This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Katalog

Nr. .....

Kasten: .....

Fach: .....

Tafeln: .....

Tabellen

K. und k. Kriegs-Archiv.

Bibliothek-Abtheilung.

Eintheilung und Buch-Nummer A. 68

Grundbuch XX. 90

Exemplar 12.

Seite 5 u. 6 in Manuscript

Karten und Pläne .....

Abbildungen .....

Sonstige Beilagen .....

Seitenzahl .....

Aus Dienst-Vorschrift v. J. 1889, S. 98:

Nicht-Militärs, ferner Militär-Behörden, Officiere und Militärbeamte außerhalb Wien, haben behufs Entleihung von Büchern die Bewilligung der k. und k. Kriegs-Archivs-Direction einzuholen.

Das Weitergeben von entliehenen Büchern an andere Personen ist nicht gestattet.

Leihzeit 8 Wochen, Verlängerung bei der Kriegs-Archivs-Direction anzusprechen. (Bureaux des Generalstabes und des Reichs-Kriegsministeriums nach Bedarf.)

Beschädigungen, Randbemerkungen verpflichten den Schuldtragenden unbedingt zum Ersatz des Einkaufspreises.

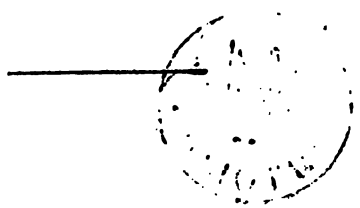
STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Vierter Band.

Zehntes bis Zwölftes Heft.



Redacteur: J. B. Schels.

Wien 1821.

Oeſtreichiſche militäriſche

Zeitſchrift.

Zehntes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam

Flavius Vegetius.

Redakteur: J. B. Schels.

Wien 1821.

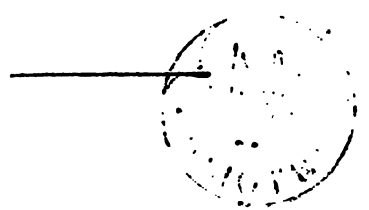
Gedruckt bei Anton Strauß.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Vierter Band.

Zehntes bis Zwölftes Heft.



Redacteur: J. B. Schels.

Wien 1821.

Oeſtreichiſche militäriſche

Zeitſchrift.

Zehntes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium valent praestare victoriam

Flavius Vegetius.

Redakteur: J. B. Schels.

Wien 1821.

Gedruckt bei Anton Strauß.

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES
STACKS
DEC 3 1971

I.

Geſchichte
des
k. k. 49. Linien-Infanterie-Regiments
Baron Kerpen
in den Feldzügen von 1809, 1813, 1814 und 1815.

Nach dem unglücklichen Kriege im Jahre 1805 hatten Seine kaiſerliche Hoheit der Erzherzog Carl, als Generaliſſimus, ſowohl in der Heeresverwaltung, als in der Abrichtung und Ausrüſtung, viele Verbeſſerungen bewirkt, welche durch die bedeutend geänderte Kriegsart nothwendig wurden. Vorzüglich wurde die intellectuelle Bildung, die moraliſche Stimmung, gehoben, und ſo das geiſtige Vermögen, das geiſtige Wollen, ohne die in keinem Heere Großes geſchieht, auf einen Punct gebracht, daß, vom Glücke begünſtigt, der folgereichſte Sieg, bey widrigem Verhängniß das rühmlichſte Kämpfen, eine unzubeugende Standhaftigkeit, zu erwarten war: eine Erwartung, die auch der Erfolg im vollen Maße rechtfertigte. Kampfbegierig, wohlausgerüſtet und wohlgeübt, ging das Heer mit froher Begeiſterung, der Stimme ſeines geliebten Monarchen folgend, den Schlachten und Gefechten entgegen, durch die es den nach Weltherrſchaft ſtrebenden Kaiſer in die Schranken der Mäßigung zurückweiſen, von Europa das unabſehbare Unheil allgemeiner Unterjochung abwenden ſollte.

Am 11. März 1809 brachen die drei Bataillone des Regiments Kerpen aus der Garnison Wien mit der Bestimmung auf, über Linz und Efferding nach Waizenkirchen zu marschiren. Das erste Bataillon befehligte, unter dem Obersten Lang von Langenau, Major O'Brien, das 2. Major Warlich von Bubna; das 3. Oberstlieutenant Baron Wevelt. Die Reserve-Division blieb unter Commando des Hauptmann Mayer zu St. Pölten. Das Regiment kam mit Deutschmeister in die Brigade Weißenwolf, zur Division Kottulinski, die zum 6. Armeecorps, das Feldzeugmeister Hiller befehligte, bestimmt war. Die Grenadier-Division des Regiments war schon am 25. Februar nach Linz marschirt, um mit den Divisionen von Baillet und Deutschmeister ein Bataillon unter dem Befehl des Oberstlieutenant von Scovaud zu bilden.

Zu Strengberg erhielt das Regiment eine andere Bestimmung. Es sollte über Schwanstadt nach Vöklabruck marschiren, dort Kantonnirungen beziehen, und in die Brigade Hofmeister zur Division Jellachich kommen. Ein späterer Befehl hieß das Regiment wieder seiner ersten Richtung folgen. Das Regiment marschirte demnach von Schwanstadt nach Grieskirchen, wo es vom 23. bis 31. März in Kantonnirungen blieb, nachdem es zuvor bei Wels von dem kommandirenden Generalen besehen, und wegen seiner Ordnung und Haltung belobt worden war. Von Grieskirchen marschirte das Regiment nach Braunau, wo es das erste Mal ein Freilager bezog. — Am 10. April um fünf Uhr früh ging das sechste Armeekorps, ohne Widerstand zu finden, über den Inn, lagerte zu Steinheim, und kantonnirte am 11. zu Neu-Ötting. Der Feind

hatten die schöne neue Donaubrücke
gebrannt; es wurde eine Schiffbrü-
cke geschlagen, auf der das Corps
am 12. Abends auf das linke Donau-
Ufer folgte. — Am 13. rückte das
Regiment nach Dünzing; am 14. nach
Riedenburg, Dietfurt bei Neumarkt;
am 15. nach Hofen; am 16. nach Lach;
am 17. in ein Freilager bei Schamhaupt,
nachdem es bei Moosburg über die
Isar gegangen war. Am 19. mar-
schirte das Armeecorps nach Au, und
dann nach Mainburg. — Am 20. brach
die Vorhut auf, durch Major Scheibler
bei Pfaffenhofen auf die Truppen
des General Oudinot gestoßen sei,
der in der Richtung gegen Regensburg
und sich mit Marschall Davoust zu ver-
binden, marschirte. Auch das Armeecorps
marschirte hierauf westwärts, nach

Schellenhäusern. Es erfuhr die Unfäl-
le des 5. Corps und stieß bei Gerbelts-
hofen, Rottenburg und Rohr auf den
Feind, der durch ein anderes Armee-
Corps indeß Abensberg behauptete und
das Corps des F.Z.M. Hiller von dem
Hauptheere trennte. Das Regiment
Deutschmeister stand in der Linie gegen
den feindlichen rechten Flügel. Wir
wurden zu seiner Unterstützung aufge-
stellt. Nach einigen Plänklern kam es
zum Gefecht, das bald bei einbrechen-
der Nacht endete. — In der Nacht vom 20.
auf den 21. brach das Armeecorps nach
Landshut auf, wo es am 21. um 10 Uhr
eintraf, und über die Isar setzte.
Das 1. Bataillon des Regiments blieb am
linken Ufer zur Besetzung der an der
Brücke befindlichen Häuser und Gärten.
Das 2. u. 3. Bataillon ging über die Isar durch
die Stadt. Das 3. wurde mit dem linken Flügel
an die Straße nach Neumarkt, längs
der rechts von der Stadt befindlichen
Höhen aufgestellt u. hatte das 2. Ba-

taillon u. die Grenadier-Division von Drieberg zur Unterstützung. Hauptmann Hallot wurde mit 1. Division beordert, die Brigade-Batterie durch die mit schwerem Geschütz versammelte Furt zu bringen und er auch glücklich bewirkte. Als die Avantgarde den Übergang vollbracht hatte, und nur noch die Nachhut, die mit starken feindlichen Reitermassen im Gefechte war, sich am linken Ufer befand, erhielt Major O'Brien von General Weissenwolf den Befehl, sich auf das rechte Ufer durch die Furt zu ziehen. Nachdem der Major dies bewirkt, stellte er sich links von der Furt auf die [illegible]höhe, welche diese u. das linke Ufer beherrscht. Der Feind hatte indeß die Brücke und Thor von Landshut überwältigt, und General Graf Weissenwolf das 2. u. 3. Bataillon zum Rückzug nach Geisenhausen beordert. Der Feind drang von Moosburg in die Flanke u. den Rücken des linken Flügels gegen die [illegible]höhe.

Major d'Henin war durch diesen Angriff im Rückhalt des linken Flügels. Er rückte von der Kalmshöhe auf eine ihr gegenüber liegende. Der Feind hatte sich auf 1500 Mann verstärkt; sein Angriff war auf die Hauptstraße, die er ver-nehmen wollte, gerichtet. Das Corps hat-te noch keinen hinlänglichen Vorsprung gewonnen; viel Geschütz und Gepäck war noch zurück. Major d'Henin be-schloß demnach, den Feind so lang als möglich aufzuhalten. Dieser rückte gegen die Front des Bataillons und bedrohte gleichzeitig dessen linke Flanke. Der Major gab dem Feind mit dem ganzen Bataillon mehrere Dechargen, warf ihn dann im Sturmschritt mit dem Ba-jonnet zurück und gewann so Zeit, sich an das Regiment Tonnis anzuschließen, welches zu seiner

Unterstü-

O'Brien traf am 3. May in dem Augenblicke beim Regimente ein, als dieſes ſich zum Abmarſch nach Ebersberg formirte, wohin bereits Geſchütz und Gepäck und ein Theil des Armeekorps im Marſch begriffen war. Das zweyte und dritte Bataillon des Regiments ſchloß ſich an die Hauptkolonne. Das erſte mit einem Bataillon Deutſchmeiſter und einer halben Batterie wurde auf dem linken Traunufer, auf dem Wege von Linz nach Ebersberg, zur Deckung der Kolonne aufgeſtellt. Als die Nachhut eintraf, gingen dieſe Bataillone (beiläufig um 8 Uhr früh) über die Brücke und durch Ebersberg. Das erſte Bataillon von Kerpen ſchloß ſich an das Regiment an, welches auf den Höhen aufgeſtellt war, die Ebersberg umgeben, und Stadt und Brücke beherrſchen. Stadt und Schloß Ebersberg waren von dem Regiment Beaulieu und 2 Bataillonen öſtreichiſcher Landwehr beſetzt. Am linken Ufer hart an der Brücke war die Nachhut im heftigſten Gefechte mit dem Feind. Die Aufſtellung des Regiments wurde geändert. Der linke Flügel des erſten Bataillons kam an die am rechten Ufer der Traun nach Wels führende Straße; der rechte ſchloß ſich an das erſte Treffen des Korps. Auf 500 Schritte hinter dem erſten Bataillon ſtanden die zwei anderen in zwei Treffen, links von Deutſchmeiſter. Eine Diviſion des erſten Bataillons unter dem Befehl des Hauptmann Baron Tinti wurde links an die Traun entſendet. — Das Regiment war in dieſer Aufſtellung, als die Nachhut, den Feind auf ihren Ferſen, auf das rechte Ufer ſetzte. Die tapfere Beſatzung von Ebersberg wehrte nicht nur dem weitern Vordringen des Feindes, ſondern nahm auch den größten Theil der Eingedrungenen gefangen, und warf den

bestimmt, war dem Feinde in Bataillons-Massen entgegengegangen, ohne ihn, da er schnell entfloh, erreichen zu können. Nur eine Compagnie unter dem Hauptmann v. Bucheich nahm als Plänkler an dem Gefecht einen rühmlichen Antheil. Drei Mann wurden getödtet; der Hauptmann und 12 Mann verwundet; 9 Mann gefangen. Die Nacht blieben sämmtliche Truppen auf dem Kampfplatze.

Durch einen in der Nacht vom 24. auf den 25. eingetroffenen Befehl Seiner Majestät des Kaisers wurden dem F. Z. M. Baron Hiller alle von Braunau bis Salzburg stehende Truppen untergeordnet, und ihm zugleich befohlen, sich wegen den Unfällen des Hauptheeres, bei Braunau hinter den Inn zu ziehen. Ohne vom Feinde beunruhigt zu werden, marschirten die vereinten zwei Armeecorps den 25. April nach Ötting, den 26 nach Burghausen, den 27. nach St. Valentin bei Braunau, dann nach Wenk in der Richtung gegen Scharding. — Den 28. wurde der Marsch bis Ried, den 29. bis Haag, den 30. bis Lambach fortgesetzt. — Am 1. May rückten die Truppen nach Wels, am 2. in das Lager von Linz. — Am 2. Nachmittag erhielt Major O'Brien Befehl, mit 500 Freywilligen des Regiments längs dem Gebirge nach Efferding zu marschiren, und von der Brigade Hofmeister unterstützt, den Feind im Rücken anzugreifen. Die Truppe marschirte die ganze Nacht, und kam vor Tagesanbruch an ihre Bestimmung. Indeß hatten sich die Umstände geändert.

Die beabsichtigte Vereinigung der beyden Armeekorps bei Linz wurde aufgegeben. Des Feindes Stärke war gegen Wels und Linz vorgerückt. Der befohlene Angriff unterblieb; die dazu bestimmte Abtheilung des Major

O'Brien traf am 3. May in dem Augenblicke beim Regimente ein, als dieſes ſich zum Abmarſch nach Ebersberg formirte, wohin bereits Geſchütz und Gepäck und ein Theil des Armeekorps im Marſch begriffen war. Das zweyte und dritte Bataillon des Regiments ſchloß ſich an die Hauptkolonne. Das erſte mit einem Bataillon Deutſchmeiſter und einer halben Batterie wurde auf dem linken Traunufer, auf dem Wege von Linz nach Ebersberg, zur Deckung der Kolonne aufgeſtellt. Als die Nachhut eintraf, gingen dieſe Bataillone (beiläufig um 8 Uhr früh) über die Brücke und durch Ebersberg. Das erſte Bataillon von Kerpen ſchloß ſich an das Regiment an, welches auf den Höhen aufgeſtellt war, die Ebersberg umgeben, und Stadt und Brücke beherrſchen. Stadt und Schloß Ebersberg waren von dem Regiment Beaulieu und 2 Bataillonen öſtreichiſcher Landwehr beſetzt. Am linken Ufer hart an der Brücke war die Nachhut im heftigſten Gefechte mit dem Feind. Die Aufſtellung des Regiments wurde geändert. Der linke Flügel des erſten Bataillons kam an die am rechten Ufer der Traun nach Wels führende Straße; der rechte ſchloß ſich an das erſte Treffen des Korps. Auf 500 Schritte hinter dem erſten Bataillon ſtanden die zwei anderen in zwei Treffen, links von Deutſchmeiſter. Eine Diviſion des erſten Bataillons unter dem Befehl des Hauptmann Baron Tinti wurde links an die Traun entſendet. — Das Regiment war in dieſer Aufſtellung, als die Nachhut, den Feind auf ihren Ferſen, auf das rechte Ufer ſetzte. Die tapfere Beſatzung von Ebersberg wehrte nicht nur dem weitern Vordringen des Feindes, ſondern nahm auch den größten Theil der Eingedrungenen gefangen, und warf den

nach Mautern. Das zweite Bataillon beſetzte dieſen Ort; die andern gingen über die Donau. Als die Nachhut bereits über die Brücke gegangen, und dieſe ſchon halb abgetragen war, erhielt das zweite Bataillon in der Nacht Befehl, ebenfalls auf das linke Ufer überzugehen, und ſich an das dritte Bataillon anzuſchließen, welches bei Stein aufgeſtellt war. Das erſte Bataillon beobachtete die Strecke zwiſchen Stein und Krems. — Am 9. bezog das Regiment Erhohlungsquartiere bei Ober-Rogersdorf, aus denen es in der Nacht vom 10. auf den 11. über Stockerau nach Korneuburg, und nach zweiſtündiger Raſt am 11. nach Langenzersdorf marſchirte. In dieſer Nacht wurde Wien beſchoſſen, und die Kapitulation unterzeichnet. Die Depot-Diviſion, 1630 Mann ſtark, wurde mit 2 Hauptleuten, 2 Ober-, 3 Unterlieutenants und 2 Fähnrichs in Wien gefangen, und ſo das Regiment aller Hoffnung beraubt, den ſtarken Abgang zu erſetzen. Der größte Theil der Mannſchaft entwich indeß auf dem Marſche nach Frankreich, und kehrte in ſeine Heimath. — Am 12. war die Verbindung am Spitz zwiſchen beiden Ufern unterbrochen. Der Ort war von uns beſetzt; das Regiment lagerte beim Rendezvous.

Napoleon, als ein geübter Feldherr, ſah ein, daß es für ihn von höchſter Wichtigkeit ſeyn mußte, vor Ankunft des Hauptheeres feſten Fuß auf dem linken Ufer zu gewinnen, und ſich der beiden Hauptſtraßen nach Böhmen und Mähren zu verſichern. Mit dem ihm eigenen Scharfblick erkannte er die Jedlerſee-Aue als den Punct, wo er ſeinen Plan am ſchnellſten und ſicherſten ausführen könnte. Dieſe Inſel verdeckt alle Bewegungen am rechten Ufer, und iſt von dem linken nur durch die ſogenannte ſchwarze Lacke, einen

ſchmalen Arm der Donau, getrennt, der bei niederm Waſſerſtand ſich durchwaten läßt. Nußdorf bietet übrigens, nebſt einer großen Zahl Schiffe, alles zum Brückenſchlag Erforderliche. Die Inſel war durch Pickets des Landwehrbataillons Oberyfell leicht beſetzt. In der finſtern Nacht vom 12. auf den 13. ſetzten 600 Grenadiere des Oudinotiſchen Korps in Schiffen auf die Inſel über, trieben die ausgeſtellten Poſten zurück, und zwangen das Bataillon nach einem Gefecht, das bis Tagesanbruch währte, ſich auf das linke Ufer zu ziehen. Die feindliche Armee war indeß am rechten Ufer aufmarſchirt; eine zahlreiche Artillerie deckte den beginnenden Brückenſchlag. — Als F. Z. M. Hiller den Übergang des Feindes erfuhr, und ſeine Abſicht erkannte, befahl er dem Regiment Kerpen, den Feind aus der Inſel zu vertreiben. Froh des ehrenvollen Auftrags, und voll Begierde, unter den Augen der Hauptſtadt ſeinen Muth zu bewöhren, eilte das Regiment unter dem Rufe: Es lebe der Kaiſer, im Geſchwindſchritt an das Ufer. Auf einem ſchmalen, kaum für drei Mann zureichend breiten Damm ſetzte das Regiment, das erſte Bataillon an der Spitze, aus der Langenzersdorfer Aue über die ſchwarze Lacke auf die Inſel. Glücklicher Weiſe wurde dem Feind am rechten Ufer, durch die hohen Bäume einiger vorliegenden kleinen Inſeln dieſe gefährliche Bewegung verdeckt, die er durch ſein zahlreiches Geſchütz auf das Wirkſamſte zu erſchweren vermochte. Eine Diviſion des erſten Bataillons wurde beordert, längs dem rechten Ufer, eine längs der Mitte der Inſel, eine längs dem linken Ufer vorzugehen; die zwei andern Bataillone ſollten zur Unterſtützung folgen. Die Bewegung wurde gegen das

an der östlichen Spitze der Insel gelegene Jägerhaus gerichtet. Viele brave Landwehrmänner hatten sich freiwillig an das Regiment angeschlossen. — Die letzten Abtheilungen des Regiments waren noch nicht über den Damm, als die Divisionen des ersten Bataillons bereits auf den Feind stießen. Durch das Feuer aufmerksam gemacht, beschoß der Feind mit Kugeln und Kartätschen nun sowohl den Damm, der zum Übergang diente, als jenen, der am rechten Ufer sich hinzieht, und der rechts stehenden Division des ersten Bataillons zum Vorrücken diente. Die Truppen mußten von dem Damm herunter; die feindlichen Kugeln und Kartätschen, welche über den Damm gingen, tödteten und verwundeten aber mehrere Leute der andern Kolonnen. Die feindlichen Grenadiere fochten unter den Augen ihres Kaisers, im Angesicht ihres Heeres, für einen höchst wichtigen Zweck. Das Regiment war entschlossen, um jeden Preis zu siegen, sich für den geliebten Monarchen und das Vaterland zu opfern, des Feindes Verderben dräuende Pläne zu vereiteln.

Beide Theile kämpften mit Wuth und Erbitterung im Handgemenge, oder auf eine Nähe von 80 Schritten sich stets im Auge. Die Vertheidiger hatten durch 24 Stunden Zeit gehabt, sich mit allen Örtlichkeiten des Bodens bekannt zu machen; die Angreifenden waren mit der Gegend unbekannt; ihre Überlegenheit hinderte der beschränkte Raum zu entwickeln. Im geraden Zurückdrängen, Mann gegen Mann im Kampf, mußte jeder Schritt mit Blut erkauft werden, und bei dem heldenmüthigen Widerstand des Feindes konnte man nur langsam vorschreiten. Der Abend brach ein, und der Besitz der Insel mußte noch am Tage errungen

werden, wenn der Feind nicht die Nacht zur Überschiffung neuer Truppen, zur Errichtung eines Brückenkopfs, zur Erbauung einer Brücke benützen, und und so am 14. mit seinem ganzen Heere den uns verderblichen Übergang bewirken sollte. Dieser Gedanke begeisterte die Truppe zur höchsten Anstrengung. Durch einen allgemeinen Bajonnetanlauf wurde der Feind auf 300 Schritte zurückgeworfen. Nun aber hatte er eine Aufstellung erreicht, in welcher der Terrain ihm die größten Vortheile bot. Ein 12 Schritt breiter, todter, aber tiefer Wassergraben lief längs seiner ganzen Fronte, hinter dem alle seine Streitkräfte zur kraftvollen gesicherten Vertheidigung aufgestellt waren. Das heftigste Gewehrfeuer fand neuerdings Statt; des Feindes Geschütz vom andern Ufer beschoß unsere Flanke; die Dämmerung brach ein; nur eine Stunde blieb noch zur Entscheidung des Gefechts. — In diesem Drange warf sich Major O'Brien an der Mündung des Grabens in den Donauarm; ging, durch eine Planke gedeckt und von 50 Mann gefolgt, in selbem bei 500 Schritte fort, kam im Rücken der feindlichen Aufstellung hervor, und stürzte sich sogleich auf den Feind. Dieser unerwartete Angriff brachte in ihn panisches Schrecken. Er verließ seine vortheilhafte Aufstellung, und flüchtete, nur auf Rettung bedacht, den Schiffen zu. Das Regiment folgte über den Damm und durch die Furt dem Feinde, so wie er den Graben verließ. Es fand jenseits mehr Raum, sich zu entwickeln, und noch drey Kompagnien ins Gefecht zu bringen. — Der Feind hatte vor den Schiffen sich in dichten Haufen gestellt. Major O'Brien drang auf einen derselben, der bei 100 Mann stark seyn mochte, ein, entwaffnete den Bataillons-

Chef, und zwang die Mannſchaft zur Niederlegung der Waffen. Bald traf die andern Abtheilungen ein gleiches Schickſal. Die Fahrzeuge wurden genommen, und jedes Mittel zur Flucht abgeſchnitten. — Bey dieſen letzten Ereigniſſen war das Regiment über den ſchützenden Damm, der am rechten Ufer hinlief, hinausgekommen. Das Geſchütz vom rechten Ufer ſchoß auf die im Handgemeng Begriffenen, auf Freund und Feind. Alles war gefangen, bis auf eine Schaar, die ſich aus dem Jägerhaus vertheidigte. Eine Abtheilung des Regiments wurde gegen ſie zum Angriff beordert. Sie rückte, ohne ſich durch Feuern aufzuhalten, heran, ſprengte Thüren und Fenſter, drang in das Jägerhaus, tödtete einen Theil der Vertheidiger, und nahm den Reſt gefangen. Noch fielen einzelne Schüſſe von dem Boden des Gebäudes. Feldwebel Amon drang ganz allein über die Stiege auf den Boden, tödtete zwei Mann, und nahm zehn gefangen. Für dieſe kühne That wurde ihm die goldene Medaille. —

Gegen Ende des Gefechts erſchien eine Abtheilung des Wallachiſch-Illyriſchen Regiments, die am Spitz, dem Wirthshaus gegenüber, eingeſchifft worden war, der mehrere Feinde, die in dieſer Richtung ihr Heil ſuchten, in die Hände fielen. Das Regiment hatte ſomit das Gefecht auf der Inſel mit dem gänzlichen Untergang des Feindes geendet. Auf dem Kampfplatz lagen 230 Franzoſen; ein Bataillons-Chef, 14 Offiziere, 370 Mann der auserleſenſten Truppen waren gefangen. Doch hatte das Regiment den Sieg auch theuer erkauft. Drei ausgezeichnete Offiziere, der Hauptmann von Kieſewetter, der Oberlieutenant Graf Hohenwarth, der Unterlieutenant von Barrault blieben, nebſt 62 Mann todt. Verwundet wur-

den der Hauptmann Baron Callot, die Oberlieutenants Volz, Reichel, Hensler, die Fähnriche Pöltinger und Andl, nebst 292 Mann. In dem Armeebefehl vom 14. Mai ertheilte der Oberbefehlshaber Baron Hiller dem Regiment über dieses Gefecht das schmeichelhafteste Lob. Es war nicht ein Offizier, der nicht wegen besonderer Auszeichnung genannt werden mußte, — nicht ein Soldat, der nicht auf das heldenmüthigste focht.

Auf die Meldung von diesem Gefecht ernannten Seine kaiserliche Hoheit der Generalissimus den Major O'Brien zum Oberstlieutenant, den Hauptmann Callot zum Major im Regiment; der Oberstlieutenant Wewald wurde zum Obersten bei Jordis ernannt. Major O'Brien erhielt später durch das Kapitel, dieses Gefechtes wegen, das Theresienkreutz.

In der Nacht vom 13. auf den 14. wurden die Verwundeten weggebracht. Das Regiment marschirte nach Strebersdorf, und wurde von Deutschmeister abgelöst, das längs der großen Donau einen Laufgraben aufwarf, in den einiges Geschütz gebracht wurde.

Am 14. stand, in Erwartung eines neuen Angriffs, das Regiment Deutschmeister auf der Insel, das Regiment Kerpen mit zwei Bataillons Landwehr und einem vom Wallachisch-Illyrischen, am linken Ufer unter den Waffen; doch statt des feindlichen Heeres sah man nur Pickete und einiges Geschütz. Napoleon hatte den Plan, hier durchzubrechen, aufgegeben. — Das Hauptheer unter Seiner kaiserlichen Hoheit war indeß auf den Höhen von Wagram und Markgraf-Neusiedl angekommen. Die Schlachtordnung wurde geändert; die Brigade Weissenwolf in das fünfte Armeekorps,

das Fürst Reuß befehligte, eingetheilt; doch verblieb sie in ihrer bisherigen Aufstellung zu Strebersdorf. Seine kaiserliche Hoheit vertrauten dem Oberstlieutenant O'Brien den unmittelbaren Befehl über die schwarze Lacke, auf der täglich ein Bat. Deutschmeister, ein Bat. Kerpen und eine Jägerdivision im Dienst standen, die sich alle 24 Stunden ablösten. Die Insel wurde zum Stützpunkt des rechten Flügels der Armee. Acht Batterien wurden längs der großen Donau erbaut, mit Geschütz versehen, und durch Laufgräben verbunden. Im Innern der Insel wurde eine Verschanzung angelegt, um im Fall einer gelungenen Landung, sich bis zur Ankunft der Unterstützungen behaupten zu können.

Napoleon hatte indeß den Übergang von der Insel Lobau bewirkt. Am 21. und 22. Mai fiel die ewig denkwürdige Schlacht von Aspern vor. Das Regiment stand während derselben unter den Waffen. Konnte es unmittelbar an den großen Ereignissen keinen Theil nehmen, so wirkte es doch mittelbar. Fahrzeuge wurden mit Steinen beladen, und gegen des Feindes Brücke auf die Lobau hinabgetrieben, welche auch zur Zerstörung derselben beitrugen. Oberlieutenant Atsch, der hiebei am thätigsten wirkte, wurde von Seiner kaiserlichen Hoheit dem Generalissimus zum Hauptmann befördert.

Bis 28. blieb das Regiment in seiner Aufstellung bei Strebersdorf. An diesem Tage brach es mit Deutschmeister und zwei Divisionen von Hessen-Homburg Husaren unter Befehl des General Mayer (der früher das Regiment als Oberst befehligte) in die Gegend von Stockerau nach Spillern auf. Es sollte mit den genannten

Truppen bei dem beabsichtigten Donauübergang die Vorhut bilden. — Bis 30. Juni blieb das Regiment im Freilager bei Spillern, durch eine Aue dem Feinde verdeckt. Ereigniſſe am linken Flügel der Hauptarmee veranlaßten den Befehl zur Abrückung nach Stadtl-Enzersdorf. Das Regiment rückte am 1. Juli in einem Marſch dahin; es kam zur Vorhut des vierten Armeekorps, die Feldmarſchall-Lieutenant Nordmann befehligte, in die Brigade Mayer. Das erſte Bataillon befehligte Major Bubna; das zweite, da Major Callot ſchwer verwundet war, der von Chaſteller zum Regiment beförderte Major Taintegnies; das dritte Oberſtlieutenant O'Brien, der das Kommando der ſchwarzen Lacke dem Oberſtlieutenant Nennel von Lindenau übergeben hatte. Dem Regiment war das aus den Reſten mehrerer öſtreichiſcher Landwehren formirte Landwehr-Bataillon Cavriani zugetheilt. — Am 2. und 3. ſtand das Regiment hinter Stadtl-Enzersdorf als Unterſtützung der Reduten Nr. 8 und 9, und der äußerſten Vortruppen.

Am 4. Juli begann der Feind die Reduten aus der Lobau mit ſchwerem Geſchütz heftig zu beſchießen. Das Feuer währte bis Abends; die Kugeln flogen bis in die Schlachtlinie des Regiments, ohne erheblich zu ſchaden.

In der ſtürmiſchen Nacht vom 4. auf den 5. bombardirte der Feind Stadtl-Enzersdorf und alle der Lobau gegenüber liegende Reduten. Unter einem Regenguß, von Froſt und dem heftigſten Sturm begleitet, ſtand die Vorhut in Bataillonsmaſſen unter dem Gewehre. Es war ſo finſter, daß man kaum auf zehn Schritte die Verbindung mit der nächſten Truppe zu finden vermochte. Das erſte Bataillon litt durch das feindliche

Geschütz einigen Verlust. Man hoffte, die Heftigkeit des Sturmes würde die Brücke nach der Lobau zerstören. Der Feind erbaute indeß in dieser Nacht eine zweite Brücke stromabwärts, und schlug mehrere von der Lobau, gegenüber von Stadtl-Enzersdorf, über den schmalen Donauarm auf das linke Ufer. Auf diesen neugeschlagenen Brücken bewirkte er den Übergang, der im Angesicht unserer Reduten versucht, ihm wohl schwerlich gelungen wäre.

Die Vorhut, obschon von dem hinter dem Rußbach stehenden Heere weit entfernt, mußte doch den Feind aufhalten, um ihn zur Entwickelung seiner Absichten zu nöthigen. Bald zeigte es sich, daß der Feind um die linke Flanke der Vorhut gegen die Hauptstellung vorrücken wolle. — Um 3 Uhr Nachmittag erhielt die Vorhut den Befehl zum Rückzug. Das Regiment bewirkte solchen in Bataillonsmassen unter mehreren Aufstellungen. Es verlor durch das feindliche Geschütz bei 100 Mann, langte Abends um sieben Uhr bei dem Heere an, und wurde hinter Markgraf-Neusiedl aufgestellt.

Der Feind hatte noch am Abend dieses Tages den rechten Flügel der Stellung zwischen Baumersdorf und Wagram angegriffen, war aber mit großem Verlust und Hinterlassung vieler Gefangenen zurückgeschlagen worden; ein Ereigniß, das uns mit den schönsten Hoffnungen erfüllte.

Die heitere Nacht vom 5. auf den 6. ruhte das Heer unter den Waffen. Die Franzosen hatten alle ihre verfügbaren Truppen auf das linke Ufer gezogen. Zu unserm Heere war das Kolowratische Korps, das bisher am Bisamberg stand, gestoßen. Bei Tagesanbruch sah

man, wie das feindliche Heer unsere Stellung umgürtete, und den linken Flügel noch beträchtlich überragte.

Wir begannen um sechs Uhr früh den Angriff. Das Regiment folgte aus seiner Aufstellung dem ersten Treffen, ging im größten Kanonen- und Kartätschenfeuer durch das bereits vom Feind in Brand gesteckte Dorf Markgraf Neusiedl, und wurde, nachdem es einen bedeutenden Verlust erlitten, wieder in seine vorige Aufstellung zurückgeführt.

Der Feind hatte indeß nach Siebenbrunn in unsere linke Flanke, die nur einige Kavallerie-Abtheilungen deckten, ein ganzes Korps gerichtet. Die aus sieben, kaum 5000 Mann zählenden Bataillons bestehende Brigade Mayer erhielt Befehl, dieser Bewegung zu begegnen. Ihr rechter Flügel (das Regiment Deutschmeister) stützte sich an den alten stumpfen Thurm bei Markgraf Neusiedl; die Fronte lief längs den Höhen gegen die March. Das Brigade-Geschütz und eine Reserve-Batterie fuhren vor der Stellung auf; die vom Feind verdrängte Reiterei setzte sich hinter den linken Flügel der Brigade. Unsere Artillerie begann mit großer Wirkung auf die fortwogenden feindlichen Kolonnen das Feuer. Sie hielten an, marschirten in drei Treffen auf, und überragten noch unsere Linke; ihre Stärke mochte sich auf 40,000 Mann belaufen. Sollte selbst Seine kaiserliche Hoheit der Erzherzog Johann zur rechten Zeit über die March setzen, in des Feindes Rücken erscheinen können, so war es doch gewiß, daß wir längere Zeit allein dem zehnfach stärkeren Feind, den Davoust, einer der kühnsten Feldherrn Napoleons, befehligte, würden die Spitze bieten müssen. In dieser

mißlichen Lage beseelte doch Jeden der Entschluß, zu leisten, was Menschenkräfte vermögen. — Der Feind beschoß uns nach vollbrachtem Aufmarsch mit 50 Geschützen. Unsere wenigen Kanonen wurden bald zum Schweigen gebracht. Das für uns bestimmte Reserve-Geschütz war bereits anderwärts verwendet. Der Tod wüthete in unsern Reihen. Unsere Mitte hielt das Gefecht; unser rechter Flügel gewann Feld. — Davoust erkannte, daß auf dem linken die Entscheidung ruhe; daß er das Heer von hier aufzurollen vermöge, und daß er durch einen entschlossenen Angriff, durch ein siegendes Vorschreiten, sich am sichersten dem Armeekorps des E. H. Johann entziehe. Im Sturmschritt ließ er seine Treffen zum Angriff vorrücken. Mit klingendem Spiel rückte die Brigade, den General Mayer an der Spitze, dem Feinde entgegen. Auf 50 Schritte gaben wir ihm eine volle Ladung (Decharge), brachen dann mit dem Bajonnet ein, warfen sein erstes Treffen auf das zweite, und brachten selbst dieses in Unordnung. — Wir hatten bei diesem Angriff viel verloren. Der Feind hatte sein zweites Treffen wieder geordnet; das erste sammelte sich hinter demselben. Er rückte neuerdings zum Angriff vor. General Mayer ordnete die Brigade am Abhang der Höhe. Sie empfing den Feind mit dem lebhaftesten Gewehrfeuer. In dem wirksamsten Kugelbereich unerschütterlich fechtend, verloren beide Theile sehr viel, ohne eine Handbreit Erde zu gewinnen. Eine Kugel tödtete das Pferd des Oberstlieutenants O'Brien; er fiel unter selbes; seine Waffengefährten glaubten ihn todt, — als er schnell sich emporhob, die Fahne seines Bataillons ergriff, und es dem Feinde entgegenführte. Das gegenüberstehende

feindliche Bataillon gab jetzt eine volle Lage; eine Kugel fuhr O'Brien durch die Bruſt; er ſank in die Arme eines Offiziers, und wurde faſt ſterbend nach Bockflies getragen. Seine Kampfgefährten glaubten, nicht mehr ihren tapfern Befehlshaber zu erblicken. Doch er gehas in Wien nach drei Monaten von ſeiner ſchweren Wunde, und genoß die Freude, die Sache, für die er ſo muthig gekämpft, in den Jahren 1813 — 1815 triumphiren zu ſehen, und an den Ereigniſſen dieſer ewig denkwürdigen Zeit noch rühmlichen Antheil zu nehmen.

In dem Augenblick, als Oberſtlieutenant O'Brien das erſte Bataillon von Kerpen an den Feind führte, ging auf dem rechten Flügel der Brigade Markgraf Neuſiedl verloren. Der Feind brachte Geſchütz zu dem die Gegend beherrſchenden ſtumpfen Thurm, und beſtrich unſere Fronte mit Kartätſchen und kleinem Gewehr. F. M. L. Nordmann, deſſen unerſchütterliche Standhaftigkeit den Soldaten als glänzendes Beiſpiel vorſchwebte, fand an der Spitze des Regiments den Heldentod. — General Mayer, Oberſt Langenau, die meiſten Officiere waren verwundet. Die noch übrigen thaten das Äußerſte, die größtentheils jungen, durch dreitägigen Kampf todtmüden Soldaten zu heldenmüthigem Widerſtand zu begeiſtern. — Der Regiments-Adjutant Oberlieutenant Georg v. Vuchetich ergriff, als der Feind neuerdings anſtürmte, die Fahne des dritten Bataillons, und hielt, zu Pferd ſitzend, das wehende Panier hoch empor. Bei dieſem Anblick wich Keiner einen Fuß breit. Die Fahne wurde durchlöchert; die Stange zerſchoſſen; das Pferd des Oberlieutenants erhielt ſieben Wunden; — der Feind wurde zurückgeſchlagen. Oberlieutenant Vuchetich wurde wegen

dieſer That in der Folge zum Hauptmann beim erſten Czaslauer Landwehr-Bataillon befördert.

Bis jetzt hatte die Brigade auf das heldenmüthigſte ihre Aufſtellung behauptet; aber nun war der Zeitpunct gekommen, wo ſie, um nicht von der Straße nach Mähren abgeſchnitten zu werden, den Rückzug antreten mußte. Das Regiment, vom Major Bubna befehligt, zog in Bataillonsmaſſen über die weite Ebene gegen Bockflies. Der Feind, der zögernd folgte, wirkte nun durch ſein Geſchütz gegen uns. Schon erreichte man die Weinberge hinter Bockflies, als eine Reiterſchaar einzuhauen drohte. Zugleich fielen 300 Reiter die Reſte des dem Regiment zugetheilten fünften Landwehr-Bataillons an, das nach Verwundung des Major Capriani, Hauptmann Poſſon befehligte. In Maſſen und Klumpen formirt, wies Linienſoldat und Landwehrmann durch wirkſames Feuer die feindlichen Reiter zurück, deren Anführer todt blieb. Das Regiment erreichte dann unangefochten den nächſten Wald, und zog, durch dieſen gedeckt, auf die Höhe von Gaunersdorf, wo es bei dem ſogenannten neuen Wirthshaus über Nacht lagerte.

An dieſem, für das Regiment ſo rühmlichen, für das Vaterland ſo unglücklichen Tage blieben die Hauptleute Kurländer und Tinti, die Oberlieutenants Hensler, Schauenburg und Höhm, die Unterlieutenants Zeitlinger und Zeitvogel, und der Fähnrich Stransky, nebſt 189 Mann vom Feldwebel abwärts, todt. Verwundet wurden: Oberſt Langenau, Oberſtlieutenant O'Brien, Major Taintegnies, die Hauptleute Guſtin, Atſch, Fellner, Metzerich, der Oberlieutenant Kettelhold, die Unterlieutenants Izellewiz, Saalhauſer, Neukirchen, Banens, die Fähnriche Weigele, Humbracht und Wand-

rath, dann 595 Mann. Gefangen wurde Oberlieutenant Denkstein nebst 31 Mann. — Vom fünften Landwehr-Bataillon blieben 40 Mann todt. Verwundet wurden: Major Cavriani, die Hauptleute Bergen und Pech, die Oberlieutenants Schrandorfer, Pöchtigam, Voit, die Unterlieutenants Lambert, Konrad, Kugler, Ernst, die Fähnriche Krassy und Vinier, dann 191 Mann; 84 Mann wurden gefangen. Das Regiment hatte demnach in Allem verloren:

Todt:	Offiziere	8 Köpfe
	vom Feldwebel abwärts . . .	229
Verwundet:	Offiziere	27
	vom Feldwebel abwärts	786
Gefangen:	Offiziere	1
	vom Feldwäbel abwärts	115
	Summe	1166 Köpfe.

Am 7. marschirte das Regiment nach Mistelbach; dann über Laa, Weisstätten, Pohrlitz nach Medritz, wo es den 12. Rasttag hielt. — Am 13. wurde der Marsch über Neu-Rausnitz, Heraldiz nach Kralitz fortgesetzt, wo das Regiment am 15. eintraf, und bis 27. verblieb.

Der Waffenstillstand, der nach der Schlacht bei Znaim eintrat, veranlaßte eine neue Vertheilung und Verlegung der Truppen. Das Regiment marschirte am 28. nach Weistrotziz, blieb daselbst bis am 30., und kam am 1. August nach Duban. — Das Regiment hatte im Verlauf dieses Feldzugs, mit Einschluß der ihm zugetheilten Landwehr-Bataillons, an Todten und Verwundeten 53 Offiziere und 1928 Mann; — mit Einschluß der zu Wien in Gefangenschaft gerathenen,

9 Offiziere und 1600 Mann ſtarken Reſerve-Diviſion, hatte das Regiment 12 Offiziere und 2900 Mann an Gefangenen; in Allem daher 65 Offiziere und 4828 Mann vom Feldwebel abwärts verloren. — Die drei Bataillons zählten kaum 6—700 Mann unter den Waffen; die Reſerve war verloren, und kein Erſatz zu hoffen. Das Regiment mußte demnach, gleich Deutſchmeiſter und mehreren andern, aus drei Bataillons eines formiren. Es bildete mit Deutſchmeiſter und zwei niederöſtreichiſchen Landwehr-Bataillons eine Brigade, welche bis zur Einrückung des verwundeten General Mayer, der Oberſt Langenau befehligte. Das Regiment marſchirte am 6. Auguſt über Koniz, Gewitſch, Briſau nach Policzka, wo am 10. Raſttag gehalten wurde. — Den 11. ſetzte die Brigade über Swratka, Wognumieſtez den Marſch nach Deutſchbrod fort, wo ſie am 13. eintraf, und in die Diviſion Sommariva zu dem zehnten Armeekorps kam, das der Feldzeugmeiſter Karl Graf Kollowrat, der ſein Hauptquartier in Leitomiſchel hatte, befehligte. —

Die Grenadier-Diviſion des Regiments kam bei Beginn des Feldzugs mit vier andern Bataillonen in das Korps de Reſerve des General der Kavallerie Baron Kienmayer. Bei der Vorrückung gegen Abensberg wurde ſie dem 5. Armeekorps, das Seine kaiſerliche Hoheit der Erzherzog Ludwig befehligte, zugetheilt. Bei dem Rückzug (am 21. April) nach Landshut wurde das Bataillon Scovauld, bei dem die Diviſion ſtand, auf der Anhöhe rechts der nach Neumarkt führenden Straße aufgeſtellt, um die zerſtreuten Truppen aufzunehmen, und den Feind am Vorrücken zu hindern. Bei dem weitern Rückzug machten zwei Grenadier-Bataillons, un-

ter denen Scovauld, die Nachhut des rechten Flügels. Der Feind besetzte ein an der Straße gelegenes Gebäude, und beunruhigte aus selbem die aufgestellten Bataillone. Oberlieutenant Wild wurde mit einem Zug vorgeschickt, den Feind zu vertreiben, und bewirkte solches auf das entschlossenste. Das Bataillon Scovauld, bei dem die Division von Kerpen schloß, machte nun auf dem weitern Marsch allein die Nachhut. Das feindliche Fußvolk drängte unablässig nach, wurde aber stets zurückgewiesen. — Jetzt erschien Reiterei, und machte Miene, in die Grenadiere einzuhauen. Das Bataillon hatte eben Geisenhausen erreicht. Es verrammelte die Eingänge durch Wägen, und sicherte sich so vor der feindlichen Reiterei. Ein bairisches Chevauxlegers-Regiment umritt den Ort, und wartete, bis die Grenadiere in Verfolg des weitern Rückzugs ihn zu verlassen genöthigt seyn würden. Die Grenadiere traten, um nicht abgeschnitten zu werden, in Massen formirt, den Rückzug an. Mit kaltem Blute erwarteten sie die feindliche Reiterei, gaben auf 50 Schritte ein wohlangebrachtes Feuer, und trieben sie mit Hinterlassung mehrerer Todten in die Flucht. Hauptmann Graf Dombasle, der die Division befehligte, zeigte die besonnenste Tapferkeit. Der Oberlieutenant Wild, der Lieutenant Georg Penz, und der Feldwebel Resch, zeichneten sich besonders aus. Die Division hatte 8 Todte und 24 Verwundete. Sie blieb die Nacht bei Geisenhausen.

Am 9. Mai traf die Grenadier-Division in Wien ein, ohne auf dem Marsche dahin zum Gefecht zu kommen. Am 10. sollten fünf Grenadier-Bataillons in die Vorstädte am rechten Ufer gegen den Feind ausfal-

len, welches jedoch unterblieb. — In der Nacht vom 10. auf den 11. war die Diviſion auf den Wällen Wiens aufgeſtellt, und verlor 2 Todte und 8 Verwundete. Am 11. wurde die Stadt geräumt; die Grenadiere gingen über die Donau in das Lager nach Säuring, wo ſie bis zur Schlacht von Aſpern verblieben.

Den erſten Schlachttag, am 21. Mai, kamen die Grenadiere nicht ins Feuer. Am 22. früh wurde die aus 16 Bataillons beſtehende Grenadier-Reſerve in zwei Treffen aufgeſtellt. Das Bataillon Scovauld ſtand im erſten Treffen; der Oberſtlieutenant verſah Brigadier-Dienſte. Das erſte Treffen rückte zur Durchbrechung der feindlichen Mitte zum Angriff vor. Der linke Flügel gerieth in das kreuzende Feuer feindlicher Batterien, und kam in Unordnung. Der rechte Flügel und die Mitte gewannen Feld; eine feindliche Batterie von ſechs Kanonen wurde erobert, doch der brave Hauptmann Dombasle dabei tödtlich verwundet. Das erſte Treffen hatte bedeutend verloren. Es wurde hinter dem zweiten wieder aufgeſtellt.

Mittlerweile war Aſpern nach dem blutigſten Kampf durch einen entſcheidenden Angriff des Regiments Benjovsky genommen und behauptet worden. Der Bogen der Schlachtlinie verengte ſich; die Grenadiere mußten ſich links ziehen, und kamen ſo gegenüber von Eßlingen. Das zweite Treffen der Grenadiere, das zum erſten geworden war, wurde links durch mehrere Bataillone des vormaligen erſten Treffens verlängert. Seine kaiſerliche Hoheit der Generaliſſimus hatten in dem Augenblick, als das erſte Treffen der Grenadiere in Unordnung gerieth, aus ſeinem Gefolge den Major Baron Rothkirch des Generalquartiermeiſterſtabs

mit dem Auftrag geſandt, die Ordnung herzuſtellen, die Grenadiere aus dem Kreuzfeuer, in das ſie gerathen waren, zurückzuziehen, und dann während der Schlacht bei dem das Grenadier-Korps befehligenden F. M. L. Lindenau zu bleiben. Nachdem dieſer Stabsoffizier die Befehle Seiner kaiſerlichen Hoheit aufs pünktlichſte vollzogen, erhielt er, es mochte halb 12 Uhr ſeyn, von Seiner kaiſerlichen Hoheit den Befehl, Eßlingen anzugreifen. Die Bataillons Scharlach und Scovauld, die nächſten an Eßlingen, machten den Angriff. Die links ſtehende Grenadier-Diviſion des Bataillons Scharlach drang bis an den, in drei Stockwerke getheilten gewölbten Schüttkaſten, der gleichſam die Citadelle von Eßlingen bildete, ohne in ſelben eindringen zu können. Die Bataillone verloren durch das mörderiſche Gewehrfeuer aus Hecken, Gräben und Zäunen faſt den dritten Theil ihrer Mannſchaft. Der Major Baron Rothkirch wurde verwundet; der Sturm abgeſchlagen. — Nicht günſtiger war der Erfolg mehrerer von den Grenadieren mit verſtärkter Kraft unternommenen Stürme. Der Schüttkaſten von Eßlingen widerſtand dem Geſchütz, widerſtand den höchſten Anſtrengungen der Tapferkeit. Maſſena, der Vertheidiger Genua's, unterſtützte dieſen Poſten mit der ihm eigenen Hartnäckigkeit, wohl fühlend, daß die Wegnahme desſelben die Gefangennehmung eines großen Theils des feindlichen Heeres zur Folge gehabt haben würde. — Die Franzoſen räumten in der Nacht vom 22. auf den 23. Eßlingen, und zogen ſich in die Lobau. Von der Diviſion wurden am 22. Hauptmann Dombasle und 35 Mann getödtet; die Oberlieutenants Wild, v. Schick, Lieutenant v. Holzer und 68 Mann verwundet. — Die

Grenadiere blieben die Nacht auf dem Schlachtfeld, und marſchirten am 23. in das Lager nach Gerasdorf, wo ſie bis zur Schlacht von Wagram verblieben. Das Bataillon Scovauld ſtand in der Brigade Merville, bei der Diviſion d'Aſpre. Zu Ende Juni wurde die zweite Grenadierkompagnie als Generalwache in das Hauptquartier beordert, und wegen ihrer Schwäche durch die erſte Kompagnie ergänzt. Dem Hauptmann Petit blieben noch ungefähr 60 Grenadiere, mit denen er ſich beim Sturm auf Aderklau, und im Verfolg der Schlacht von Wagram auszeichnete, aber auch an Todten 11, an Verwundeten 19 Mann verlor. Oberlieutenant Wild und Feldwebel Reſch thaten ſich beſonders hervor. — Der Bataillonskommandant Oberſtlieutenant Scovauld erhielt ſpäter das Thereſienkreutz.

Das Reſerve-Korps traf über Biſamberg, wo es die Nacht vom 6. auf den 7. Juli blieb, am 9. zu Znaim ein. F. M. L. Baron Prohaska, der die zweite Grenadier-Diviſion befehligte, erhielt, da F. M. L. d'Aspre geblieben war, nun auch das Commando der erſten Diviſion. Die Brigade des verwundeten General Baron Merville übernahm Oberſtlieutenant Scovauld. Am 10. wurde dieſe Brigade in und bei Pumlitz und im Tajathal gegen Mihlfraun, die Brigade Steyrer bei Teswitz aufgeſtellt. Die Brigaden Hammer und Murray beſetzten die Höhen von Znaim gegen Teswitz und Zuckerhandel. Bis 2 Uhr Nachmittags hielt das ſchwache Grenadierkorps allein den Andrang des Korps von Davouſt auf. Nach 2 Uhr kam die Brigade Henneberg zur Unterſtützung. Die Armeeabtheilungen, welche ihr in gedrängten Kolonnen folgten, zogen theils auf der Chauſſée über die Brücke, theils unterhalb ſelber durch eine Furt

mit dem Auftrag geſandt, die Ordnung herzuſtellen, die Grenadiere aus dem Kreuzfeuer, in das ſie gerathen waren, zurückzuziehen, und dann während der Schlacht bei dem das Grenadier-Korps befehligenden F. M. L. Lindenau zu bleiben. Nachdem dieſer Stabsoffizier die Befehle Seiner kaiſerlichen Hoheit aufs pünktlichſte vollzogen, erhielt er, es mochte halb 12 Uhr ſeyn, von Seiner kaiſerlichen Hoheit den Befehl, Eßlingen anzugreifen. Die Bataillons Scharlach und Scovauld, die nächſten an Eßlingen, machten den Angriff. Die links ſtehende Grenadier-Diviſion des Bataillons Scharlach drang bis an den, in drei Stockwerke getheilten gewölbten Schüttkaſten, der gleichſam die Citadelle von Eßlingen bildete, ohne in ſelben eindringen zu können. Die Bataillone verloren durch das mörderiſche Gewehrfeuer aus Hecken, Gräben und Zäunen faſt den dritten Theil ihrer Mannſchaft. Der Major Baron Rothkirch wurde verwundet; der Sturm abgeſchlagen. — Nicht günſtiger war der Erfolg mehrerer von den Grenadieren mit verſtärkter Kraft unternommenen Stürme. Der Schüttkaſten von Eßlingen widerſtand dem Geſchütz, widerſtand den höchſten Anſtrengungen der Tapferkeit. Maſſena, der Vertheidiger Genua's, unterſtützte dieſen Poſten mit der ihm eigenen Hartnäckigkeit, wohl fühlend, daß die Wegnahme desſelben die Gefangennehmung eines großen Theils des feindlichen Heeres zur Folge gehabt haben würde. — Die Franzoſen räumten in der Nacht vom 22. auf den 23. Eßlingen, und zogen ſich in die Lobau. Von der Diviſion wurden am 22. Hauptmann Dombasle und 35 Mann getödtet; die Oberlieutenants Wild, v. Schick, Lieutenant v. Holzer und 68 Mann verwundet. — Die

cke über die Taja, und fiel dem Bataillon in Rücken. Was nicht zusammengehauen wurde, fiel in Gefangenschaft. — Dem Oberstlieutenant Graf Leiningen war es gelungen, sich durch die feindlichen Reiter zu schlagen. Diese sprengten nun ihm nach, gerade nach Znaim. Das Thor war offen. Das Eindringen feindlicher Reiter, an dessen Möglichkeit man nicht dachte, würde wenigstens im ersten Augenblicke große Verwirrung veranlaßt haben. Doch Hauptmann Petit, der am Schlagbaum stand, ließ diesen vor den Köpfen der feindlichen Pferde fallen. Was nicht durch das Feuer seiner Grenadiere liegen blieb, suchte nun in schneller Flucht sein Heil. Petit drang nun mit seiner Compagnie vor, und befreite viele Gefangene. — Der abgeschlossene Waffenstillstand endete bald hierauf das Gefecht. Die Grenadiere hatten acht Verwundete. Oberlieutenant Wild und Feldwebel Resch zeichneten sich neuerdings aus. Letzterer, obschon in der Schlacht von Wagram verwundet, hatte die Kompagnie nicht verlassen; er wurde zum Unterlieutenant befördert. — Die Grenadiere hatten in diesem Feldzug an Todten . . . . . 1 Offizier, 56 Mann;
» Verwundeten . . . . 3 » 127 »

in allem 4 Offizier 183 Mann, folglich zwei Drittel ihres vollzähligen Standes verloren.

Die Grenadiere marschirten zu dem Heere nach Ungern, und rückten nach hergestelltem Frieden am 22. December in die Garnison nach Wien ein. — Das Regiment kam am 8. December aus Mähren in seiner Friedensstation zu St. Pölten an. Von 36 Tapfern, welche aus der Schaar ihrer tapfern Gefährten zu besondern Belohnungen vorgemerkt waren, hatten 30 im Verlaufe

des Feldzugs den Heldentod gefunden. Die goldene Medaille erhielt Feldwebel Amon, die silberne Feldwebel Wolf und Gemeiner Leopold Schaden.

Der unglückliche Feldzug des Jahres 1809 hatte auf die glänzendste Art die unerschütterliche Standhaftigkeit des östreichischen Heeres, die Treue und Anhänglichkeit der östreichischen Völker an ihren väterlichen Monarchen bewährt. Das Regiment hatte sich in jedem Gefechte hohen Ruhm erworben. Jeder wünschte, noch einst Gelegenheit zu finden, den Feind, der nicht nur dem Vaterlande, der ganz Europa Verderben drohte, unter günstigern Verhältnissen zu bekämpfen: ein Wunsch, der nach wenigen Jahren in die schönste Erfüllung ging.

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Skizze

der

Feldzüge 1813, 1814 und 1815.

(Fortsetzung.)

Blicke auf den Krieg in Italien und an den Pyrenäen. — Der Rheinübergang. Besetzung von Langres. Das Gefecht von Bar-für-Aube. Die Schlacht von Brienne.

Das französische Heer kam nach der letzten Anstrengung bei Hanau in einem der völligen Auflösung nahen Zustande nach Frankreich, und mußte also zum zweiten Male fast gänzlich reorganisirt werden. Ehe wir zur Erzählung der Maßregeln schreiten, welche Napoleon in dieser Absicht ergriff, wollen wir im Allgemeinen die Vertheilung und Aufstellung seiner noch übrigen bewaffneten Macht in und außerhalb Frankreich betrachten, wie sie um die Zeit des Übergangs der Alliirten über den Rhein, und zu Anfange des Feldzugs 1814 Statt gefunden hat.

Die Vertheidigung des Königreichs Italien war dem Vize-Könige Prinzen Eugen anvertraut. Die zu diesem Zweck aufgestellte italienische Armee konnte bei 40,000 Mann betragen, und bestand zur Hälfte aus Franzosen. Der Vize-König sollte übrigens, wie die unbefangene Welt anfangs glaubte, durch ein anderes Heer unterstützt werden, mit welchem Murat, der damalige König von Neapel, aus seinem

Reiche gegen Ober-Italien heranrückte. Dieſes neapolitaniſche Heer erreichte gegen Ende Dezembers Ancona. Es war zu erwarten, daß die vereinigte Macht im Stande ſeyn werde, dem Angriffe der Öſtreicher mit gutem Erfolge zu begegnen. Allein Murat hatte eine ganz neue politiſche Bahn betreten. Er ließ ſich mit den Alliirten in Unterhandlungen ein, täuſchte Napoleons Hoffnung, und kehrte die Waffen gegen ihn. Dieſes Ereigniß ſetzte die Welt in Staunen. Einige wollten Murats Entſchluß einer kürzlich erlittenen Kränkung zuſchreiben. Andere hingegen glaubten, die ſchmeichelhafte Hoffnung, mit alten legitimen Regierungen in nähere Verbindung zu treten, und in dieſer gefährlichen Kriſis ſeinem uſurpirten Throne Feſtigkeit zu geben, habe ſeine Handlungen beſtimmt. Ohne übrigens die Gründe, von denen er ſich leiten ließ, zu kennen, war dieſer Schritt ganz gegen jene Politik, welche ihm die Art ſeines Emporkommens, und die Dankbarkeit gegen ſeinen Wohlthäter vorzuſchreiben ſchien. In dieſem Betracht mochte die Meinung entſtanden ſeyn, daß Murat nur ſcheinbar von Napoleon abgefallen wäre, um einer größern Rüſtung der Alliirten nach dieſer Seite hin vorzubeugen, und ſich vielleicht der oberſten Leitung aller Operationen zu bemeiſtern. Und war es denn übrigens durchaus unmöglich, daß den Schwager Napoleons die Ehre und der Ruhm gereizt hätten, einem alliirten Heere als Feldherr auf eben die Art vorzuſtehen, wie der Kronprinz von Schweden? —

Der langſame Gang von Murats Unterhandlungen, hielt die militäriſchen Operationen dieſes neuen Alliirten ſo lange zurück, daß ihr ernſthafter Anfang bei-

nahe mit den Schluß-Ereigniſſen des Feldzugs in Frankreich, nämlich mit Napoleons Thron-Entſagung, zuſammengetroffen wäre. Übrigens wird die Erzählung der intereſſanten Ereigniſſe in dem Feldzuge der Öſtreicher gegen die franzöſiſch-italieniſche Armee hier übergangen, und zwar wegen gänzlicher Abgeſchiedenheit dieſes Kriegsſchauplatzes von dem gleichzeitig angegriffenen Frankreich. Schon am Anfange des Feldzugs im Jahre 1814 zogen öſtreichiſche Abtheilungen auf den wichtigſten Kommunikationen aus der Schweiz nach Italien hinab; das Walliſerland und Savoyen ergriffen mit Eifer die Partei der großen Allianz; an den liguriſchen und hetruriſchen Küſten rückten gelandete Engländer vor, und ſo entſtand in Italien ein iſolirter Krieg, der mit dem Angriffe gegen das eigentliche Frankreich keinen unmittelbaren Zuſammenhang hatte. Floß im Laufe dieſes italieniſchen Feldzugs weniger Blut, als ſich erwarten ließ, ſo muß dieſes Verdienſt jenen geheimen Verhandlungen zugeſchrieben werden, welche durch längere Zeit Statt fanden. Die Nachricht von dem Umſturze des Kaiſerthrons in Frankreich entſchied ſchnell das Schickſal der franzöſiſch-italieniſchen Armee, und des von ihr beſchützten Landes. — Wir werden in der Folge noch Gelegenheit finden, dieſen Gegenſtand in Kürze zu berühren *).

*) Über den Feldzug 1813—1814 in Italien ſehe man den Aufſatz: Geſchichte der Feldzüge in Italien in den Jahren 1813—1814. Nach Vaudoncourt im Auszuge und mit berichtigenden Noten. Im erſten und zehnten Heft der öſtr. militäriſchen Zeitſchrift. Jahrgang 1818.

Viel läſtiger wurde jetzt Napoleon der Krieg an den Pyrenäen. Zwei anſehnliche Heere unter den Marſchällen Suchet und Soult waren noch immer auf jener Seite beſchäftigt. Suchet hatte bis zum Anfange des Jahres 1814 Catalonien ſtandhaft behauptet; Soult hielt dagegen dießſeits der Gränzgebirge ein verſchanztes Lager beſetzt, welches mit der Feſtung Bayonne Zuſammenhang hatte. Die engliſch-ſpaniſch-portugieſiſche Armee unter dem Herzoge von Wellington beobachtete zwiſchen der Nive und dem Adour durch längere Zeit Soults vortreffliche Stellung. Mehrere ſehr blutige Gefechte führten zu keiner Entſcheidung. Nicht weniger hartnäckig vertheidigte ſich Suchet. Als aber die Alliirten vom Rheine her mit unerwarteter Schnelligkeit in Frankreich vordrangen, ſah ſich Napoleon gezwungen, ſeine Macht an den Pyrenäen zu ſchwächen, um deſto eher und kräftiger gegen die nähere, höchſt dringende Gefahr im Innern von Frankreich gerüſtet zu ſeyn. Catalonien wurde daher, bis auf einige feſte Plätze und einen vortheilhaften Gebirgsſtrich geräumt, und ein großer Theil von Suchets Streitkräften zu Napoleons Hauptarmee in der Champagne gezogen. Eine andere Abtheilung marſchirte von hier nach Lyon, um die in jener Gegend aufgeſtellte Südarmee zu verſtärken. — Während dieſer Schwächung der beiden franzöſiſchen Heere vermehrte ſich beſtändig die Zahl ihrer Gegner. Der Herzog von Wellington entſagte endlich ſeinem bisherigen Syſteme, und entſchloß ſich, mit aller ſeiner überlegenen Macht angriffsweiſe zu verfahren. Soult mußte nach langer und rühmlicher Anſtrengung, wegen Unzulänglichkeit ſeiner Streitkräfte, weichen. Ein unglückliches Gefecht zwiſchen Or-

thés und Saint Sauveur warf ihn über die Garonne, — eine am 10. April verlorene Schlacht über Toulouse zurück. Das Blut, welches hier bei Toulouse floß, hätte können erspart werden. Napoleon war seit dem 2. April des Thrones entsetzt, und dieses Ereigniß konnte den Heerführern an der Garonne bekannt seyn. Noch zweckloser war der Ausfall der Franzosen aus Bayonne in der Nacht vom 14. zum 15. April. Das alliirte Belagerungskorps erlitt einen sehr starken Verlust, und ein großer Theil seiner Trenchee-Arbeiten wurde vernichtet. — Eine Unterredung zwischen Wellington und den Marschällen Soult, Suchet und Augereau zu Toulouse, führte um diese Zeit den Waffenstillstand herbei, und die französischen Feldherrn huldigten, wie es schien, mit aller Bereitwilligkeit der in Paris eingeführten neuen Ordnung. So endigte auf dieser Seite in dem Augenblicke der Krieg, als die Alliirten, im Gefühle der Übermacht und mehrerer errungenen Siege, im Besitze von Bordeaux und Toulouse, begünstigt von einer dem alten Königshause Bourbon ergebenen, stündlich sich mehrenden Partei unter dem Volke, zu neuen Angriffen und Eroberungen bereit waren.

Ein königlich-französischer Prinz, der Herzog von Angouleme, befand sich während dieser letzten Ereignisse in Bordeaux, wohin er aus dem Hauptquartier des alliirten Heerführers gekommen war, nachdem er sich seit dem 2. Februar daselbst aufgehalten hatte. Seine Gegenwart hatte die Lilien, das Sinnbild des alten Königthums, in dieser Gegend häufig ans Licht gerufen, ehe noch der Adler gesetzlich entfernt war. —

Wir kehren nach dieser zwar sehr unvollkommenen, zur Übersicht des Ganzen jedoch unentbehrlichen Schil-

derung der letzten Ereigniſſe an den Pyrenäen und an der Garonne, zur Oſtgränze Frankreichs zurück, wo wir die alliirten Heere in thätiger Zurüſtung zum Übergange verließen.

Die Reſte des bei Leipzig geſchlagenen Heeres hatte Napoleon längs des Rheins vertheilt. Dieſe Vereinzelnung und Beſtimmung Alles zu decken, machte die ſchwachen Korps auf allen Punkten unfähig zu einer kräftigen Defenſive. Den Alliirten war alſo der Eingang in das innere Frankreich auf allen Seiten geöffnet. Hätte ſich ihr Übergang nicht ſo lange aus wichtigen Gründen verzögert, ſo wären auch die meiſten Gränzplätze in große Gefahr gerathen, weil es faſt allen an unentbehrlichen Bedürfniſſen fehlte.

Der Hauptangriff, durch welchen der Krieg in Frankreich vorzüglich entſchieden werden ſollte, geſchah gegen die öſtliche und nordöſtliche Gränze. Alle Streitkräfte, welche die Verbündeten gegen dieſe Angriffsfronte heranführten, waren in drei Armeen vereinigt. Die zahlreichſte und wichtigſte, daher die Hauptarmee, war jene des Feldmarſchalls Fürſten von Schwarzenberg. Sie beſtand beim Rhein-Übergange aus ſechs Armeekorps, aus den zahlreichen Garden und Reſerven, und aus einigen abgeſonderten Korps, welche in der Folge zum Theil außer Verbindung mit der Hauptarmee kamen. Öſtreicher, Ruſſen, Baiern, Würtemberger, Badner und andere deutſche Hilfstruppen bildeten jene Abtheilungen des Heeres; bei den Garden befanden ſich auch Preußen. Der Angriff der Hauptarmee umfaßte jenen Theil der franzöſiſchen Gränze, welcher ſich von Savoyen längs der Schweiz und des Oberrheins bis zum Einfluſſe der

Queich herabzieht. Von hier bis zur Vereinigung der Mosel mit dem Rheine erstreckte sich die Angriffsfronte des schlesischen Heeres unter dem Feldmarschall von Blücher. Dieses Heer war bei Eröffnung des Feldzugs aus zwei preußischen und eben so viel russischen Armeekorps zusammengesetzt, die in der Folge bei den Operationen, so wie jene der Hauptarmee, genannt werden. — Eine dritte, nämlich die Nordarmee, sollte ihren Angriff gegen den Niederrhein und die Niederlande richten. Der Oberbefehlshaber derselben, der Kronprinz von Schweden, war zu Ende des Jahres 1813 mit seiner Hauptstärke noch immer gegen Dänemark beschäftigt; daher eröffneten die Korps von Bülow und Winzingerode am Niederrhein in völliger Unabhängigkeit ihre Operationen. Winzingerode drang zu Anfang des Jahres 1814 zwischen der Maas und Mosel nach Frankreich ein, und sicherte Bülows Unternehmung gegen Brabant und Flandern. Der General von Bülow kam übrigens auf mehreren Punkten mit Abtheilungen des englisch-holländischen Heeres, dessen Organisirung damals im Gange war, in häufige Berührung und Verbindung. Die zahlreiche Menge fester Plätze und haltbarer Posten, welche in Holland und in den Niederlanden vom Feinde besetzt waren, machten eine große Vertheilung der alliirten Streitkräfte auf dieser Seite nothwendig. Gestützt auf die Festungen, und eines sicheren Rückzugs gewiß, beschäftigte eine geringe mobile Macht des Feindes in den Niederlanden lange Zeit die Alliirten, und hielt sie dadurch von einem Zuge gegen die Hauptstadt zurück.

Den Feldzug der schlesischen und der Hauptarmee können wir schicklich in zwei Hauptpe-

rieben theilen. In der ersten sehen wir, außer der Einschließung der Gränzfestungen, ein bloßes Drängen der Übermacht gegen vereinzelte, des Widerstands unfähige Korps. Die zweite hingegen begreift in sich alle strategischen Operationen der beiderseitigen Parteien. Die Gränze dieser zwei wesentlich verschiedenen Abtheilungen bildete der Zeitpunkt, wo die Reorganisation des französischen Heeres so weit vorgeschritten war, daß es, im Vertrauen auf seine widerstandsfähige Verfassung, den alliirten Armeen schlagfertig entgegentreten, und hoffen konnte, deren weitere Fortschritte zu hemmen. Dieß geschah, wie wir in der Folge umständlicher hören werden, gegen Ende Jänner, als Napoleon bei seiner in der Gegend von Chalons sur Marne versammelten Macht anlangte, und unverzüglich gegen die Spitze des schlesischen Heeres vordrang, die bereits Brienne erreicht hatte.

Die Bestimmung der Hauptarmee stand mit dem Schicksale der Schweiz in enger Verbindung. Napoleon hatte, als Vermittler dieses Landes, dessen Neutralität anerkannt, weil er sich außer Stand fühlte, das Eindringen der Alliirten mit Gewalt zu verhindern. Er hoffte vielleicht, sein Beispiel werde von den Alliirten für eine Regel politischer Konvenienz angesehen, und ohne nähere Prüfung nachgeahmt werden. Allein des Vermittlers wahre Absicht lag zu deutlich vor Augen, und die Vortheile, welche durch eine strategische Benützung der Schweiz alliirter Seits erreicht werden konnten, waren zu wichtig für den guten Erfolg des Kriegs, als daß ein streng-neutraler Zustand Helvetiens gebilligt werden konnte. Durch die Benützung der Schweiz entging die Hauptarmee allen

Hinderniſſen, in welche ſie beim Rheinübergange weiter abwärts, verwickelt werden konnte. Es wurde ihr dadurch möglich, den linken Flügel ſchnell in das ſüdliche Frankreich auszudehnen, dann Abtheilungen gegen Savoyen und Italien vorzuſchicken, um das Schickſal des letztern Landes, und der daſelbſt aufgeſtellten franzöſiſch-italieniſchen Armee, von Frankreich und deſſen Unterſtützung zu trennen. Erkannten die Alliirten Helvetiens Neutralität, ſo entgingen ihnen nicht nur alle erwähnten Vortheile; ſondern der Feind hatte auch Gelegenheit, das ganze ſüdliche Frankreich zur beſſern Organiſirung ſeiner Südarmee durch längere Zeit ungeſtört zu benützen. Durch eine Anhäufung der feindlichen Streitkräfte auf dieſer Seite konnte gleich am Anfange des Feldzugs die Flanke der alliirten Hauptarmee bedroht, und dadurch deren Vorrückung in das innere Frankreich weſentlich verzögert werden. Allein wie wichtig würde jeder Zeitgewinn für Napoleon geweſen ſeyn, und wie gefährlich konnte die Lage der alliirten Heere werden, wenn Napoleon, ſeinem Plane gemäß, im Stande war, mit der neuausgerüſteten Armee noch früher den Marſchall Blücher anzugreifen, ehe die Hauptarmee zu deſſen Unterſtützung weit genug vorgekommen wäre! — Auch in Italien konnte unter dieſer Vorausſetzung die Unternehmung der Öſtreicher ſehr erſchwert werden; denn eine geringe Unterſtützung aus dem ſüdlichen Frankreich, oder auch nur die bloße Hoffnung, und das Bewußtſeyn einer ſichern Verbindung und Stütze im Rücken, würden den Muth der Armee und ihr Vertrauen erhöht, und folglich die Lage des Vize-Königs bedeutend verbeſſert haben. Murats Politik kommt hier in keine Betrachtung, und

würde gewiß bei einer günstigeren Lage Napoleons, keine so auffallende Richtung genommen haben. Eben so unverbürgt blieb dann die Neutralität der Schweiz. Denn es stand zu erwarten, daß Napoleon seine Ansichten und Entschlüsse rücksichtlich dieses Landes geändert haben würde, sobald er sich vom Zwange des Augenblicks befreit, und kräftig genug fühlte, seine Operationen bis in die Schweiz zu erstrecken.

Diese und ähnliche Meinungen gehören zwar bloß in das Gebieth bedingter Möglichkeiten, und sind der wahren Geschichte fremd. Allein das Resultat ist öfters, sammt dem Gange seiner ganzen Entwickelung, eine Geburt des Zufalls, und folglich arm zu einer interessanten oder nützlichen Betrachtung. Die Annahme eines geringen Wechsels der Umstände macht nicht selten sehr verschiedene Resultate wahrscheinlich, und verschafft der Militärgeschichte die lehrreichsten Quellen.

Die Alliirten verlangten von der Schweiz, wie zu erwarten war, den freien Durchzug aller jener Heeres-Abtheilungen, für welche es Vortheil oder Bedürfniß seyn würde, das helvetische Gebieth zu betreten. Das verbündete Europa hatte sich gegen übermüthige Militärgewalt gerüstet, und kämpfte für Wiederherstellung eines rechtlichen Zustandes und für die Bürgschaft eines dauerhaften Friedens. Dieser Krieg war daher eine gemeinsame Sache der Völker. Jene Art des Krieges, welche die geringsten Opfer an Blut, die kürzeste Dauer und das sicherste Gelingen, zu versprechen schien, mußte gewählt werden. Allein gerade diese war auf die Benützung der Schweiz bedingt. Dieses Land konnte nur dann dem Wunsche der Alliirten

widerſprechen, wenn es die widerrechtlichen Verhältniſſe billigte, welche Frankreichs Übermacht und Willkühr herbeigeführt hatten. Dem helvetiſchen Bunde mußte (vielleicht mit Ausnahme einiger durch die Abhängigkeit von Frankreich begünſtigter Perſonen) die ſchimmernde Hoffnung erwünſcht ſeyn, daß auch für ihn endlich der ſiebenjährige Zuſtand politiſchen Zwanges aufhören werde. Die Vorſtellung der Alliirten war unumwunden und dringend, und die Schweiz konnte daher mit ihrem Entſchluſſe nicht zögern. Die Bundestruppen, welche ſich zur Aufrechthaltung der früher beabſichtigten bewaffneten Neutralität verſammelt hatten, löſten ſich auf, und kehrten zurück in ihre Familien. Bald darauf wurde auch die Mediations-Acte (das unter franzöſiſchem Einfluſſe entſtandene Grundgeſetz des Bundes) durch eine neue Verfaſſung erſetzt, und dadurch alle Verbindung gelöſt, welche bisher zwiſchen der Schweiz und ihrem diktatoriſchen Vermittler beſtanden hatte. — Durch die Eroberung Hollands und durch die Beſetzung oder Benützung der Schweiz hatten ſich die Alliirten bey ihrem Angriffe auf Frankreich volle Sicherheit der Flanken verſchafft; daher waren dieſe beiden Eroberungen höchſt wichtig.

Wir kommen endlich zu den Operationen der beiden alliirten Heere, welche über den Ober- und Mittelrhein nach Frankreich einzudringen beſtimmt waren. Um hier jede weitläufige, ganz unnütze Wiederhohlung zu vermeiden, verweiſen wir auf die Auszüge aus dem Werke des königl. würtembergiſchen General-Quartiermeiſterſtabs: Beyträge zu der Geſchichte der Feldzüge in den Jahren 1814 und 1815 ꝛc.,

welche in dieser Zeitschrift mitgetheilt worden sind *). Damit jedoch der Leser im Stande sei, auch ohne alle verzögernde Rückblicke dem Laufe der Geschichte ununterbrochen zu folgen, wollen wir die wichtigeren Ereignisse mit der nöthigen, der Faßlichkeit des Ganzen unschädlichen Beschränkung, bis zu dem großen Resultate durchführen, und auf diese Art die vorhabende Übersicht beendigen. — Was die unterbrochenen Auszüge des Tagebuchs betrifft, bleiben wir dem früher bekannt gegebenen Plane treu, und werden sie, als besondere Betrachtungen über die Ereignisse beim dritten Armeekorps, in schicklichen Abtheilungen untermischen. —

Ein großer Theil der Hauptarmee ging am 21. und 22. December bei Basel über den Rhein. Kleinere Abtheilungen hatten die Brücken bei Laufenburg und Schaffhausen benützt. Das vierte Armeekorps unter dem Kronprinzen von Würtemberg bewirkte seinen Übergang am 31. December unterhalb Hüningen; das sechste unter dem General der Kavallerie, Grafen von Wittgenstein, noch später bei Fort Louis. Die Garden und die Reserven, so wie das Kosakenkorps des Hettmanns Grafen Platow, folgten den Abtheilungen über Basel.

Die leichte Division des Feldmarschalllieutenants Grafen Bubna marschirte über Bern nach Genf, wo sie, nachdem sich der Feind übereilt zurückgezogen hatte, am 30. December einrückte. Durch diese Bewegung bildete die Division Bubna den äußersten linken Flügel. Es wurden von ihr ungesäumt Abtheilungen

*) In dem siebenten und achten Heft der östreichischen militärischen Zeitschrift; Jahrgang 1820.

nach dem Simplon und Sanct Bernhard entsendet, um sich dieser wichtigen Kommunikationen nach Italien zu versichern. Unter dem Einflusse dieser detachirten Kommanden erhob sich das Walliserland zu Gunsten der Alliirten, und bald darauf sah sich der Feind aus gleichem Grunde gezwungen, Savoyen zu räumen. Durch die Abtheilungen, welche der Graf Bubna auf allen Straßen vorschob, wurde die Verbindung zwischen Frankreich und Italien unterbrochen. Die Hauptabsicht dieser östreichischen Division war jedoch gegen das südliche Frankreich gerichtet. Das Fort l'Ecluse wurde erobert, und Bourg en Bresse nach Vertreibung des Feindes besetzt. Die alliirten Abtheilungen hatten bisher die Hindernisse mit dem besten Erfolge aus dem Wege geräumt, und näherten sich längs der Saone über Macon, und auf der Straße von Bourg der Stadt Lyon. Der Kaiser Napoleon mußte den gefährlichen Fortschritten der Östreicher auf dieser Seite schnell Einhalt thun, und sandte daher den Marschall Augereau nach Lyon, um durch kräftige Maßregeln diese wichtige Stadt (die zweite im eigentlichen Frankreich) gegen Feindesgefahr zu sichern. Augereau beschäftigte sich nach seiner Ankunft (am 21. Jänner) sogleich mit der Organisirung seines Heeres. Von der Armee des Marschalls Suchet war ein Korps von der spanischen Gränze her im Anmarsche, und sollte vorzüglich dazu dienen, Augereau's Macht in Stand zu setzen, mit Nachdruck angriffsweise zu operiren. In Lyon sollte ein Korps von brotlosen Fabrikanten, und ein anderes von Leuten errichtet werden, die sich selbst kleiden und rüsten könnten. Andere Verstärkungen erhielt der Marschall durch Nationalgarden und Konskribirte. Während

er auf ſolche Art ſeine Streitkräfte allmählig vermehrte, drängte er durch Übermacht die Öſtreicher über Pont d'Ain auf Genf zurück, welches der Feldmarſchalllieutenant Graf Bubna durch einen Tagsbefehl vom 28. Februar in Belagerungszuſtand erklärte. Dieſe Gefahren auf dem linken Flügel der Alliirten vergrößerten ſich ſchnell, und fielen in einen Zeitpunkt, der für die ganze Hauptarmee widrige Verhältniſſe herbeigeführt hatte. Die Hilfe, welche dem linken Flügel zugeſchickt werden mußte, litt, ohne große Gefahr für das Ganze, keinen Aufſchub. Wir werden die Maßregeln, welche der Oberfeldherr in dieſer Hinſicht ergriff, ſpäter im Verfolge der Operationen der Hauptarmee berühren.

Der General der Kavallerie Erbprinz von Heſſen-Homburg marſchirte mit ſeinem, Anfangs zu den Reſerven gezählten Corps aus der Schweiz gegen Beſançon, und ſodann weiter über Dole nach Dijon, wo er am 19. Jänner einrückte. Ein großer Theil dieſes Korps wurde abgerufen, und zu andern Zwecken verwendet; der Überreſt beobachtete Auxonne, und diente durch längere Zeit vorzüglich zur Sicherſtellung der linken Flanke während der Operationen an der Aube und Seine, ſo wie auch zur Verbindung mit der leichten Diviſion des Feldmarſchalllieutenants Grafen Bubna.

Das zweite Armeecorps unter dem Feldmarſchalllieutenant Fürſten Aloys Lichtenſtein beobachtete die wichtige Feſtung Beſançon. An eine Abtheilung desſelben ergab ſich das Fort Joux durch Übereinkunft. Wegen dieſer gleichſam ſelbſtſtändigen Beſtimmung, und wegen der Schwächung, welche das Lichtenſteiniſche Korps durch Entſendungen erlitt, verſchwand im Laufe des Feldzugs der Nahme der zweiten Armee-Abtheilung, ſtatt

welcher die leichte Diviſion des Feldmarſchallieutenants Fürſten Moritz Lichtenſtein ihre Stelle einzunehmen ſchien, und allen Operationen der Hauptarmee beiwohnte. Dieſe Diviſion rückte nebſt dem erſten Armeekorps unter dem Feldmarſchallieutenant Grafen Hyronimus Colloredo, und dem dritten Korps unter dem Feldzeugmeiſter Grafen Ignatz Gyulay, auf der Hauptoperationslinie, oder zunächſt derſelben, ohne Widerſtand bis Langres. Die Garden und Reſerven folgten auf dem nähmlichen Wege. Das vierte Armeekorps ging durch den Paß von Bouſſoney über die Vogueſen, ſchlug und vertrieb am 11. Jänner, in Verbindung mit dem Koſaken-Streifkorps des General Fürſten Scherbatoff, eine, mehrere tauſend Mann ſtarke Abtheilung des Victor'ſchen Korps von Epinal gegen Nancy, und folgte hierauf ſeiner Beſtimmung gegen Langres. Nach dem Falle dieſer Stadt wendete ſich der Kronprinz von Würtemberg unverweilt gegen Chaumont. Von dieſer Zeit an ſtehen die Operationen des vierten Armeekorps mit jenen des dritten in enger Verbindung, und werden aus den Auszügen meines Tagesbuches genauer bekannt werden. Ehe wir jedoch dieſe hier aufnehmen können, müſſen wir noch die übrigen Abtheilungen der Hauptarmee, und das ſchleſiſche Heer, vom Rheine bis zu ihrer nähern Vereinigung vorführen, mit welcher auch die erſte Periode endigt, und wieder eine feindliche Armee auf dem Schauplatze erſcheint.

Das fünfte Armeekorps war aus drei bairiſchen und zwei öſtreichiſchen Diviſionen zuſammengeſetzt, und ſtand unter dem Oberbefehl des bairiſchen General der Kavallerie Grafen von Wrede. (Die beiden öſt-

reichiſchen Diviſionen, kommandirte insbeſondere der General der Kavallerie Baron Frimont). Gleich nach dem Rheinübergange ſchloſſen Abtheilungen dieſes Korps Hüningen und Befort ein; andere eroberten die feſten Schlöſſer Blamont und Landskron. Mit der Hauptmacht rückte der Graf Wrede am 3. Jänner gegen Kolmar, und drängte eine feindliche Abtheilung nach Schlettſtadt zurück. Dieſe Feſtung wurde am 5. Jän. berennt. Auch die Blockade von Neu-Breiſach, welche durch das vierte Armeekorps eröffnet worden war, übernahm eine Abtheilung des fünften, als der Kronprinz von Würtemberg die Beſtimmung erhielt, über die Vogueſen vorzurücken. — Am 9. Jänner ſetzte ſich endlich auch das fünfte Armeekorps gegen Lothringen in Bewegung, mit Ausnahme der Blockadekorps vor Hüningen, Breiſach und Schlettſtadt. Es nahm ſeinen Weg durch die Engpäſſe von Sainte Marie aux Mines und Bonhomme. Am 10. ſtieß die Avantgarde bei Saint Diez auf die feindliche Diviſion Milhaud, und mußte Anfangs weichen. Allein durch eine Brigade verſtärkt, nahm ſie von Neuem dieſe Stadt, und der Feind eilte über Raon l'Etappe gegen Nancy, wo ſich die Marſchälle Victor und Kellermann mit ihrer Hauptſtärke um dieſe Zeit geſtellt hatten. Das fünfte Armeekorps marſchirte ſodann ohne Widerſtand über Charmes und Mirecourt an die obere Maas, in die ſtarke Stellung bei Neufchateau, die es am 19. Jänner beſetzte. Durch dieſe Bewegung war die Verbindung mit dem ſchleſiſchen Heere vollkommen bewirkt, das zu gleicher Zeit über Nancy und Toul die Maas erreicht hatte. Am 26. brach der General Graf Wrede von Neufchateau wieder auf, und rich-

tete ſeinen Marſch über Andelot und Joinville nach Doulevent, wo er ſich zu Ende Jänners aufſtellte.

Das ſechſte Armeekorps, unter dem ruſſiſchen General der Kavallerie Grafen von Wittgenſtein, blockirte vor ſeinem Übergange Kehl, und hielt zugleich das ganze rechte Rheinufer von Alt-Breiſach bis zum Einfluſſe des Neckars beſetzt. In den erſten Tagen des Jänners ging eine Abtheilung bei Fort Louis über den Rhein, welches der Feind, ſo wie das Fort Alſace, geräumt hatte. Die Ruſſen verbreiteten ſich im Elſaß ſchnell abwärts gegen Landau, drängten den Feind gegen Saverne (Elſaßzabern) zurück, und ſuchten links gegen Schlettſtadt hin ihre Verbindung mit Wrede. Der Graf Wittgenſtein hatte noch längere Zeit ſein Hauptquartier im Badenſchen zu Raſtadt, und folgte mit dem Reſte ſeines Korps erſt ſpäter ſeiner Avantgarde ins Elſaß. Nachdem der badenſche General-Lieutenant Graf von Hochberg die Blockade von Straßburg und Kehl übernommen, und zugleich die Weiſung erhalten hatte, die Feſtungen Landau, Bitſch, Pfalzburg, Lichtenberg und Petitepierre zu beobachten oder zu berennen, eilte der General Graf von Wittgenſtein mit ſeinem Korps an die obere Marne, und eröffnete dort, in Übereinſtimmung mit Wrede, ſeine Operationen gegen Waſſy. Seine Avantgarde, unter dem General-Lieutenant Grafen von Pahlen, hatte ſich an die Reiterei des Sackenſchen Korps (von der ſchleſiſchen Armee) angeſchloſſen, und nahm mit ihr vereinigt, Theil an der Schlacht vor Brienne.

Der General der Kavallerie und Koſaken-Hetmann Graf Platow begab ſich nach dem Rheinübergange auf den äußerſten rechten Flügel der Hauptarmee,

um das Gebiet zwiſchen ihr und dem ſchleſiſchen Heere zu durchſtreifen, und nöthigen Falls vom Feinde zu reinigen. Durch dieſe Bewegung kamen die beiden Armeen während ihres Vordringens gleich Anfangs gewiſſer Maßen in Verbindung. Übrigens laſſen ſich Platows Märſche und Unternehmungen ſehr ſchwer in den ſyſtematiſchen Gang der ſtrategiſchen Operationen einſchalten. Die Vertheilung der großen Menge Koſaken in kleinere Korps, und ihre mannigfaltige Beſtimmung zu Streifereien, machen jeden Zuſammenhang unmöglich. Wir werden uns daher begnügen, die Koſaken überall mit anzuführen, wo ſie zufällig in eine größere Wirkſamkeit traten.

Das ſchleſiſche Heer hatte am 31. Dezember und in den erſten Tagen des Jänners den Rhein bei Coblenz, Caub, Bingen, Oppenheim und Mannheim paſſirt. Den Preußen fielen in Coblenz, den Ruſſen in den Schanzen bei der Neckar-Mündung, einige Geſchütze und auch Gefangene in die Hände. Die Stadt Bingen, welche erſt vor Kurzem befeſtigt worden war, wurde von dem ruſſiſchen Korps des Generals Grafen Langeron beſetzt. Mainz ſchloſſen die Alliirten am 4. Jänner ein; die Blockade leitete der Graf Langeron. Der ruſſiſche General von Sacken breitete ſein Korps zwiſchen der Nahe und Queich aus, trieb den Feind mit Zurücklaſſung einiger Lazarethe über Kaiſerslautern nach Saargemünd, und folgte ihm in dieſer Richtung. Das preußiſche Korps des Generals von York marſchirte zwiſchen der Nahe und Moſel gegen Saarlouis, Saarbrück und Merzig. Der Feind zog ſich, ohne einen Angriff abzuwarten, von der Saar hinter die Moſel zurück, und der General von York verfolgte ihn

gegen Metz, nachdem er eine Abtheilung zur Blockade von Saarlouis, eine andere zur Beobachtung von Luxemburg und Thionville abgeschickt hatte. Das Korps von Sacken richtete seinen Marsch gegen Nancy und Pont à Mousson. Das Korps von Langeron folgte diesen Bewegungen als Reserve. Bei Annäherung der Alliirten verließ der Feind die Mosel, und stellte sich an der Maas auf, um die Hauptübergänge bei Verdun, Saint Michel, Commercy und Vaucouleur zu verwahren. — So hatte das schlesische Heer die Streitkräfte der Marschälle Kellermann und Marmont mit unerwarteter Schnelligkeit bis in die Nähe von Chalons, dem von Napoleon für seine Armee bestimmten Sammelplatze, zurückgedrängt, und stand seit dem 15. Jänner durch das Korps des General Grafen Wrede mit der Hauptarmee in sicherer Verbindung. Toul, das einen bastionirten Wall hat, wurde von seiner, durch die Anstalten zu einer Erstürmung geschreckten Besatzung den Alliirten übergeben; und Metz war blockirt. Am 22. Jänner brach der Feldmarschall von Blücher mit dem Korps des General von Sacken auf, und marschirte an die Aube vor. Die wichtigen Ereignisse, welche diese Bewegung herbeiführte, gehören in die zweite Periode und werden später beleuchtet werden.

Die Operationen der Armee von Nord-Teutschland, am Niederrhein und in den Niederlanden, standen zwar zu Anfange des Feldzugs mit den bisher geschilderten Unternehmungen der schlesischen und Hauptarmee in keinem Zusammenhange. Allein sie werden in der Folge höchst wichtig durch jene zahlreichen Verstärkungen, welche der Feldmarschall von Blücher in einem sehr gefährlichen Zeitpunkte von den Niederlanden her

an ſich ziehen konnte. Wir werden auf dieſen merkwürdigen Umſtand zurückkommen.

Endlich ſind wir im Stande die Auszüge des Tagebuches fortzuſetzen. Durch die umſtändliche Schilderung der Unternehmungen des dritten Armeekorps mit beſtändiger Beziehung auf den allgemeinen Operationsplan, werden viele in der kurzen Überſicht zurückgebliebene Lücken ergänzt werden.

Das Hauptquartier des dritten Armeekorps rückte am 10. Jänner von Veſoul nach Pont ſur Saone. Wegen der guten Stellungen, welche die Umgegend darbietet, und wegen der ſoliden ſteinernen Brücke, hat dieſer Flecken, als Übergangs- und Stützpunkt auf der Haupt-Operationslinie, einen hohen militäriſchen Werth. Kurz vor der Ankunft unſers Vortrabs hatte eine ſtarke feindliche Patrulle den Ort verlaſſen. Den 11. marſchirten wir nach Combeau-Fontaine, am 13. nach Fay-Billot, einem Städtchen ſieben Stunden vor Langres. Nach einer frühern Diſpoſition hätte unſer Korps bereits an dieſem Tage bei Langres eintreffen ſollen, um dieſen wichtigen Punkt, in Verbindung mit dem erſten Armeekorps und der leichten Diviſion des Fürſten Moriz Lichtenſtein, zu nehmen. Die Verſtärkung, welche das feindliche Korps in Langres erhalten hatte, und einige unerwartete Verzögerungen in dem Marſche der zum Angriffe beſtimmten Armee-Abtheilungen, ſollen eine Abänderung der Befehle nothwendig gemacht haben.

Am 14. wurde eine große Rekognoszirung gegen die feindliche Stellung unternommen. Der Feldzeugmeiſter Graf Gyulay folgte der Diviſion Fresnel, welche 2½ Stunde vorwärts Fay-Billot die Straße ver-

ließ, und links durch den Wald von les Loges nach Chalindray marſchirte. Der Feind hatte die vortheilhaften Höhen ſtark beſetzt, an deren Fuß dieſes Dorf liegt. Glatteis bedeckte die ganze Gegend, und vermehrte die Schwierigkeiten der ſteilen Abdachung. Der enge Waldweg, auf welchem ſich die ganze Diviſion in ſchmalen Kolonnen durchdrängen mußte, war ſo ſchlecht, daß die Artillerie, mit Ausnahme der dreipfündigen Batterie, wiederholt in den tiefen Schlaglöchern ſtecken blieb, und erſt beim Einbruche der Nacht in ihrer Eintheilung eintraf. Ohne dieſer Verzögerung der Artillerie würde es wahrſcheinlich zu ſehr blutigen Auftritten gekommen ſeyn. Durch unſere Dreipfünder litt der Feind, welcher ohne Artillerie hieher vorgerückt war, einigen Verluſt. In einer ſolchen Verfaſſung ſchien er kein ernſtes Gefecht erwartet zu haben, und ſeine vorgeſchobenen Truppenmaſſen waren mehr zum Imponiren beſtimmt, um die alliirte Armee zu verleiten, die Ankunft ihrer rückwärtigen Abtheilungen abzuwarten, ehe ſie näher gegen Langres vorrückte.

Der Feind ſchien überhaupt ſo lebhafte Operationen, und ein ſo ſchnelles Vordringen in das Innere des Landes, von den Alliirten nicht befürchtet zu haben. Er ſuchte jetzt durch Verbreitung falſcher Gerüchte über ſeine eigene Stärke und Bewegungen, ſo wie durch Anſtalten zu einem allgemeinen Volksaufſtand, Beſorgniſſe bei den verbündeten Armeen zu erregen. Allein die Anführer derſelben maßen ihre Schritte nicht ängſtlich ab, und benützten die Überlegenheit ihrer Kräfte zur möglich ſchnellſten Beſetzung des vom Feinde preisgegebenen oder unwirkſam vertheidigten Landes.

Obſchon es nicht verkannt werden kann, daß es

vielen Behörden an der nöthigen Energie, und dem durch die wiederholten Niederlagen muthlos gewordenen Volke größten Theils an Bereitwilligkeit zu einem allgemeinen Aufstande fehlte, so war es dennoch wesentlich nothwendig, die Gränzprovinzen so schnell als möglich dem Einflusse ihrer Regierung zu entziehen. Hier schien nämlich der meiste Stoff zu einer freiwilligen Bewaffnung vorbereitet gewesen zu seyn, und es fehlte vielleicht zu ihrer Ausführung nichts, als die Annäherung der französischen Armee, und das erste durch thätige Obrigkeiten gegebene Beispiel. Hätte auch ein solcher Aufstand Anfangs bloß Sicherheitsmaßregeln zu seiner Unterdrückung, folglich häufige Entsendungen disponibler Streitkräfte, nothwendig gemacht, so war doch die sichere Folge davon eine bedeutende Verzögerung der Operationen gegen das innere Frankreich, folglich ein wichtiger Zeitgewinn für den mit seiner Organisirung beschäftigten Feind, dem daran liegen mußte, den Krieg von der Hauptstadt, und von den innern Provinzen überhaupt, entfernt zu halten, und wo möglich an die Gränzen zu fesseln. Gelang es ihm, mit einer völlig reorganisirten Armee gegen die Verbündeten anzurücken, so lange ihre beiden Heere weit von einander getrennt, und mit ängstlichen Maßregeln gegen Volksbewaffnung beschäftigt waren, so konnte er mit Zuversicht, wenn nicht glückliche, doch gewiß zweideutige Erfolge von seinen ersten Unternehmungen erwarten, und diese reichten hin, um durch pomphafte allgemeine Verkündigung den Enthusiasmus der Nation aufs Neue zu beleben.

Die alliirten Heere verhüteten diese Gefahr durch ihr schnelles Vordringen in das Innere des Landes.

Die Behörden, welche am meisten fähig gewesen wären, einen Volksaufstand zu organisiren, mußten sich eiligst entfernen. Daher fehlte denjenigen, welche zur Selbstbewaffnung geneigt waren, ein fester Vereinigungspunkt, und eine planmäßige Leitung. Die Hoffnung der östlichen Provinzen auf die nahe Ankunft Napoleons mit seinem Heere, schwand täglich mehr und mehr, weil die Alliirten ohne Aufenthalt gegen die Hauptstadt vordrangen. Die Garnisonen der östlichen Festungen waren von starken Blockadekorps eingeschlossen, und blieben daher auf ihre Selbstvertheidigung beschränkt; denn sie waren zu schwach und zu kraftlos, um zu irgend einer wichtigen offensiven Handlung überzugehen.

Was endlich nicht die Überzeugung von dem hilflosen Zustande, in welchem sich die occupirten Provinzen befanden, zu leisten vermochte, durfte man mit Recht von den verbreiteten Proklamationen der Verbündeten, und von der Mäßigung und Gerechtigkeit der Verwaltungen erwarten, welche überall provisorisch organisirt wurden. Der Feind mußte das rühmliche Betragen unserer Armeen, und die Sorge für die Ruhe der Landesbewohner, sehr ungern wahrnehmen; denn sie widerlegten zu kräftig seine falschen, auf die Erhitzung der Gemüther berechneten Schilderungen von dem drückenden und grausamen Joche, welches unsere Invasion über die besetzten Provinzen verhängt haben sollte.

Außer der Verhinderung eines Volksaufstandes hatte das schnelle Vordringen der alliirten Heere noch andere höchst wichtige Folgen. Vor Allem sprach sich dadurch eine gewisse Zuversicht der Feldherrn, und ein

hohes Vertrauen in sich selbst aus, welches immer auf die moralische Stimmung der Heere sehr vortheilhaft einwirkt. Den Bedürfnissen des Feindes wurden viele und sehr reichliche Hilfsquellen entzogen. Er mußte bei dem täglich steigenden Verluste nothwendig auf schleunige Hilfleistung bedacht seyn, und konnte bei diesem Drange der Gefahr zu übereilten Maßregeln verleitet werden. Er wagte vielleicht, noch ehe er in die gehörige Verfassung kam, einen unsichern, für ihn höchst nachtheiligen Schlag. Je weiter übrigens die beiden alliirten Armeen gegen die Hauptstadt vordrangen, desto leichter wurde eine Übereinstimmung und gegenseitige Unterstützung bei allen ihren Operationen, und nöthigen Falls eine gänzliche Vereinigung zu irgend einer entscheidenden That. Endlich entsprang aus der größern Ausdehnung des occupirten Landes die Erleichterung der Verpflegung; ein höchst wichtiger Gegenstand bei solchen kolossalen Armeen. —

Wir kehren zum dritten Armeekorps nach Chalindrey zurück.

Unser Hauptquartier hatte die Nacht in diesem Dorfe zugebracht, und begab sich am folgenden Tage wieder nach Fay-Billot. Über die Stärke des Feindes hatten wir durch unsern Forschzug nichts Sicheres erfahren. Das Glatteis vereitelte sogar alle Bemühungen, eines feindlichen Plänklers habhaft zu werden. Die Aussagen der Bewohner der Umgegend waren widersprechend, und rücksichtlich der Stärke des Feindes offenbar übertrieben.

Am 16. ging das Hauptquartier nach Chaudenay vor. Dieses Dorf liegt ungefähr in der Mitte zwischen Fay-Billot und Langres, rechts seitwärts der Straße.

Nach den Reden der Landleute ſollten Tags zuvor noch 15,000 Mann zu dem bereits ſehr ſtarken feindlichen Korps in Langres geſtoßen ſeyn; und Napoleon ſelbſt wurde erwartet. Allein alle dieſe Gerüchte waren abſichtlich vom Feinde unter dem Volke verbreitet worden; denn am 17. Nachmittags kam die gewiſſe Nachricht beim Feldzeugmeiſter Gyulay an, daß der Marſchall Mortier mit ſeinem bei 12,000 Mann ſtarken, meiſtens aus Garden beſtehenden Korps die Stadt Langres verlaſſen, und ſich gegen Chaumont gewendet habe. Das dritte Armeekorps eilte ſogleich vor, um Langres zu beſetzen, wo der Feind einen Oberſt als Kommandanten mit einer ſchwachen Abtheilung Grenadiere zurückgelaſſen hatte. Wahrſcheinlich hoffte der Feind, durch dieſe zur Vertheidigung ganz unzulängliche Beſatzung eine Kapitulation zu erhalten; denn die Stadt mochte mit Bangigkeit die Ahndung erwarten, welche ſie durch einige feindliche und ganz widerrechtliche Handlungen verdient hatte.

Die Stadt Langres liegt auf einem ſehr merkwürdigen Höhenzuge, der ſich von Nordoſt nach Südweſt ausdehnt. Seine zahlreichen Quellen fließen theils dem mittelländiſchen Meere, theils der Nordſee zu, und dieſe entgegengeſetzte Richtung des Gewäſſers zeigt, daß ſich die natürliche Oberfläche des Landes von dieſem ſogenannten „Plateau von Langres" nach beiden Seiten hin abdacht. Übrigens wird dieſe Gegend für die am höchſten liegende in ganz Frankreich gehalten. Auf einem kleinen Vorſprunge des Plateaus, der ſich von Norden nach Süden erſtreckt, iſt die Stadt Langres erbaut. Ihre größte Ausdehnung kommt mit der Richtung dieſes Höhenzweiges überein. Sie hat einen Wall

mit ſtarker Mauerbekleidung, mehrere Thürme und Kavaliere, wodurch ſie gegen Angriffe aus freiem Felde geſchützt wird. An dem größten Theile ihres Umfangs fällt die Anhöhe vom Fuße der Mauer ſteil in die Tiefe herab, und dieſer Umſtand vermehrt die Sicherheit gegen Erſteigung. Südlich führt eine ſchöne, gerade Straße auf dem Plateau gegen Dijon. Die Straße von Veſoul, auf welcher wir ankamen, drängt ſich in einem ſchwierigen Defilee aus dem Thale hinan zum Thore. Hier breitet ſich ein freier, ebener Platz von mäßigem Umfange aus, und beſchließt die beiden erwähnten Straßen. — Der größte Theil der Beſatzung war hier mit zehn Kanonen, zu beiden Seiten des Thors geſtellt. Der Wall hätte zwar auch den nöthigen Raum, allein ohne gehörige Vorbereitung wenig Deckung gewährt.

Der Feldzeugmeiſter Graf Guylay verließ um halb vier Uhr Chaudenay, und begab ſich an die Spitze ſeines gegen Langres im Marſch begriffenen Armeekorps. Er ließ die dreipfündige Batterie, welche nach Art des Kavalleriegeſchützes eingerichtet war, unmittelbar hinter ſeiner Begleitung anſchließen, um durch die möglichſte Beſchleunigung ihres Marſches die ganze Expedition noch vor dem nahen Einbruche der Nacht zu beenden. Als wir der Stadt bis auf die Schußweite des Dreipfünders nahe gekommen waren, wurden zehn Schüſſe gegen ihre Oſtſeite gethan, weil ſich Grenadiere auf der Mauer aufgeſtellt hatten. Sogleich erſchienen mehrere Einwohner auf dem Walle, und verkündeten uns mit weißen Tüchern ihre friedliche Geſinnung. Wir eilten weiter vor, und befanden uns ganz unerwartet auf dem beſchriebenen freien Platze vor

dem Stadtthore, nahe unter den Augen der Beſatzung. Es waren Grenadiere der alten Garde. Ein Vierpfünder war gegen unſern Aufſtellungsplatz gerichtet; allein er blieb ſtumm, und die Grenadiere unbeweglich. — Mittlerweile waren unſere Dreipfünder auf der Höhe angelangt, und machten Front gegen das Thor und die Beſatzung. Der Feldzeugmeiſter ſchickte dem Kommandanten die Aufforderung zu, die Stadt ohne Verzug zu übergeben. Unſere erſten Bataillons kamen an, und faſt mit ihnen gleichzeitig die Antwort des Kommandanten. Er verlangte, mit einem Bevollmächtigten zu unterhandeln; allein der Kommandirende des Armeekorps forderte wiederholt die unbedingte Ergebung, mit dem Zuſatze, daß bei der geringſten Verzögerung durch eine neue, ganz unnütze Gegenvorſtellung, die Stadt mit Gewalt genommen, und nach Kriegsſitte behandelt werden würde. — Dieſer Ton führte zum gewünſchten Reſultate. Der Kommandant und der Maire erſchienen perſönlich vor dem Feldzeugmeiſter, um die Stadt der Nachſicht und Gnade zu empfehlen. Die Beſatzung wurde kriegsgefangen, und die Stadt erwartete ihrer Verirrungen wegen eine ernſthafte Verfügung vom Oberfeldherrn. Die feindlichen 12 vierpfündigen Kanonen mußten ſpät in der Nacht zuſammengeſucht werden, weil an eine regelmäßige Übergabe von Seite der Beſatzung gar nicht gedacht worden war. Selbſt die Schlüſſel zu den Thürmen auf dem Walle waren angeblich in der Verwirrung verloren gegangen, und es mußten alle Gemächer gewaltſam erbrochen werden. Nebſt der Munition bei den Geſchützen, fanden ſich 29 Fäſſer Pulver, welche in zwei verſchiedenen Thürmen unweit dem Thore von Chaumont ver-

ſperrt waren. — Wir fanden, daß eine der franzöſiſchen Kanonen zunächſt des Thores mit einer Kartätſchen-Patrone geladen war. Es läßt ſich daraus ſchließen, daß auf eine ſchwache Abtheilung, welche in der Schußweite erſchienen wäre, gefeuert worden ſeyn würde. Allein bei unſerm plötzlichen und kräftigen Andrange wäre jede feindliche Handlung eine Vermeſſenheit geweſen, wofür die kleine Beſatzung und die Stadt ganz ſicher augenblicklich gebüßt hätten.

Der Beſitz von Langres und des ganzen Plateaus war für die Operationen der Hauptarmee von großem Vortheil. Napoleon dürfte dieſen Verluſt ſehr ungern erfahren haben. Er ſchien ſich von der Entſendung des Marſchalls Mortier die völlige Sicherſtellung dieſes Punktes für längere Zeit verſprochen zu haben. Allein auch in dieſer Erwartung fand er ſich durch die raſche Thätigkeit des großen Heeres getäuſcht. Mehrere Korps verſammelten ſich ſchon zu einem entſcheidenden Angriffe, welcher für den 18. feſtgeſetzt war, als der franzöſiſche Marſchall das Gefährliche ſeiner Lage einſah, und einen ſichern Rückzug dem großen Verluſte vorzog, der ihn hier in dieſer iſolirten Stellung aller Wahrſcheinlichkeit nach treffen mußte. —

Zur kräftigen Verfolgung des Feindes wurden am 18. vier ruſſiſche Küraſſier-Regimenter als Avantgarde vor das dritte Armeekorps beordert. In der Nacht traf eine Ordonnanz im Hauptquartiere des Feldzeugmeiſters Grafen Gyulay zu Humes (eine Stunde vorwärts Langres) mit der Meldung ein, daß der Feind die Küraſſiere in Marnay überfallen, und zur Räumung des Dorfes genöthigt habe. Dieſer Vorfall ſchien die Vermuthung zu beſtätigen, daß der franzöſiſche

Marschall in seiner Position bei Chaumont zu einem ernsthaften Widerstande entschlossen sey. — Am 19. erhielt unser Corps den Auftrag, den Feind aus Marnay zu vertreiben, und dadurch die Unternehmung des Kronprinzen von Würtemberg gegen die starke Stellung des Marschalls Mortier zu erleichtern. Während unserer Bewegung über Rolampont und Villiers traf eben die Nachricht ein, daß die Gegend bei Chaumont vom Feinde geräumt, und diese Stadt vom vierten Armeekorps schon besetzt worden. Das dritte Armeekorps brachte daher die Nacht in und bei Foulain zu, und marschirte am 20. früh über Marnay und Leffond auf schlechten Landwegen nach Arc-en-Barrois.

Die Armee bezog jetzt durch einige Tage Kantonirungs-Quartiere. Am 24. brachen das dritte und vierte Armeekorps gegen Bar-sur-Aube auf. Der Marschall Mortier hatte auf seinem Rückzuge durch allmählige Verstärkung eine bedeutende Macht vereinigt, und stand mit ihr vor Bar am rechten Ufer der Aube. In dieser vortrefflichen Stellung schien er, die weitere Vorrückung des Hauptheeres so lange als möglich verhindern zu wollen. Das dritte Armeekorps nahm seine Richtung über Bayel gegen Fontaine, und besetzte, dem Feinde gegenüber, die Höhen des linken Ufers. Das Dorf Fontaine mit seiner steinernen Brücke war im Besitze des Feindes; eine sehr ansehnliche Macht mit zahlreicher Artillerie vertheidigte den Zugang. Das tiefe Thal der Aube trennte die beiden, fast gleichstarken Positionen, und erschwerte jeder Partei den Angriff, der fast ausschließend auf zwei Punkte, nämlich die Brücken, beschränkt war. Die Vertheidiger konnten daher alle Aufmerksamkeit dahin wenden, und es

ließ sich voraussehen, daß alle Übergangsversuche, bei gehöriger Vorsicht und Beharrlichkeit auf Seite der Gegner, nothwendig scheitern müßten. Nichtsdestoweniger drangen die Franzosen mehrmahls über den Fluß vor; allein durch den mörderischen Empfang des Gewehr- und Geschützfeuers entmuthigt, kehrten sie jedes Mal, ohne den geringsten Vortheil erreicht zu haben, in ihre Stellung zurück. Der feindliche Widerstand an der Brücke unterbrach die Verfolgung unserer Infanterie, und hielt sie von einer erfolgreichen Offensive ab. — In dem Augenblicke, als sich der Feind zu einem neuen verstärkten Angriffe vorzubereiten schien, eilte der Kronprinz von Würtemberg mit der Kavallerie seines Armeekorps und zahlreicher Artillerie auf der Straße von Chaumont herbei, warf die vorgeschobenen Posten des Feindes zurück, und eröffnete ein wirksames Feuer gegen dessen linken Flügel. Dieser lebhafte Angriff theilte die Aufmerksamkeit des Feindes. Er mußte gegen das ganze vierte Armeekorps in Verfassung seyn, welches der Kavallerie des Kronprinzen nachfolgen konnte. Wegen dieser Unsicherheit, in welcher der französische Marschall seinen linken Flügel erblickte, erneuerte er auf dem rechten seine Anstrengungen nicht mehr mit jenem Nachdruck, welchen die Schwierigkeit dieses Unternehmens verlangte. Das Gefecht dauerte bis zum Einbruche der Nacht. Es hatte um die Mittagszeit begonnen, und war, wegen der wiederhohlten heftigen Stürme und der unausgesetzten Wirkung einer zahlreichen Artillerie, für die Östreicher und Franzosen gleich blutig.

Der Feind hatte in der Nacht seine Stellung, und auch die Stadt Bar-sur-Aube verlassen, welche am 25.

früh vom dritten Armeekorps beſetzt wurde. — Das Gefecht bei Bar an der Aube verſchaffte unſerm Korps große und ſehr verdiente Ehre. Die Zahl ſeiner Gegner mochte ſich auf 15,000 belaufen; der größte Theil beſtand aus Garden. Der widrige Eindruck, welchen der beharrliche Widerſtand und Muth des dritten Armeekorps in dem Gemüthe jener ſtolzen, von ihrem Kaiſer ſo hoch geachteten, dem franzöſiſchen Volke immer als unwiderſtehlich geſchilderten Krieger hervorgebracht haben mußte, war ein eben ſo rühmliches Reſultat dieſes Kampfes, als die Beſetzung der Stadt Bar-ſur-Aube mit ihrer höchſt wichtigen Umgegend.

Das dritte Armeecorps blieb bis zum 31. Jänner ruhig bei Bar-ſur-Aube ſtehen. Es hatte bereits die Weiſung, nach Vendöuvres auf der Straße von Troyes vorzurücken; allein dieſe Bewegung unterblieb, weil der nun ſchlagfertige Zuſtand der franzöſiſchen Armee eine ſchnelle Vereinigung der Hauptarmee nothwendig machte. Während daher die entfernten Abtheilungen in Eilmärſchen nachrückten, benützten die vordern die vergönnte Ruhe zu ihrer Erholung. Theilweiſe Operationen mit einzelnen Armeekorps konnten empfindliche Verluſte nach ſich ziehen, und mußten daher vermieden werden.

Das letzte Hinderniß, welches einer ſchnellen Vereinigung der beiden alliirten Armeen im Wege ſtand, war durch die Gewinnung der Aube überwältigt, und Napoleon konnte jetzt ſchwerlich mehr hoffen, daß ihm ein iſolirter Angriff auf Blüchers Heer gelingen werde. Die gewohnte Eile des preußiſchen Feldherrn, und der bei der Hauptarmee durch die Kantonirung eingetretene Stillſtand aller Bewegungen, hätten indeſſen bald die

Absichten des französischen Kaisers, gegen alle Wahrscheinlichkeit, begünstigt, und die Alliirten in eine minder vortheilhafte Lage zurückversetzt; wie wir aus der fortgesetzten allgemeinen Übersicht ersehen werden.

Die Leichtigkeit, mit welcher die Alliirten bisher ihre Eroberungen in Frankreich gemacht hatten, und das gänzliche Unvermögen der schwachen feindlichen Korps, die bisher geräumten Defensions-Linien mit einigem Erfolge zu vertheidigen, zeigen deutlich, wie kritisch die Lage Napoleons gewesen seyn mußte, als er sich gezwungen sah, mit den Trümmern seines geschlagenen Heeres aus Deutschland zu fliehen. Frankreich, das durch die frühere immerwährende Erpressung dienstauglicher Mannschaft fast gänzlich erschöpft war, blieb jetzt, nach dem Abfall aller Bundesgenossen und Vasallen, die einzige Quelle für die Wiedergeburt des aufgelösten Heeres. Der Kaiser der Franzosen mußte daher außerordentliche, schnell wirkende Mittel ergreifen, wollte er nicht ohnmächtig dem nahen, so sehr überlegenen Angriffe seiner erbitterten Feinde erliegen.

Der Krieg mit Spanien, welcher schon so viele und große Opfer gekostet, beschäftigte, wie wir bereits erwähnten, noch immer zwei französische Armeen. Nicht nur die Überzeugung, daß die Eroberung Spaniens unmöglich sey, sondern auch das fühlbare Unvermögen, ein neues Heer aufzustellen, dem die Vertheidigung der östlichen Reichsgränze mit der Hoffnung eines guten Erfolges anvertraut werden könne, erweckten in dem Kaiser Napoleon den Gedanken, dem Kriege an den Pyrenäen wo möglich schnell ein Ende zu machen, oder doch dessen Fortgang während seiner bedrängten Lage zu hemmen. Er hoffte sodann, das Heer, dessen Organi-

ſirung ſo eben im Gange war, mit einer hinlänglichen Zahl geprüfter Soldaten zu verſtärken, um es mit Vertrauen recht bald den kriegserfahrnen Armeen der Alliirten entgegen zu ſtellen, die ſchon am Rheine der Stunde des Übergangs und des Angriffs harrten. Durch einen Vertrag vom 11. December 1813, welchen Ferdinand VII. zu Valençay, ſeinem angewieſenen Aufenthaltsorte in Frankreich, unterzeichnen mußte, verzichtete Napoleon für ſeine Dynaſtie auf den angemaßten Beſitz des ſpaniſchen Throns, und erkannte Ferdinanden als rechtmäßigen König. Die Drangſale des langwierigen Krieges, die Verſiegung der meiſten Quellen des öffentlichen Einkommens, innerer Zwieſpalt und Parteiwuth, hatten Spanien im hohen Grade erſchöpft. Der Beſitz ſeiner amerikaniſchen Kolonien war in großer Gefahr, und doch lag gerade in dieſem die kräftigſte Hilfe zu ſeiner baldigen Erholung. Napoleon hoffte unter ſolchen Umſtänden um ſo gewiſſer auf die Beiſtimmung der Reichsſtände (Cortes) zu der in Valençay geſchloſſenen Übereinkunft. Allein die ſo ſehnlich erwartete ſchnelle Wirkung unterblieb. Der ſieggekrönte und eben deßhalb dem Kaiſer der Franzoſen ſo ſehr verhaßte Herzog von Wellington war fortwährend der oberſte Befehlshaber der ganzen engliſch-ſpaniſch-portugieſiſchen Macht, und die franzöſiſchen Heere an den Pyrenäen konnten nur mit Gefahr für das ſüdliche Frankreich geſchwächt werden.

Die alliirten Armeen am Rheine hatten bereits eine furchtbare Stärke erreicht, und vergrößerten ſich täglich. Ganz Teutſchland, das früher unter Frankreichs Joche geſchmachtet, beeilte ſich jetzt, zu einem glücklichen Ausgange des Kriegs nach Kräften beizutra-

gen, und ſo ſtieg die Gefahr für Napoleon immer höher; allein mit ihr zugleich auch ſeine Energie. Um die Aushebung der Konſkribirten, ihre Bekleidung und Ausrüſtung, die Dotirung der Feſtungen, die Lieferungen jeder Art, und die Organiſation der Nationalgarden zu beſchleunigen, wurden durch ein Dekret vom 26. Dezember drei und zwanzig Senatoren und Staatsräthe zu außerordentlichen Kommiſſären ernannt, welche ſich in die ihnen zugewieſenen Heeresbezirke des Reichs verfügten. Dieſe an ſich vortreffliche Maßregel verlor größtentheils ihre gehoffte Wirkung, weil ſie zu ſpät erfolgte, und ihre Ausführung zum Theil dem Einfluſſe der widrigen Stimmung unterlag, die ſich jetzt immer lauter und kräftiger gegen Napoleons Regierung erhob. Selbſt der geſetzgebende Körper, deſſen Mitglieder, als Vertreter der Nation, in dieſen Zeiten der Gefahr mehr als ſonſt zur Unterſtützung der Regierung berufen ſchienen, blieb von den Symptomen dieſer gefährlichen Gährung nicht frei. Muthig ſprachen Einige gegen die Wünſche und Vertheidigungsanſtalten des Kaiſers, und dieſer ſah ſich zu einem Schritte gezwungen, der zu neuem Tadel Anlaß gab, weil er den Handlungen der Regierung den Stempel der Willkühr noch kennbarer aufzudrücken ſchien, gegen die man ſo eben laute Klage geführt hatte. Der geſetzgebende Körper wurde plötzlich aufgelöſt, und die Deputirten, welche dem Kaiſer mißfallen hatten, mußten unverzüglich in ihre Heimath zurückkehren. — Dieſe widrigen Vorfälle hatten jedoch auf Napoleons Thätigkeit wenig Einfluß. Faſt täglich hielt er Rathsverſammlungen, deren Gegenſtand die Kriegszurüſtungen jeder Art und die Finanzen waren. Im Hofe des Pallaſtes der

Tuilerien folgte eine Heerschau der andern. Zahlreiche Korps, welche aus ergänzten, zum Theil auch aus neu errichteten Regimentern bestanden, marschirten nach ihrer Besichtigung unverzüglich zur Armee bei Chalons. Die Garden waren ein besonderer Gegenstand von Napoleons Sorgfalt. Sie hatten sich in allen Feldzügen durch glänzende Thaten berühmt gemacht, und verdienten daher in gegenwärtiger Krisis am meisten das Zutrauen ihres Kaisers. Durch ein Dekret vom 21. Jänner wurde die junge Garde mit sechs neuen freiwilligen Voltigeurs- und eben so vielen Tirailleurs-Regimentern verstärkt. Schon früher (am 13. Jänner) waren alle Männer der Nation, welche jemahls in der Garde gedient hatten, aufgefordert worden, bei ihr wieder einzutreten, und so lange in Dienstthätigkeit zu bleiben, bis das französische Gebiet vom Feinde befreit seyn werde. Die Anhänglichkeit der Soldaten und die Hingebung für ihren Kaiser verdienten gerechte Bewunderung Je heftiger das Band zwischen der Nation und dem Throne bedroht schien, desto muthiger erhob das Heer den Arm zu seiner Erhaltung. Selbst ein Theil der Veteranen des Invalidenhauses suchte beim Kaiser um Erlaubniß an, ihm wieder dienen zu dürfen, und die Alliirten trafen sie in den Reihen der Vertheidiger vor der Hauptstadt.

Allein ganz andere Wirkungen erzeigte der Parteigeist bei Ausführung der Dekrete, durch welche die Nationalgarde in Wirksamkeit trat, und die Errichtung eines allgemeinen Aufgebots im größten Theile des Reichs angeordnet wurde. Diese beiden Maßregeln mußten eine unerschöpfliche Quelle für die Ergänzung und Verstärkung der Heere werden, wenn sie so, wie es

Napoleon wünſchte, in Ausführung kamen. Die Nationalgarde wurde zwar in den meiſten Städten geordnet und bewaffnet; Abtheilungen derſelben ſtießen zu den Armeen; andere trugen zur Sicherſtellung der Feſtungen bei. Allein dieſer Erfolg blieb doch weit unter dem großen Maßſtab, nach welchem der Kriegsplan der Regierung entworfen war. Selbſt die Nationalgarde der Hauptſtadt, welche ein kaiſerliches Dekret vom 8. Jänner auf 30,000 Mann (in zwölf Legionen, mit Bataillons und Kompagnien untergetheilt) feſtgeſetzt hatte, war zur Zeit der Ankunft der Alliirten vor Paris noch nicht vollſtändig gerüſtet, und nur beiläufig ein Drittheil trug vor den Barrieren zur Deckung der Zugänge bei, welche eine geringe Zahl Linientruppen mit großer Anſtrengung gegen die alliirte Übermacht vertheidigte. — Die irrige Vorausſetzung, daß die alliirten Armeen längere Zeit in Winter-Quartieren ausruhen, und den Übergang nicht ſo früh wagen würden, war auch bei dieſen wichtigen Dekreten der Grund ihrer ſo ſpäten Erſcheinung. Am meiſten mußte dieſer Fehler die Ausführung des allgemeinen Aufgebots erſchweren. Mehrere Departements, auf welche ſich dieſe Maßregel vorzüglich bezog, waren in dem Augenblicke, als ihre Vollziehung beginnen ſollte, bereits von den Alliirten beſetzt; andere, welche bald ein gleiches Schickſal erwarten mußten, ſahen in dem Zurückweichen der ſchwachen Abtheilungen ihres regulären Militärs gar keine Hoffnung auf eine kräftige Beſchützung gegen die nahende feindliche Übermacht, und wagten daher um ſo weniger, dem Anſinnen ihrer Regierung gemäß, die Waffen zur Selbſthülfe zu ergreifen. Trat jedoch dieſe Vertheidigungsanſtalt zu Anfange Dezembers in

Wirkſamkeit, ſo hätte ſie wahrſcheinlich noch ſehr viel geleiſtet; ungeachtet der Unzufriedenheit, welche zum Theil die Gemüther des Volks beherrſchte, und den Eifer der meiſten Staatsbeamten erſtickt hatte. — Zur Organiſirung des Aufgebots war für jedes Departement ein beſonderer General beſtimmt worden. Die Bewaffnung und Erklärung des Kriegszuſtandes erſtreckte ſich auf alle Wohnörter. Es ſollten Freiſchaaren und Streifbanden errichtet werden, zur Beunruhigung der feindlichen Heere in Flanke und Rücken, um ihnen überall Abbruch zu thun, wo ſich eine Gelegenheit darbieten würde. Der General war beauftragt, mit Hilfe ſeiner Adjutanten alle Unternehmungen planmäßig zu leiten. Während die Feinde auf jedem Punkte von den Vertheidigern des Landes umſchwärmt ſeyn würden, ſollten alle Defileen verwahrt und hartnäckig vertheidigt, und dem Feinde die Hilfsmittel des Landes zu ſeiner Subſiſtenz, nach Möglichkeit entzogen werden. Alle wohlhabende Familien wurden aufgefordert, ihre Wohnörter zu verlaſſen, und bei Annäherung des Feindes immer tiefer in das Innere des Reichs zu flüchten. Daſſelbe ſollten die Staatsbeamten mit ihren Urkunden thun, um dadurch die Verwaltung des okupirten Landes, und vorzüglich die Eintreibung der Steuern, zu erſchweren. Der Präfect ſollte den letzten freien Wohnort ſeines Departements erſt dann verlaſſen, wenn der Feind ſchon mit Beſetzung drohte. Er ſollte ſo lange als möglich alle Vertheidigungsmaßregeln ſeinerſeits nach Kräften unterſtützen und befördern. Als ſich aber immer deutlicher zeigte, daß dem größten Theile der Nation zu einer allgemeinen Bewaffnung der nöthige Eifer fehle, ſo wurde, in der Abſicht die treuen und mu-

thigſten Anhänger der Regierung aus der Maſſe des Volks auszuſcheiden, nachträglich verordnet, daß jeder, der ſich fähig fühle, eine Freiſchaar zu errichten und zu führen, Plan und Mittel hierzu dem Kommandanten des Departements zur Authoriſation vorlegen ſollte. Der kleinſte Stand einer ſolchen Schaar wurde auf zehn Mann zu Pferde und zwanzig zu Fuß angeſetzt, um fähig zu ſeyn, im Sinne des obigen Planes ſelbſtſtändig zu handeln. — Durch die Errichtung von Reſerve-Lagern bei Meaux, Soiſſons und Troyes, zu deren Verſtärkung die Nationalgarden vorzüglich beſtimmt waren, ſollte der Erſatz für die active Armee zum ſchnellen Gebrauche vorbereitet, und zugleich die Hauptſtadt gegen jede unvorgeſehene Gefahr geſchützt werden.

Während Napoleon in Paris mit Anordnungen jeder Art zur Vertheidigung des Reichs beſchäftiget war, hatte ſich bei Chalons an der Marne ein zahlreiches Heer geſammelt. Er übergab daher am 23. Jänner der Kaiſerinn die Regentſchaft, und reiſte am 25. früh zur Armee ab, um dem weitern Vordringen ſeiner Feinde wirkſam zu begegnen. In Paris blieben indeſſen die Maßregeln zur Vermehrung der Streitkräfte unter der Leitung des Königs Joſeph, Bruder des Kaiſers, in voller Thätigkeit. Dieſer war nämlich als oberſter Stellvertreter (Lieutenant-General) in der Hauptſtadt zurückgeblieben. — Am 29. Jänner fing man bereits an, bei den Eingängen von Paris Palliſaden zu ſetzen. Nach dem Verluſte der Schlacht bei Brienne wurden die Vertheidigungs-Anſtalten ſehr eifrig fortgeſetzt, und ſo viel man es den Umſtänden angemeſſen fand, erweitert. Mit der erſten Schlacht ging jedoch das meiſte Zutrauen und die Hoffnung ver-

toren, welche die Nation, und beſonders die Hauptſtadt, in die vielfachen Wehr-Anſtalten der Regierung geſetzt hatte, deren wohlklingende Ankündigung ſo große und ſichere Wirkung zu verſprechen ſchien.

Der Wunſch, die Drangſale Frankreichs durch einen Friedensſchluß ſobald als möglich gemildert zu ſehen, wurde im ganzen Lande immer lauter, und ſelbſt die Freunde der kaiſerlichen Regierung harrten mit Sehnſucht der Reſultate des Miniſterial-Kongreſſes in Chatillon-ſur-Seine, der ſich zur Eröffnung der Präliminar-Konferenzen eines allgemeinen Friedens gebildet hatte. In wie weit jedoch aufrichtige Wünſche beide Parteien zu dieſem Schritte bewogen haben mochten, wollen wir nicht unterſuchen. Dem aufmerkſamen Beobachter mußte gewiß ſo Manches auffallen, das ſich mit ernſthaften Wünſchen zur Verſöhnung nicht vereinigen ließ. Noch ehe die Konferenzen begannen, waren die Prinzen der alten franzöſiſch-königlichen Familie aus England auf dem feſten Lande und in den Lagern der alliirten Heere angekommen. Auch wollte man zwiſchen dem Eifer zur Verſöhnung und dem ſcheinbaren Wechſel des Kriegsglückes eine gewiſſe Harmonie entdeckt haben. Überhaupt ſchien Napoleon wenig von der Politik zu erwarten, ſo lange ſeine Gegner im Innern Frankreichs ſich behaupteten. Der Friede konnte von ihm erkämpft, aber nicht erbeten werden. Er ahnete das Schickſal, das ihm bevorſtand, wenn ſich das Glück nicht zu ſeinen Waffen neigte. Schon zu Ende Dezembers äußerte er vor dem geſetzgebenden Körper: „in drei Monaten werde die Nation Friede haben, oder er wolle zu Grunde gehen.“ Gewiß höchſt merkwürdige Worte, da ſein Sturz mit dieſer Ankündigung

genau zusammentraf. Übrigens sprachen selbst die Proklamationen seiner Feinde von einer dauerhaften und unumstößlichen Grundlage eines künftigen Friedens. Die große Allianz ward zu Chaumont fester gegründet, und die in Chatillon begonnenen Unterhandlungen fanden, unter solchen Vorbedeutungen, bald ihr Ende. — Der neue Kaiserthron, dieses hölzerne mit Sammt überzogene Ding, wie ihn Napoleon selbst genannt haben soll, war von großer Gefahr bedroht. Die innern Feinde boten den äußern die Hand. Das Volk war in Parteien zerrissen, welche in ganz entgegengesetztem Sinne den Thron zu untergraben bemüht waren. Nur sehr glückliche, entscheidende Schläge gegen die alliirten Heere konnten Napoleon aus seiner kritischen Lage befreien. In wie weit seine Mittel zu einer solchen Hoffnung berechtigten, und ob das Glück seinen Unternehmungen günstig war, werden wir sogleich durch die Übersicht der zweiten Periode des Feldzugs erfahren.

Der Feldmarschall von Blücher war, wie schon früher bemerkt wurde, am 22. Jänner von der Maas mit zwei Kolonnen vorgerückt, wovon die eine ihre Richtung auf Ligny, die andere über Vaucouleurs und Joinville auf Brienne nahm. Ligny wurde am 23., und Saint Dizier am 25. dem Feinde entrissen. Der russische General Lanskoi hielt Saint Dizier mit einer Abtheilung besetzt, um das Korps von York abzuwarten, welches über Saint Mihiel her im Anzuge war. Das Korps von Kleist war noch weit zurück, und konnte erst am 2. Februar bei Saint Mihiel über die Maas gehen. Die vom Marschall Blü-

cher beabsichtigte Operation konnte daher unmöglich durch dieses Korps unterstützt werden.

Der Kaiser Napoleon war am 26. bei seiner Armee an der Marne eingetroffen, und machte am folgenden Tage sogleich eine offensive Bewegung. Er schmeichelte sich mit der Hoffnung, die Abtheilung des schlesischen Heeres, mit welcher Blücher an die untere Aube vorgeeilt war, durch einen schnellen, überlegenen Angriff zu vernichten, ehe noch die Hauptarmee zu ihrer Rettung herbeikommen könnte. Der General Lanskoi wurde noch am 27. aus Saint Dizier verdrängt, und zog sich zu der bei Brienne versammelten Macht des Feldmarschalls von Blücher. Durch diese feindliche Abtheilung, welche von Vitry über Saint Dizier gegen Joinville vorging, wurde das Korps von York von dem an die Aube vorgedrungenen Theile des schlesischen Heeres getrennt, und der Feldmarschall von Blücher sah in dem Augenblick, als er in Gefahr war, vom Feinde mit großer Übermacht angegriffen zu werden, seine Streitkräfte auf das Korps von Sacken, und die Infanterie-Division Olsufief des Langeron'schen Korps beschränkt. — Napoleon hatte Anfangs die Absicht, den rechten Flügel der Hauptarmee über Joinville zu bedrohen, während er sich mit dem größten Theile seiner Armee auf die vereinzelnten Abtheilungen des schlesischen Heeres an der Aube stürzte. Allein dieser Plan wurde dem preußischen Feldherrn noch früh genug durch eine aufgefangene Korrespondenz verrathen. Blücher zog daher ungesäumt das Korps von Sacken, welches schon bei Lesmont an der Aube stand, bis hinter Brienne auf der Straße gegen Bar-sur-Aube zurück, hielt Brienne durch die Di-

vision Olsufief besetzt, und erwartete die ferneren Bewegungen des Feindes. — Napoleon führte sein Heer über Montierender heran, und ließ am 29. Nachmittags die Stadt Brienne angreifen. Stürme folgten auf Stürme; allein alle prallten an der russischen Tapferkeit ab. Selbst als die Stadt durch französische Grenaden in Brand gerieth, setzte die Division Olsufief die Vertheidigung mit gleicher Anstrengung fort, bis gegen Mitternacht der Feind von seinen fruchtlosen Versuchen abließ. Der Marschall Blücher durfte es nicht wagen, in dieser Lage neue Angriffe des Feindes abzuwarten, und zog sich am folgenden Tage in die starke Stellung bei Trannes.

Der Feind vereinigte jetzt seine Armee bei Brienne, und gab ihr vor dieser Stadt folgende Stellung: Der äußerste rechte Flügel hielt Dienville an der Aube, der linke la Giberie, Petit-Megnil und Chaumenil besetzt; die Mitte stützte sich auf la Rothiere, welches Dorf an der Straße zwischen Brienne und Bar-sur-Aube liegt.

Es wurde erwähnt, daß der Feind durch ein starkes Korps über Saint Dizier die rechte Flanke der Hauptarmee zu gefährden suchte. Von diesem Vorhaben scheint ihn jedoch bald die sichere Erfahrung abgebracht zu haben, daß die Hauptarmee auch auf dieser Seite in einem schlagfertigen Zustande sey. Das fünfte und sechste Armeekorps waren nämlich beide in den letzten Tagen des Jänners nach Joinville angewiesen worden, um sich daselbst gegen alle Unternehmungen des Feindes zu vereinigen. Durch diese Maßregel wurde zugleich das Korps von York, welches vom schlesischen Heer getrennt worden war, mit

den beiden genannten Korps der Hauptarmee in Verbindung gebracht, und gegen isolirte Angriffe gesichert. Der Feind beschränkt sich, bei so kräftigen Gegenanstalten, nur allein darauf, die Aufmerksamkeit jener beiden Korps zu fesseln, während er seine Hauptmacht bei Brienne sammelte, um auf dieser Seite einen kräftigen und glücklichen Schlag gegen die anwesenden Streitkräfte der Alliirten zu vollführen. Napoleon gab seine Absicht am letzten Jänner noch deutlicher zu erkennen, als er eine starke Rekognoszirung der verbündeten Stellung zwischen Trannes und Maisons unternahm, und eine Abtheilung nach Soulaines vorschickte. Durch den Wald von Beaulieu konnte er der alliirten Stellung am besten beikommen, und er unterließ daher nicht, ihn stark zu besetzen.

Während man sich bei Brienne zu einem großen Kampfe vorzubereiten schien, marschirte der General von York gegen Saint Dizier, und der General Graf Wittgenstein (sechstes Korps) nach Wassy. Der General Graf Wrede (fünftes Korps) war bestimmt, am 31. bei dem Angriffe auf Wassy mitzuwirken. Als er aber erfuhr, daß diese Stadt schon in der Nacht zuvor durch das sechste Armeekorps besetzt worden, und der General Graf Wittgenstein mit dem General von York in Verbindung gekommen sey, glaubte er sich in jener Gegend überflüssig, und wendete sein Korps ohne Verzug über Doulevent gegen Soulaines, um die dort aufgestellte feindliche Abtheilung zu vertreiben. Diese wartete jedoch den Angriff nicht ab, und zog sich auf den linken Flügel ihrer Hauptstellung. Um aber zu dem alliirterseits beschlossenen Angriffe am 1. Februar thätigst mitzuwirken, rückte der Graf von

Wrede an dieſem Tage von Soulaines durch den Wald gegen Morvillers und den feindlichen linken Flügel. Dieſe Bewegung war von hoher Wichtigkeit, wegen ihres entſcheidenden Einfluſſes auf das Reſultat der bereits begonnenen Schlacht *).

Der Feldmarſchall Fürſt Schwarzenberg hatte für den 1. Februar das dritte und vierte Armeekorps, nebſt den ruſſiſchen Reſerven, zur Diſpoſition des Feldmarſchalls Blücher geſtellt, damit ſie bei dem Angriffe auf das feindliche Heer in der Ebene von Brienne mit der anweſenden Abtheilung des ſchleſiſchen Heeres zugleich verwendet würden. Das vierte Korps ſtand auf dem rechten Flügel bei Maiſons, das dritte auf dem linken im Defilee bei Trannes. Die ruſſiſchen Reſerven, welche bisher zwiſchen Bar-ſur-Aube und Colombé les Deux Egliſes geſtanden, um zu jeder durch die Umſtände geforderten Unterſtützung bereit zu ſeyn, wurden näher zum alliirten Angriffs-Heer gezogen, und beſetzten die Stellung bei Trannes, als die Korps von Sacken und Gyulay gegen den Feind rückten. Nach der Anordnung des Feldmarſchall von Blücher ſollte der Kronprinz von Würtemberg des Feindes linken Flügel, der General von Sacken die Mitte und der Feldzeugmeiſter Graf Gyulay, den rechten Flügel angreifen. Der Kaiſer Napoleon ſchien ſeinen eigenen Angriffsplan gegen die ſtarke Stellung der Alliirten vorzüglich aus dem Grunde aufgegeben zu haben, weil

*) Es wird hier wiederholt auf die Auszüge aus dem Werke des würtembergiſchen General-Quartiermeiſterſtabs verwieſen, wo eine umſtändlichere Schilderung von den Operationen aller dabei verwendet geweſenen alliirten Armee-Abtheilungen vorkommt.

ihm der Anmarsch des fünften Armeekorps (Wrede) gegen seine schwache linke Flanke bekannt worden war. Er hatte daher den Rückzug beschlossen, um eine günstigere Gelegenheit zu einem angriffsweisen Versuche zu erwarten. Als aber die Alliirten um die Mittagszeit zur Schlacht vorrückten, wurde die Abtheilung der jungen Garde, welche bereits gegen Lesmont auf dem Marsche war, wieder zurück auf das Schlachtfeld gerufen, und der Angriff des verbündeten Heeres erwartet.

Das vierte und fünfte Armeekorps drangen gegen des Feindes linken Flügel und Flanke vor, und entrissen ihm seine dortigen Stützpunkte. Napoleon verwendete alle noch übrigen Streitkräfte gegen die gefährliche Blöße, welche die Stellung seines Heeres auf dieser Seite erhielt. Allein alle Gegenanstalten waren unzureichend, und mußten der Übermacht gänzlich erliegen, wenn nicht die einbrechende Nacht den Fortschritten der Sieger ein Ziel gesetzt hätte. Sie standen mit überlegener Kraft in Flanke und Rücken, und die Stellung des französischen Heeres schien für eine längere Dauer unhaltbar. — Viel hartnäckiger schlug man sich bei la Rothiere. Der Besitz dieses Dorfes blieb lange Zeit zwischen Russen und Franzosen getheilt. Erst gegen Mitternacht, nachdem Napoleons Garde mehrere fruchtlose Stürme gewagt, um die Russen aus dem eroberten Theile des Orts zu vertreiben, räumte die französische Besatzung die Kirche und die letzten Häuser, um sich an ihre Armee anzuschließen, die bereits gegen Lesmont im Rückzuge war. Die nächtlichen Stürme des Feindes auf la Rothiere geschahen daher bloß in

der Absicht, die Retirade des Heeres gegen Verfolgung zu sichern.

Der größte Theil des dritten Armeekorps hatte sich vor der Schlacht auf den Höhen bei Trannes gestellt. Der Rest mit allem Geschütze stand im Defilee der Straße. Als der General von Sacken vorzurücken begann, schob sich unser Korps in Bataillonsmassen durch eine Linksziehung in den Raum ein, welcher die große Straße von der Aube trennt. Die beiderseitige Thätigkeit blieb längere Zeit auf ein lebhaftes Geschützfeuer beschränkt; weil sich wegen der Lage von Dienville, dieser Flügel der feindlichen Stellung zurückbog, und dadurch jede Unternehmung dagegen äußerst schwierig, und ihr Erfolg ungewiß war, so lange der Angriff der Russen auf la Rothiere nicht vollkommen gelang. Unter diesen Umständen wendete sich die Aufmerksamkeit des Feldzeugmeisters Graf Gyulay auf die Brücke bei Unienville, welche hinter unserm linken Flügel lag. Es zeigte sich, daß sie der Feind vernachlässigt habe, und es wurde beschlossen, auf dem linken Ufer der Aube einen Angriff gegen Dienville zu versuchen. Die Brigade Pflüger rückte mit Geschütz und einiger Kavallerie über den Fluß, und stellte sich auf den jenseitigen Höhen in der Flanke jener Massen auf, welche der Feind vor Dienville hatte. Unser lebhaftes Geschützfeuer zwang diese sogleich, auf ihren Stützpunkt zurückzugehen, und auf dessen Vertheidigung alle Aufmerksamkeit zu verwenden. Der Feldzeugmeister Graf Gyulay hatte indessen seine Kräfte auf dem linken Ufer durch mehrere nachgerückte Bataillons verstärkt, und befahl kurz vor dem Einbruche der Nacht, die verrammelte Brücke bei Dienville zu erstürmen. Sie mußte nämlich,

wegen Mangel anderer Mittel zum Übergange, dem Feinde zuvor entrissen werden, ehe die Eroberung des Flecken's gehofft werden konnte.

Der Feind hatte keine Artillerie nach Dienville gezogen, weil ihre Wirkung durch die Gebäude und Höhen am linken Ufer allzubeschränkt schien, und die Brücke gleichsam unter den Bajonneten der Infanterie lag, mit welcher der ganze Ort überfüllt wurde. Alle Häuser längs des Flusses, der kleine freie Platz vor der Brücke, die Straßen, und der unbebaute Raum am Umfange der Kirche, waren zweckmäßig zur Aufstellung benützt. Selbst aus dem Kirchthurme wurde ein heftiges Feuer unterhalten, welches unserer Stellung äußerst lästig fiel, obschon sie beträchtlich entfernt war. Alle diese Schwierigkeiten vergrößerte in der Folge die Dunkelheit der Nacht. Mit dem Lokale unbekannt, stürmten unsere Kolonnen ohne aller nähern Disposition. Einige Gebäude am dießseitigen Ufer dienten zwar zu ihrem Schutz; allein der Zugang zur Brücke war zugleich durch sie so sehr beengt, daß die Stürme bedeutend von ihrer anfänglichen Kraft verlieren mußten. Brach nämlich die schmale Fronte einer Kolonne aus dem Defilee hervor, so stand sie plötzlich an der wohl verrammelten Brücke in dem mörderischen Gewehrfeuer des Feindes. Es ließ sich daher von ihr schwerlich erwarten, daß sie unter diesen Umständen vermögend seyn werde, durch Abräumung der Brücke sich einen Weg an den überlegenen Feind zu bahnen. Einzelne Soldaten stiegen, von den Kugeln wunderbar verschont, zum Erstaunen des Feindes über die Fuhrwerke und Fässer hinweg, und fielen jenseits als Opfer ihrer Kühnheit. Jeder Angriff endigte als eine gegen-

seitige Beschießung von Ufer zu Ufer, und verlor so seine ursprüngliche Bestimmung. Der Kommandirende des Armeekorps hatte befohlen, im Verhältniß des vorhandenen Raumes Geschütz in der Nähe der Brücke aufzuführen, um durch dessen Feuer den Feind vom jenseitigen freien Platze, und wo möglich auch aus den vordersten Häusern zu vertreiben, und so die Erstürmung der Brücke zu erleichtern. Wenn auch mit dieser Artillerie der beabsichtigte Zweck nicht erreicht wurde, so war dennoch die Verheeruug, welche sie unter der feindlichen Besatzung angerichtet hatte, ein hinreichender Erfolg dieser Maßregel.

Erst dann, als alle Mittel für unzulänglich erkannt worden, beschloß man die Anzündung des Orts durch Grenaden. Es war zu erwarten, daß der Feind wegen der beengten Bauart der Straßen zum Abzuge gezwungen werden müsse, wenn das Feuer schnell um sich griff. Die Haubitzen wurden in Thätigkeit gesetzt, und in wenigen Minuten brach die Flamme nahe an der Kirche aus. Der Wind verbreitete sie schnell über einen großen Theil des Orts, und vermehrte das Schreckliche des blutigen Schauspiels, das jetzt mit erneuertem Eifer an der Brücke wieder begann. Unter dem Sturmschlage der Trommeln drängte sich der Kampf noch einmal vor an die Ufer. Allein je höher die Noth stieg, desto größer ward auch der Muth der Vertheidiger, desto ruhiger schien ihre Fassung. Das Gefecht wurde wieder stehend; bis endlich mit der kälteren Überlegung die Sorge für die Selbsterhaltung erwachte, und beide Theile hinter die Gebäude nach und nach zurückkehrten. — Es war halb eilf Uhr Nachts. Keine Partei verließ ihre Ufer. Der Brand griff noch immer um sich, und

man durfte erwarten, daß die Besatzung sehr geschwächt, vielleicht ganz abgezogen werden müßte, wenn kein Hinderniß der Wuth des Feuers Einhalt thäte. Dieser Umstand, und die Besorgniß, daß der kommende Tag die Kräfte des Armeekorps von Neuem in Anspruch nehmen dürfte, bestimmten den Feldzeugmeister Graf Gyulay zu dem Entschlusse, die blutige Operation bis zum Anbruche des Tages zu unterbrechen, und den ermüdeten Truppen die noch übrigen Stunden der Nacht zur Ruhe und Erholung zu gönnen. Alle blieben jedoch in einer solchen Verfassuug, daß jeder sich zeigende Vortheil augenblicklich benützt werden konnte. Um Mitternacht langte die Meldung an, daß eine Patrulle bei ihrer Vorrückung längs dem rechten Ufer der Aube, Dienville fast gänzlich vom Feinde geräumt fand, und daß dessen Arrieregarde, welche die Wegschaffung der Verwundeten zu besorgen schien, bei dem entstandenen Lärm von der Ankunft der Alliirten schnell sich entfernt, und noch viele Verwundete zurückgelassen habe. In Folge dieser Nachricht wurde sogleich die Besetzung des Fleckens befohlen. —

Während dieser Ereighisse vor Dienville herrschte auch bei la Rothiere große Thätigkeit. Auf dem ganzen Schlachtfelde war seit dem Einbruche der Nacht tiefe Stille eingetreten. Nur auf diesen beiden Punkten wüthete der Kampf fort, und gewährte in der Finsterniß einen fürchterlich-schönen Anblick. —

Der Feldzeugmeister Graf Gyulay verließ am 2. Februar bei Tagesanbruch das Dorf Unienville. Der Feind hatte sich gegen Lesmont zurückgezogen, wohin wir ihm nachfolgten. Während die Truppen über die Brücke in Dienville defilirten, hatten wir Gelegenheit,

die große Verheerung zu betrachten, welche unser Gewehr- und Geschützfeuer unter den französischen Vertheidigern, so wie an dem Orte selbst, dessen Brandstätten noch glimmten, angerichtet hatten. Das Armeekorps setzte seinen Marsch weiter gegen Brienne fort. Das schöne Schloß Brienne ist auf einem Berge erbaut, an dessen nördlichem Fuße die gleichnamige Stadt liegt. Unsere Avantgarde vertrieb die schwache feindliche Besatzung aus dem Schloßgarten, welche gegen Lesmont eilt. Während der Feldzeugmeister Graf Gyulay im großen Vorhofe des Schlosses hielt, trafen dort der Kaiser von Rußland nebst dem Großfürsten Konstantin, und den beiden Oberbefehlshabern der Hauptarmee und des schlesischen Heeres ein. Vor wenigen Stunden bewohnte der Kaiser Napoleon dieses Schloß, wo er die Nacht zubrachte, und jetzt diente es einer äußerst zahlreichen und glänzenden Versammlung seiner Gegner zur Feier ihres errungenen Sieges. — Es ist bekannt, daß Napoleon in einem zu einer Militärschule eingerichteten Kloster der Stadt Brienne seine erste Bildung erhielt. Brienne bleibt daher eine sehr merkwürdige Stufe in der Glücksleiter, auf welcher Napoleon auf- und niederstieg. —

Die Schlacht bei Brienne war die erste wichtige Operation in diesem Feldzuge. Die französische Armee wurde unter der persönlichen Leitung Napoleons, im Innern Frankreichs, geschlagen, und diese beiden Umstände erhoben jenen Kampf unter die wichtigsten Siege der Alliirten. Der widrige Eindruck, den diese Niederlage auf die Gemüther des französischen Volkes machte, verschaffte uns große Vortheile. Muthiger als zuvor begannen die gegen die bestehende Regierung

feindlich gesinnten Parteien ihre Stimme unter der Nation zu erheben, und den Maßregeln der Vertheidigung hinderlich zu seyn. Der Eifer für einen allgemeinen Aufstand wurde erstickt, und das Vertrauen des Heeres zu seinem Feldherrn heftig erschüttert. Und um diese großen Resultate zu erringen, war es hinreichend, nur einige Korps der beiden verbündeten Heere zu vereinigen. Mehr als die Hälfte ihrer in der Nähe vorhandenen Streitkräfte kam nicht zum Gefechte. — Die Früchte dieses Sieges ließen sich aber erst jetzt durch die Verfolgung ernten. Der Feind mußte erdrückt werden, wenn sich die beiden Armeen vereinigt auf ihn warfen, und ihm keine Zeit gönnten, Vortheile gegen vereinzelnte Abtheilungen zu erhaschen. Gegen die ganze allürte Übermacht hätte er schwerlich sein Glück wieder versuchen wollen; denn er hatte die Unzulänglichkeit seiner Kräfte erprobt, und eine wiederholte Niederlage konnte ihn vielleicht in einen rettungslosen Zustand versetzen. —

(Die Fortsetzung folgt.)

III.

Literatur.

1) Bemerkungen über das Werk: die Befestigungskunst, von L. C. von Reiche, Kapitän und Kompagnie-Chef beim Kadettenkorps zu Berlin, vordem Offizier des Ingenieurskorps, Berlin 1812.

(Eingesendet.)

Der Verfasser fängt mit allgemeinen Bemerkungen über die Nothwendigkeit einer verbesserten Befestigungsmethode und von den dabei obwaltenden Hindernissen an. Er sagt Seite 5: „daß, wenn die Festungen von so geringer Haltbarkeit sind, daß sie früher fallen, bevor die Armeen die Operationen zu ihrer Befreiung ausgeführt haben können, die Vertheidigung der Staaten alsdann auf schwachen Füßen steht." — Dieser Satz ist richtig, aber zu unbestimmt vorgetragen. Man muß annehmen, daß jeder große Staat eine wohleingerichtete Militär-Organisation hat. Nach dieser müssen, wenn ein Krieg ausbrechen soll, noch bevor die Armeen ins Feld ziehen, zur Herstellung einer Reserve-Armee solche Anstalten getroffen werden, daß diese binnen zwei oder drei Monathen mobil gemacht werden kann, um den erlittenen Verlust zu ersetzen, auch widerfahrene Unfälle wieder gut zu machen. Es ist demnach hinlänglich, daß die Festungen sich drei bis vier Monate lang — die Zeit der Berennung mitgerechnet — halten können, um der Reserve-Armee die Zeit zu verschaffen, sie zu entsetzen.

Der Verfasser sagt weiter, „die heutigen Festungen sind nicht von dieser Haltbarkeit, da diese sich nur auf wenige Wochen beschränkt," und endiget damit, „daß die Erhaltung der Staaten eine wesentliche Verbesserung der Befestigungskunst nothwendig macht." — Da diese vermeint nöthige wesentliche Verbesserung der Befestigungskunst sich auf gedachten vom Verfasser aufgestellten Satz stützt,

„daß die Haltbarkeit der heutigen Festungen sich auf wenige Wochen beschränke," so ist es vor Allem nöthig, die Richtigkeit dieses Satzes zu prüfen. Dazu gibt es kein besseres Mittel, als die Geschichte der Belagerungskriege — nicht in den ersten Zeiten nach der Erfindung des Schießpulvers, wo die Angriffs- und Geschützkunst weit zurück waren, sondern von Vaubans Zeit her — aufzuschlagen, seit welcher nicht nur die Angriffskunst so hoch gestiegen, sondern auch das Belagerungsgeschütz so ungeheuer vermehrt worden ist. Diese Geschichte liefert viele Beispiele von Festungen, die sich sehr lange vertheidigt, auch oft den Armeen Zeit verschafft haben, sie zu entsetzen. Unter andern hat Grave 1674 unter Chamilli sich vier Monate, — Philippsburg 1676 sich 97 Täge, — Landau bei zwei Belagerungen 1703 und 1704 sich 70 Tage, und bei der dritten 82 Tage, — die Citadelle von Turin 1706 unter dem östreichischen Feldmarschall Dann sich vier Monate, worunter 105 Tage nach der Eröffnung der Trancheen, gehalten. Diese Vertheidigung Turins hatte dem Prinz Eugen die Zeit verschafft, diese Festung zu entsetzen, ob sie gleich von den Franzosen mit großer Macht und mit 240 Stück Geschützes, nämlich mit 160 Kanonen und 80 Mörsern angegriffen worden, auch die Angriffe von Ingenieurs geführt wurden, die Vaubans Zeitgenossen, und so zu sagen, von ihm abgerichtet waren. — Die Festung Lille (Ryßel) hielt, unter dem Marschall Boufflers, den Prinz Eugen 88 Tage auf; obgleich dieser große Mann Alles anwendete, um sie früher zu erobern. — Zwar liefert erwähnte Geschichte auch viele Beispiele von Festungen, die sich wirklich nur wenige Wochen gehalten haben; wie unter andern Ath, das, obgleich von Vauban befestigt, doch 1697 von ihm selbst in 14 Tagen wieder eingenommen wurde; dann die niederländischen Festungen und Forts, die, zwei und zwanzig an der Zahl, sich in den fünf Feldzügen von 1744 bis 1748, nach einer sehr kurzen Vertheidigung den Franzosen ergeben haben. Aber diese nämliche Geschichte setzt uns auch in die

Kenntniß der besondern Umstände die so schnelle Übergaben, besonders jene von Ath, bewirkt haben.

Vor der Ausführung des Ricochets stellte man fast das ganze Geschütz der Festungen auf die angegriffene Fronte, und auf die Theile der Nebenfronten, woraus erstere bestrichen, also vertheidigt werden konnte. Eine solche Stellung des Geschützes war zu dieser Zeit, wo der Belagerer mit seinen Batterien die Festungswerke nur in die Fronte beschoß, vortheilhaft. Aber Vauban erscheint vor Ath mit dem neuen Gedanken, Batterien in den Flanken dieser Werke, nämlich in der Verlängeruug deren Façen, zu stellen, und aus diesen mit schwacher Ladung die Kugeln dahin so zu werfen, daß sie längs der Wälle gellern. Er führt diese Erfindung so aus, daß dadurch fast das ganze Geschütz der Festung in ein paar Tage demontirt, und die Festung, zum großen Erstaunen und Bestürzung der Besatzung, wehrlos wird. Zu diesem unerwarteten Unglück gesellte sich noch jenes, daß die Ricochets die Communicationsbrücke über dem Hauptwassergraben nach dem Reduit und dem Ravelin der angegriffenen Fronte zerstörten, wodurch die Vertheidigung dieser zwei Werke gelähmt, und zwei Tage darauf die Besatzung gedachter Werke durch Hunger und Durst gezwungen wurde, sich zu ergeben. Das letzte Unglück war, daß eine feindliche Bombe auf die Schleuße fiel, die zu den Wasser-Manoeuvres in den Festungsgräben dienen sollte, und das Schütz dieser Schleuße zerschmetterte, wodurch die durch solche Manoeuvres gehoffte Vertheidigung dieser Gräben, dieses letzte Wehrmittel, auch verschwand. Bei so besondern Umständen, da man die Erfindung der Ricochets noch nicht ahnete, daher dagegeu keine der später angewendeten Vorkehrungen treffen konnte; da Vauban selbst bei dem Bau dieser Festung noch nicht die Nothwendigkeit erkannt hatte, die Manoeuvrirungsschleußen bombenfest zu wölben; kann man dann, ohne Partellichkeit, die Schuld der so schleunig erfolgten Übergabe besagter Festung bloß auf die Befestigungskunst wälzen? —

Was dem schnellen Fall obenwähnter niederländischen Festungen während den Feldzügen 1744 bis 1748 betrifft, so rührt derselbe aus ganz andern Umständen her. — Nach dem Tode des Kaisers Karl VI., dessen Erbinn Maria Thereſia war, fielen einerseits die Preußen; andererseits die Franzosen; Erstere Schlesien, und Letztere die Niederlande, unerwartet an. Die Festungen in letztern Landen waren von den Holländern als Barrieren besetzt, und von Allem zu einer Vertheidigung Nöthigen so entblößt, und in so verwahrlostem Zustande, daß die Kommandanten derselben sich kaum einige Wochen halten konnten. Bei so besondern Umständen, da von diesen Kommandanten Einige sich gleich nach Errichtung der ersten feindlichen Batterien ergaben, Andere, um sich doch mit einem Anscheine von Ehre zu ergeben, es wünschten, daß der Feind schnell und eher Bresche schießen könnte, als ihre Munition erschöpft würde, kann man unmöglich der Befestigung die Schuld so schneller Übergaben zuschreiben. — Es gibt zwar Beispiele von Festungen, die, obgleich mit allem Nöthigen versehen, sich bald ergeben haben. Aber es fehlte in diesen Festungen am Hauptwerke, nämlich an einem tüchtigen Kommandanten. In diesem Falle helfen dann die besten Festungswerke eben so wenig, als die beste Armee unter einem Anführer nützt, der sie nicht zu verwenden weiß. Dort kann man die Schuld eben so wenig der Befestigungsart, als hier der Armee geben. Doch sind es diese Unfälle, die ein Montalembert, ein Carnot, und die übrigen Prediger der Nothwendigkeit, die bisher gebrauchte Befestigungsart zu verwerfen, und eine andere zu ersinnen, zu ihrem Stützpunkt und Steckenpferd annehmen.

Da erstere Beispiele, nämlich die Vertheidigung von Grave, von Ryßel, von Philippsburg, die drei Vertheidigungen von Landau, und die von Turin, wozu noch, Schweidnitz 1762, Bergopzom 1747, auch Danzig 1807, hinzugefügt werden könnten, es unläugbar beweisen, daß die meisten der heutigen Festungen einen hinlänglich langen Widerstand leisten können, um Zeit zu verschaffen

ihnen wo möglich zu Hilfe zu kommen; so gibt es in Hinsicht dieses erforderlichen und möglichen Widerstandes keinen triftigen Grund die heutige Befestigungsart zu verwerfen, und auf eine neue zu sinnen. Sondern das Hauptbestreben sollte um so mehr auf die Ausbreitung der Vertheidigungskunst gerichtet werden, als man oft in den Fall kommt, die bestehenden Festungen vertheidigen zu müssen, die Aufführung besserer Festungen — wenn auch thunlich — hingegen weit in der Zukunft, folglich die Vertheidigung derselben noch weiter entfernt seyn kann. Die Vertheidigungskunst, wie allgemein anerkannt, ist viel schwerer als die Angriffskunst; hauptsächlich weil die Dispositionen und Operationen des Belagerten, da sie jenen des Belagerers entgegen seyn müssen, von dem Letztern abhängen; weil die Wehrmittel des Belagerten meistens weit mehr, als die Mittel des Angreifers eingeschränkt sind, u. s. w. — Die erfahrensten Ingenieurs verkennen die Mängel der heutigen Festungen nicht. Auch haben Einige derselben glückliche Verbesserungen vorgeschlagen, und bei Gelegenheit auch ausführen können. Diese Verbesserungen sind aber bei weitem nicht so dringend als die Ausarbeitung der Vertheidigungskunst, und die Ausbreitung derselben bei den Armeen. Denn es gibt bishero keine solche Sammlung von Verhaltungen für Festungskommandanten in Kriegszeiten, worin jeder Kommandant alles ersehen kann, was er im militärischen, wie auch im politischen Fache zu veranstalten, und wie er sich bei jeder Periode der Belagerung zu benehmen hat. Diese Verhaltungen, da sie sich auf die Operationen des Feindes beziehen, müßten motivirt seyn, und nach den verschiedenen Operationen des Angreifers, also nach den verschiedenen Perioden der Belagerung, chronologisch, und fast Tag für Tag, geordnet werden. Dann würde ein Festungs-Kommandant, bei dem Wirbel von dringenden Geschäften und von häufigen Meldungen, worin er sich befindet, nichts Wesentliches übersehen und versäumen können.

Der Verfasser, der seine Leser zur Annahme von unbekleideten Festungswerken vorbereiten will, wirft der heutigen Befestigungsart den großen Aufwand der Futtermauern vor. Dieser Vorwurf kann aber, in Hinsicht der Hauptumfassung, nur die Façen der Bastionen in dem Falle treffen, wo die Flanken und Courtinen zu Unterkunfts-Kasematten verwendet werden, und die vorliegende Tenaille das Mauerwerk derselben gänzlich deckt. Die Tenaille aber könnte an der Außenseite ein ganzes Revetement entbehren. Übrigens so lang man nicht so glücklich wird, ein chemisches, zugleich wohlfeiles Mittel zu finden, um dem Grunde seine Flüssigkeit so zu benehmen, daß er keinen Seitendruck ausüben kann, so lang wird man auch bemüssigt seyn, zu den Bekleidungen (Revetements), sie mögen noch so künstlich angeordnet werden, viel Mauerwerk zu verwenden. —

Zweiter Abschnitt. Darstellung der wesentlichsten Fehler bei der gewöhnlichen Art zu befestigen.

Der Verfasser stellt der gewöhnlichen Art zu befestigen, nicht weniger als fünfzehn der wesentlichsten Fehler aus, und als fünfzehnten, also letzten Fehler, daß die Häuser oftmals zu nahe an dem Walle stehen. Dieser Fehler hat nichts Gemeines mit der Befestigungsart.

Erster Fehler. Der Feind kann mit zu großer Leichtigkeit auf die Kapital-Linie der Festungswerke approchiren.

Bemerkung. Die Kapital-Linie der Werke kann mit einem Kreutzfeuer aus den Nebenwerken, nämlich die Kapital-Linie der Bastionen aus den Façen beiderseitiger Rayeline, und die Kapital-Linie dieser Werke aus den Façen beiderseitiger Bastions bestrichen werden. Auch kann man auf jedem Werke eine Kanone nach dessen Kapital-Linie; dann noch, wenigstens bei den ersten Perioden der Belagerung, einiges Geschütz in den ausgehenden Waffenplätzen des bedeckten Weges stellen.

Zweiter Fehler. Der Feind kann die Verlänge-

rung von den Façen der Werke ſchon in der Ferne leicht faſſen.

Bemerkung. Dieſer ſo unbedingt vorgetragene Vorwurf iſt deßwegen doch nicht gegründet. Denn wo mehr als eine Fronte in gerader Linie laufen, fällt die Verlängerung der Façen jener Baſtionen, die auf dieſer Linie liegen, auf die Nebenraveline. Mithin kann der Feind dieſe Verlängerung nicht faſſen. — Auch iſt es ohne Zweifel jedem Ingenieur bekannt, daß, wenn in der Nähe einer Fronte, entweder ein Thal, oder ein künſtlicher Inondations-Keſſel, oder ein breiter Fluß liegt, man einige der Façen der Außenwerke dahin richten kann, damit die Verlängerung dieſer Façen dem Feinde, wenigſtens in der gewöhnlichen Ferne, entzogen wird.

Dieſe beiden Fehler, wie auch die dreizehn übrigen, wirft der Verfaſſer, wie in dem Seite 16 zum Beiſpiele aufgeſtellten baſtionirten Umriß zu erſehen iſt, dieſem Umriß und den gewöhnlichen einfachen Außenwerken, alſo einem Umriß vor, der einer der erſten Vaubans zu ſeyn ſcheint, folglich von ihm zu einer Zeit entworfen wurde, wo er noch nicht die Erfahrung und die Kenntniſſe, die ihn berühmt gemacht haben, erlangt hatte. Dieſen von Vauban, wie er, ſo zu ſagen, noch ein Anfänger war, entworfenen Umriß, nennt der Verfaſſer die heutige Befeſtigungsart! —

Die Art zu befeſtigen, obgleich immer auf den baſtionirten Umriß hauptſächlich geſtützt, iſt zu verſchiedenen Zeiten, wie auch bei den verſchiedenen Völkern, in der Anwendung der Haupt-, und auch der Außenwerke, verſchieden geweſen, und iſt es noch. Die Italiener und die Spanier haben eine andere Art, die Werke anzuordnen, als die Franzoſen, beſonders unter Pagan und dann Vauban, — und die Holländer beſonders unter Coehorn, noch eine andere Art als die Franzoſen gehabt. Dieſes iſt aus Mangel an gehörigen Schulen und Büchern über die Befeſtigungswiſſenſchaft, wie auch aus Mangel an wiſſenſchaftlicher Gemeinſchaft entſtanden, da man in jedem Lande die

Fortſchritte, die man in der Befeſtigungskunſt machte, zu verheimlichen ſuchte. Vauban ſelbſt änderte ſeine Umriſſe mehrmal, nach Maß, als er an Erfahrung gewann, ab, und ſeine letzten, jene von Bedfort, Landau und Neubryſack ſehen den vorigen nicht gleich. Dieſer große Mann ſah ſpäter auch die Mängel des Letzteren ein, und hinterließ in ſeinen Schriften lehrreiche Bemerkungen darüber, die von Cormontaigne, dem erſten ausgezeichneten Ingenieur nach Vaubans Zeit, benützt wurden. Dieſer war es, der die großen Vorzüge der Fronten in gerader Linie aufdeckte, und das zu Metz vor dem Glacis detachirte Kronenwerk Bellecroix, ein Meiſterſtück von Umriß und Deſilement, aufführte. Er blieb aber dabei in dem zu machenden Fortſchritte zurück, daß er die mittlere Raveline nicht auch eben ſo vor das Glacis detachirte; ein Verfahren, welches höchſt vortheilhaft iſt, wenn der vorliegende Terrain demſelben durch keinen Abhang Hinderniſſe im Wege legt, — auch wenn die Nebenpolygons-Winkel hinlänglich ſtumpf ſind, um bei ſo vorgerückten Werken die Sorge derſelben der Einſicht vom Felde aus, entziehen zu können. Zwar verlangt eine ſolche Anordnung, um die Seiten der Raveline gehörig beſtreichen zu können, Polygons-Linien von mehr als 200 Klafter Länge, was Boutmar in ſeinem ſonſt lehrreichen Werke über die Befeſtigung überſehen hat. Dieſem Fehler hat aber Choſſeloup, Diviſions-General im franzöſiſchen Ingenieurs-Corps, bei der Aufführung mehrerer halben Kronenwerke 1812 vor Alexandria, auszuweichen. Boutmar iſt dem Verfaſſer bekannt, und von letzterem Werke konnte derſelbe um ſo mehr in der Kenntniß ſeyn, da Choſſeloup die Zeichnungen und Details deſſelben in einem zu Mailand 1811 bei Deſtefanis in Druck erſchienenen Werke unter dem Titel: Essay sur quelques parties de l'artillerie et des Fortifications, bekannt gemacht hat. — Zwar ſind ſeit Cormontaigne, außer Thereſienſtadt und Joſephſtadt in Böhmen, keine neuen beträchtlichen Feſtungen gebauet worden, daher iſt die Gelegenheit ſelten geweſen, die gemach-

ten Fortſchritte in der Befeſtigungskunſt in Ausführung zu bringen. Aber dieſe Feſtungen, welche triftige Beweiſe von dieſen Fortſchritten geben, ſind ſchon vor 1790 gebaut worden. Daher konnten ſie fremden Ingenieuren nicht ganz unbekannt ſeyn. Um in einer Kunſt Fortſchritte zu machen, muß man von der höchſten Stufe, worauf dieſe gelangt iſt, und nicht von rückwärts ausgehen. Dann muß man die bei dieſer Stufe noch beſtehenden Mängel aufſuchen, und die Art, dieſelben zu heben, ausfinden, und erweislich darſtellen. Dazu gehören ausgebreitete Kenntniſſe, und viel Erfahrung in dem Baufache, wie auch in der Angriffskunſt, und dazu noch viel Scharfſinn, um der Täuſchung auszuweichen; — Eigenſchaften, die man ſelbſt in den beſten Ingenieurs ſelten vereinigt findet.

(Seite 23) Grundſätze, die ſich aus den vorhergehenden Unterſuchungen herleiten laſſen.

Der Verfaſſer ſtellt nicht weniger als zwei und zwanzig Grundſätze auf, worauf die Befeſtigung beruhen ſoll:

1) Die Feſtungen müſſen längs der Kapital-Linie eine Frontalvertheidigung haben; ſo wie überhaupt alle Mittel zu benützen und anzuwenden ſind, um dem Feinde den bisherigen Vortheil, auf der Kapital-Linie vorzugsweiſe zu approchiren, zu benehmen.

Bemerkung. Es iſt jedem erfahrnen Militär bekannt, daß das Kreutzfeuer wirkſamer als das frontale iſt. Nun kann aber die Kapital-Linie der Baſtions, wie ſchon vorhin bemerkt worden, durch ein Kreutzfeuer aus den Façen der Nebenraveline, und die Kapital-Linie der Letztern, durch ein Kreutzfeuer aus den Nebenfaçen der Baſtions, dann noch in der Fronte aus einem an der Spitze dieſer Werke geſtellten Stücke, beſtrichen werden.

2) Es darf keine Linie irgend eines Feſtungswerks ricochetirt werden können.

Bemerkung. Dieſes iſt ein frommer Wunſch, und man wird weiter erſehen, daß es auch bei den Entwürfen des Verfaſſers, dabei bleibt.

3) Das Feuer der Feſtung muß, nach dem ſeine Beſtimmung iſt, nicht vorzeitig zerſtört werden können.

Bemerkung. Dieſes, die Kaſematten ausgenommen, gehört nicht zur Befeſtigung, ſondern zu den Vertheidigungs-Dispoſitionen, welche erfordern, das Geſchütz nicht früher aufzuſtellen, und dem feindlichen Feuer auszuſetzen, als zu der Zeit, wo es wirken ſoll.

4) Die Arbeiten des Belagerers, die Teten der Sappen, die Logements und Couronnements müſſen durch Feuer, die der Feind nicht zerſtören kann, von allen Seiten beſchoſſen werden können.

Bemerkung. Dieſes iſt unausführbar.

Wir übergehen die übrigen Punkte, obgleich ein Theil derſelben auch zu gegründeten Einwendungen Anlaß gibt. Wir können aber nicht übergehen, daß in dieſen Grundſätzen nichts vom Defilement, dieſem wichtigen Theil der Befeſtigungskunſt, wodurch das Innere der Werke der Einſicht umliegender Anhöhen entzogen wird, vorkömmt.

Seite 25, dritter Abſchnitt. Verſuche, die aus vorhergehenden Unterſuchungen hergeleiteten Grundſätze auf eine einfache und unter allen Umſtänden anwendbare Art in Ausführung zu bringen.

Hier erſieht man erſt, daß der Verfaſſer nicht die Befeſtigungskunſt, wie anfänglich angekündigt, ſondern nur ſeine Verſuche über dieſe Kunſt darſtellen will, und dem unparteiiſchen Richter zu urtheilen überläßt, in wie fern es ihm gelungen ſeyn dürfte, mit ſeinen Entwürfen dem vorgeſteckten Ziele nahe zu kommen. Dadurch iſt alſo Jedem erlaubt, ſeine Meinung darüber zu ſagen.

Der Verfaſſer ſtellt, als Beiſpiele der Anwendung ſeiner Grundſätze, zuerſt Pl. I. dreierlei tenaillirte Umriſſe, deren Polygons-Linien 70 bis 75 Ruthen, oder 140 bis 150 Klafter lang ſind, mit den von ihm entworfenen Außenwerken, dann Pl. III. ein baſtionirtes regelmäßiges Achteck mit eben den nämlichen Werken dar. Er beſchreibt aber nur den erſten Umriß; daher muß man, um die Maße der Theile des baſtionirten Umriſſes zu erfahren, dieſe

mittelst des Maßstabs erforschen. Dann zeigt es sich, daß die Länge der Polygons-Linie 70 Ruthen (140 Klafter), und die Länge der Senkrechten auf der Mitte dieser Linie, $\frac{2}{7}$ deren Länge, also das Doppelte jener nach Vauban beim Fünfeck beträgt, wodurch der flanquirte Winkel der Bastion, der sonst bei einem solchen Polygon stumpf ausfällt, nur 75 Grad mißt. Er nimmt für die Länge der Façen der Bastion, statt $\frac{2}{7}$ wie Vauban, $\frac{3}{7}$ an. Dann zieht er die Flanque bei 16 Klafter zurück, wodurch die Bastions noch mehr beengt werden.

Der Verfasser sagt, „sobald man die Befestigung nach „richtigen Ansichten ordnen will, so gibt es eigentlich nur „eine Art zu befestigen, nämlich die nach dem Terrain. „Wenn man also nicht umgekehrt verfahren will, so kann „niemals die Rede davon seyn, den Umfang einer Befe„stigung bastioniren oder tenailliren, oder die Polygons„Seiten und Winkel nach Willkühr oder sonstigen Ansich„ten bestimmen zu wollen; es müßte denn seyn, daß der „Terrain und die Umgebungen desselben durchaus eben „und einförmig wären."

Dieser in sich richtige Satz muß aber in der stäten Befestigung bei weitem nicht so genau, als bei der Feldverschanzung angenommen werden. Denn bei dieser hat man oft kaum die nöthige Zeit, die Werke auf dem Terrain, wie er ist, aufzuführen. Bei der stäten Befestigung hingegen hat man Zeit und Mittel genug, um die Unebenheiten des Terrains, oder andere Hindernisse, die der Befestigung im Wege liegen, in dem Falle zu heben, wo dieß ohne übermäßige Kosten geschehen kann. In diesem Fall hat sich also die Befestigung nur nach den Hauptzufällen des Terrains zu richten; nämlich: man muß in Hinsicht des Corps de place die Hauptpunkte, also die flanquirten Winkel desselben, auf die beherrschendesten Theile des Terrains, und in solchem Abstand von einander, anlegen, daß ihre Flanquirung Statt haben kann. Dadurch werden die Polygons-Seiten der Hauptumfassung bestimmt. Dann wird diese, je nachdem besagte Seiten lang oder kurz ausfallen, entweder bastionirt oder tenaillirt.

Der Verfaſſer ſchlägt aber hier, — bei der Unterſuchung, welche von beiden Befeſtigungsarten Statt haben ſoll? — den unrechten Weg ein, die Facen der Hauptumfaſſung, ſtatt der Polygonsſeiten, nach dem Terrain zu beſtimmen. Dadurch bringt er einige unannehmbare Schlüſſe hervor; denn die in der Mitte der zweiten und vierten Figur, Seite 28 u. 29. vorgebrachten Winkeleien und Werkchen taugen zu einer Hauptumfaſſung nicht.

Bei gedachter Unterſuchung, ob eine Fronte zu tenailliren, oder zu baſtioniren iſt? kommt noch zu erwägen, ob man trockne oder Waſſergräben erhalten wird, und ob die Fronte zur Hauptumfaſſung, oder zu einem Vorwerke gehören ſoll? Dann iſt die Höhe zu betrachten, welche der Kamm der Fronte in jedem Falle erhalten ſoll, und zu unterſuchen, ob bei dieſer Höhe der Graben von den Flanken gehörig beſtrichen werden könnte. Eine Polygons-Linie, die zu der Hauptumfaſſung gehört, deren Wall wenigſtens bei 13 Fuß hoch ſeyn ſoll, und deren Graben, wenn er trocken iſt, wegen der Leitererſteigung ein Revetement von 30 Fuß Höhe, folglich eine Tiefe von 22 Fuß haben muß, — kann zu kurz ſeyn, um baſtionirt zu werden. Hingegen kann dieſelbe Linie hinreichen, wenn Waſſer im Graben iſt; auch wenn ſie zu einem Horn- oder Kronenwerk gehört. Denn im letzteren Falle iſt der Wall niedriger als bei der Hauptumfaſſung; auch kann hier von einer Leitererſteigung keine Rede ſeyn; daher braucht das Revetement nur 20 Fuß hoch, folglich der Graben nur bei 11 Fuß tief gehalten zu werden. — Auch läßt ſich ein baſtionirter Umriß bei einer noch um 15 bis 20 Klafter kürzern Polygons-Linie im Nothfall dadurch anwenden, daß man die Flanken bricht und zurückzieht. Außerdem aber gibt es zur Grabenbeſtreichung nur noch ein Mittel: die Kaſematten. — Bei naſſen Gräben liegt gewöhnlich der Waſſerſpiegel ſo wenig tief, daß man bedeutend kürzere Polygons-Linien baſtioniren kann.

Seite 31. Nun kömmt der Verfaſſer auf die Beſchreibung ſeines erſten Befeſtigungs-Entwurfes Tab. I. Er

nimmt im Voraus als Grundsatz an, daß die flankirenden Winkel nicht weniger, aber auch nicht mehr, als 100 Grade, die flankirten aber nicht weniger als 70 Grad messen sollen. — Dieses stimmt nicht mit Seite 26 Zeile 11 und Seite 28 Zeile 8 überein. — Zum Beispiel nimmt der Verfasser vier Fronten, und zur Länge der Polygonsseiten 70 bis 75 Ruthen, nämlich 140 bis 150 Klafter, an. Er tenaillirt jede Fronte, jedoch so, daß jede Façe da gebrochen, und um die ganze Breite des Walls zurückgezogen wird, wo die Verlängerung der Kontreskarpe auf diese Façe trifft. Er gibt auf die Fronten BF, FS, SW drei verschiedene Arten an, diese Façen zu brechen. Die erste Art (Fronte BF) mit einer kleinen Courtine, ist in dem gut, daß sie den nöthigen Raum verschafft, vor dem zurückgezogenen Theile eine Tenaille anzubringen, um die Poterne in der Mitte der Courtine, wie auch den untern Theil derselben und der Flanken, zu decken, zugleich auch einen gedeckten Waffenplatz zu Ausfällen auf den Übergang des Grabens zu verschaffen. Die zwei andern Arten aber, besonders die Letzte, hätten wegbleiben können.

Alle Werke werden, nach Montalembert und Carnot, bloß mit Erde aufgeführt, und vor den Fuß der Façen, als dem einem gewaltsamen Angriff am meisten ausgesetzten Theile, mit crenellirten Mauern oder Gängen versehen. An dem Fuß der übrigen Theile dieser Einfassung aber, werden nur starke Pallisaden gesetzt.

Der Hauptgraben ist 18 Fuß tief, und an der Sohle 18 Klafter breit. Vor jedem Redan oder Bastion ist außerhalb dieses Grabens ein gestutzter Couvreface, und auf 5 Klafter vorwärts eine Fleche. Die Tete, nämlich der Kopf dieses Couvreface, ist senkrecht auf die Capital-Linie, und 37 bis 42 Klafter lang. Die Seiten sind gebrochen, um den Ricochets zu entgehen. Der Graben dieser beiden Werke ist an der Sohle 12 Klafter breit; seine Tiefe ist 12 Fuß.

Die Façen der Retranchements in den eingehenden Waffenplätzen des bedeckten Weges, sind nach der Spitze

der Nebenflechen gerichtet, und enthalten an beiden Enden in der Dicke der Bruſtwehre ein 6 Klafter langes, 8 Fuß breites, und eben ſo hohes Blockhaus, für das Musketenfeuer zu Vertheidigung der Äſte des bedeckten Weges. Von da auf 18 Klafter zurück, laufen zwei bei 24 Klafter lange Flanken bis an den Hauptgraben, um den Graben der Couvreſaçen und der Flechen zu beſtreichen, auch um das Corps de place ſelbſt, von dem Glacis aus, gänzlich zu decken. Alle Theile dieſes Retranchements ſind mit einem Walle für Geſchütz verſehen. Sein Graben iſt in der Sohle 6 Klafter breit, ſeine Tiefe 12 Fuß. Die Façen des Waffenplatzes vor dieſem Retranchement bilden faſt eine gerade Linie, ſind aber gegen die Äſte des bedeckten Weges gebrochen, um Ausgänge, die gegen das Feld gedeckt ſind, dann auch eine gegen den Saillant der Flechen gerichtete, 7 bis 8 Klafter lange Seite zur Beſtreichung dieſes Saillants zu erhalten. — Das Glacis der ausgehenden Waffenplätze ſpringt über jenes der Äſte hervor, und iſt nach einer andern Richtung geführt, um eben ſo gedeckte Ausgänge, wie die obengemeldeten, zu erhalten; auch um die Verlängerung der Äſte des bedeckten Weges dem Feinde zu entziehen. Daher hält es der Verfaſſer nicht für nöthig, dieſe Äſte mit Traverſen zu verſehen. Dieſer 6 Klafter breite Weg wird durchaus palliſadirt.

Am Fuß der Tete der Couvreſaçe wird, eben ſo wie bei den Façen des Hauptwalls, nach Montalemberts Befeſtigung ein crenellirter, bombenfeſt gewölbter Gang angelegt. Am Fuß aller übrigen Theile der Außenwerke aber wird nur eine Palliſadirung geſetzt.

Was die Höhe der Werke über das Feld betrifft, ſo beträgt dieſelbe bei dem Glacis 8 Fuß, — bei den Flechen, wie auch bei den Abſchnitten in den eingehenden Waffenplätzen, 14 Fuß, — bei den Couvreſaçen 19 bis 20 Fuß, und bei dem Corps de place 23 Fuß. Die Wälle werden aber auf 20 Fuß der Bruſtwehr-Krete, nur 6 Fuß unter dieſer gehalten, um mit hohen Wallafetten über die Bruſtwehr feuern zu können. Auf die übrige

Breite des Walles aber wird derselbe um 2 Fuß niedriger aufgeführt. — Über diesen Punkt bemerken wir, daß nur bei hohen Werken, wie die Kavaliere, die Brustwehre bloß 6 Fuß Höhe erhalten kann. Bei niedrigeren Werken aber muß die Brustwehre wenigstens 6½ Fuß Höhe über dem Fuß des Auftrittes haben, damit die feindlichen Kugeln, welche die Crete derselben fast in horizontaler Richtung, und 4 bis 6 Zoll tiefer, erreichen, und durchfahren, die Vertheidiger nicht treffen. Was die hohen Lafetten betrifft, so erheben sie den untersten Theil des Rohres nur um 5½ Fuß über den untersten Theil der Räder. Daher brauchen diese Lafetten noch, wegen der Senkung des Geschützes und des Windes der Kugel, Schießscharten, deren Sohle wenigstens um 6 Zoll tiefer liegt. So hohe Lafetten, wie der Verfasser sie annimmt, kennt man aber bisher nicht. —

Endlich trägt der Verfasser auf bombenfeste Vertheidigungs-Kasernen mit 2 Stockwerken, auf 6 bis 8 Klafter hinter dem Corps de place an. Das Erdgeschoß dieser Kasernen soll für das Feuer der Musketen, und das obere sowohl für diese, als für das Geschütz bestimmt seyn. — Letzteres würde wohl manchen bedeutenden Hindernissen bei der Ausführung begegnen.

(Die Fortsetzung folgt).

IV.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Haberein, Maj. Platz-Kommandant zu Pavia, zum böhm. Gränz-Kordon überf.

Turba, Maj. v. Pensionsstand z. Platz-Kommandanten z. Pavia ernannt.

Ballugyansky, Hptm. v. St. Julien J. R. z. Maj. bei E. H. Franz Karl J. R. bef.

Eperießy, Platz-Hauptmann z. Zara, als Platz-Hauptmann nach Sebenico überf.

Benedetti, Platz-Hauptmann v. Lißa, als Platz-Hauptmann nach Zara überf.

Engelhardt, Kapl. v. Würtemberg J. R. z. wirkl. Hptm. bei Kaiser Alexander J. R. bef.

Marušak, Obl. v. Kaiser Alexander J. R. z. Kapl. im R. detto.

Borgheſe, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Hauk, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Buday, Bar., Kad. v. Chaſteller J. R. z. F. bei Kaiſer Alexander J. R. detto.

Dormann, F. v. Deutſchmeiſter J. R. z. Ul. beim 10. Jägerbataillon detto.

Rattky, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Boßy, Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Rotter, Obl. v. detto z. Karl. im R. detto.

Näher, Obl. v. G. H. Toskana J. R. z. Veroneſer Mont. Kom. überf.

Hardt, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Reuß, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Mirecžky, F. v. G. H. Toskana J. R. ž. Ul. im R. bef.
Fiſcher, F. v. detto ž. Ul. im R. detto.
Laukhard, F. v. detto ž. Ul. im R. detto.
Niemetz, Korp. v. detto ž. F. im R. detto.
Droſt, k. k. Kad. v. detto ž. F. im R. detto.
Dörfler, Ul. v. Czartoriſky J. R. ž. Obl. im R. detto.
Schreiberger, F. v. detto ž. Ul. im R. detto.
Kledwig, F. v. detto ž. Ul. im R. detto.
Wiſchota, Feldw. v. detto ž. F. im R. detto.
Rzehak, ex prop. Kad. v. E. H. Rainer J. R. ž. F. im R. detto.
Effenberger, Kapl. v. Alois Liechtenſtein J. R. ž. wirkl. Hptm. im R. detto.
Waagner, Obl. v. detto ž. Kapl. im R. detto.
Zentner, Obl. v. detto ž. Kapl. im R. detto.
Nickel, Ul. v. detto ž. Obl. im R. detto.
Albrecht, Ul. v. detto ž. Obl. im R. detto.
Guzmann, Ul. v. detto ž. Obl. im R. detto.
Habinger, F. v. detto ž. Ul. im R. detto.
Schön, F. v. detto ž. Ul. im R. detto.
Zillich, F. v. detto ž. Ul. im R. detto.
Nickel, F. v. detto ž. Ul. im R. detto.
Schmirch, Korp. v. detto ž. F. im R. detto.
Rampel, k. k. Kad. v. detto ž. F. im R. detto.
Heldt, k. k. Kad. v. detto ž. F. im R. detto.
Guzmann, Kapl. v. Wimpfen J. R. ž. wirkl. Hptm. im R. detto.
Mattei, Kapl. v. detto ž. wirkl. Hptm. im R. detto.
Balſami, Kapl. v. detto ž. wirkl. Hptm. im R. detto.
Ziegler, Obl. u. Regmtsadj. v. detto ž. Kapl. im R. detto.
Mußnig, Obl. v. detto ž. Kapl. im R. detto.
Pürker, Obl. v. detto ž. Kapl. im R. detto.
Brunner, Ul. v. detto ž. Obl. im R. detto.
Hake, Ul. v. detto ž. Obl. im R. detto.
Benvenutti, Ul. v. detto ž. Obl. im R. detto.

Simon, Ul. v. E. H. Rudolph J. R. z. Obl. bei Wimpfen J. R. überf.
Richter von Binnenthal, F. v. Zach J. R. z. Ul. bei E. H. Rudolph J. R. detto.
Brambilla, F. v. Wimpfen J. R. z. Ul. im R. beſ.
Boniotti, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Spieller, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Dominkowich, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Fucigno, Feldw. v. detto z. F. im R. detto.
Scharf, Kapl. v. E. H. Rudolph J. R. z. wirkl. Hauptmann im R. detto.
Deuſchinger, Kapl. v. detto z. wirklichen Hauptmann im R. detto.
Riedl, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Schneider, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Kanz, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Knöbel, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Babuczeck, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Schwinn, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Spönnla, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Schober, Feldw. v. detto z. F. im R. detto.
Lawatſcheck, F. v. Reuß-Plauen J. R. z. Ul. im R. detto.
Fugner, Regmts-Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Hollub, Kapl. v. Albert Guylay J. R. z. wirklichen Hauptmann im R. detto.
Mußel, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Neuerer, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Freybauer, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Schmidt, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Hohenthal, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Gröger, ex prop. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Wolf, Obl. v. Leopold Sizilien J. R. z. Kapl. im R. detto.
Rettein, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Hayduck, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Caſpary, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Bergler, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Böſe, F. v. Leopold Sizilien J. R. z. Ul. im R. beſ.
Schuhnagel, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Stulpnagel, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Mirkovich, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Kriegseiſen, ex prop. Kad. v. Pionierkorps z. F. bei Leopold Sizilien J. R. detto.
Graßi, Kapl. v. Greth J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Boni, Kapl. v. detto z. wirkl. Hauptmann im R. detto.
Kampioli, Kapl. v. detto z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Loncarovich, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Roſany, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Pizzagalli, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Regedly, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Taßy, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Caſartelli, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Maffi, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Trabucco, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Mezabarba, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Fontana, Chev. Anton, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Fontana, Chev. Franz, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Martini, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Adel, ex prop. Korp. v. detto z. F. im R. detto.
Majochi, Feldw. v. detto z. F. im R. detto.
Libinsky, Kapl. v. Strauch J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Mingazy, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Tantiny, Kapl. v. vac. De Vaux J. R. z. wirklichen Hptm. im R. detto.
Gegenbauer, Kapl. v. detto z. wirklichen Hauptmann im R. detto.
Dipolter, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Lenk, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Janitſcheck, Obl. aus dem Penſionsſtand z. De Vaux J. R. eingetheilt.
Müller, F. v. De Vaux J. R. z. Ul. im R. detto.
Kulhaneck, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Jeckl, priv. Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Lunz, k. k. Kad. v. De Baux J. R. z. F. im R. bef.
Schmidt, ex prop. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Gravisi, Ul. v. Wilhelm der Niederlande J. R. z. Obl. im R. detto.
Valesi, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Briçand, ex prop. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Bartsch, F. v. Kutschera J. R. z. Ul. im R. detto.
Herites, Bar., Regmts-Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Artis, Kapl. v. Nassau J. R. z. wirklichen Hauptmann im R. detto.
Hannekart, Kapl. v. detto z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Klein, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Springer, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Mireßky, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Josephi, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Obich, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Strauß, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Hellauer, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Schinke, Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Hack, Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Rugent, Graf Eduard, Ul. v. G. H. Toskana Dragoner z. Obl. bei Rugent J. R. detto.
Airoldi, Kapl. v. Prohaska J. R. z. wirklichen Hauptmann im R. detto.
Leibersdorf, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Königsberger, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Longhena, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Borgo, Graf, F. v. Rugent J. R. z. Ul. bei Prochaska J. R. detto.
Vogt, ex prop. Feldwebel von Prochaska J. R. z. F. im R. detto.
Schich, F. v. Würtemberg J. R. z. Ul. im R. detto.
Doerguth, Ul. u. Regiments-Adjutant v. Marschall J. R. z. Obl. im R. detto.
Pittinger, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Leitner, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Kulpinsky, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Normann, Bar., Kad. v. Marſchall J. R. z. F. im R. bef.
Brzezina, Ul. v. Wellington J. R. z. Obl. im R. detto.
Scharſchmidt, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Reitter, Ul. v. Geppert J. R. z. Obl. im R. detto.
Predieri, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Smetena, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Galmozzi, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Quiquerez, F. v. Vogelſang J. R. z. Ul. im R. detto.
Zimmermann, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Elger, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Stubenrauch, Feldw. v. detto z. F. im R. detto.
Viskotſchill, Feldwebel von Albert Gyulay J. R. zu F. bei Vogelſang J. R. detto.
Weinzierl, Kapl. v. Radivojevich J. R. z. wirklichen Hauptmann im R. detto.
Knöhr, Obl. v. Szluiner Gränz J. R. z. Kapl. bei Radivojevich J. R. detto.
Kreith, Graf, Kapl. v. Spleny J. R. z. wirklichen Hptm. im R. detto.
Szalsvary, v., Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Lepier, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Deak, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Größing, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Benkö, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Ungard, F. v. detto z. U. im R. detto.
Pavay, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Waß, Feldw. v. detto z. F. im R. detto.
Papp, Kapl. v. E. H. Franz Karl J. R. z. wirklichen Hptm. im R. detto.
Krasesenich, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Hülle, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Marton, F. von detto z. Ul. im R. detto.
Garnhaft, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Molnar, F. u. Regmts-Adj. v. detto z. Ul. im R. detto.
Bracht, z. F. bei E. H. Franz Karl J. R. ernannt.

Ziegeſer, Bar., priv. Kad. v. 6. Jäger-Bat. z. F. bei E. H. Franz Karl J. R. beſ.

Stipanovich, k. k. Kad. v. E. H. Franz Karl J. R. z. F. im R. beſ.

Chriſtoph, Kapl. v. vakant Hiller J. R. z. wirklichen Hptm. im R. detto,

Mudrovchich, Kapl. v. detto z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Sperg, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.

Lovetto, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Martinetz, F. von detto z. Ul. im R. detto.

Habianetz, Obl. v. vakant Joſeph Colloredo z. Kapl. im R. detto.

Stepanek, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Meinhold, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Gaſtheimb, Bar. ex-prop. Korp. von detto z. F. im R. detto.

Karger, Kad. v. Pionierkorps z. F. bei Wacquant J. R. detto.

Koch, Ul. u. Regmts-Adj. v. Bianchi J. R. z. Obl. im R. detto.

Szvetoevich, Ul. v. 2. Banal-Gränz-J. R. z. Gränz-Verwaltung zum Licćaner R. überſ.

Raglan, Obl. v. 1. Wallachen Gränz J. R. z. Kapl. im R. beſ.

Paul, Ul. u. Regmts-Adj. v. detto z. Obl. im R. detto.

Teutſch, Ul. u. Bat.-Adj. v. 2. Jäger-Bat. z. Obl. im Bat. detto.

Delmotte, Ul. v. 8. Jäger-Bat. z. Obl. im Bat. detto.

Schindler, ex prop. Unterjäger v. detto z. Ul. im Bat. detto.

Pölnitz, k. k. Kad. v. Palombini J. R. z. Ul. beim 8. Jäger-Bat. detto.

Schwarz, Kad. Oberjäger v. 12. Jäger-Bat. z. Ul. im Bat. detto.

Göbler, Ul. und Adj. v. 7. Jäger-Bat. z. Obl. im Bat. detto.

Rauer, Ul. v. Kaiſer Kür. z. Obl. im R. detto.

Straßoldo, Graf Anton, ex prop. Kad. v. Kaiſer Kür. z. Ul. im R. beſ.

Hackelberg, Bar., Obl. v. Schwarzenberg Uhl. z. 2. Rittm. bei Kronprinz Ferd. Kür. detto.

Oroſz, Ul. v. Kronprinz Ferdinand Küraſſier z. Obl. im R. detto.

Thysbart, Kad. v. Konſtantin Küraſſier z. Ul. bei Kronprinz Ferdinand Küraſſier detto.

Zichy, Graf, Kad. v. Eſterhazy J. R. z. Ul. bei Kronprinz Ferd. Kür. detto.

Neuwirth, Bar., Ul. v. Lothringen Kür. z. Obl. im R. detto.

Büchel, Kad. Wachtmſt. v. detto z. Ul. detto.

Krezer, Obl. v. Conſtantin Kür. z. 2. Rittm. im R. detto.

Menninger, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Schwarzenberg, Fürſt Felix, Obl. von Kaiſer-Huſaren quatalis zu Conſtantin Küraſſier überſ.

Koß, Bar., Ul. v. E. H. Johann Dragoner z. Obl. im R. beſ.

Zesner, Bar., Zögling der Wiener-Neuſtädter Akademie, z. Ul. bei E. H. Johann Drag. detto.

Janinally, Wachtmſtr. v. E. H. Johann Drag. z. Ul. im R. detto.

Plötz, 2. Rittmeiſter von Kronprinz von Baiern Dragoner z. 1. Rittmſt. im R. detto.

König, Ul. v. detto z. Veroneſer Montours-Commiſſion überſ.

Brettſchneider, Kad. v. Frimont Huſ. z. Ul. bei Kronprinz Baiern Drag. beſ.

Heldenau, Kad. v. Kronprinz Baiern Dragoner z. Ul. im R. detto.

Lederer, Bar., z. Ul. bei Kronprinz Baiern Dragoner ernannt.

Scotti, Kad. v. G. H. Toscana Dragoner z. Ul. im R. beförd.

Farkas, Obl. v. Savoyen Dragoner z. 2. Rittm. im R. detto.

Staudach, Bar., Ul. v. Savoyen Dragoner z. Obl. u. Regts-Adj. im R. beſ.

Richter, Wachtm. v. detto z. Ul. im R. detto.

Pizzalo, Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.

Paulucci, Marquis, Zögling der Ingenieur-Akademie, z. Ul. bei Kaiſer Chvl. ernannt.

Lichtenſtein, Fürſt Franz, z. Ul. bei detto detto.

Wickenburg, Graf, Obl. v. Gnaſteller J. R. z. 2. Rittm. bei Hohenzollern Chvl. im R. beſ.

Ergert, Korp. v. Vincent Chvl. z. Ul. im R. detto.

Bajzath, Kad. v. Kaiſer Huſaren z. Ul. im R. detto.

Karoly, Graf Georg, Ul. v. Würtemberg Huſaren z. Obl. bei Heſſen-Homburg Huſaren detto.

Dezſöffy, Kad. v. König v. England Huſaren, z. Ul. im R. detto.

Fuchs, Graf Joſeph, 1. Rittm. v. E. H. Karl Uhl. z. Kaiſer Uhl. überſ.

Szyrmay, Graf, Ul. v. Kronprinz Baiern Dragoner z. Obl. bei Frimont Huſaren, beſ.

Koßwero, Hptm. v. 5. Art. R. z. Mantuaner Garn. Art. Diſt. detto.

Hirſch, Obl. v. detto als Kapl. z. Mantuaner Garn. Art. Diſt. detto.

Häußler, Kapl. v. Olmützer Garn. Art. Diſt. als Hptm z. Mantuaner Garn. Art. Diſt.

Maroko, Ul. v. Siebenbürger Garn. Art. Diſt. z. Obl. beſ.

Hautſchel, Kapl. von Mantuaner Garn. Art. Diſt. als wirkl. Hauptmann z. Dalmatiner Diſt. überſ.

Radicſevich, Hptm. v. Gradiskaner Grz. J. R. z. Maj im R. detto.

Aulich, Obl. im Generalquartiermeiſterſtab z. Hauptmann beſ

Nobili, Graf, Obl. v. Hohenzollern Chvl. z. Generalquartiermeiſterſtab tranſf.

Wohlgemuth, Kapl. v. Naſſau J. R. z. wirkl. Hpt beſ. bleibt in der Wiener Neuſtädter Akad. angeſtellt.

Pascotini, Obl. u. Adj. v. Gensd'armerie-R. z. L. Rittm. im R. bef.

Perfegatti, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto

Mezetti, Wachtmſtr. v. detto z. Ul. im R. detto.

Wiczkovich, Platz-Lieutenant in Zengg, als Verwaltungs-Lieutenant im Oguliner R. angeſtellt.

Papich, Ul. v. Penſionsſtand als Platz-Lieutenant in Zengg detto.

Schütz, Ul. v. Vogelſang J. R. in eine Civil-Bedienſtung übergetreten.

Neumann, Obl. von Penſionsſtand in eine Civil-Bedienſtung detto.

Eisler, Ul. v. detto in eine Civil-Bedienſtung detto.

Berette, Ul. v. detto in eine Civil-Bedienſtung detto.

Terreck, Ul. von detto in eine Civil-Bedienſtung detto.

Reſch, F. v. detto in eine Civil-Bedienſtung detto.

Horack, F. v. detto in eine Civil-Bedienſtung detto.

Penſionirungen.

Tapp von Tappenburg, Platz-Hauptmann z. Laybach, mit Maj. Kar. a. h.

Pfeiffer v. Maasfeld, Hptm. v. d. Art., mit Maj. Kar. detto.

Heßner, Hptm. v. E. H. Rudolph J. R. mit Maj. Kar. detto.

Tartarotti, Hptm. v. Wimpfen J. R. mit Majors-Kar. detto.

Kozlik, Rittm. v. Kronprinz Baiern Dragoner mit Majors-Charakter detto.

Maurer, Ul. v. Deutſchmeiſter J. R.

Leißner, Kapl. v. G. H. Toskana J. R.

Müller, Hptm. v. E. H. Ludwig J. R.

Lindenberg, Obl. v. Czartoriſko J. R.

Grainer, F. v. E. H. Rainer J. R.

Mayersfeld, Hauptm. v. Aloys Lichtenſtein J. R.
Adam, Kapl. v. detto.
Neugebauer, Obl. v. detto.
Zweyer, Ul. v. detto.
Bianchi, Hptm. v. Wimpffen J. R.
Zanoni, Hptm. v. detto.
Müller, Obl. v. detto.
Waſtmuth, Haupt. v. E. H. Rudolph J. R.
Baithel, Hptm. v. detto.
Zbudill, Ul. v. Ellenberg J. R.
Habel, Obl. v. Albert Gyulay J. R.
Hildebrand, Obl. v. Leopold Sizilien J. R.
Gerber, Haupt. v. Strauch J. R.
Kluger von Leſchenberg, Hptm. v. vakant De Vaux J. R.
Ryba, F. v. detto.
Heilig, Obl. v. Wilhelm der Niederlande J. R.
Wildenbrunn, Hptm. v. Naſſau J. R.
Horniſch, Hptm. v. detto.
Metz, Ul. v. detto.
Seiffert, Hauptm. v. Nugent J. R.
Chanvaux, Obl. v. detto.
Koziſcheck, Obl. v. detto.
Hulle, Obl. v. detto.
Croneſt, Obl. v. Mariaſſy J. R.
Jantſch, Obl. v. detto.
Roudina, Hptm. v. Prochaska J. R.
Röhrs, Ul. v. Würtemberg J. R.
Wötzger, Ul. v. Vogelſang J. R.
Pavianovich, Hptm. v. vakant Hiller penſ. und als Caſtells-Commendant in Neapel angeſtellt.
Wukaſſovich, Hptm. v. vakant Hiller J. R.
Schafnagel, Kapl. v. vakant Joſeph Colloredo J. R.
Maiſinger, Obl. v. G. H. Baaden J. R.
Berar, Hptm. v. Brooder Gränz J. R.
Sturlich, Hauptmann vom Peterwardeiner Gränz-J. R.
Dragoevich, Obl. v. 1. Banal Gränz-J. R.

Szeyzovich, Obl. v. 2. Wallach. Grz. J. R.
Rieshauer, Ul. v. detto.
Dudics, Oberbrkmſt. v. Szaikiſten Bat.
Deinhardtſtein, Obl. v. Kaiſer Küraſſier.
Stenzel, 2 Rittm. v. Kronprinz Ferd. Küraſſier.
Kaifel, Obl. v. detto.
Richter, Ul. v. detto.
Steindl, Obl. v. Lothringen Kür.
Mößner, 2. Rittm. v. Conſtantin Kür.
Kußler, Obl. v. E. H. Johann Dragoner.
Bertolotti, Ul. v. detto.
Zillinger, 2. Rittm. v. Savoyen Dragoner.
Gardick, Ul. v. detto.
Zambory, v., Ul. v. Kaiſer Huſ.
Toth, Ul. v. König v. England Huſ.
Luzſensky. Bar. Ul. v. Palatinal Huſ.
Potocky, Graf, 1. Rittm. v. Kaiſer Uhl.
Foltin, 1. Maj. v. Olmützer Garn. Art. Diſt. mit Obſtl. Kar. und Penſion.
Filo, Obl. v. Siebenbürger Garn. Art. Diſt. mit Kapt. Kar. und Penſion.
Sartory, Hptm. v. Mantuaner Garn. Art. Diſt.
Häring, Obſtl. v. Knefevich Drag. mit Obſts. Karakter a. h.
Büchler, Rittm. v. detto mit Maj. Kar. a. h.
Schott, Hptm. v. Salzburger Art. Poſto-Kommando mit Maj. Kar. und Penſion.
Mächnik, Hptm. v. Karlſtädter Art. Diſt. mit detto.
Wieſer, Obl. v. Hohenzollern Chvl. mit ſekond Rittmeiſters Kar.
Wollſtädter, Rittm. v. E. Franz Küraß, mit Majors-Karakter a. h.
Dewanger, Rittm. v. detto mit detto.
Mayer, Hptm. v. Alois Liechtenſtein J. R. mit Maj. Kar. a. h.
Heinrich, Hptm. v. Max. Joſeph J. R.

Quittirungen.

Schell, Bar., Maj. v. Wallmoden Kür. mit Kar.
Livich, F. v. E. H. Franz Karl J. R.
Licini, Obl. v. 4. Garn. Bat.
Joanelli, Obl. v. Lemberg. Fortif. Direkt.
Nowack, Obl. v. Liechtenſtein J. R. mit Eh.

Verſtorbene.

Wachtenburg, F. M. L.
Szent-Kereszty, Bar., G. M.
Aichleben, Maj. v. Chaſteller J. R.
Gonfalonieri, 1. Rittm. v. Gensd'armerie R.
Grimmer, Platz-Hptm. zu Sebenico.
Hollik, Obl. v. Heſſen-Homburg J. R.
Leonardy, Hptm. v. Albert Gyulay J. R.
Hubinger, F. v. Strauch J. R.
Fleury, Ul. v. Vincent Chvl.
Pilz, Ul. v. 1. Garniſon-Bat.
Edelberg, Ul. v. böhmiſchen Gränz-Cordon.
Frieſel, Obl. v. 1. Art. R.
Van Grasbeck, Hptm. v. 2. Art. R.
Niemetz, Maj. vom Lemberg Garn. Art. Diſt. Command.
Voith, Joſeph v., Maj. v. Penſionsſtand.
Girenzi, ervenetianiſcher Obſtl. detto.
Kray, t. Obſtl.
Nagaly, t. Major detto.
Ullerich, Obſt. detto.
Kahn, Maj. detto.
Klein, t. Maj. detto.
Wallenchich, Obl. v. Eſterhazy J. R.

Verbeſſerungen im neunten Heft.

Seite 334 Zeile v. u. 3 ſtatt, Waquant J. R. lies, vacant Hiller J. R.
— 335 — v. o. 1 — Kayl. — Obl.

Szeyzovich, Obl. v. 2. Wallach. Grz. J. R.
Nieshauer, Ul. v. detto.
Dudics, Oberbrkmſt. v. Czaikiſten Bat.
Deinhardtſtein, Obl. v. Kaiſer Küraſſier.
Stenzel, 2 Rittm. v. Kronprinz Ferd. Küraſſier.
Kaiſel, Obl. v. detto.
Richter, Ul. v. detto.
Steindl, Obl. v. Lothringen Kür.
Möſsner, 2. Rittm. v. Conſtantin Kür.
Kußler, Obl. v. E. H. Johann Dragoner.
Bertolotti, Ul. v. detto.
Zillinger, 2. Rittm. v. Savoyen Dragoner.
Gardick, Ul. v. detto.
Zambory, v., Ul. v. Kaiſer Huſ.
Toth, Ul. v. König v. England Huſ.
Luzſensky. Bar. Ul. v. Palatinal Huſ.
Potocky, Graf, 1. Rittm. v. Kaiſer Uhl.
Foltin, 1. Maj. v. Olmützer Garn. Art. Diſt. mit Obſtl. Kar. und Penſion.
Filo, Obl. v. Siebenbürger Garn. Art. Diſt. mit Kapl. Kar. und Penſion.
Sartory, Hptm. v. Mantuaner Garn. Art. Diſt.
Häring, Obſtl. v. Kneſevich Drag. mit Obſts. Karakter a. h.
Büchler, Rittm. v. detto mit Maj. Kar. a. h.
Schott, Hptm. v. Salzburger Art. Poſto-Kommando mit Maj. Kar. und Penſion.
Mächnik, Hptm. v. Karlſtädter Art. Diſt. mit detto.
Wieſer, Obl. v. Hohenzollern Chvl. mit ſekond Rittmeiſters Kar.
Wollſtädter, Rittm. v. E. Franz Küraß. mit Majors-Karakter a. h.
Dewanger, Rittm. v. detto mit detto.
Mayer, Hptm. v. Alois Liechtenſtein J. R. mit Maj. Kar. a. h.
Heinrich, Hptm. v. Max. Joſeph J. R.

I.

Geſchichte
des
k. k. 49. Linien-Infanterie-Regiments
Baron Kerpen
in den Feldzügen von 1809, 1813, 1814 und 1815.
(Fortſetzung.)

Napoleons furchtbare Schaaren hatten durch Hunger und Kälte auf den weiten Ebenen Rußlands ihr Grab gefunden. Mit Erſtaunen ſah Europa in kaum geahntem Wechſel im Frühjahr 1813 die vereinten Fahnen der Ruſſen und Preußen an den Ufern der Pleiße entfaltet. Doch noch einmal erhob ſich Napoleons Stern. Mit einem neu geſchaffenen Heere ſchlug er durch ſein überwiegendes Feldherrntalent bei Lützen und Bautzen die mit höchſtem Muth fechtenden Preußen und Ruſſen. Die Befreiung Europa's wurde nochmal nicht nur zweifelhaft, ſondern erſchien ſelbſt, ohne Öſtreichs Dazwiſchenkunft, kaum denkbar. Die Wünſche und Geſinnungen dieſer Macht konnten wohl nur für die Sache ſeyn, für die ſie ſo lange allein den Kampf mit rühmlicher Beharrlichkeit beſtanden. Doch mit gewohnter Mäßigung wollte ſie zuerſt verſuchen, ob Frankreichs Kaiſer nicht zu friedlichem Nachgeben zu bewegen, die Gefahr eines neuen Krieges, deſſen Ausgang bei Napoleons Macht und Talent noch immer ungewiß ſchien, nicht abzuwenden ſey. Öſtreich both, auf alle Fälle ſich rüſtend, ſeine Vermittlung; doch Frankreichs Herrſcher,

aller Mäßigung fremd, wollte nicht erkennen, was die Lage der Dinge gebot, und ſo trat Öſtreichs erhabener Kaiſer, nach dem Wunſche ſeines Heeres und ſeiner Völker, der Verbindung bei, welche Europa aus Frankreichs Ketten befreien ſollte, und nach ewig denkwürdigen Kämpfen auch wirklich befreite.

Am 25. Juni 1813 wurde das Regiment Kerpen auf den Kriegsfuß geſetzt. Das erſte Bataillon befehligte, unter dem Regiments-Kommandanten Oberſten O'Brien, Major Bubna; das zweite Major Callot, das dritte, in Abweſenheit des Oberſtlieutenants Mertens, Hauptmann Mayer. Das erſte Landwehrbataillon ſtand unter Oberſtlieutenant Graf Hoyos, das zweite unter Oberſtlieutenant Obergfell. Die Reſervedivision kommandirte Hauptmann Kurz.

Am 25. Juli brachen das erſte und zweite Bataillon von St. Pölten auf, und marſchirten über Krems, Chlumez nach Nakrzi in Böhmen, wo ſie am 6. Auguſt ankamen. Die Bataillons waren bis auf die Mäntel, von denen 1100 Stück wegen des allgemeinen großen Bedarfs nicht herbeigeſchafft werden konnten, gut bekleidet. Der große Abgang an Mänteln wirkte jedoch bei der bald hierauf eingetretenen üblen Witterung höchſt nachtheilig. Das dritte Bataillon hatte noch keine Mannſchaft, und blieb zu ſeiner Organiſirung noch im Lande zurück. Das Regiment erhielt zum Brigadier den General de Beſt, zum Diviſionäre den FML. Mayer, und kam zum Armeekorps des General der Kavallerie Grafen Klenau.

Am 13. Auguſt marſchirte es aus ſeinen Kantonirungen bei Pilſen in das Lager bei Tzira, wo es am 26. eintraf. — Hier erfuhren wir das Ende der Ver-

handlungen zu Prag. Ein kurzer kräftiger Aufruf unsers Kaisers erhob jede Brust zu dem feurigen Entschlusse, in dem bevorstehenden Kampf die früheren Unfälle zu rächen, und zur Befreiung des Vaterlandes alle Kräfte aufzubieten.

Am 19. brach das Armeekorps, das den äußersten linken Flügel des Heeres bildete, aus dem Lager bei Tzira auf. Es marschirte auf einem äußerst schlechten Wege in einer meist höchst ungünstigen Witterung über Maschau, Caaden, Reichsdorf, Boden, Mittel-Sayda nach Freiberg, wo es am 25. eintraf. Der Feind hatte sich früher zurückgezogen.

Am 26. früh verfügte sich der General der Kavallerie zu seiner Vorhut, die in die Linie der Armee gezogen worden war, und bereits vor Dresden im Gefecht stand. Zu Herzogswalde traf ihn der Befehl des kommandirenden Feldmarschalls, mit dem Armeekorps nach Tharand zu marschiren, um nach Umständen auf beiden Ufern der Weisseritz zur Unterstützung bereit zu seyn. Er sandte diesen Befehl an den FML. Fürst Hohenlohe mit dem Auftrag, ihn sogleich zu vollziehen, und begab sich, seiner Absicht gemäß, zu dem Feldmarschall auf die Höhen von Rakniz. Es mochte bei vier Uhr Nachmittags seyn, als das Armeekorps sich aus dem Lager bei Freiberg nach Tharand in Bewegung setzte. Der Marsch ging bis Naundorf auf der Chaussée nach Dresden. Von da führt ein Waldweg, von Köhlern viel befahren, und bei guter Witterung ohne sonderliche Schwierigkeit, nach dem drei Stunden entfernten Tharand. Es fing an zu dunkeln, als das Armeekorps den Waldweg betrat. Der Regen floß in Strömen herab, und die finsterste Nacht ließ bald nicht

mehr die Stelle, wohin man den Fuß ſetzen wollte, erkennen. Die Löcher und Vertiefungen des Weges füllten ſich mit Waſſer. Mehrere Geſchütze wurden umgeworfen; mehrere Fuhrwerke brachen. Regen, Finſterniß und Unbekanntſchaft mit der Gegend vereitelten die Hilfe, und vergrößerten, durch das Beſtreben zu helfen, die Unordnung. Nach mehrſtündigen vergeblichen Verſuchen fortzukommen, blieb endlich die Kolonne im Walde liegen. Erſt am 27. um 10 Uhr früh erreichte die erſte Brigade, und ſo nach und nach die andern, Tharand.

Napoleon hatte bereits das Gefecht an linken Ufer der Weiſſeritz entſchieden. Der General ſtellte die Brigade Schäfer bei Potſchhapel zur Deckung des Rückzugs auf, und beorderte die andern Brigaden nach Nieder-Häslich und Rabenau. — In der Nacht vom 27. auf den 28. erhielt er in Nieder-Häslich den Befehl, mit ſeinem Armeekorps und den Diviſionen Alois Liechtenſtein, Schneller und Weißenwolf über Tharand nach Freiberg zu marſchiren. Da ihm jedoch, bei dem Zuſtand der Truppen, der Beſchaffenheit des Weges und der Lage des Feindes, dieſe Bewegung zu gefährlich ſchien, ſo faßte er den Entſchluß, ſich auf Pretſchendorf zu ziehen, und von da über Groß-Waltersdorf die Hauptſtraße bei Marienberg zu gewinnen.

Am 28. früh marſchirten ſowohl das Korps, als die Brigade Schäfer, welche die Nacht bei Potſchapel geblieben war, nach Pretſchendorf. Am 29. früh wurde der gefährliche Flankenmarſch nach Marienberg angetreten. Der General der Kavallerie hatte alle Vorkehrungen, welche die Wahrſcheinlichkeit angegriffen zu werden, und die Beſchaffenheit der Wege erforderten, ge-

troffen. Der größte Theil des Geschützes wurde, unter Bedeckung eines Bataillons, auf dem geraden Wege nach Böhmen geschickt. Zur Deckung der rechten Flanke der marschirenden Kolonne wurden starke Truppen-Abtheilungen aufgestellt. Die Nachhut wurde vom General Schäfer befehligt. Der Feind erschien während des Marsches an der Spitze der Kolonne und längs der ganzen rechten Flanke; doch ernstlich wurde nur die Nachhut, besonders bei dem Übergang über die Mulde, angegriffen.

General Schäfer hinderte, durch ein ausgezeichnet kluges und tapferes Benehmen, den Feind, das Armeekorps in seinem Marsche aufzuhalten. Der Abend brach an, als es Groß-Waltersdorf erreichte. Die Truppen hatten eben die Gewehre in Pyramiden gestellt, als auf dem Wege nach Rauhenstein, wohin man des andern Tages marschiren mußte, das Geplänkel der Kavallerie-Patrullen den Feind ankündete. Der General setzte sogleich die Brigade de Best, aus den Regimentern Kerpen und EH. Karl bestehend, nach Rauhenstein mit dem Befehl in Marsch, den Feind aus dem höchst beschwerlichen Engweg zu vertreiben, und diesen für den morgigen Durchzug des Korps frei zu halten. Obschon durch höchst beschwerliche Märsche und Entbehrungen aller Art ermattet, setzte sich doch die Brigade mit freudigem Muthe sogleich in Bewegung. Das zweite Bataillon von Kerpen marschirte an der Spitze; das erste folgte zur Unterstützung. Zwei Züge von Hohenzollern Chevauxlegers waren dem Regiment beigegeben. Es ging durch den hinter Groß-Waltersdorf liegenden Wald, und erblickte, als es an den Rand desselben kam, bei 300 feindliche Reiter mit einer Kanone in der

mehr die Stelle, wohin man den Fuß ſetzen wollte, erkennen. Die Löcher und Vertiefungen des Weges füllten ſich mit Waſſer. Mehrere Geſchütze wurden umgeworfen; mehrere Fuhrwerke brachen. Regen, Finſterniß und Unbekanntſchaft mit der Gegend vereitelten die Hilfe, und vergrößerten, durch das Beſtreben zu helfen, die Unordnung. Nach mehrſtündigen vergeblichen Verſuchen fortzukommen, blieb endlich die Kolonne im Walde liegen. Erſt am 27. um 10 Uhr früh erreichte die erſte Brigade, und ſo nach und nach die andern, Tharand.

Napoleon hatte bereits das Gefecht an linken Ufer der Weiſſeritz entſchieden. Der General ſtellte die Brigade Schäfer bei Potſchhapel zur Deckung des Rückzugs auf, und beorderte die andern Brigaden nach Nieder-Häslich und Rabenau. — In der Nacht vom 27. auf den 28. erhielt er in Nieder-Häslich den Befehl, mit ſeinem Armeekorps und den Diviſionen Alois Liechtenſtein, Schneller und Weißenwolf über Tharand nach Freiberg zu marſchiren. Da ihm jedoch, bei dem Zuſtand der Truppen, der Beſchaffenheit des Weges und der Lage des Feindes, dieſe Bewegung zu gefährlich ſchien, ſo faßte er den Entſchluß, ſich auf Pretſchendorf zu ziehen, und von da über Groß-Waltersdorf die Hauptſtraße bei Marienberg zu gewinnen.

Am 28. früh marſchirten ſowohl das Korps, als die Brigade Schäfer, welche die Nacht bei Potſchapel geblieben war, nach Pretſchendorf. Am 29. früh wurde der gefährliche Flankenmarſch nach Marienberg angetreten. Der General der Kavallerie hatte alle Vorkehrungen, welche die Wahrſcheinlichkeit angegriffen zu werden, und die Beſchaffenheit der Wege erforderten, ge-

sich bei Lengefeld auf, wo es das erste Mal nach fünf Tagen abkochte.

Am 30. marschirte das Armeekorps durch den Engweg von Rauhenstein über die Flöhe nach Marienberg. Es hatte den höchst gefährlichen, aber auch höchst nothwendigen Flankenmarsch, mit unerheblichem Verlust, ohne Rücklassung eines Geschützes, zurückgelegt, und den Zweck: einen Haupteingang nach Böhmen zu decken, erreicht. Das Regiment hatte in dem Gefechte bei Rauhenstein neun Verwundete. Der General der Kavallerie bezeigte demselben seine Zufriedenheit. Fähnrich Eitner wurde zum Unterlieutenant befördert.

Am 31. August marschirte das Armeekorps über Sebastiansberg nach Kommotau. Wir erhielten hier die erfreuliche Nachricht von dem Siege bei Kulm. Das Gemüth des Soldaten wurde dadurch mächtig erhoben; aber auch die physische Kraft bedurfte sehr der Erhebung und Stärkung. Acht hundert Mann waren ohne Schuhe. Das Korps-Kommando bot Alles auf, diesem Mangel abzuhelfen; doch der allgemeine Bedarf war zu groß; man konnte nur einigen Ersatz erhalten. Man mußte aus Ochsenhäuten sogenannte Opanken verfertigen: ein Nothbehelf, der bey der Unkundigkeit in der Verfertigung, und bei der Ungewohntheit des Gebrauchs nur geringen Nutzen gewährte. Die Montur war durch den anhaltenden Regen auf dem Leib des Mannes beinahe in Fäulniß übergegangen. Die Kranken hatten sich so vermehrt, daß nur noch 1300 Mann unter den Waffen standen. Zum Glück erhielt das Regiment jetzt die fehlenden 1100 Mäntel, wodurch einem Hauptbedürfniß abgeholfen wurde.

Am 6. September rückte das Regiment mit dem

Armeekorps, das nunmehr die Benennung des vierten erhielt, nach Sebastiansberg. Die unbeschuhten Leute des Armeekorps blieben hier zurück, und wurden einstweilen zum Schanzenbau verwendet. Das Regiment ließ 100 Mann daselbst.

Am 7. September marschirte das Armeekorps nach Marienberg. — Am 8. wurde das Regiment zur Vorhut bestimmt, welche FML. Baron Mohr befehligte, und kam in die Brigade Paumgarten.

Am 9. ging die Vorhut bei Rauhenstein über die Flöhe. Das Regiment hielt mit Ferdinand Husaren die Vorposten vor Groß-Waltersdorf gegen Freiberg.— Der Oberstlieutenant Mertens erhielt eine andere Bestimmung. Major Bubna wurde zum Oberstlieutenant befördert, und ging zum dritten Bataillon in das Inland zurück. Major Callot wurde erster, Grenadierhauptmann Petit zweiter Major. Hauptmann Wattek befehligte, bis zum Eintreffen des Letztern, das zweite Bataillon.

Am 11. wurde die Vorhut nach Marienberg, am 12. nach Sebastiansberg zurückgezogen; am 16. rückte sie wieder nach Heindzenbank vor. Am 20. machte die Vorhut eine Rekognoszirung über Oderan gegen Freiberg und Nossen. Der Feind zog sich allenthalben zurück. — Am 21. rückte die Vorhut wieder nach Heindzenbank, wo sie bis 28. blieb.

Auf die Nachricht, daß ein feindliches Korps von Freiberg gegen Chemnitz zu ziehen Willens sey, wurde General Paumgarten an die Flöhe beordert. Das Regiment marschirte am 29. nach Schellenberg, am 30. nach Thiemendorf bei Oderan. General Paumgarten stieß vor diesem Ort mit seinen Grenzern auf des Fein-

des Posten, die sich nach einem leichten Gefecht zurückzogen. — Da man auf keine bedeutende feindliche Macht gestoßen war, auch von Truppenbewegungen gen Chemnitz nichts erfuhr, so kehrte das Regiment am 1. Oktober nach Heindzenbank zurück.

Am 2. Oktober rückte es abermal nach Schellenberg vor. Patrullen hatten gemeldet, daß starke Infanterie- und Kavallerie-Kolonnen sich von Öderan der Flöhe näherten. Man mußte erwarten, daß der Feind durch einen Übergang auf das linke Ufer der Flöhe seine Bewegungen gen Chemnitz decken würde. Zur Vertheidigung der bedrohten Strecke von dem Dorf Flöhe bis Hohensichte hatte General Paumgarten zwei Bataillons Wallachisch-Illyrisch, zwey Bataillons Kerpen, eine Division Palatinal-Husaren und eine halbe Batterie. Diese Truppen wurden am 3. Oktober folgendermaßen aufgestellt: ein Bataillon Wallachisch-Illyrisch besetzte das auf beiden Ufern des Flusses gelegene Dorf Hohensichte. Zur Vertheidigung des Dorfes Flöhe wurden vier Kompagnien von Kerpen unter Major Callot und zwei Kompagnien Wallachisch-Illyrisch bestimmt. Zur Unterstützung des Postens von Flöhe wurde eine Division von Kerpen bei Grünberg aufgestellt. Eine Division von Kerpen besetzte mit einer Kanone die Höhe hinter Hohensichte. Vier Kompagnien des Regiments und die Division Palatinal-Husaren standen, sammt dem übrigen Geschütz, als Rückhalt hinter dem Dorfe Schellenberg. Vier Kompagnien Wallachisch-Illyrisch unterhielten die Verbindung zwischen Flöhe und Hohensichte. General Paumgarten hatte dem Obersten O'Brien die Befehligung des rechten Flügels übertragen, und sich auf den linken verfügt.

Der Feind entwickelte um ein Uhr Nachmittags eine Stärke, die man auf 10,000 Mann schätzte, und die, nach den Aussagen eines später gefangenen Offiziers, aus drei Chasseurs-, einem Husaren- und drei Infanterie-Regimentern unter Murat's Befehl bestand. Der Feind machte Miene, Hohenfichte angreifen zu wollen, das leicht vertheidigt werden konnte; er wendete jedoch, als er dieses gewahrte, seine Streitkräfte gegen Flöhe. Zwischen zwei und drei Uhr griff er dieses Dorf an. Major Callot ließ die Brücke über die Zschoppa abbrechen, um auch in dem Fall, wenn er den am rechten Ufer gelegenen Theil des Dorfes zu räumen gezwungen werden sollte, das Vorrücken des Feindes gen Chemnitz zu verzögern. Der Feind stürmte wiederholt gegen Flöhe. Als dieses nicht den gewünschten Erfolg hatte, ließ er Reiterei durch eine Furth setzen. Um nicht abgeschnitten zu werden, verließ Major Callot zuerst den am rechten Ufer der Flöhe liegenden Theil des Dorfes, und zog sich, nachdem er die Brücke abgeworfen, auf das linke Ufer, und dann weiter gen Grünberg, wo der Rückhalt aufgestellt war. Hauptmann Kienmayer, Oberlieutenant Kunner und 14 Mann, die zu weit vor waren, um zeitig genug die Brücke zu gewinnen, wurden nach vergeblichen Versuchen, das andere Ufer zu erreichen, gefangen. — Da auf dem rechten Flügel Alles ruhig war, hatte Oberst O'Brien sich auf den linken Flügel verfügt, wo er eben eintraf, als die Truppen aus Flöhe gen Grünberg zogen. Er sammelte sogleich zwei Kompagnien, ließ zwei Kanonen vorfahren, und rückte, von einigen Abtheilungen Grenzern, die sich an ihn schlossen, unterstützt, gen Flöhe. Diese Truppe rückte mit solcher

Entschlossenheit vor; das Geschütz feuerte mit solcher Wirkung, daß der Feind bemüssigt wurde, sich auf das rechte Ufer der Flöhe zu ziehen, worauf wir dann sogleich das linke wieder besetzten. Nun machte eine feindliche Kavallerie-Abtheilung Miene, bei Falkenau durch die Furth zu setzen, und die Mitte unserer Stellung zu durchbrechen. Oberst O'Brien führte die bei Grünberg unter Hauptmann Fels aufgestellte Division durch den Wald an das Ufer gegenüber von Falkenau, welche die anrückende Kavallerie durch zwei wohlangebrachte Lagen (Dechargen) zurückwieß. Die Nacht endete das Gefecht. Wir behielten das linke Ufer der Flöhe besetzt.

So wie der General der Kavallerie Graf Klenau das Feuer an der Flöhe vernahm, ließ er die Brigade Spleny nach Waldkirchen mit dem Befehl aufbrechen, den General Paumgarten nach Umständen zu unterstützen, oder ihn aufzunehmen.

Am 4. um 9 Uhr früh erneuerte der Feind auf der ganzen Linie den Angriff. Bei Falkenau, wo drei Kompagnien des Regiments mit drei Kompagnien Wallachisch-Illyrisch standen, versuchte er mehrere Übergänge, wurde aber jedes Mal wieder aufs rechte Ufer zurückgeworfen. Gegen Flöhe, das mit drei Kompagnien verstärkt worden war, führte er sechs Kanonen am rechten Ufer an der Chaussée auf. Wir sahen uns genöthigt, das Dorf zu verlassen, und uns aus dem Bereich der Kartätschen auf die rückwärtigen Höhen zu ziehen. Der Feind wagte nicht, den am linken Ufer liegenden Theil des Dorfes zu besetzen. Das Gefecht währte bis in die Nacht durch Gewehr- und Geschützfeuer fort, ohne in einen eigentlichen Angriff überzugehen. Da der Feind uns nicht von der Flöhe ver-

drängen konnte, ſo wagte er es auch nicht, den Marſch auf Chemnitz fortzuſetzen. General Paumgarten erwähnte in ſeinem Bericht an das Korps-Kommando der kaltblütigen Tapferkeit, mit der das Regiment, und beſonders Oberſt O'Brien, Major Callot, die Hauptleute Nicolaus Vuchetich, Kofler und Schluderer, die Oberlieutenants Hernritt, Penz, Anton Pöltinger und Duhek ſich benommen. Fähnrich Franz und 17 Mann waren geblieben, 62 Mann verwundet. Die 14 Gefangenen befreiten ſich größtentheils ſelbſt; die zwei Offiziere wurden ſpäter bei der Einnahme nach Dresden frei.

In der Nacht vom 4. auf den 5. erhielt General Paumgarten den Befehl, ſich mit Tagesanbruch über Auguſtusburg nach Chemnitz in Marſch zu ſetzen, die Stellung an der Flöhe aber dem FML. Graf Muray vom Gyulayſchen-Korps, der mit zwei Regimentern angekommen war, zu übergeben. Die Ablöſung geſchah in der Nacht. Am andern Morgen marſchirte die Brigade Paumgarten bei einem dichten Nebel nach Hilbersdorf bei Chemnitz, wo ſie um acht Uhr früh eintraf, und daſelbſt bereits den andern Theil der Vorhut unter FML. Mohr aufgeſtellt fand.

Am 5. ſetzte der Feind neuerdings über die Flöhe. Die Truppen des FML. Muray wurden zurückgedrängt, und Auguſtusburg beſetzt. Der Feind kam dadurch in die Lage, Truppen bis in die Gegend von Hilbersdorf vorſchicken zu können, wo ſich ein Gefecht mit unſern Grenzern entſpann. Durch einen allgemeinen Angriff ſollte der Feind am 8. zum Rückzng über die Flöhe, zur Verlaſſung der Gegend zwiſchen dieſem Fluß und der Zſchoppa, und der über Oderan nach

Chemnitz führenden Straße, bemüſſiget werden. Die Brigade Paumgarten marſchirte in zwei Kolonnen an der Spitze des Klenauiſchen Korps. Die eine Kolonne, aus dem 2. Bataillon von Kerpen, einem Bataillon Wallachiſch-Illyriſch, einer Diviſion Palatinal-Huſaren und einer halben Kavallerie-Batterie beſtehend, rückte unter General Paumgarten gegen Flöhe; die andere unter Oberſt O'Brien, von dem 1. Bataillon Kerpen, einem Bataillon Wallachiſch-Illyriſch, einer Eskadron Palatinal-Huſaren und einer halben Kavallerie-Batterie gebildet, gegen Frankenberg. Der Feind, von der Sammlung unſerer Streitkräfte bei Chemnitz benachrichtigt, hatte ſich in dem Augenblick, als wir zum Angriff vorrückten, zurückgezogen. Oberſt O'Brien ſtellte ſich am linken Ufer der Zſchoppa, eine halbe Stunde von Frankenberg, in einer Vertiefung auf. Mit zwei Zügen Huſaren und einem Zug Grenzer näherte er ſich dem Ufer. Er hörte Bewegung im Städtchen, ſetzte mit 15 Huſaren durch eine Furth, und drang in den Ort ein, den, wie er vernahm, ſo eben der feindliche Nachzug verlaſſen hatte. Er ließ ſogleich die Plette auf das linke Ufer bringen, den Zug Grenzer überführen, und durch ihn das Städtchen beſetzen, indeß er mit den 15 Huſaren dem Feinde nachſprengte. Eine halbe Stunde vom Ort traf er auf die letzten feindlichen Fuhrwerke. Nach einem kurzen Gefecht wurden vier beſpannte, mit Artillerie- und Infanterie-Munition beladene Karren genommen; ein Offizier, ein Sergeant und zwölf Fuhrknechte gefangen. — Mit dieſem Fange traf der Oberſt um 12 Uhr bei ſeiner Truppe am linken Ufer der Zſchoppa ein, und ging mit ihr vermög erhaltenen Befehl auf Hilbersdorf zurück, wo

drängen konnte, ſo wagte er es auch nicht, den Marſch auf Chemnitz fortzuſetzen. General Paumgarten erwähnte in ſeinem Bericht an das Korps-Kommando der kaltblütigen Tapferkeit, mit der das Regiment, und beſonders Oberſt O'Brien, Major Callot, die Hauptleute Nicolaus Vuchetich, Kofler und Schluderer, die Oberlieutenants Hernritt, Penz, Anton Pöltinger und Duhek ſich benommen. Fähnrich Franz und 17 Mann waren geblieben, 62 Mann verwundet. Die 14 Gefangenen befreiten ſich größtentheils ſelbſt; die zwei Offiziere wurden ſpäter bei der Einnahme nach Dresden frei.

In der Nacht vom 4. auf den 5. erhielt General Paumgarten den Befehl, ſich mit Tagesanbruch über Auguſtusburg nach Chemnitz in Marſch zu ſetzen, die Stellung an der Flöhe aber dem FML. Graf Muray vom Gyulayſchen-Korps, der mit zwei Regimentern angekommen war, zu übergeben. Die Ablöſung geſchah in der Nacht. Am andern Morgen marſchirte die Brigade Paumgarten bei einem dichten Nebel nach Hilbersdorf bei Chemnitz, wo ſie um acht Uhr früh eintraf, und daſelbſt bereits den andern Theil der Vorhut unter FML. Mohr aufgeſtellt fand.

Am 5. ſetzte der Feind neuerdings über die Flöhe. Die Truppen des FML. Muray wurden zurückgedrängt, und Auguſtusburg beſetzt. Der Feind kam dadurch in die Lage, Truppen bis in die Gegend von Hilbersdorf vorſchicken zu können, wo ſich ein Gefecht mit unſern Grenzern entſpann. Durch einen allgemeinen Angriff ſollte der Feind am 8. zum Rückzug über die Flöhe, zur Verlaſſung der Gegend zwiſchen dieſem Fluß und der Zſchoppa, und der über Öderan nach

Chemnitz führenden Straße, bemüssiget werden. Die Brigade Paumgarten marschirte in zwei Kolonnen an der Spitze des Klenauischen Korps. Die eine Kolonne, aus dem 2. Bataillon von Kerpen, einem Bataillon Wallachisch-Illyrisch, einer Division Palatinal-Husaren und einer halben Kavallerie-Batterie bestehend, rückte unter General Paumgarten gegen Flöhe; die andere unter Oberst O'Brien, von dem 1. Bataillon Kerpen, einem Bataillon Wallachisch-Illyrisch, einer Eskadron Palatinal-Husaren und einer halben Kavallerie-Batterie gebildet, gegen Frankenberg. Der Feind, von der Sammlung unserer Streitkräfte bei Chemnitz benachrichtigt, hatte sich in dem Augenblick, als wir zum Angriff vorrückten, zurückgezogen. Oberst O'Brien stellte sich am linken Ufer der Zschoppa, eine halbe Stunde von Frankenberg, in einer Vertiefung auf. Mit zwei Zügen Husaren und einem Zug Grenzer näherte er sich dem Ufer. Er hörte Bewegung im Städtchen, setzte mit 15 Husaren durch eine Furth, und drang in den Ort ein, den, wie er vernahm, so eben der feindliche Nachzug verlassen hatte. Er ließ sogleich die Plette auf das linke Ufer bringen, den Zug Grenzer überführen, und durch ihn das Städtchen besetzen, indeß er mit den 15 Husaren dem Feinde nachsprengte. Eine halbe Stunde vom Ort traf er auf die letzten feindlichen Fuhrwerke. Nach einem kurzen Gefecht wurden vier bespannte, mit Artillerie- und Infanterie-Munition beladene Karren genommen; ein Offizier, ein Sergeant und zwölf Fuhrknechte gefangen. — Mit diesem Fange traf der Oberst um 12 Uhr bei seiner Truppe am linken Ufer der Zschoppa ein, und ging mit ihr vermög erhaltenen Befehl auf Hilbersdorf zurück, wo

beſetzt. Der Feind ſtand zwiſchen Holzhauſen und Libertwolkowitz, auf der gegen den Kolmberg ſanft ablaufenden Höhe in ungeheuren Maſſen ſchachbretförmig aufgeſtellt. — Die Schlacht hatte indeß auf der ganzen Linie begonnen. Auf dem linken Flügel nahm das Regiment EH. Karl Infanterie Libertwolkowitz im Angeſicht und in der Nähe des feindlichen Heeres, Trotz den ungeheuren Anſtrengungen des von dem Terrän begünſtigten Feindes. Um den Beſitz dieſes Dorfes, deſſen Verluſt dem Feind ſehr empfindlich war, wurde den größten Theil des Tages mit höchſter Erbitterung gekämpft. Die Batterien des Kolmberges machten ein ſo mörderiſches Feuer auf die feindlichen Maſſen, daß dieſen nur zwiſchen Rückzug, oder der Wegnahme des Kolmberges die Wahl blieb. Nachdem der Feind einige Zeit unſere Stellung aus vielem Geſchütz beſchoſſen, rückte er mit großer Überlegenheit zum Angriff. Als der General der Kavallerie, der ſich ſtets dort, wo die größte Gefahr, befand, dieſes gewahrte, ſandte er an einige Bataillone Befehl, aus der Stellung zur Unterſtützung des Kolmberges vorzurücken. Die feindliche Vorhut hatte indeß ein rechts vorwärts des Kolmberges liegendes Gebüſch angegriffen, das von der erſten Kompagnie unter Befehl des Oberlieutenant Weiß von Finkenau beſetzt war. Dieſer Offizier behauptete gegen wiederholte Anfälle ſeinen Poſten ſo ſtandhaft, daß der Feind abzulaſſen, und ſich außer dem Gewehrbereich aufzuſtellen veranlaßt wurde. Oberlieutenant Weiß wurde wegen ſeines ausgezeichnet tapfern Benehmens, von dem der General der Kavallerie Zeuge war, zum Hauptmann befördert. Gleichzeitig mit der erſten wurden die ſiebente und achte Kompagnie unter Hauptmann

Schluderer angegriffen; auch hier mußte der Feind weichen. — Man konnte gewiß seyn, daß der Feind bald einen verstärkten Angriff unternehmen würde. Die Kette, der Plänkler wurde durch die zwölfte und die Hälfte der eilften Kompagnie, die erste Kompagnie, welche sich fast verfeuert hatte, durch die sechste verstärkt. Der Oberst war eben beschäftigt, den verschiedenen Aufstellungen seiner Kompagnien die nöthige Verbindung zu geben, als drei feindliche Reiter-Regimenter sich, Trotz des wohlangebrachten Kartätschen- und Gewehrfeuers, in vollem Rennen zwischen den Kolmberg und das zweite Bataillon warfen, und unser Linie trennten. Zu gleicher Zeit rückte eine feindliche Infanteriemasse in Sturmschritt auf den Kolmberg. Nur die Anwesenheit der zur Unterstützung vorbeorderten Bataillone hätte bei dieser Lage uns den Besitz des Kolmberges erhalten können; sie waren aber, durch eine morastige Niederung aufgehalten, noch nicht nahe genug, um im entscheidenden Augenblick zu wirken. Vergebens warf sich Hauptmann Baron Kurzrock mit der zweiten Kompagnie dem Feinde vom Kolmberg mit dem Bajonett entgegen. Die Stellung mußte verlassen werden. Der Rückzug wurde, des starken feindlichen Andrangs ungeachtet, mit vieler Ordnung bewirkt. Acht Geschütze hatten bereits den Kolmberg verlassen; vier Geschütze kehrten mit den vier Kompagnien zurück, die auf dem Kolmberg gestanden, und sich nun, in Masse geschlossen, zurückzogen. Oberst O'Brien, durch den raschen Angriff des Feindes von seiner Hauptruppe abgeschnitten, befahl dem Oberlieutenant Weiß, in Klumpen formirt den Bewegungen derselben zu folgen, sprengte dann, ohne erkannt zu werden, durch die Zwischen-

räume der feindlichen Reiterei, und erreichte das erste im Rückzug begriffene Bataillon. — Den weitern Rückzug zu erleichtern, griff nun eine Division Hohenzollern Chevaux-legers die feindliche Reiterei an. Sie wurde durch die große Überlegenheit geworfen, von dem Bataillon aber, das den Feind durch eine volle Lage zurückwies, aufgenommen. Bei diesem Angriff gelang es dem Feind, die vier seitwärts des Bataillons aufgeführten Kanonen, von denen eine demontirt war, zu nehmen. Das Bataillon rückte sogleich in Masse mit klingendem Spiel vor, brachte durch eine wirksame Lage (Decharge) den Feind zur Flucht, und bemächtigte sich des Geschützes wieder. Die Bespannung hatte sich geflüchtet; die Artilleristen waren größtentheils getödtet. Um nun Zeit zur Zurückbringung des Geschützes zu gewinnen, ließ der Oberst Plänkler aus der Masse vorrücken. Es gelang, das Geschütz zurückzuziehen; doch der Feind machte nun einen neuen Angriff, und prellte, durch die Masse abgewiesen, an selber seitwärts hinaus. In diesem Augenblick erschien das königlich preußische Dragoner-Regiment Brandenburg. Es hieb mit größter Entschlossenheit ein, warf den Feind, und verfolgte ihn auf seine Unterstützungen. Doch jetzt wandten sich die Fliehenden, griffen, mit den Unterstützungen vereint, die Dragoner an, und trieben sie zurück. Die Masse des Bataillons nahm sie auf; Hohenzollern Chevaux-legers griff an; zu gleicher Zeit fiel ein Schwarm donischer Kosaken, von denen man bis jetzt gar nichts gesehen, Freund und Feind gleich überraschend, in die Flanke der angreifenden Reiter. Diese Bewegung entschied. Der Feind floh in gänzlicher Verwirrung, von Kosaken, Preußen und Öst-

reichern bis an den Kolmberg verfolgt. Doch der Feind hatte diese Höhe bereits mit Fußvolk und vielem Geschütz besetzt. Deren Feuer setzte der Verfolguug ein Ziel. Das Bataillon und die Kavallerie zogen sich gegen die Hauptstellung, von dem Geschütz des Kulmberges auf das Heftigste beschossen.

Der General der Kavallerie Graf Klenau hatte dem Armeekorps, sobald er sich überzeugte, daß der Kolmberg nicht zu behaupten sey, zwischen Groß-Pösnau und Fuchshain eine vortheilhafte Aufstellung gegeben. Groß-Pösnau und das Universitätsholz waren besetzt; im Niedernholz wurde geplänkelt; Libertwolkewitz war nach blutigen Kämpfen wieder in die Gewalt des Feindes gerathen. Seiffertshain, das am meisten bedroht war, wurde durch die Brigade Schäffer besetzt. Hinter diesen Ort wurde auch das Regiment Kerpen aufgestellt, nachdem das zweite Bataillon durch kaltblütige Fassung, gleich dem ersten, seinen Rückzug glücklich bewirkt, und außer einigen schwer Verwundeten an Gefangenen nichts verloren hatte.

Das Treffen währte nun geraume Zeit, ohne in irgend einen Angriff überzugehen, durch lebhaftes Geschützfeuer aus den beiderseitigen Aufstellungen fort. Schon glaubte man, der Feind werde keinen ernstlichen Versuch mehr wagen, als er gegen halb fünf Uhr Abends Seiffertshain mit vielem Geschütz zu beschießen und zu bewerfen begann, und endlich dieses Dorf mit einer starken Kolonne, welche hinter dem Kolmberg hervorbrach, angriff. Das Regiment Zach, angefeuert durch die Gegenwart des General der Kavallerie, des Divisions-Kommandanten FML. Fürsten von Hohenlohe, und seines Brigadiers, des General Schäffer, focht

räume der feindlichen Reiterei, und erreichte das erste im Rückzug begriffene Bataillon. — Den weitern Rückzug zu erleichtern, griff nun eine Division Hohenzollern Chevaux-legers die feindliche Reiterei an. Sie wurde durch die große Überlegenheit geworfen, von dem Bataillon aber, das den Feind durch eine volle Lage zurückwies, aufgenommen. Bei diesem Angriff gelang es dem Feind, die vier seitwärts des Bataillons aufgeführten Kanonen, von denen eine demontirt war, zu nehmen. Das Bataillon rückte sogleich in Masse mit klingendem Spiel vor, brachte durch eine wirksame Lage (Decharge) den Feind zur Flucht, und bemächtigte sich des Geschützes wieder. Die Bespannung hatte sich geflüchtet; die Artilleristen waren größtentheils getödtet. Um nun Zeit zur Zurückbringung des Geschützes zu gewinnen, ließ der Oberst Plänkler aus der Masse vorrücken. Es gelang, das Geschütz zurückzuziehen; doch der Feind machte nun einen neuen Angriff, und prellte, durch die Masse abgewiesen, an selber seitwärts hinaus. In diesem Augenblick erschien das königlich preußische Dragoner-Regiment Brandenburg. Es hieb mit größter Entschlossenheit ein, warf den Feind, und verfolgte ihn auf seine Unterstützungen. Doch jetzt wandten sich die Fliehenden, griffen, mit den Unterstützungen vereint, die Dragoner an, und trieben sie zurück. Die Masse des Bataillons nahm sie auf; Hohenzollern Chevaux-legers griff an; zu gleicher Zeit fiel ein Schwarm donischer Kosaken, von denen man bis jetzt gar nichts gesehen, Freund und Feind gleich überraschend, in die Flanke der angreifenden Reiter. Diese Bewegung entschied. Der Feind floh in gänzlicher Verwirrung, von Kosaken, Preußen und Ost-

reichern bis an den Kolmberg verfolgt. Doch der Feind hatte diese Höhe bereits mit Fußvolk und vielem Geschütz besetzt. Deren Feuer setzte der Verfolguug ein Ziel. Das Bataillon und die Kavallerie zogen sich gegen die Hauptstellung, von dem Geschütz des Kulmberges auf das Heftigste beschossen.

Der General der Kavallerie Graf Klenau hatte dem Armeekorps, sobald er sich überzeugte, daß der Kolmberg nicht zu behaupten sey, zwischen Groß-Pösnau und Fuchshain eine vortheilhafte Aufstellung gegeben. Groß-Pösnau und das Universitätsholz waren besetzt; im Niedernholz wurde geplänkelt; Libertwolkowitz war nach blutigen Kämpfen wieder in die Gewalt des Feindes gerathen. Seiffertshain, das am meisten bedroht war, wurde durch die Brigade Schäffer besetzt. Hinter diesen Ort wurde auch das Regiment Kerpen aufgestellt, nachdem das zweite Bataillon durch kaltblütige Fassung, gleich dem ersten, seinen Rückzug glücklich bewirkt, und außer einigen schwer Verwundeten an Gefangenen nichts verloren hatte.

Das Treffen währte nun geraume Zeit, ohne in irgend einen Angriff überzugehen, durch lebhaftes Geschützfeuer aus den beiderseitigen Aufstellungen fort. Schon glaubte man, der Feind werde keinen ernstlichen Versuch mehr wagen, als er gegen halb fünf Uhr Abends Seiffertshain mit vielem Geschütz zu beschießen und zu bewerfen begann, und endlich dieses Dorf mit einer starken Kolonne, welche hinter dem Kolmberg hervorbrach, angriff. Das Regiment Zach, angefeuert durch die Gegenwart des General der Kavallerie, des Divisions-Kommandanten FML. Fürsten von Hohenlohe, und seines Brigadiers, des General Schäffer, focht

mit der größten Entschlossenheit. Mehrmal drang der Feind ein; mehrmal wurde er durch nachrückende Verstärkungen zurückgeworfen. General Paumgarten führte das Regiment Kerpen rechts von Seiffertshain über den Landgraben gegen die linke Flanke des angreifenden Feindes, wobei sich donische Kosaken an seine rechte schlossen. Diese Bewegungen, verbunden mit einem erneuerten Angriff in den Gassen von Seiffertshain, zwangen den Feind, den Theil des Orts, den er besetzt hatte, zu verlassen, und sich unter Deckung seines Geschützes hinter den Kolmberg zurückzuziehen. Dem Regiments-Adjutanten Oberlieutenant Penz, und dem Bataillons-Adjutanten Lieutenant Rentmeister, wurden durch Kanonenkugeln die Pferde unter dem Leib getödtet. Die einbrechende Dunkelheit endete die Schlacht. Das Armeekorps hatte alle am Morgen inne gehabten Stellungen gegen einen weit überlegenen Feind mit größter Entschlossenheit und Aufopferung behauptet. Das Regiment stand die Nacht vom 16. auf den 17. Oktober vor Fuchshain.

Am 17. Morgens wurde das zweite Bataillon zur Verstärkung der Besatzung nach Seiffertshain gezogen, das erste hinter diesem Ort zur Unterstützung aufgestellt. Beide Theile standen, den Angriff erwartend, sich in Waffen gegenüber. Das verbündete Heer sollte Nachmittags, nach dem Eintreffen des Benningsischen Korps, angreifen; da dieses aber später, als man erwartete, kam, und ein heftiger Regen eintrat, wurde die Erneuerung der Schlacht auf den folgenden Tag hinausgesetzt. Das vierte Armeekorps begrüßte mit lautem Jubel das Benningsische, als es um fünf Uhr sich an seine rechte Flanke schloß. General Benningsen erkundete noch

Abends die Beſchaffenheit der Gegend und die Aufſtellung des Feindes. In der Nacht vom 17. auf den 18. wurden die Anordnungen zur Schlacht getroffen. Die Diviſion Mayer ſollte den Kolmberg in der Front angreifen, die Diviſion Hohenlohe ihn rechts umgehen. Man erwartete bei Wegnahme dieſes Poſtens hartnäckigen Widerſtand; doch als der Morgen graute, gewahrte man mit Erſtaunen, daß der Feind den Kolmberg verlaſſen habe. Dieſes Ereigniß ließ auf die mißliche Lage des Feindes ſchließen, und erregte ein freudiges Vorgefühl.

Strahlend erhob ſich die Sonne, um den Tag, der Europa befreien ſollte, zu verklären. Muth und Zuverſicht ſtrahlte ihr aus jedem Blick entgegen. Der größte Theil des Armeekorps hatte ſich bei dem Kolmberg vereint. Der General der Kavallerie ließ ihn durch eine zwölfpfünder Batterie und das Regiment Coburg beſetzen, und richtete dann ſein Augenmerk auf den Angriff von Holzhauſen, das den Mittelpunkt der Stellung des feindlichen linken Flügels bildete. Das feindliche Armeekorps, das dieſen ſo wichtigen Punkt vertheidigte, hatte ſich vor Holzhauſen aufgeſtellt, ein vorliegendes Gehölz ſtark mit Fußvolk beſetzt, und zwiſchen Dorf und Gehölz Reitermaſſen poſtirt. Eine ſtarke feindliche Batterie war rechts vor Holzhauſen aufgeführt. General Baumgarten rückte mit der Vorhut, die er, da FML. Mohr am 16. verwundet worden war, nun ganz befehligte, zum Angriff. Das zweite Bataillon von Kerpen, mit Ausnahme der 10. Kompagnie, welche zur Unterſtützung folgte, in Plänkler aufgelöſt, rückte gerade gegen das Gehölz. Rechts von ſelbem marſchirte das erſte Bataillon, eine Kompagnie als Plänk-

ler vor sich. Rechts an das erste Bataillon schloß sich ein Bataillon Wallachisch-Illyrisch; an dieses russische Infanterie und Kavallerie. Links des zweiten Bataillons marschirte eine Division Palatinal-Husaren mit einer Kavallerie-Batterie, dann ein Bataillon Wallachisch-Illyrisch. Das Armeekorps, schachbretförmig in Massen geordnet, folgte auf 500 Schritte. In dieser Ordnung wurde der Feind angegriffen. Lange vertheidigte er, von seinem Geschütz auf das Wirksamste unterstützt, das Gehölz, in dem es zum Handgemenge kam. Doch als das russische Fußvolk zu unserer Rechten über selbes hinausrückte, zog er sich unter dem Schutz seiner Reiterei nach Holzhausen. Die feindliche Reiterei ging hierauf durch den Ort, und stellte sich auf den Höhen hinter demselben. Der Oberst formirte die Bataillons in Massen, und rückte (es war 11 Uhr), die 9. und 10. Kompagnie als Plänkler vor sich, gegen Holzhausen. Der Feind hatte die das Dorf umgebenden Gräben und Gärten mit vielen Plänklern besetzt. Als sich die Bataillone auf 200 Schritte dem Ort näherten, wurden sie mit einem heftigen Gewehrfeuer empfangen, das die Batterie auf das nachdrücklichste unterstützte. Unsere Plänkler warfen sich auf die Massen zurück, wurden jedoch sogleich wieder vorgeführt. General Paumgarten ließ zwei Kavallerie-Geschütze in die Linie der Plänkler rücken, welche durch ihr nahes wirksames Kartätschenfeuer die Fassung der Vertheidiger erschütterten. In diesem Augenblick warf sich Oberst O'Brien mit der 5. Division, ohne zu feuern, in das Dorf. Schon hatte er die ersten Häuser gewonnen, als er, von einer Kugel im Kinnbacken getroffen, vom Pferde sank. Seine tapfern Kampfgefährten rächten

durch verdoppelte Anstrengung den augenblicklichen Verlust ihres Befehlshabers. Bald waren alle Offiziere der Division todt oder verwundet; Feldwäbel Habernicht, der später die silberne Medaille erhielt, befehligte sie. Die Division behauptete die gewonnenen Häuser; doch würde sie endlich zum Weichen gebracht worden seyn, wären nicht Hauptmann Wattek mit den noch beihabenden vier Kompagnien jetzt auf der Seite von Zwei-Nauendorf, das wallachisch-illyrische Bataillon auf der Seite von Libertmolkowitz in Holzhausen eingedrungen, und hätte das russische Fußvolk, das in der Richtung von Stötteritz entschlossen über Holzhausen hinausrückte, den Feind nicht gehindert, seine Unterstützung zum Kampf um den Besitz des Ortes zu verwenden. Der Feind floh in Unordnung nach Stötteritz. Das 1. Bataillon besetzte Holzhausen; das 2., durch den großen Verlust sehr zusammen geschmolzen, wurde hinter dem Ort aufgestellt. Es wurden in selbem viele Gefangene gemacht, und mehrere unserer am 16. Verwundeten befreit. — Für das Regiment war die Schlacht nun geendigt, an der das Armeekorps durch die eben so wichtige als blutige Wegnahme von Zuckelhausen, durch die Kämpfe von Zwei-Nauendorf und Stötteritz, noch weiter entscheidenden Antheil nahm, und durch das, was es an diesem Tage leistete, gewiß nicht wenig zu dem glorreichen Erfolge beitrug, der am Abend, als das Feuer verstummte, und der Siegesjubel durch die Reihen schallte, jedes Herz in schöner Begeisterung zu freudigem Dank erhob.

Das Regiment lagerte in der Nacht vom 18. auf den 19. bei Holzhausen. Am 19. früh gewahrte man, daß der Feind auch Stötteritz verlassen, und sich ganz

nach Leipzig gezogen habe. Das Regiment wurde durch Stötteritz gegen Leipzig geführt, wohin das Armeekorps folgte. Schon waren die Bataillone zum Sturm auf die Vorstadt befehligt; schon die Plänkler der ersten Kompagnie im Gefecht, als das Armeekorps den Befehl erhielt, sich zu sammeln, und sich bei Probstheida zu lagern, da Leipzig von einer andern Seite genommen, und der Feind in vollem Rückzug sey.

In dem von dem General Grafen Klenau erstatteten Bericht über die Schlacht, wurde des Regiments Kerpen auf das rühmlichste gedacht. Besonders wurde Oberst O'Brien, die Bataillons-Kommandanten Major Callot und Hauptmann Wattek; die Hauptleute Kurzrock, Kosler, Schluderer; die Oberlieutenants Georg Penz, Weiß, Anton, Netiak, Keller; die Unterlieutenants La Croix, Rentmeister, Seyfried, Duhek, die hervorleuchtende Beweise von Muth und Entschlossenheit zu geben Gelegenheit fanden, genannt. Oberst O'Brien erhielt den russischen Wladimirorden dritten Klasse; Oberlieutenant Weiß wurde zum Hauptmann, Lieutenant Rentmeister zum Oberlieutenant, die Feldwäbels Semetkovsky und Büttner, von denen der erste die goldene Medaille erhielt, zu Fähnrichs befördert. Mehrere vom Feldwäbel abwärts erhielten später die Tapferkeits-Medaille.—Das Regiment hatte bei den rühmlichen Anstrengungen in den Tagen von Leipzig auch einen bedeutenden Verlust erlitten. Die Oberlieutenants Michels und Weißmandel, der Lieutenant Eitner, Fähnrich Zickermann und Kadet Tinter, nebst 91 Mann vom Feldwäbel abwärts, waren geblieben. Verwundet wurden: Oberst O'Brien; die Hauptleute Kraft und Koffler; die Oberlieutenants Hernritt und Legisfeld; die Lieute-

nants La Croix, Seyfried, Neri; Fähnrich Oreskovich und 446 Mann. Gefangen wurden 26 Mann. Das Regiment war auf 600 Mann heruntergekommen; es wurde deßhalb bei der Vorhut abgelöst, und kam wider mit EH. Karl zur Diviſion Mayer, in die Brigade de Beſt. Major Callot kommandirte das Regiment; Hauptmann Fels das erſte Bataillon.

Am 19. Abends kam das Regiment, durch die gute Vorſorge ſeines Proviantmeiſters Oberlieutenant Rotty, nach drey Tagen zum erſten Mal, in die Lage, abkochen zu können. Die Mannſchaft theilte mit menſchenfreundlicher Bereitwilligkeit ihre geringen Vorräthe mit den Verwundeten und Gefangenen. Die Bleſſirten des Regiments wurden nach Naunhof, Lauſſig, und Grimma gebracht. Sie wurden von den braven Sachſen, beſonders in letzterm Ort, auf das freundlichſte empfangen, und Viele dankten nur der liebreichen Pflege, die ſie dort fanden, ihre Erhaltung.

Nach der Schlacht von Leipzig wurde das Armeekorps vor Dresden beordert. Die Brigade brach am 20. aus dem Lager bei Probſtheida auf, traf am 26. zu Herzogswalde ein, und wurde am 27. bei Braunsdorf in enge Kantonirungen verlegt. Alle ſechs Tage kam ein Bataillon in das Bereitſchaftslager auf die Höhen von Keſſelsdorf. Oberſt O'Brien rückte, von ſeiner Wunde noch nicht ganz geneſen, am 31. Oktober beim Regiment ein. Zu ſelber Zeit kam Major Petit von Wien an, und übernahm das Kommando des 2. Bataillons. An den Ereigniſſen von Dresden nahm das Regiment, das noch immer nur bei 600 Mann zählte, keinen thätigen Antheil.

Nachdem die Beſatzung ſich ergeben, und auf dem

Glacis die Waffen geſtreckt, wurde das Regiment bei Weißenborn in ausgedehntere Kantonirungen verlegt. Nach der Einnahme von Dresden erhielten die Truppen des bisherigen 4. Armeekorps verſchiedene Beſtimmungen. Die Diviſion Mayer wurde nach Italien beordert. Das Regiment brach am 24. November aus ſeinen Kantonirungen auf, und marſchirte über Baireuth, Nürnberg, Innsbruck, Trient, wo es am 6. Jänner 1814 ankam, und nach zwei Raſttagen weiter nach Carpanedo rückte, wo es am 12. Kantonirungen bezog, in denen es bis zum 3. Februar verblieb. — Hauptmann Schluderer, der aus Sachſen in den Werbbezirk vorausgeſendet worden war, traf am 21. Jänner mit 500 Mann beim Regiment ein. Dieſes hatte ſich nun ſeinem 3. Bataillon, welches bei St. Martino ſtand, und dem 1. Landwehrbataillon, das bei Arcole die Vorpoſten hielt, genähert. Am 3. Februar marſchirten die zwei Bataillons nach Vicenza, am 4. nach St. Bonifacio; am 5. gingen ſie über die Etſch bei Verona nach Chievo und Croce Bianca; am 6. nach Mozzecane. In der Nacht vom 7. auf den 8. vereinigte ſich das Regiment mit dem 3. Fuſilier- und 1. Landwehrbataillon.

Das dritte Bataillon hatte am 26. Juli 1813 ſeine Ausrüſtung vollendet. Es rückte am 12. Auguſt zu dem Bau des Brückenkopfes nach Tuln, kam am 17. September zum Garniſonsdienſt nach Wien, von wo es am 25. September unter Befehl des Oberſtlieutenants Bubna zu dem Korps des Fürſten Reuß abrückte, und dort gegenüber von Wels zu Thalheim Kantonirungen bezog. Am 16. Oktober kam es zum Garniſonsdienſt nach Linz, und brach am 3. November von da nach

Sachsen auf, um sich mit dem Regiment zu vereinigen. Da indeß dieses nach der Einnahme von Dresden zur italienischen Armee abzurücken bestimmt war, so erhielt das dritte Bataillon am 6. November zu Budweis den Befehl, nach Linz umzukehren, und von da nach Italien zu marschiren. — Am 9. December traf es zu Vicenza ein. Am 13. rückte es nach St. Bonifacio, am 14. nach St. Martino, am 15. nach Casa Ferrazo und Montorio, wo es unter dem Befehl des General Steffanini mit dem zweiten Bataillon von Deutschmeister die Vorposten versah. Am 21. December wurde es auf den Vorposten durch das 10. Jäger-Bataillon abgelöst, und blieb dann zu St. Martino bis zur Vereinigung mit dem Regiment.

Das erste Landwehr-Bataillon war durch die Bemühung des Oberstlieutenant Graf Hoyos und seiner Offiziere in der Hälfte des Juli 1813 geübt und ausgerüstet. Es kam am 29. in die Garnison von Wien, und marschirte von da am 2. August zum Armeekorps des Fürsten Reuß. Es traf bei selbem am 1. September ein, wurde nach Weißkirchen bei Wels in Kantonirungen verlegt, und kam zur Division Pflacher in die Brigade Suden. Am 16. Oktober, nach Auflösung des Reußischen-Korps, erhielt das Bataillon Befehl, nach Italien zu marschiren. Am 17. November traf es in vollkommen gutem Zustand im Hauptquartier der italienischen Armee zu Vicenza ein. Am 19. rückte es in die Schlachtlinie der bei Caldiero aufgestellten Armee. Bei dem Gefechte von St. Martino, das an diesem Tage zu Gunsten unserer Waffen erfolgte, stand es im zweiten Treffen, und kam nicht zum Schuß. Das Bataillon blieb die Nacht im Freilager bei Vago. Die Kompagnie des Hauptmann

Eiberger kam auf Vorposten ans linke Ufer der Etsch, gegenüber von Zevio, und wurde folgenden Tages durch die Kompagnie des Hauptmann Graf Joseph Selderer verstärkt. Der Feind beunruhigte bloß durch Gewehrfeuer die ausgestellten Posten. — Am 25. November kam das Bataillon in die Brigade Starhemberg. Es mußte längs der Etsch von Arcole bis Albarepo in einer sehr morastigen Gegend den Vorpostendienst versehen, wodurch viele Leute erkrankten. — Anfangs Jänner 1814 wurde das Bataillon nach St. Stephano in Kantonirungen verlegt. Es kam hierauf wieder nach Arcole in die Brigade Winzian zur Division Pflacher, wo es bis 3. Februar blieb. Am 4. kam es nach Verona, wo Oberstlieutenant Hoyos den Vertrag wegen Übergabe des festen Schlosses unterzeichnete. — Am 6. bezog das Bataillon das Lager bei Querni. In der Nacht vom 7. auf den 8. vereingte es sich bei der allgemeinen Vorrückung der Armee mit dem R.giment. Die vier vereinigten Bataillone zählten 3400 Streitbare, welche mit frohem Muth dem nahen Kampf entgegensahen.

In der Nacht vom 7. auf den 8. Februar kamen die verschiedenen Kolonnen, welche bei Valeggio übergehen sollten, am Mincio an. Mit Tagesanbruch ging die Vorhut unter General Steffanini, dann die Division Radivojevich, endlich um acht Uhr die Division Pflacher, bei der das Regiment stand, über den Fluß. Nachdem die Kolonne eine halbe Stunde auf der Straße gegen Monzambano marschirt war, wurde sie in einer Vertiefung aufgestellt. Der Feind hatte bei Monzambano einen Brückenkopf auf dem linken Ufer, und stand auf den Höhen bei dieser Stadt. Es war der linke Flü-

gel der Armee des Vizekönigs, den wir nach Peschiera zurückdrängen sollten. Das Regiment Deutschmeister stand vor uns im Gefechte. Es hatte den Feind zurückgedrängt, fand aber nun bedeutendern Widerstand. FML. Radivojevich, der alle Truppen dieses Flügels befehligte, beschloß, durch Bewegungen in die rechte Flanke des Feindes, ihn zur Verlassung seiner vortheilhaften Aufstellung zu bringen. Dem Obersten Graf Salis wurde die Ausführung übertragen, und ihm zu dem Regiment EH. Karl noch das 1. Landwehr-Bataillon von Kerpen beigegeben. Als der Feind diese Bewegung gewahrte, versagte er in etwas seinen rechten Flügel, und zog seine Vortruppen in die Hauptstellung, behielt jedoch die vor selber in der Ebene liegenden Häuser stark besetzt. Oberst Salis kam bald ins Gefecht. Die Kolonne war indeß auf die letzten Höhen gerückt. Die Ebene von Monzambano trennte sie vom Feinde. Das dritte Bataillon des Regiments wurde beordert, links die Verbindung mit Oberst Salis zu erhalten. Ein Theil von Deutschmeister und das zehnte Jäger-Bataillon wurden in das zweite Treffen zurückgezogen. Vor uns in der Ebene plänkelten die beiderseitigen leichten Truppen. — Oberst O'Brien führte das 1. Bataillon in die Ebene hinab, um am Mincio einen sichern Stützpunkt zu gewinnen, und die Aufmerksamkeit des Feindes von dem Oberst Salis abzulenken. Das 2. Bataillon blieb mit vier Geschützen auf der Höhe aufgestellt. Das Gefecht in der Ebene wurde nun lebhafter; das 1. Bataillon bemächtigte sich einiger vom Feind besetzten Hauser; andere wurden durch unser Geschütz in Brand gesteckt. Der Feind machte nun Versuche, das Verlorene wieder zu gewinnen. Er beschoß uns von den Höhen von Mon-

zambano auf das wirksamste mit seinem Geschütz, ohne von dem unsern, das ihn von der rückwärtigen Höhe nicht erreichen konnte, zu leiden. Er führte dann Fußvolk und Reiterei zum Angriff vor, wurde jedoch von dem 1. Bataillon auf das tapferste zurückgetrieben. Da es nicht die Absicht war, des Feindes Stellung in der Fronte anzugreifen, so begnügte man sich, das Errungene zu behaupten, und wartete den Erfolg der Unternehmungen des linken Flügels ab. Dieser hatte über den Berg Ratice sich bereits Monzambano auf Schußweite genähert, vermochte aber Trotz aller Anstrengungen nun nicht, weiter vorzudringen. Die Gräben und Bergschluchten, die geringe Ausdehnung der Vertheidigungslinie, erleichterten dem Feind den Widerstand, und hinderten uns, in größern Abtheilungen vorzurücken. Oberstlieutenant Graf Hoyos hatte mit dem ersten Landwehr-Bataillon mehrere Häuser mit blanken Waffen erstürmt. Die Division des Hauptmann Eiberger, welche zunächst am Feind war, wurde von den andern Kompagnien nach Möglichkeit unterstützt. Man wies die Angriffe des Feindes ab, vermochte jedoch nicht, mehr Feld gegen ihn zu gewinnen.

Von dem dritten Bataillon kam nur die Kompagnie des Hauptmann Collard, in Plänkler aufgelöst, zum Gefecht. Bei einbrechender Nacht schwieg von beiden Seiten das Feuer. Wir hatten bedeutende Vortheile errungen, und hofften den kommenden Tag, bei angemessener Verstärkung, einen entscheidenden Erfolg. Eben wollte die Truppe, auf dem Kampfplatz gelagert, abkochen, als nach den Ereignissen bei Mantua und Pozzolo, uns der Befehl zukam, sogleich bei Valeggio über den Mincio zurückzugehen, welches zwischen zehn

und zwölf Uhr Nachts in größter Ordnung geschah. Major Callot machte mit dem ersten Bataillon die Nachhut, und ging am 9. früh über den Fluß, ohne vom Feinde verfolgt zu werden. Fähnrich Schwarzleitner, der den Nachzug führte, verließ das rechte Ufer erst dann, als unsere Verwundeten durch seine Thätigkeit auf das linke Ufer gebracht waren.

Von Valeggio marschirte das Regiment in das Lager nach Gherla. Die siebente Kompagnie, welche ins Gefecht kam, hatte 20 Todte, worunter Fähnrich Pflattner, der noch im Verlaufe desselben wegen seines ausgezeichneten Benehmens befördert wurde. Verwundet wurden: der Hauptmann Kurzrock, die Lieutenants Pitz und Franz, Fähnrich Semetkovsky und 12 Mann. Zwölf Mann geriethen in Gefangenschaft. Das erste Landwehrbataillon hatte 14 Todte und 157 Verwundete; unter Letztern waren Oberlieutenant Henkel, die Föhnriche Christ und Kratochwill. Gefangen wurden 16 Mann. In dem Bericht über dieses Gefecht wurde des Regiments auf das ehrenvollste gedacht. Besonders genannt wurden Oberst O'Brien; Oberstlieutenant Hoyos; Major Callot; die Hauptleute Kurzrock, Georg Vucetich, Faaber; der Oberlieutenant Netiak; die Unterlieutenants Oreskovich, Chapo und Franz; Fähnrich Wenzel, und Regiments-Adjutant Oberlieutenant Anton; von dem Landwehrbataillon der Hauptmann Elberger; die Oberlieutenants Ignaz Amon und Aufmesser.

Am 12. feierte die Armee die Siege der verbündeten Heere in Frankreich. Es wurde hierauf in das Lager nach Rogisafer abgerückt, wo das Regiment bis 17. blieb, an welchem Tage es in das Lager nach Querni bei Valeggio rückte, und in die Division des

FML. Radivojevich eingetheilt wurde. Die Kälte war auf einen ſolchen Grad geſtiegen, daß mehrere Leute im Lager erfroren. Krankheiten nahmen, aller Vorſorge ungeachtet, über Hand. Wir verloren in den Spitälern mehr Leute, als wir auf dem Kampfplatz verloren hätten. Die Truppen mußten aus den Freilagern in Kantonirungen vertheilt werden. Das Regiment, in dieſer Epoche noch 2860 Mann ſtark, wurde zu Maſſi in 26 Häuſern untergebracht. Von jedem Bataillon war eine Diviſion täglich in Bereitſchaft. Alle fünf Tage kam ein Bataillon am Mincio auf Vorpoſten. — In dieſen Kantonirungen blieb das Regiment bis 7. März. — Am 8. wurde der größte Theil des Heeres weiter zurückgelegt. Das erſte Bataillon des Regiments kam nach Riero, das zweite nach Crocebianca, das dritte nach Maſſimo, das erſte Landwehrbataillon nach St. Agatha. Um Verona wurde ein verſchanztes Lager angelegt, zu deſſen Erbauung jedes Bataillon täglich 100 Mann gab. — Am 11. April wurde wegen Einrückung des verbündeten Heeres in Paris ein Tedeum gehalten. Vier Mann des Regiments, welche ſich bei Monzambano beſonders ausgezeichnet, erhielten bey dieſer Gelegenheit die Tapferkeits-Medaille. — Am 15. April bezog die Brigade de Beſt das Lager bei Coluri, in dem ſie bis 18. verblieb. In Folge der mit dem Vize-König getroffenen Übereinkunft rückte nun die ganze Armee vor. Das Regiment traf am 4. Mai in Pavia ein.

Am 26. Mai trat das erſte Landwehrbataillon den Rückmarſch nach Öſtreich an. Am 15. September marſchirte das Regiment nach Padua, wo es am 21. eintraf, und bis 20. November verblieb, an welchem Tage

es nach Östreich aufbrach. Der Marsch des Regiments glich, von der Grenze Östreichs bis St. Pölten, einem Triumphzug. Alles beeiferte sich, dem Regiment zu bezeugen, wie sehr man erkenne, auf welche heldenmüthige Art es in dem gefahrvollen Kampf für den geliebten Monarchen und das Vaterland, zur Ehre der Nation gefochten. Vor St. Pölten wurde es von dem Bischof, dem Kreishauptmann und der Bürgergarde eingeholt. Der Tag seiner Einrückung war ein Nationalfest, das durch die erfreuliche Gegenwart des hochverehrten Regiments-Inhabers, Feldzeugmeister Baron Kerpen, verherrlicht wurde. Aus seiner Hand empfing das Regiment die Armeekreutze, auf Befehl Seiner Majestät zur Erinnerung an die glorreichen Feldzüge von 1813 und 1814 aus dem eroberten feindlichen Geschütz gegossen.

Die Grenadier-Division des Regiments, zu dem Bataillon Puteany gehörig, marschirte am 26. Juli 1813 von Wien nach Oberöstreich. Am 9. Oktober brach sie an den Inn auf, vereinigte sich am 15. bei Braunau mit dem bairischen Armeekorps des General der Kavallerie Grafen Wrede, und rückte mit diesem nach Hanau, in dessen Nähe es am 28. Oktober anlangte. Bereits an diesem Tage ward Hanau durch die Vorhut besetzt. General Wrede hatte den kühnen Entschluß gefaßt, sich dem von Leipzig nach dem Rhein eilenden Feinde entgegenzuwerfen, ihn zwischen sein und das nachrückende verbündete Hauptheer zu klemmen, und so, ehe er den Rhein erreichte, seine gänzliche Aufreibung herbeizuführen. Wurde dieser Zweck durch die hierauf erfolgte Schlacht auch nicht erreicht, so wurden doch die letzten Kräfte des Feindes erschüttert, und seine

künftige Widerstandsfähigkeit bedeutend vermindert. Die Division, welche zur Brigade Klenau gehörte, kam zu keinem erheblichen Gefecht. Ihr Verlust bestand in 5 Todten und 15 Verwundeten. — Am 1. November rückte das Armeekorps, das, nach Verwundung des General der Kavallerie Grafen Wrede, FML. Graf Fresnel befehligte, in die Nähe von Frankfurt; am 2. zog es, von den Bürgern auf das freundschaftlichste empfangen, in diese alte Reichs- und Krönungsstadt ein. Am 6. November marschirte das Bataillon von Frankfurt in Kantonirungen nach Groß-Gerau. Am 11. brach es nach Rastadt auf. Die Grenadiere kamen in das Reservekorps, das der General Erbprinz von Hessen-Homburg befehligte. Am 23. November wurde das Bataillon nach Neudesheim verlegt, wo es bis 2. December blieb. An diesem Tage trat das Bataillon mit der Division den Marsch an den Oberrhein, dann über Schaffhausen, Zürich, Bern nach Frankreich an, überschritt am 2. Jänner 1814 die Grenze bei Pontarlier, und rückte, ohne Widerstand zu finden, über Dole nach Dijon, wo das Armeekorps am 20. Jänner eintraf, und bis 26. verblieb. An diesem Tage brachen die Grenadiere nach Chatillon sur Seine auf, wo sie am 29. eintrafen. Am 31. wurde nach Neuville marschirt. Am 1. und 2. Februar wurde bei Brienne geschlagen. Das Grenadierkorps stand an diesen Tagen unter dem Befehl des FML. Grafen Colloredo-Mansfeld, und als dieser verwundet wurde, unter FML. Graf Nostiz. Es wurde mit vier Kürassier-Regimentern und einigen würtembergischen Truppen auf den Höhen von Vendoeuvre als Rückhalt aufgestellt. Vom 3. bis 5. lagerten die Grenadiere bei St. Clair; am 6. marschirten sie nach Cha-

vuree; am 7. nach Troyes, das am nämlichen Tage von den Verbündeten genommen wurde. Am 10. brach das Reserve-Korps über St. Florentin nach Sens auf, welches am 14. von den Würtembergern erstürmt wurde. — Am 15. bezog das Reserve-Korps in der Gegend von Sens gedrängte Kantonirungen. — In Folge der Vortheile, welche der Feind über einzelne Korps errungen, brach das Reserve-Korps am 17. auf, und marschirte, bei äußerst schlechter Witterung, über Troyes, Vendoeuvre, Bar-sur-Aube nach Chateau-villain, wo es am 26. eintraf. Das Reserve-Korps wurde hier den Befehlen Seiner königlichen Hoheit des Kronprinzen von Würtemberg untergeordnet.

Am 27. Februar ging das verbündete Heer wieder zum Angriff über. Der Feind, der dem Reserve-Korps gefolgt war, wurde bei la Ferté überfallen, und mit großem Verlust geworfen. Am 1. März rückte das Reservekorps bis Bar-sur-Seine; am 3. bis Troyes, von wo das Hauptquartier des Kronprinzen nach Villeneuve-l'Archevêque-sur-Varnes verlegt wurde. Das Reservekorps blieb in dieser Aufstellung bis 13. An diesem und dem folgenden Tage näherte es sich dem Übergangspunkt der Seine bei Nogent. Am 15. kam es zwischen unserm und dem feindlichen Korps von beiden Ufern zu einer heftigen Kanonade, und zu einem Geplänkel des Fußvolks, ohne bedeutenden Erfolg. Die Würtemberger blieben am Ufer; die Grenadiere bezogen eine Stunde von selbem das Lager. — Am 16. wurde die Stellung nicht geändert. — Am 17. marschirte das Korps längs der Seine über Pavillon und Vallons. Am 19. rückten vier Grenadierbataillons, worunter Puteany, bis Meri vor. Die Division des Regiments wurde

in einen tiefen Stadtgraben jenſeits der Seine, mit zwei Kanonen auf Vorpoſten geſtellt. Nachmittags um fünf Uhr entwickelten ſich in der Ebene vor der Stadt mehrere feindliche Kolonnen. Die Kavallerie-Pickets zogen ſich auf die Infanterie zurück; unſere zwei Kanonen begannen das Feuer. Bald darauf erhielt jedoch die Diviſion Befehl, ſich auf das andere Ufer der Seine zu ziehen, und die Brücke abzuwerfen. Der Feind folgte dieſer Bewegung, erlitt jedoch, da er nicht über den Fluß konnte, durch eine Kavallerie-Batterie und das Feuer von zwei in den Häuſern vertheilten Grenadier-Bataillonen einen namhaften Verluſt. Das Bataillon Puteany ſtand hinter der Stadt, um dem Feind jeden anderweitigen Übergang zu wehren. Das Reſervekorps war bereits nach Troyes zurückgegangen. Die Grenadiere verließen um ſieben Uhr Abends Mery, und trafen um Mitternacht zu Troyes ein.

Am 21. erfolgte die allgemeine Vorrückung gegen Arcis-ſur-Aube. Das franzöſiſche Heer wurde geſchlagen, und zum Rückzug gezwungen. Das Reſervekorps erlitt hierbei nur durch das feindliche Geſchütz einen geringen Verluſt. — Am 22. ging das Korps oberhalb Arcis über die Aube, und rückte in das Lager bei Dampierre. — Am 23. wurde das Korps durch ein ſtarke feindliche Nachhut im Marſch aufgehalten. Als jedoch die Kolonne der Grenadiere ſich entwickelte, und das Geſchütz zu wirken begann, trat der Feind eiligſt den weitern Rückzug an. Starke Reiter-Abtheilungen folgten ihm; mehrere Geſchütze fielen in unſere Hände. — Am 24. traf das Korps zu Vitry ein. Am 25. 26. und 27. marſchirte das verbündete Heer, unter beſtändigen Gefechten der Vorhut, wobei der Feind an Geſchütz und Ge-

fangenen bedeutend verlor, gen Paris. Am 28. bezogen die Grenadiere das Lager bey Meaux. Am 29. setzten sie über die Marne, und rückten dann weiter gegen die Hauptstadt. — Am 30. März früh um zehn Uhr entspann sich auf dem rechten Flügel des verbündeten Heeres in den Umgebungen von Paris das Gefecht, das bald zur allgemeinen Schlacht ward. Das Reserve-Korps traf erst vier Stunden nach Beginn des Gefechts auf dem Kampfplatz ein. Es wurde auf dem linken Flügel, die Orte St. Maur und Charenton vor sich, aufgestellt. Die königlich würtembergische Infanterie, von den östreichischen Grenadieren unterstützt, vertrieb den Feind aus St. Maur und Charenton, und nahm ihm 8 Kanonen. Der Feind wurde Nachmittags auf allen Punkten geworfen. Seine Niederlage hatte die am nämlichen Tage abgeschlossene Konvention von Paris zur Folge. Das Reserve-Korps hatte in dieser Schlacht wenig verloren; die Grenadiere des Regiments hatten einige Verwundete. Die Nacht vom 30. auf den 31. lagerte die Armee auf dem Schlachtfelde. Am 31. zogen die Grenadier-Bataillone in die Hauptstadt Frankreichs ein, und lagerten in den verschiedenen Theilen der Stadt. Das Bataillon Puteany besetzte die Barrière du Trône, und blieb daselbst bis 4. April. — Am 4. marschirte das Reserve-Korps vier Stunden gegen Fontainebleau in das Lager von Athis. Das Hauptquartier des Kronprinzen war in diesem Orte. Am 6. April zogen, unter militärischen Ehrenbezeigungen der Verbündeten, die französischen Truppen, welche sich Ludwig XVIII. unterworfen hatten, gen Paris. — Am 18. wurde das Lager von Athis aufgehoben. Die Grenadiere kamen unter Befehl des FML. Mariassy

als Beſatzung nach Paris. — Am 4. Juni brachen die Grenadiere von Paris in die öſtreichiſchen Erbſtaaten auf. Sie marſchirten über Nogent, Troyes, Dijon, Veſoul, Schafſhauſen, Stokach, Salzburg nach Mauer bei Wien, wo ſie am 12. Auguſt eintrafen. Am 20. September rückten ſie als Beſatzung nach Wien.

Das zweite Landwehrbataillon des Regiments wurde nach ſeiner Aufſtellung zum Dienſt nach Wien gezogen, wo es bis zu Ende des Feldzugs von 1813 verblieb. Es wurde ſodann nach Italien beordert, und in der Brigade Mayer zur Einſchließung von Venedig verwendet. Bei dem Ausfall der Beſatzung am 27. Jänner 1814 bewies es durch rühmliche Standhaftigkeit, daß es auch in ernſtern Gelegenheiten mit gleicher Tapferkeit, wie die andern Bataillone, gefochten haben würde. — Nach der Übergabe von Venedig kam es als Beſatzung in dieſe Stadt. — Im Juni trat es den Rückmarſch nach Öſtreich an. Die Mannſchaft wurde nach dem Eintreffen beurlaubt. —

Seine Majeſtät ordneten nach erfolgtem Frieden die Zuſammenſetzung eines Thereſien-Ordens-Kapitels und einer Medaillen-Kommiſſion an, um jene ihrer Krieger, welche ſich durch beſondere Thaten ausgezeichnet hatten, würdig zu belohnen. Der inzwiſchen zum Fähnrich beförderte Feldwebel Semetkovsky und der Korporal Kraſching erhielten die goldene, die Feldwebel Ulſamer, Reiter, Willhauk, Koch, Andriow, Seippler, Habernicht, Lemke; die Korporals Schukard, Schmauſer, Gulka, Algayer, Raoczinsky, Becker, Knausmüller, Fuchs, Wigand, Eisner; Gefreiter Lukaszek; die Gemeinen Doringer, Walter, Bock; dann der Korporal Zahlhuber vom erſten Landwehrbataillon

die silberne Medaille. An zehn Mann wurden Geldbelohnungen erfolgt. — Seine Majestät erlaubten dem Obersten O'Brien, den ihm von Seiner Majestät dem Kaiser von Rußland verliehenen Anna-Orden zweiter Klasse zu tragen. Oberstlieutenant Mertens, welcher im Anfang des Feldzuges 1813 Korps-Adjutant wurde, und aus dem Stand des Regiments kam, wurde zum zweiten Obersten im Regiment befördert, zum Militär-Referenten beim Hofkriegsrath ernannt, und von Seiner Majestät dem Kaiser von Rußland, als belohnende Anerkennung seiner Verdienste, mit dem Anna-Orden zweiter Klasse betheilt. —

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Skizze
der
Feldzüge 1813, 1814 und 1815.
(Fortsetzung.)

Gefecht bei Lesmont. Vorrückung über Troyes, Sens u. s. w. gegen die Seine. Gefechte bei Montereau, Champaubert, Montmirail, Chateau-Thierry, Donnemarie, Nangis, Fontainebleau, Troyes u. s. w. Rückzug der Alliirten. — Neue Vorrückung, und Gefechte an der Aube und Seine. Unterhandlungen zu Chatillon. Wiederanfang der Operationen. — Kriegsereigniſſe in Holland, in den Niederlanden, und gegen Dänemark. — Schlacht bei Laon. Gefechte bei Mery, Grand Torcy und Arcis. Marſch auf Paris. Gefechte bei Fère Champenoiſe, Saint Gond, und Paris. Einnahme der Hauptſtadt. Napoleons Thronentſagung. Friedensſchluß.

Das vierte Armeekorps (des Prinz von Würtemberg) folgte nach der Schlacht von Brienne dem Feinde nach Lesmont. Das dritte (Giulay) ſchlug Seitenwege ein, um der feindlichen Arrieregarde in den Rücken zu manövriren, wenn ſie vielleicht ihre vortheilhafte Stellung auf den Höhen von Lesmont gegen das vierte Korps zu vertheidigen verſuchte. Nach einer gegenſeitigen Kanonade zog ſich jedoch der franzöſiſche Nachtrab ebenfalls auf Lesmont, um ſich an ſeine Armee anzuſchließen, welche bereits die Aube paſſirt hatte. Als der Feldzeugmeiſter Graf Giulay mit der Avantgarde ſeines Korps auf der Seite von Precy St. Mar-

tin vor Lesmont eintraf, bewegte sich eine starke feindliche Kolonne, welche so eben die Brücke verlassen hatte, auf den jenseitigen Höhen in der Allee gegen Troyes hin. Lesmont war noch mit einiger feindlichen Infanterie besetzt. Da noch kein Fußvolk des dritten Armeekorps eingetroffen war; so beschoß einstweilen eine Dreipfünder-Batterie sowohl das Dorf, als die jenseits defilirende französische Kolonne. — Unterdessen langte der Kronprinz von Würtemberg mit Infanterie an. Er ließ sogleich die feindliche Nachhut aus Lesmont vertreiben. Die Franzosen retteten sich über die Brücke, und steckten dieselbe in Brand. Die Häuser am jenseitigen Ufer waren mit Schießlöcher versehen, und mit feindlichen Schützen stark besetzt, welche ein lebhaftes Feuer gegen uns unterhielten, um die Herstellung der Brücke während der Nacht zu verhindern. Nachdem die feindliche Besatzung diesen Zweck erreicht hatte, zog sie des Morgens früh am 3. Februar gegen Troyes ab. — Die feindliche Armee setzte also von Lesmont ganz ruhig ihren Rückzug gegen Troyes fort, und zwei alliirte Armeekorps sahen ihre Thätigkeit plötzlich durch einen ziemlich tiefen, aber nicht beträchtlich breiten Fluß unterbrochen. Es wurde zwar befohlen, eine Brücke so geschwind als möglich herzustellen; allein es fehlte dazu an vorbereitetem Materiale. Während der Nacht wurde der Dachstuhl eines großen Hauses abgetragen, um das Holz bei unserm Baue zu verwenden. Würtembergische Zimmerleute schienen, die Reste der zerstörten Brücke zur Wiederherstellung benützen zu wollen; Pionniere versuchten dagegen etwas weiter aufwärts einen ganz neuen Bau. Die Schwierigkeiten, welche sich fanden, mochten indessen die Mittel und die gegönnte Zeit weit überstei-

gen; weßwegen auch am 3. keine Jochbrücke entstand. Um vier Uhr Nachmittags langte der Befehl an, nach Brienne zurückzugehen, um dort die Aube zu passiren, welches auch am 4. geschah. Das fünfte Armeekorps, welches dem Korps des Marschalls Marmont an die Voire nach Ronay gefolgt war, und dort ein vortheilhaftes Gefecht geliefert hatte, war ebenfalls auf die Brücke bei Lesmont angewiesen, und mußte wie wir nach Brienne zurückkehren.

Die Zerstörung jener Brücke, und die Unmöglichkeit, sie schnell durch eine andere zu ersetzen, hatten auf die Operationen unserer Hauptarmee einen sehr nachtheiligen Einfluß. Die erste Disposition zur Verfolgung mußte geändert, und dem Feinde Zeit gegönnt werden, sich wieder zu fassen, und mit Muße und Auswahl eine starke defensive Stellung vor Troyes zu beziehen. Schon am 3. Februar waren die leichte Division des Fürsten Moritz Liechtenstein, das erste Armeekorps und die Garden und Reserven gegen Bar-sur-Seine in Bewegung gesetzt worden, um die Flanke des Feindes zu umgehen, während das fünfte Armeekorps gegen Arcis, das dritte und vierte hingegen auf der geraden Straße über Piney vorrücken sollten. Das sechste Armeekorps, welches am 4. an der Aube eintraf, würde dem rechten Flügel zur Unterstützung gedient haben. Konnte der Feind nach dieser Einleitung auf seiner Rückzugslinie lebhaft gedrängt, und in der Überzeugung erhalten werden, daß er von überlegenen Kräften bedroht sey, so hätte wahrscheinlich das Manöver über Bar-sur-Seine einen sehr wichtigen Erfolg gewährt. Als aber die unangenehme Störung dieses Planes eintrat, und die konzentrirte Armee des Fein-

des bereits in einer ſtarken defenſiven Poſition eingerückt, und zum Empfange eines Angriffs bereit war, mußte der direkte Marſch gegen Troyes mit einer den neuen Umſtänden angemeſſenen Macht unternommen, daher die Bewegung gegen Arcis, wohin ſich der Marſchall Marmont zur Vertheidigung des Übergangs zurückgezogen hatte, aufgegeben, und jene über Bar-ſur-Seine ſo lange verzögert werden, bis unſere Streitkräfte in der Fronte zu einem Angriffe auf die feindliche Stellung vorbereitet wären. Zu dieſem Ende rückten am 5. die erwähnten Korps des rechten Flügels und der Mitte auf den Straßen über Piney und Vandoeuvres gegen Troyes vor. Das erſte Armeekorps machte am nämlichen Tage den Verſuch, dem Feinde bei Courteranges die Brücke über das Barce-Flüßchen zu entreißen, wobei der Feldzeugmeiſter Graf Colloredo verwundet wurde. — Am 6. unternahmen die Alliirten von mehreren Seiten eine große Rekognoszirung gegen die feindliche Stellung, und den gemachten Erfahrungen gemäß, wurde die Diſpoſition zum Angriffe entworfen, welcher am 7. um zwei Uhr Nachmittags mit vereinter Macht Statt finden ſollte. Allein der Feind verließ in der Nacht zuvor die Gegend von Troyes, und richtete ſeinen Marſch auf Nogent. Die Alliirten beſetzten am 7. früh jene Stadt, und fingen am 10. ihre Operationen wieder an, die durch eine dreitägige Ruhe unterbrochen worden. Das dritte Armeekorps marſchirte am 10. nach Auxonne, und die folgenden Tage nach Saint Florentin, Arces, Ceriſiers und Sens, wo es am 14. ankam. Es folgte in dieſer Richtung dem erſten Armeekorps, gegenwärtig unter den Befehlen des FML. Bianchi. Die Wege waren über alle Vorſtel-

lung schlecht, so daß die Artillerie-Reserve des ersten Armeekorps mit doppelter Bespannung kaum fortgebracht werden konnte. Noch zeitlich genug von diesen Schwierigkeiten belehrt, ließen wir unsere Reserve nach Troyes zurückkehren, um von dort aus die Chaussee gegen Sens zu benutzen. Am 12. wurden sogar unsre Brigade-Batterien, des leichtern Fortkommens wegen, unter Begleitung einer Infanterie-Brigade von Saint Florentin über Isigny nach Sens geschickt. Nur die dreipfündige Batterie allein folgte über Cerisiers dem Marsche der übrigen Truppen.

Während wir mit den Hindernissen dieser Seitenwege kämpften, hatte das vierte Armeekorps die geschlossene Stadt Sens am 11. mit stürmender Hand genommen. Der General Alix entkam mit seiner Besatzung über die steinerne Brücke, und zog sich längs des linken Ufers der Yonne nach Moret.

Von Sens marschirten das erste und vierte Korps an die Seine vor. Das dritte sollte am 15. Villeneuve la Guiard erreichen; allein eine abgeänderte Disposition hielt es in Pont-sur-Yonne zurück. Napoleon sollte, wie damals verlautete, dem schlesischen Heere auf dessen übereiltem Marsche gegen Paris einigen Verlust beigebracht haben. Man sprach von 1000 Mann und 8 Kanonen, welche abgeschnitten worden wären; allein es schien nicht glaublich, daß ein so geringer Nachtheil so große Aufmerksamkeit auf sich ziehen, und eine Unterbrechung unserer Operationen zur Folge haben könne. Unser Stillstand wurde bedenklicher. Der 16. und 17. Februar verflossen ohne Bewegung. Am 18. rückte endlich das dritte Armeekorps am rechten Ufer der Yonne bis nach Serbonnes vor. Alles blieb in Massen

zunächst der Straße in Bereitschaft. In dieser Stellung sollte das Armeekorps zur Aufnahme des Kronprinzen von Würtemberg bestimmt seyn, welcher mit seinem Korps den Übergangspunkt, Montereau vertheidigte, und so eben in einem heftigen Gefechte verwickelt war, wie sich aus der starken Kanonade schließen ließ, welche bereits seit einigen Stunden ununterbrochen fortdauerte. — Das Feuer war seit einer Stunde verstummt. Wir wußten noch nichts vom Ausgange; allein wir erhielten Befehl zum Rückmarsche. Wir gingen an diesem Tage noch zwei Lieues über Sens bis Pont-sur-Vannes, wo wir sehr spät eintrafen. Am 19. übernachteten wir in Saint Libault, und sollten uns am nächsten Morgen auf den starken Höhen hinter Maison blanche aufstellen. Diese Anordnung wurde jedoch geändert, und wir blieben rückwärts Troyes, wo sich das Armeekorps auf den Höhen bei Grange-orais zu beiden Seiten der Straße lagerte. Am 23. zogen wir uns in die Vorstadt von Troyes hinab, welche mit Infanterie besetzt wurde, während das Armeekorps sich gegen Bar-sur-Seine wendete.

Um hier die vorangeschickten Auszüge des Tagebuches an ihren dunklen Stellen zu beleuchten, und den Zweck der Bewegungen des dritten Armeekorps zu erklären, wollen wir die allgemeine Übersicht der Operationen bis zu dieser merkwürdigen Epoche des Rückzugs nachholen.

Der Feldmarschall von Blücher hatte sich nach der Schlacht bei Brienne entschlossen, längs der Marne gegen Paris zu dringen. Ohne indessen zuerst die zerstreuten Abtheilungen seines Heeres näher zusammenzuziehen, trat er, wahrscheinlich im sichern

Vertrauen, Napoleon werde mit ſeiner Macht von der Hauptarmee feſt gehalten werden, ſeinen kühnen Marſch an. Wir hörten bereits, daß ſich das franzöſiſche Heer von Troyes gegen Nogent zurückzog. Hier ſtellte der Kaiſer Napoleon eine ſtarke Macht an der Seine auf, um ihre Übergangspunkte gegen die Hauptarmee zu verwahren; er ſelbſt eilte mit dem übrigen Theile der Armee über Sezanne gegen die Diviſion Olſufief, die bei Champaubert ſtand. Er griff dieſe am 10. Februar von allen Seiten an, und nahm den General Olſufief mit dem größten Theile ſeiner Truppen gefangen. An dieſem Tage befand ſich das Korps des Generallieutenant von Sacken bei la Ferté ſous Jouarre und das Korps von York auf der Straße von Chateau-Thierry nach Meaux. Der General von Sacken erhielt vom General von York einige Verſtärkung, und rückte mit dieſer vereinigten bei 20,000 Mann ſtarken Macht von la Ferté ſous Jouarre gegen Montmirail, wo er am 11. den Kaiſer Napoleon mit ſeiner Avantgarde antraf. Ein mehrſtündiges ſehr hitziges Gefecht, während welchem ſich die franzöſiſchen Streitkräfte durch nachgerückte Abtheilungen ſtets vermehrten, endigte endlich mit dem Rückzuge des General von Sacken gegen Chateau-Thierry. Auf dieſem Wege ſtellte ſich das ruſſiſche Korps noch einmal auf; allein es wurde am 12. von zwei Seiten mit Übermacht angegriffen, und mit großem Verluſte bei Chateau-Thierry über die Marne gedrängt, wo es mit dem Korps von York zuſammenſtieß, welches in Eile von Meaux zurückkam. Der Feldmarſchall von Blücher glaubte, alle ihm noch zu Gebote ſtehenden Kräfte zu einer Gegen-Operation vereinigen zu müſſen, und drängte

mit dieſer, aus dem Korps von Kleiſt und einer Diviſion des Langeronſchen Korps beſtehenden Macht, die nahe an 20,000 Mann betragen konnte, den Marſchall Marmont zurück, der ſich über Montmirail nach Janvilliers an die daſelbſt aufgeſtellte Armee zog, welche Napoleon von Chateau-Thierry herbeigeführt hatte. Der Feldmarſchall von Blücher wurde am 14., ungeachtet ſeine Truppen mit ausgezeichneter Tapferkeit fochten, über Champaubert bis Bergeres zurückgeſchlagen, von wo er ſich nach Chalons zog, um ſeine Armee wieder zu ſammeln. — Der preußiſche Feldherr ſetzte allzugroßes Vertrauen in ſeine geringe Macht, als er hoffte, die durch Olſufief und Sacken erlittenen Verluſte durch ein ſo gewagtes Manöver wieder gut machen zu können. Nur die Tapferkeit der Truppen rechtfertigte dieſen Entſchluß als ein bloß kühnes Unternehmen, und rettete die alliirte Abtheilung aus der Gefahr gänzlicher Vernichtung.

Als vom ſchleſiſchen Heere keine Abtheilung mehr im Bereiche war, beſchloß Napoleon, die Hauptarmee auf gleiche Art durch vereinzelnte Angriffe zu ſchlagen. Die große Zerſtreuung der alliirten Abtheilungen war ſeinem Plane günſtig, und er ſäumte nicht, ſie ſo gut wie möglich zu benützen.

Das fünfte und ſechste verbündete Armeekorps waren dem Feinde, nach ſeinem Abzuge von Troyes, an die Seine gefolgt, und bemächtigten ſich der Übergangspunkte Bray, Nogent und Pont ſur Seine. Der General Graf Wrede beſetzte am 13. Februar, nach einem hitzigen Gefechte Donnemarie und Nangis, und unternahm über Provins und Sezanne eine wichtige Diverſion, um den Operationen Napo-

leons gegen die zerstreuten Korps des schlesischen Heeres Einhalt zu thun, und dem Feldmarschall von Blücher Zeit zu verschaffen, seine Streitkräfte zu sammeln. Allein ehe noch dieses Manöver wirksam werden konnte, hatte der französische Feldherr seine Absichten mit gutem Erfolge ausgeführt, und richtete seine Macht gegen diejenigen Abtheilungen der Hauptarmee, die er zuerst erreichen konnte. — Der General der Kavallerie Graf Wittgenstein war bis Nangis vorgerückt, und hatte seine Avantgarde in Mormant. Napoleon, der seine alte Garde mit den Korps von Oudinot und Victor vereinigt hatte, ließ am 17. durch eine starke Abtheilung den Vortrab des sechsten Korps unvermuthet angreifen, und mit großem Verluste auf die Hauptstellung zurückwerfen. Ein gleiches Schicksal erfuhren die Abtheilungen, welche das fünfte und sechste Korps nach Valjouan und Provins vorgeschoben hatten. Nach diesen Unfällen sahen sich die beiden Korps genöthigt auf das linke Ufer der Seine zurück zu gehen, und die Übergänge zu verwahren.

Das vierte Korps war durch eine Brigade und einige Batterien vom ersten Korps verstärkt worden, und stand am 18. Februar mit seiner Hauptmacht am nördlichen Seine-Ufer auf den Höhen bei Montereau. Im Rücken dieser Stellung befand sich eine steile Bergwand und das Defilée der Brücke. Alle übrige Abtheilungen der Hauptarmee hatten bereits das nördliche Ufer der Seine verlassen, und beschränkten sich bloß auf die Vertheidigung dieses Flusses. Das vierte Korps war daher isolirt, als am 18. der Feind gegen dessen gefährliche Stellung anrückte. Ungeachtet der so widrigen Verhältnisse, schlug es sich durch mehrere

Stunden mit rühmlicher Tapferkeit gegen die feindliche Übermacht; und schon war es, bei der noch immer wachsenden Menge seiner Gegner, im Begriffe, sich von dem so ungleichen Kampfe loszuwickeln, als die Reiterei des Feindes in dessen Rücken bis zur Seine-Brücke vordrang. Beim Anblicke dieser Gefahr stürzte sich Alles in wilder Verwirrung über die Höhe hinab, und der Anführer verlor dadurch die Mittel, dem Übel zweckmäßig zu begegnen. Der Verlust, den dieses Armeekorps erlitt, war sehr beträchtlich. Es zog sich in den folgenden Tagen über Troyes hinter die Seine zurück.

Das fünfte und sechste Korps, so wie die Garden und Reserven, verließen sämmtlich am 19. die Seine, und begaben sich auf den anbefohlenen Rückzug. Das fünfte Korps schloß als Arrieregarde, und hielt Troyes bis zum 24. besetzt, um eine schnelle Verfolgung des Feindes zu verhindern.

Das erste Korps zog sich, nach Zurücklassung einer Verstärkung für das vierte Korps, längs der Seine abwärts nach Moret, vertrieb ein feindliches Korps aus dem Walde von Fontainebleau, und besetzte diese Stadt, die es jedoch in Folge der Unfälle, die so eben angeführt wurden, am 18. wieder räumte, und den Rückmarsch gegen Pont sur Yonne antrat.

Die große Überlegenheit, mit welcher der Marschall Augereau im südlichen Frankreich gegen die Abtheilungen des FML. Grafen Bubna zu operiren anfing, ließ höchst nachtheilige Folgen befürchten, wenn der Feind Zeit gewänne, die Vermehrung und Organisirung seiner bereits sehr ansehnlichen Macht noch länger ohne Störung zu betreiben. Außer andern An-

ordnungen, welche sich auf dieses dringende Bedürfniß bezogen, wurde zugleich das erste Korps unter dem FML. Bianchi von der Hauptarmee über Dijon versendet. Es machte einen wesentlichen Bestandtheil der östreichischen Südarmee aus, die sich allmählig bildete, und hatte den meisten Antheil an jener raschen und glücklichen Operation, durch welche Lyon in unsere Hände fiel *).

Wir kehren zum dritten Korps zurück, welches wir auf dem Marsche gegen Bar sur Seine verließen. Außer unserer eigenen schwachen Arrieregarde, waren bei Troyes noch die leichte Division des Fürsten Moritz Liechtenstein und die Kürassier-Division des FML. Grafen Nostiz anwesend, und dienten zur Deckung unsers Rückzugs. Die frühere Absicht, das Plateau bei Courcherennes zu vertheidigen, wurde aufgegeben, und die Zwölfpfünder, die bereits dort aufgestellt waren, mußten schnell zurückgehen. — Mittlerweile zeigten sich bei Troyes immer mehr Spuren von der Annäherung des Feindes. Endlich brach er mit einer zahlreichen Kavallerie vor, und erhielt durch diese überraschend schnelle Erscheinung einige Vortheile. Durch den zu frühen Abmarsch eines Kavallerie-Regiments litt selbst das Gefolge des Feldzeugmeister Graf Giulay einigen Verlust. Er war in diesem höchst kritischen Zeitpunkte persönlich zur Arrieregarde geeilt, und unterzog sich allen Gefahren, um die bereits erschütterte

*) Die Geschichte der Kriegsereignisse im südlichen Frankreich ist in dem siebenten Heft dieses Jahrgangs der Zeitschrift, Seite 3—48, dann im achten Hefte, Seite 115—173, enthalten.

Ordnung aufrecht zu erhalten. Der Rückmarsch wurde sodann nach Bar-sur-Seine fortgesetzt, ohne daß der Feind unsern Nachtrab ernstlich beunruhiget hätte, obschon er ihm auf dem Fuße folgte. Am 24. Februar Vormittags kamen wir in Bar-sur-Seine an. Der Feind blieb eine halbe Stunde vor der Stadt, und erwartete die Ankunft seines Fußvolks.

Unsere Lage war in diesem Augenblicke nicht sehr günstig. Die Stadt Bar ist gegen einen kräftigen Andrang ganz unhaltbar, und dennoch forderte die Sicherheit unserer Artillerie-Unterstützungsreserve und des ganzen Gepäcks einigen Aufenthalt, um jene Trains, welche der frühern Disposition gemäß gegen Chatillon in Marsch gesetzt worden, nach la Ferté an der Aube zu ziehen, wohin uns ein neuerer Armeebefehl so eben anwies. Das Armeekorps konnte allerdings schlagfertig aufgestellt werden, um jeden feindlichen Versuch, weiter vorzudringen, ernsthaft abzuwehren; allein dieser Entschluß war in unserer isolirten Lage mit großer Gefahr verknüpft. — Die Waffenruhe, welche für die Dauer der Nacht eintrat, deren Wichtigkeit der französische Marschall jedoch schwerlich im Voraus gehörig beurtheilt haben mochte, wurde von uns vortrefflich benützt. Es gingen Eilbothen zur Artillerie-Reserve ab, um sie von Chatillon über Brion, Montigny-sur-Aube und Jeverolles nach la Ferté zu führen. Noch ehe sie von Puncey (eine Stunde jenseits Chatillon) abmarschiren konnte, langten andere Befehle an, welche den Marsch nach la Ferté widerriefen, und die Reserve auf die Straße über Chateau-vilain gegen Langres verwiesen, die sie mit aller Anstrengung, und so weit als möglich, zu verfolgen habe. Ich war in der Nacht in Puncey ange-

kommen, und erhielt durch die eingelaufenen neuern Befehle den Auftrag, erſt dann, wenn die Reſerve aus aller Gefahr ſeyn würde, mit dieſer Meldung in's Hauptquartier nach la Ferté zurückzukehren. Die feindliche Reiterei war nicht weit entfernt, als gegen eilf Uhr Mittags der mehr als eine Stunde Wegs lange Zug Chatillon gänzlich paſſirt hatte. Die ſchwerſte Aufgabe blieb jetzt mir mit meinen vier Begleitern. Es war bereits drei Uhr, und wir ſollten mit matten Pferden, auf einem Wege, der uns nicht bekannt und mit einigen gährenden Ortſchaften beſetzt war, noch in dieſer Nacht la Ferté erreichen. Unſere Lage wurde indeſſen noch verſchlimmert. Weit in der Ferne ſeitwärts hatte eine Ordonanz unſern kleinen Zug entdeckt. Sie ſprengte zu uns heran mit einem offenen, mit Blei in der Eile geſchriebenen Zettel, der uns belehrte, daß das Hauptquartier des Armeekorps, durch den Drang der Umſtände genöthigt, la Ferté verlaſſen und nach Colombey ſich in Marſch geſetzt habe. Die Ordonanz eilte nach dieſer Mittheilung der Reſerve nach, welcher in dem Zettel befohlen wurde, ohne zu raſten und abzufuttern, und ohne alle Rückſicht auf die Hinderniſſe bei einzelnen Fuhrwerken, ihren Marſch zu beſchleunigen. — Mit geringerer Hoffnung als zuvor, ritten wir weiter. Das große Dorf Montigny trafen wir im völligen Aufſtande. Alle männliche Einwohner des Orts waren verſammelt, und wir ſahen uns beim Eintritte augenblicklich umringt. Das Geſchrei und die Geberden verkündeten uns einen üblen Empfang. — Es koſtete uns große Mühe, unter dem Lärm mit einer Frage um den Maire uns verſtändlich zu machen. Auf die Bemerkung, daß wir ein ſehr wichtiges Geſchäft

mit ihm zu verhandeln hätten, trat ein bejahrter Mann aus der Menge vor, der in Abwesenheit des Maires die Sorge für die Gemeinde übernommen haben wollte. Wir machten ihm sogleich in sehr bestimmten Ausdrücken den Stand eines Infanterie-Regiments bekannt, das noch heute, jedoch spät in der Nacht, einrücken werde. — Der tolle Haufe verlor jetzt auf einmal die Sprache. Man steckte mürrisch die hohlen Köpfe zusammen; allein Niemand wußte zu rathen. Wir empfahlen den Einwohnern, so gut nur immer möglich für die Verpflegung zu sorgen, und machten uns nach Jeverolles unter dem Vorwande auf den Weg, dort für das zweite Regiment der Brigade die nöthige Unterkunft vorzubereiten. — Die List war trefflich gelungen, und wir ließen das Dorf in einer ganz andern Stimmung zurück, als wir es gefunden hatten. Es war ein gewöhnlicher Volkshaufe, und erlag als solcher den Eindrücken des Augenblicks. Diese durch Erfahrung vielfach bestätigte Wahrheit muß uns vor der fehlerhaften Maßregel bewahren, eine zügellose Menge solcher Art, in Ermanglung der Gewalt, durch Gründe der Vernunft leiten zu wollen. Sie ist höchst selten einer Überzeugung, aber vielleicht immer der Überraschung und Täuschung fähig; daher muß sie durch diese beherrscht werden. —

Jeverolles fanden wir ziemlich ruhig. Die Nacht war bereits eingebrochen, und wir verließen dieses Dorf ohne Anstand. Die Finsterniß machte unsern Marsch noch schwieriger, der ohnehin äußerst langsam von Statten ging. Endlich hörten wir von ferne den Marsch einer zahlreichen Reiterei. Es schien uns nicht glaublich, daß es dießseits der Aube noch andere als feindliche Trup-

pen geben könne, und wir ſetzen uns ſogleich in eine ſchickliche Verfaſſung. Der am beſten Berittene hielt zuerſt an, und ward beauftragt, wenn von uns Übrigen der Ruf zum Nachrücken unterbleiben ſollte, feldeinwärts nach der ihm bekannt gegebenen Richtung fortzureiten, um des andern Tags früh die Reſerve einzuholen, und dort den Marſch des Feindes und unſer Schickſal bekannt zu machen. Im Falle er verfolgt würde, ſollte er ſein Pferd preisgeben, und ſich zu Fuß in der Finſterniß ſo gut wie möglich durchzubringen ſuchen. Zwei andere Begleiter ſtellten ſich einige hundert Schritte weiter vorwärts auf, in der Abſicht, durch ihre Flucht auf dem Wege, auf welchem wir angekommen, den Feind hinter ſich zu locken, und ſo die Rettung des Erſten zu erleichtern. Die beiden übrigen ritten der Aufklärung entgegen. — Nie hatte uns noch ein „Wer da?" angenehmer gerührt, als dieſes, welches uns die Avantgarde zurief. Es war die leichte Diviſion des Fürſten Moritz Liechtenſtein. Sie hatte la Ferté erſt ſpät Abends mit der wichtigen Beſtimmung verlaſſen, zur Deckung der Straße von Chateau-vilain noch in der Nacht bis in die Gegend von Chatillon zu marſchiren. Nachdem wir alle Fragen über die Gegend, und den Marſch der Artillerie- und Bagage-Trains beantwortet, ſetzten wir unſern Weg fort, und erreichten la Ferté ohne Störung. Hier trafen wir Koſaken. Statt über die Aube zu gehen, und uns an die Diviſion Fresnel anzuſchließen, ritten wir, in einer völligen Unwiſſenheit über die Dislozirung unſers Armeekorps, auf dem unſichern linken Ufer über Ville nach Clairvaux. Ville war in großer Bewegung; eine Parthie ruſſiſcher Fourageurs hatte vor Kurzem dieſes Dorf verlaſſen. —

Bei Clairvaux trafen wir die Diviſion Weiß von unſerm Armeekorps, welche zur Vertheidigung des dortigen Übergangs der Aube aufgeſtellt war. Hier ließ ich meine Begleitung und mein müdes Pferd, und ging zu Fuß in's Hauptquartier nach Marmeſſe, wo ich bei Anbruch des Tages anlangte. Die Nachricht, daß die Reſerve in Sicherheit ſey, kam ſehr erwünſcht, weil ſeit ihrem Abmarſche von Bar-ſur-Seine nichts von ihrem Schickſale bekannt war.

Möge der Leſer dieſe Erzählung einer bloß perſönlichen Erfahrung entſchuldigen, weil ſie einen Ordonnanz-Ritt von ungewöhnlicher Art ſchildert, und zugleich die Gefahr in ein helles Licht ſtellt, welcher die Artillerie-Reſerve und das Gepäck unſers Armeekorps ausgeſetzt waren. Daß übrigens die Lage für das ganze Armeekorps kritiſch war, kann die mehrmalige Verlegung des Hauptquartiers in einem Tage hinlänglich erklären. —

Am 26. Februar marſchirte unſer Korps über Chateau-vilain nach Arc-en-Barrois, wo ſich ſeine Retirade endigt. Die Artillerie-Unterſtützungsreſerve ſtand bei Chaumont; ſie hatte die dringende Weiſung treulich befolgt. — Am 27. Mittags begann wieder die Vorrückung auf der Straße gegen Chatillon über Dancevoir und Boudreville nach Veuxaulles. Bei Boudreville ſtanden einige Pulks Koſaken. In der Nacht traf ein Kurier vom vierten Korps in unſerm Hauptquartier ein, mit der Nachricht, daß dieſes Korps jenſeits la Ferté am linken Ufer der Aube auf eine überlegene feindliche Macht geſtoßen wäre; es habe ſich daher über die Aube zurückgezogen, und beſchränke ſich auf die Vertheidigung der Übergangspunkte la Ferté und Clairvaux.

Nach dieſer Mittheilung ſchien die Offenſive, welche wir ſo eben ergriffen hatten, noch nicht ganz geſichert. — Zwei Stunden ſpäter (am 28. früh um drei Uhr) langte jedoch ein Armee-Befehl an, der uns benachrichtete, daß die den fünften und ſechsten Korps bis Bar-ſur-Aube nachgefolgte feindliche Macht unter dem Marſchall Oudinot und General Gerard bei gedachter Stadt durch dieſe beiden alliirten Korps geſtern geſchlagen, und mit großem Verluſte, worunter 800 Gefangene und 2 Kanonen, über Arçonval gegen Troyes zurückgeworfen worden ſey.

Um die Operationen gegen den Marſchall Macdonald, welcher dem vierten Korps gegenüberſtand, wirkſamer zu machen, und deſſen Rückzug zu beſchleunigen, wurden die Unternehmungen des dritten und vierten Korps in nähere Verbindung und Übereinſtimmung gebracht. Noch am 28. wurde ein gemeinſchaftlicher Verſuch gemacht, den Übergang über die Aube zu erzwingen. Während ein Theil des dritten Korps bei la Ferté den am linken Ufer ſehr vortheilhaft geſtellten Feind durch ein heftiges Artilleriefeuer von vorne beſchäftigte, zog ſich der größere Theil, in Verbindung mit dem Koſaken-Korps des Generals Seslawin, gegen die Brücke von Silvarouvre, welche ſogleich erſtürmt wurde. Nachdem dieſe Kolonne die Brücke paſſirt hatte, richtete ſie ſich gegen die feindliche Flanke, und beförderte den ſo eben begonnenen Übergang bei la Ferté. Der Feind, des fernern Widerſtandes unfähig, beeilte ſich, über Villar den Wald zu erreichen, wo er nach großem unter Wegs erlittenen Verluſte endlich gegen die Verfolgung der Koſaken Schutz fand. Unter den Gefangenen, welche den Alliirten bei dieſer Gelegen-

heit in die Hände fielen, befanden sich der General Grundler und zwei Kapitäns, von denen einer zum Generalstabe, der andere zu der Nationalgarde des Nord-Departements gehörte.

Der Marschall Macdonald vermied nach diesen Unfällen jeden fernern Angriff, und stellte sich bei Bar-sur-Seine. Am 2. März näherten sich die beiden alliirten Korps dieser Stadt von zwei verschiedenen Seiten. Das dritte folgte der Straße von Chatillon ohne Widerstand bis in die Nähe des Flusses. Allein hier hatte der Feind die steinerne Brücke mit Fuhrwerken verrammelt, und vertheidigte das Ufer mit zahlreichen Plänkern. Vor dem Stadtthore waren zwei Kanonen zur Bestreichung der Straße und Brücke bestimmt. Ihnen zur Seite standen starke Massen Reiterei. Das feindliche Fußvolk hatte den Höhenzug gekrönt, welcher sich links neben der Stadt mit steiler Abdachung emporhebt. Dieß waren die sichtbaren Vertheidigungs-Anstalten, welche unserem Angriffe entgegenstanden. — Die Brücke wurde unter dem feindlichen Feuer abgeräumt, und die beiden zuerst übergegangenen Bataillons erstiegen die vom Feinde besetzte Höhe, der seine Rettung in der Flucht suchte. Gleichzeitig hatte auch der Angriff gegen die Stadt begonnen. Die feindliche Artillerie gewann kaum Zeit, das Feuer aus ihren zwei Geschützen anzufangen. Sie wurden augenblicklich durch die herbeigeeilte Sechspfünder-Batterie zum Schweigen gebracht, und zogen in die Stadt zurück, wohin ihnen alle ihre Reiterei nachfolgte. Das Thor wurde gesperrt und verrammelt; allein zur Seite befand sich ein gangbarer Mauerbruch, wodurch sogleich eine Abtheilung eindrang. Während man hier mit Er-

öffnung des Thors beſchäftigt war, räumte der feindliche Nachtrab die Stadt, und ſtellte ſich jenſeits, vor dem Thore gegen Troyes auf. Mit der erſten Infanterie-Abtheilung war Geſchütz durch die Stadt vorgeeilt, und vertrieb durch ſein Feuer den Feind aus einer Aufſtellung in die andre. Unſere Kavallerie war angewieſen, Bar-ſur-Seine rechts in der Ebene zu umgehen, und gegen die Flanke des Feindes zu manövriren, welcher mit einer anſehnlichen Zahl Pferde auf und neben der Straße von Troyes hielt. Dieſer errieth jedoch den Plan, und beſchleunigte, als die Tête unſerer Reiterei neben den Gärten hervorbrach, ſeinen Rückzug. Das feindliche Fußvolk marſchirte in zwei großen Maſſen auf den Höhen fort, welche, wie ſchon erwähnt, die Stadt Bar-ſur-Seine an ihrer Weſtſeite berühren, und an deren ziemlich ſteilem Abhange die Straße von Bar gegen Troyes lauft.

Das vierte Korps war an dieſem Tage von Champignolle gegen Bar-ſur-Seine vorgerückt. Sein Vortrab verjagte die feindliche Arrieregarde aus Ville-ſur-Arce, und langte ohne Widerſtand an der Straße von Troyes, vorwärts Bar-ſur-Seine, gerade zu der Zeit an, als die feindlichen Maſſen ihren Rückzug angetreten hatten. Die Würtemberger übernahmen die weitere Verfolgung gegen Troyes, wobei es noch zu einer Kanonade kam. Der feindliche Nachtrab hatte nämlich bei Virrey eine vortheilhafte Stellung genommen, und deckte darin bis in die Nacht den Rückzug.

Der Marſchall Macdonald ſchien, die ſtarke Stellung bei Maiſons blanches benutzen zu wollen. Am 4. März ſollte gegen dieſelbe, nach der Diſpoſition des ſeit Kurzem zum Marſchall ernannten Kronprinzen von

Würtemberg, der vereinigte Angriff geſchehen. Das dritte Korps hatte bei dieſer Unternehmung die feindliche rechte Flanke zu umgehen. — Durch die Annäherung der übrigen Abtheilungen der Hauptarmee gegen Troyes, auf der Straße von Bar-ſur-Aube, ſah ſich Macdonald aber genöthigt, ſeine defenſiven Vortheile noch früher aufzugeben; und unſer Korps marſchirte, in Folge dieſer veränderten Lage, bis in die Nähe von Troyes, wo es ſich links ſeitwärts nach Saint Germain wendete, und am 5. die Straße gegen Sens erreichte.

Während der Kantonnirung, welche jetzt, mit den Unterhandlungen zu Chatillon, bei der Hauptarmee eintrat, kam das Hauptquartier des dritten Korps nach Eſtiſſac (Saint Libault). Vor uns ſtand das vierte Korps bei Villeneuve und Sens. Die übrigen Abtheilungen der Armee kantonnirten in der Nähe von Pont und Nogent-ſur-Seine, oder um Troyes, auf der Hauptoperationslinie. — In dieſer Zeit unſerer Ruhe ſchien Napoleon gegen den Feldmarſchall von Blücher thätig zu ſeyn. Er verſuchte zugleich durch alle erdenkliche Mittel, die Nation zu einem Aufſtande in Maſſe zu bewegen. Der General Alix, Kommandant der 18. Militär-Diviſion, war unabläſſig mit der Ausführung dieſes Lieblingsprojekts beſchäftigt, und hatte zu Anfange dieſes Monats heftige Proklamationen, Befehle und Anweiſungen in jener Abſicht erlaſſen. Das Armee-Kommando ſah ſich durch ſolche Schritte des Feindes zu Sicherheitsmaßregeln genöthigt. Die Nation wurde in einer Bekanntmachung vom 10. März „vor den Gefahren gewarnt, denen ſie ſich durch eine allgemeine Bewaffnung und Aufſtand ausſetzen würde. Ihrer Regierung ſey es anheim geſtellt, die Drangſale, welche der

Krieg über Frankreich verbreitet, abzuwenden, wenn sie den Frieden annähme, den ihr das verbündete Europa anbietet. Die Nation solle ihre Stimme zu Gunsten dieses Friedens erheben, welcher die Ruhe Frankreichs und Europens zugleich sichern würde, und folglich das einzige würdige Ziel der Wünsche aller Franzosen seyn müsse." — Dem Aufrufe war, zur Verstärkung des gehofften Eindrucks, ein Befehl beigefügt, welcher die Strafen festsetzte, denen sowohl einzelne Individuen, als ganze Ortschaften unterliegen sollten, wenn sie sich Vergehungen gegen die Sicherheit der alliirten Heere zu Schulden kommen ließen. Ungeachtet schon mehrere strenge Exekutionen Statt fanden, hörte man dennoch täglich von Mordthaten und Anfällen, welche bewaffnete Haufen gegen detachirte kleine Abtheilungen und einzelne Militär-Personen verübten. Der Mangel an Lebensmitteln hatte es nothwendig gemacht, Requisitions-Kommanden seitwärts unserer Dislokation zu entsenden. Die meisten Bewohner der von den Alliirten besetzten Ortschaften hatten sich mit ihren Lebensmitteln und aller transportablen Habe in entlegene Gemeinden, oder noch weit häufiger in die Wälder gezogen, wo sie öfters einer schwachen Militär-Abtheilung Trotz boten. So wurde am 12. März ein Offizier mit seinem 15 Mann starken Kommando von Bauern angefallen, die theils mit Gewehren theils mit Piken versehen waren. Man nahm einen solchen Aufrührer gefangen, und zum allgemeinen Erstaunen wagte es der Maire seiner Gemeinde, ihn förmlich durch ein Schreiben zu reklamiren. — Man wollte behaupten, daß die Antwort auf die vorgelegten Gründbedingnisse eines Friedens bis zum 13. März im Hauptquartier der alliirten Mächte anlangen

mußte, nach welcher Zeitfrist die Operationen unverzüglich fortgesetzt werden sollten. Der Wiederanfang unserer Bewegungen traf wirklich mit jener voraus angekündigten Epoche überein. Das dritte Korps marschirte am 14. März nach Pierrey Saint Pere, rechts der Straße nach Sens. Abends erfuhren wir, daß ein Kurier vom Feldmarschall von Blücher im Hauptquartiere unserer Armee angekommen sey, welcher die Nachricht von einem großen Siege überbrachte, den das schlesische Heer über Napoleon bei Laon erfochten hatte. Ein Flügel, unter dem Marschall Marmont, sollte von der übrigen Armee getrennt, und fast gänzlich zu Grunde gerichtet worden seyn. Übrigens schien, allen Nachrichten zu Folge, der Kaiser Napoleon seinen Marsch mit 50 bis 60,000 Mann gegen Paris angetreten zu haben, um es gegen die, angeblich schon sehr nahe Hauptarmee zu vertheidigen. — Auch von unserer Südarmee liefen gleichzeitig sehr günstige Berichte ein, durch welche alle unsre Besorgnisse für Flanke und Rücken verschwanden.

Die beiden alliirten Heere unter Schwarzenberg und Blücher waren seit langer Zeit ohne Verbindung. Blücher hatte seine bei Chalons wiedergesammelte Armee nach einigen Ruhetagen über Arcis-sur-Aube nach Mery vorgeführt, und sich auf diese Art der Hauptarmee genähert. Nach einem heftigen Angriffe, welchen das schlesische Heer am 22. Februar bei Mery aushalten mußte, und wobei diese Stadt fast gänzlich verbrannte, zog sich der preußische Feldherr am 24. über die Aube zurück, und marschirte über Sezanne und la Ferté gaucher an die untere Marne. Da gleichzeitig auch die Hauptarmee ihren Rückzug gegen Bar-sur-Aube fort-

ſetzte, ſo ſchien alle Hoffnung zur Wiedervereinigung verſchwunden. Nachdem Blücher die Marne und Aisne überſetzt hatte, vereinigte er die Korps von Bülow und Winzingerode mit ſeiner Armee, die dadurch eine Stärke von mehr als 100,000 Mann erreichte. — Der wichtige Einfluß, welchen die Verſtärkung des ſchleſiſchen Heeres auf den Fortgang des ganzen Kriegs hatte, macht es nothwendig, die Umſtände zu beleuchten, welche jene beiden Korps in die Nähe der Aisne herbeizogen. Zur beſſern Verſtändlichkeit wollen wir bis zum Rheinübergange zurückkehren.

Der General von Bülow war Anfangs Jänners von der Waal über Breda vorgerückt, und zwang das feindliche Korps, welches zwiſchen Hoogſtraaten und Weſt-Wetzel aufgeſtellt war, nach einem ſehr blutigen Kampfe, zum Rückzuge auf Antwerpen. Durch dieſen Sieg wurde zugleich der Marſchall Macdonald, welcher mit einigen tauſend Mann in der Alliirten Flanke ſtand, zu einer retrograden Bewegung gegen Maſtricht genöthigt. Der General Maiſon, der ſich mit ſeinem Korps an den Marſchall anſchließen ſollte, marſchirte unter dieſen geänderten Umſtänden auf Lierre, Mecheln und Löwen, und ſuchte von hier ſeine Verbindung mit Macdonald über Tirlemont und Saint Trond, in welcher Richtung er eine ſtarke Abtheilung unter dem General Caſteux vorſchob. Allein dieſer Plan wurde durch das Korps des General Winzingerode vereitelt, welches bereits Lüttich beſetzt hatte. Der General Maiſon wendete ſich nach dieſem mißlungenen Verſuche gegen Brüſſel, und überließ den Alliirten ohne Widerſtand die Flüſſe Demer und Dyle. Am 1. Februar rückten die Verbündeten in Brüſſel ein, und

der General Maiſon, welcher dieſe wichtige Stadt wegen Unzulänglichkeit ſeiner Kräfte geräumt hatte, ging nach Halle, und ſpäter nach Ath, Tournay und Lille zurück. Mittlerweile hatte ſich der Marſchall Macdonald mit dem General Sebaſtiani vereinigt. Er ließ Beſatzungen in Venlo und Maſtricht, und nahm ſeinen Rückzug über Huy, Namur und Givet. — Der General von Bülow war bei Antwerpen beſchäftigt. Er ließ am 1. Februar die Feinde vor dieſer Feſtung angreifen, und warf ſie in ihre Werke zurück. Am nämlichen Tage wurde Gent, vier Tage ſpäter Mons, vom Feinde geräumt. Nachdem noch mehrere feſte Plätze in dieſem Monat in die Hände der Alliirten gefallen waren, und zur Einſchließung der übrigen, ſo wie zur Niederhaltung der thätigen feindlichen Generäle Carnot und Maiſon, mehr als hinreichende Macht vorhanden zu ſeyn ſchien, marſchirte der General von Bülow aus den Niederlanden in das innere Frankreich ab, wo er, wie wir hörten, zur ſchleſiſchen Armee ſtieß. Auf dieſem Marſche hatte ſich eine Abtheilung der befeſtigten Stadt Fere an der Oiſe bemächtigt, wo ſie ungeheure Artillerie- und andere Kriegsvorräthe antraf.

Das Korps des General Baron Winzingerode hatte am 13. Jänner bei Düſſeldorf den Rhein überſetzt. Der Feind verließ die jenſeitige Schanze, die Städte Neuß, Crevelt, Bonn und Kölln, und eilte an die Maas zurück. Der General Czernitſcheff, welcher die Avantgarde führte, hatte über Achen Lüttich erreicht, als die oben erwähnte Abtheilung vom Korps des General Maiſon in dieſer Richtung eine Verbindung mit den Truppen des Marſchall Macdonald ſuchte. Der General Czernitſcheff warf nach einem hitzigen Gefecht

den General Caſteux zurück, und bemächtigte ſich hierauf der Städte Namur, Philippeville, Dinant und Givet. Ein überraſchender Angriff brachte die Ruſſen in den Beſitz von Avesnes. Am 14. Februar wurde endlich auch Soiſſons dem Feinde entriſſen, und das ganze Korps erwartete, ohne ein beſonders merkwürdiges Ereigniß, die Vereinigung mit dem ſchleſiſchen Heere.

Nachdem Dänemark zu einem nachtheiligen Frieden gezwungen worden war, wurden die daſelbſt verwendeten Streitkräfte von der Nordarmee entbehrlich. Sie langten im Monat Februar am Rheine an, und nahmen größtentheils ihre Richtung nach dem innern Frankreich, um dort die wichtigen Operationen der beiden großen alliirten Heere zu einem glücklichen Reſultate zu fördern.

In den Niederlanden hatte der Großherzog von Sachſen-Weimar das Kommando über eine bei 25,000 Mann ſtarke preußiſch-ſächſiſche Armee übernommen, um die Eroberung dieſer Gegend zu vollenden und zu ſichern. Der Abzug des General von Bülow ſchien indeſſen die Feinde zu neuen Anſtrengungen aufgemuntert zu haben. Aus Antwerpen, wo der aus den Zeiten der Revolution hinlänglich bekannte Generallieutenant Carnot als Gouverneur angekommen war, geſchahen wiederholt ſehr heftige Ausfälle. Auch der General Maiſon kam mit ſeinem Korps in den erſten Tagen des März wieder zum Vorſchein, und machte einen kräftigen Verſuch, ſich Antwerpen zu nähern. Die Feindſeligkeiten dauerten ohne Unterbrechung bis zum 12. April, an welchem Tage eine Übereinkunft zwiſchen dem General Maiſon und dem Großherzoge von Sachſen-

Weimar zu Stande kam, die den Waffenstillstand herbeiführte.

Wir wollen nach diesem Seitenblick die weitern Ereignisse in der Champagne betrachten.

Napoleons Aufmerksamkeit folgte stets dem kühnen, unermüdeten Blücher. Durch den schnellen Anwachs des schlesischen Heeres sah er jetzt plötzlich seine Hauptstadt in Gefahr, und mußte daher ungesäumt der Ausführbarkeit eines vielleicht bereits entworfenen Zuges gegen Paris vorbeugen. Er schickte der Hauptarmee die oben angeführten Korps der Marschälle Macdonald und Oudinot, nebst jenem des Divisions-General Gerard, an die obere Aube nach, und marschirte mit seiner übrigen Macht eiligst gegen den Feldmarschall von Blücher, der sich über Soissons nach Laon zog, und die beiden Korps von Sacken und Winzingerode bei Craonne aufstellte. Napoleon hatte bei Berry au bac die Aisne übersetzt, und zwang am 7. März nach einem hitzigen Gefechte die bei Craonne gebliebenen Korps zum Rückzuge. Nach ihrer Ankunft bei Laon war das ganze verbündete Heer in einer sehr vortheilhaften Stellung versammelt. Am 9. wagte Napoleon den Angriff; allein die blutige Schlacht endete zum Vortheil der Alliirten. Die Angriffe, welche Napoleon am 10. gegen Laon wiederholen ließ, führten ihn eben so wenig zum Ziele, und er sah sich nach großen Opfern zum Rückzuge nach Soissons gezwungen, in welcher Richtung ihn die leichte Reiterei der Alliirten hitzig verfolgte.

Kaum war diese mißlungene Unternehmung gegen Blücher geendigt, so wendete sich Napoleon schon wieder gegen das alliirte Hauptheer. Von diesem hatte sich

am 16. das dritte Korps nach Sens vorbewegt. Allein am 17. Nachmittags rief es ein Befehl nach Villeneuve-sur-Vannes (l'Archeveque) zurück, von wo es am 18. bis in die Gegend von Villemaure, und sodann links seitwärts nach Saint Martin, marschirte. Statt, wie es befohlen war, am 19. März bei Nogent einzutreffen, wo sich das vierte Korps am 16. des Übergangs bemächtigt hatte, marschirten wir nach Troyes, zu Folge neuerer Befehle. Diese retrograde Bewegung unsers und der übrigen Korps, welche sich bei Troyes versammelten, war durch Napoleons Marsch an die untere Aube veranlaßt worden.

Der Kronprinz von Würtemberg marschirte am 20. März mit dem dritten, vierten und sechsten Korps von Troyes gegen Plancy, wo sich das feindliche Heer gestellt hatte. Als die Avantgarde in die Nähe der Straße kam, welche von Arcis nach Mery führt, stieß sie auf zwei Regimenter Grenadiere zu Pferd nebst einer Abtheilung Mamelucken. Ehe es dieser Garde-Kavallerie gelang, ihren Bestimmungsort Arcis zu erreichen, wurde sie von würtembergischen Jägern zu Pferd und von den Kosaken des sechsten Korps angegriffen und zerstreut. Es wurden bei 300 Gefangene gemacht; darunter mehrere Mameluken. Die ganze Gegend war mit flüchtigen Reitern bedeckt, welche Mery zueilten, wo sich der Marschall Macdonald befand. Dieser setzte der Verfolgung der alliirten Reiterei Schranken. Eine unwirksame Kanonade von einer französischen Batterie machte den Beschluß dieses Gefechts, und mit ihm war auch der Tag zu Ende.

Die französische Armee hatte sich vor unserer Ankunft von Plancy nach Arcis gezogen. Der Feldmar-

ſchall Graf Wrede (erſt ſeit Kurzem zu dieſer Würde befördert) wollte heute über Arcis gegen Plancy vordringen, und den Angriff des Kronprinzen unterſtützen. Als er in dieſer Abſicht den Marſch angetreten hatte, fand er beim Dorfe Grand Torcy Napoleons Heer. Er griff es entſchloſſen an, und unterhielt den blutigen Kampf bis ſpät in die Nacht, worauf er ſeinen Rückzug antrat, und die Stellung bei Chaudrey wieder einnahm, welche er an dieſem Tage verlaſſen hatte. Das dritte Korps ging für die Nacht zurück nach Petite Chapelle.

Am 21. März nahmen das dritte und vierte Korps nebſt den Reſerven hinter den Höhen von Mesnil la Comteſſe eine verdeckte Stellung; das ſechste Korps allein blieb näher bei Arcis unter den Augen des Feindes. Man hoffte, durch dieſe Anordnung den Kaiſer Napoleon zu einem Angriffe auf das ſcheinbar iſolirte ſechste Korps zu verleiten, um dann plötzlich mit aller im Rückhalt gebliebenen Macht gegen ihn hervorzubrechen. Allein der Feind hatte ſich die Überzeugung verſchafft, daß die ganze Hauptarmee zu einer entſcheidenden Schlacht in Bereitſchaft ſtehe. Er trat daher gegen Mittag ſeinen Rückmarſch über die Aube an, und wendete ſich, wie man ſpäter erfuhr, gegen Vitry. Zur Deckung dieſer Bewegung blieb ein ſtarkes Korps am linken Ufer vor Arcis zurück. Gegen dieſe Arriere-garde wurde ein konzentriſcher Angriff mit dem dritten, vierten und ſechsten Korps beſchloſſen, und deſſen Ausführung dem Kronprinzen von Würtemberg übertragen. Alle Batterien, welche zunächſt bei der Hand waren, eröffneten alliirter Seits ihr Feuer. Der Feind ſchien Anfangs zur Gegenwehr entſchloſſen; allein

als unſere Geſchütze ſich immer vermehrten, und der Aufmarſch unſere ſo ſehr überlegenen Kräfte verrieth, eilte das feindliche Korps, aus ſeiner gefährlichen Lage zu entkommen. Seine Kavallerie ging unterhalb der Stadt auf drei Pontons-Brücken über den Fluß. Die Artillerie defilirte in den Zwiſchenräumen des Fußvolks durch die Stadt. Die Arrieregarde, welche ſich am Eingange geſtellt hatte, wurde durch ruſſiſche Infanterie in die Stadt gedrängt, wo ſie ſich von Neuem zu vertheidigen bemühte. Allein auch hier konnte ſie nicht lange widerſtehen. Zwei öſtreichiſche Bataillons ſtürmten von der Oſtſeite, und trieben den Feind über die ſteinerne Brücke, welche gegen die weitere Verfolgung mittelſt großer mit Miſt gefüllter Fäſſer verrammelt worden war. Eine ſtarke feindliche Abtheilung beſetzte die jenſeitige Vorſtadt, und unterhielt ein ununterbrochenes, wirkſames Feuer gegen unſer Ufer. Wir führten zur Verſtärkung unſers Infanteriefeuers zwei Sechspfünder zur Brücke vor, wo ſie, durch ein vorſtehendes Eckhaus gedeckt, ſehr vortheilhaft wirkten. — Das feindliche Korps, welches vom linken Ufer vertrieben worden war, ſtellte ſich mit ſeiner Hauptſtärke auf den jenſeitigen Höhen. Es konnte von hier der Beſatzung, welche in der Vorſtadt von Arcis zurückgeblieben war, gegen überlegene Angriffe die nöthige Hilfe zuſenden. Die Nacht war übrigens nicht fern, und es ließ ſich ſchwerlich erwarten, daß noch an dieſem Tage eine große Unternehmung jenſeits der Aube ausgeführt werden dürfte. Fiel, unter der günſtigſten Vorausſetzung, die Brücke ſammt der Vorſtadt in unſere Gewalt, ſo blieb für die Dauer der Nacht die Behauptung dieſer errungenen Vortheile in der Nähe des Feindes noch immer ſehr gefährdet. Der

Übergang selbst konnte im Grunde erst dann vor feindlicher List gesichert, und von wichtigem Erfolge seyn, wenn die Bewegung des französischen Kaisers hinlänglich bekannt, und dieser gemäß die weitern Operationen eingeleitet gewesen wären. Die oberhalb Arcis befindlichen Übergangspunkte, welche in unserer Gewalt waren, konnten daher für jeden erst zu fassenden Plan genügen; und diese Rücksichten dürften auch Ursache gewesen seyn, daß man die Brücke in Arcis keiner großen Aufopferung werth hielt, und sich darauf beschränkte, das feindliche Gewehrfeuer bis zum Einbruche der Nacht zu beantworten.

Die drei Armeekorps, welche zu dem heutigen Kampfe verwendet worden waren, blieben während der Nacht in der Nähe von Arcis. Am 22. rückte ein Theil unsers Korps in die Stadt; die Hauptstärke stellte sich in der Umgegend, und beobachtete den Feind, der noch immer die Höhen am rechten Ufer und die Vorstadt besetzt hielt. Die übrigen Korps gingen bei Rameru über den Fluß, um der französischen Armee zu folgen. Das Gewehrfeuer, welches die feindliche Besatzung der jenseitigen Häuser heute den ganzen Tag noch immer fortsetzte, gefährdete nicht nur unsere Kommunikationen in der Stadt; sondern es hielt auch die Einwohner von ihren Häusern entfernt: ein Umstand, der sehr nachtheilig auf die Verpflegung des ganzen Armeekorps einwirkte. — Unsere Geduld ward endlich durch jene zwecklosen Neckereien erschöpft, und wir führten einige Geschütze auf, um jeden feindlichen Gewehrschuß mit einer sechspfündigen Kugel und einer Grenade zu erwiedern. Eilf solche Antworten hatten dem Feinde endlich unsern Willen verdollmetscht, und er wurde ruhig. —

Gegen Abend herrſchte zwiſchen den Vedetten an den beiderſeitigen Ufern eine gewiſſe Vertraulichkeit, und die feindlichen Jäger ergötzten ſich an der Muſik, die eine öſtreichiſche Kapelle in der Nähe des Fluſſes machte. Beim Einbruche der Nacht hörte man im franzöſiſchen Lager den Marſch ſchlagen, und die feindlichen Kolonnen ſetzten ſich in Bewegung. Es ließ ſich vermuthen, daß dieſer ſchnelle Abzug durch die bei Rameru übergegangenen Korps veranlaßt worden ſey, mit welchen der Marſchall Oudinot in böſe Händel gerathen konnte, wenn nicht Napoleon ſelbſt noch in der Nähe war, und die Aufmerkſamkeit der Alliirten auf ſich lenkte. — Die Stadt Arcis, welche bei dem geſtrigen Gefecht an zwei Stellen durch unſere Grenaden in Brand gerieth, war heute in neuer Gefahr gänzlich zu verbrennen. Die Flamme brach an mehreren Orten wieder aus, und wegen der Abweſenheit der Einwohner, fehlten alle Anſtalten zum Löſchen.

Das dritte Korps blieb auch am 23. noch in ſeiner Aufſtellung, und trat erſt am folgenden Tage den Marſch auf der Straße gegen Chalons an. Dieſe Straße führt außerhalb der Vorſtadt durch ein niedriges Terrain, welches bei naſſer Witterung ſeitwärts des künſtlichen Weges ſehr ſchwer zu paſſiren ſeyn mag, und ein langes Defilée bildet. Der Feind hatte hier die Straße mit einem tiefen Graben durchſchnitten. Wir wichen daher rechts von derſelben ab, und kamen durch einen geräumigen Meierhof, wo ein großer Haufe abgeſchnittener Beine lag. Hier war nämlich während der Schlacht der Sitz der feindlichen Chirurgie, und dieſes ekelhafte Denkmal diente zum Beweiſe ihres rühmlichen Eifers. — Wir ſollten Anfangs über Vatry gegen Cha-

lons vorrücken; allein unter Wegs wurde dieſe Beſtimmung geändert, und wir wendeten uns rechts gegen Vitry. Bei Sommepuis fanden wir die Überreſte eines feindlichen Artillerie-Parks. Die Munition lag zerſtreut auf der Erde; mehrere Fuhrwerke und Pontons ſtanden geordnet ſeitwärts des Weges. Der ruſſiſche Generallieutenant Graf von Ozarowsky hatte dem Feinde dieſen Verluſt beigebracht. — Das Lager der ganzen Hauptarmee umgab in der Nacht die Stadt Vitry. Die Weingärten begünſtigten die Unterhaltung der zahlreichen Feuer, und dieſe gewährten daher einen herrlichen Anblick. — Napoleon war auf dieſem Wege in unſern Rücken marſchirt. Der Marſchall Oudinot eilte ihm nach, wobei er einigen Verluſt erlitt. Ein längerer Aufenthalt bei Arcis hätte ihn außer aller Verbindung mit ſeinem Kaiſer gebracht, und iſolirten Angriffen preisgegeben.

Am 25. März brach die Hauptarmee von Vitry auf, und marſchirte zwiſchen der Seine und Marne, in gerader Richtung gegen Paris. Vor unſerm Abmarſche war die Nachricht angelangt, daß Lyon von unſerer Südarmee, und Bordeaux von der engliſch-ſpaniſchen Armee beſetzt ſey. — Napoleon hatte in ſeiner bedrängten Lage einen außerordentlichen Entſchluß gefaßt. Er warf ſich in unſern Rücken, und hoffte, unſere Armee hinter ſich her an die öſtliche Grenze des Reichs zu ziehen. Die Garniſonen der Feſtungen ſollten ſein Heer verſtärken; der überall glimmende Aufſtand ſollte, unter dem Einfluſſe ſeiner Gegenwart, in helle Flamme aufſchlagen; unſere Kriegsbedürfniſſe ſollten zerſtört, und überhaupt Alles mit Schnelligkeit ausgeführt werden, was dieſer kühne Schritt zu unſerm Verderben nur im-

mer an die Hand geben würde. Dieſer ganze Plan wurde, wie es heißt, durch aufgefangene Depeſchen verrathen, und Napoleon ſah ſeine ſtrategiſche Kühnheit durch gleiche Kühnheit vereitelt.

Öſtreichiſche, ruſſiſche und würtembergiſche Reiterei, welche von Vitry aus die Avantgarde der Hauptarmee bildete, griff in der Gegend von Feré champenoiſe die beiden feindlichen Korps unter den Marſchällen Mortier und Marmont an, welche bisher die ſchleſiſche Armee beobachteten, und heute im Begriff waren, über Vitry Napoleon zu folgen. Es wurden mehrere Tauſend Gefangene gemacht, und beiläufig 50 Geſchütze erobert. Über Nacht lagerte das dritte Korps bei Soy. Am folgenden Tage erfuhren wir erſt, daß geſtern gegen Abend noch ein anderer Angriff durch eine Abtheilung des ſchleſiſchen Heeres bei Saint Gond Statt fand. Der Kaiſer Alexander leitete perſönlich dieſes Gefecht, das mit der Gefangennehmung des ganzen, 5000 Mann ſtarken feindlichen Korps endete. Unſer Armeekorps brachte die heutige Nacht bei Champignon zu.— Ehe wir dem Marſche der Hauptarmee weiter folgen, müſſen wir die Theilnahme des ſchleſiſchen Heeres an dieſer wichtigen Operation beleuchten. Der Feldmarſchall von Blücher hatte nach der Schlacht von Laon ſeiner Armee an der Aisne bis zum 18. März Ruhe zur Erholung gegönnt, und war zugleich während dieſer Zeit ſehr anſehnlich verſtärkt worden. Er marſchirte hierauf mit ſeiner Hauptſtärke nach Chalons, und von dort über la Ferté ſous Jouarre an die untere Marne.

Das dritte Korps der Hauptarmee paſſirte am 27. la Ferté gaucher, und erreichte Coulommiers; eine kleine, aber äußerſt angenehm gelegene Stadt. Am 28.

rückten wir nur eine Stunde weiter. Es wurde versichert, daß Napoleon über die Täuschung, in welcher er sich befand, bereits aufgeklärt, und im vollen Anzuge gegen Paris, wahrscheinlich über Troyes, begriffen sey. Es war ihm ein Korps leichter Reiterei von 8000 Pferden unter dem Generallieutenant Winzingerode nachgefolgt, um den Marsch der Alliirten gegen die Hauptstadt zu maskiren. Napoleons Heer stand am 24. bei Doulevent, und hatte eine Abtheilung Kavallerie gegen Chaumont vorgeschoben. — Man glaubte zuversichtlich, er könnte uns auf dem Marsche nach Paris, und in der Besetzung dieser Hauptstadt, nicht mehr zuvorkommen. — Für den 29. war der Marsch unsers Armeekorps Anfangs nur bis Crecy befohlen, wo erst in Erfahrung gebracht werden sollte, ob die Brücke bei Lagny, welche der Feind gesprengt hatte, schon wieder hergestellt sey. Wir marschirten indessen ohne Aufenthalt bis Meaux, wo wir uns am linken Ufer der Marne zur Deckung des Übergangs aller Armeefuhrwerke aufstellten. Nachdem dieser Zweck erreicht war, defilirte das Korps über die Brücke in die Stadt, wo wir die Nacht zubrachten. Am 30. marschirten wir gegen Paris vor.

Die Marschälle Marmont und Mortier waren, nach ihrer oben erwähnten Niederlage bei Fère champenoise, mit dem Reste ihrer Korps unter thätiger Verfolgung über die Marne geeilt. Nach Zerstörung der Brücken bei Trilport, Meaux und Lagny, zogen sie sich nach Paris zurück, um zur Vertheidigung der Hauptstadt mitzuwirken. Hier hatten sie, in Verbindung mit jenen Streitkräften, welche von Joseph Napoleon vorbereitet worden waren, die Höhen außerhalb

der Vorstädte, und überhaupt alle natürlichen und künstlichen Mittel, welche sich nur immer darboten, zu einer vortheilhaften Aufstellung benutzt.

Die beiden alliirten Armeen griffen in Übereinstimmung die feindlichen Posten an, und überwältigten nach und nach, mit einer bedeutenden Aufopferung, die ganze Stellung. Der Feind sah sich zu einer Übereinkunft genöthigt, durch welche die Übergabe der Stadt für den folgenden Tag festgesetzt wurde. Das dritte Korps hatte erst spät Nachmittags das Schlachtfeld erreicht, wo es sich als Reserve hinter dem vierten Korps aufstellte, welches auf dem äußersten linken Flügel im Gefechte stand. Erst gegen Abend rückten wir von den Höhen bei Fontenay in die Ebene von Vincennes hinab, und stellten uns mit einer starken Abtheilung vor diesem Schlosse. Der Kommandant wurde aufgefordert; allein er verweigerte nicht nur die Übergabe; sondern er verbat sich auch alle fernern dießfälligen Anträge. Das Schloß Vincennes war im Vergleich mit den vorhandenen Mitteln zu fest, als daß vorläufig an etwas anders, als an eine enge Einschließung gedacht werden konnte. Das Armeekorps stellte sich daher für die Nacht bei Fontenay auf, und half den großen Halbkreis der alliirten Lager schließen, welche die nördliche Hälfte von Paris umgaben.

Am 31. März erfolgte der feierliche Einzug des Kaisers von Rußland und des Königs von Preußen, unter Begleitung aller verbündeten Feldherrn und der hohen Generalität. Der Kaiser von Östreich war noch nicht angekommen. Er hatte sich von Troyes aus nach Dijon begeben, um der Südarmee näher zu seyn, deren Operationen damals vom höchsten Interesse für die

Sicherheit der Hauptarmee waren. — Das dritte Korps marſchirte am 31. nach Boiſſy, und am 1. April nach Villeneuve le Roi am ſüdlichen Ufer der Seine. Auf dieſer Seite ſtellte ſich ein ſehr bedeutender Theil der alliirten Macht auf, um die franzöſiſche Armee zu beobachten, mit welcher Napoleon bei Fontainebleau ſtand.

Ich glaube hier ſehr ſchicklich einen kurzen Auszug aus einem Pariſer Blatte aufnehmen zu können, um die Ereigniſſe in der Hauptſtadt während der zwei letzte Tage des März, und vorzüglich den Einzug der Alliirten, zu ſchildern. Nachdem dieſes Blatt den Entſchluß, Paris vertheidigen zu wollen, bitter getadelt, fährt es in ſeinem Bericht auf folgende Art fort: „Seit ſechs Uhr früh erfüllte ein lebhaftes und wohlunterhaltenes Feuer alle Theile dieſer Hauptſtadt mit einem Getöſe, das ſie nie hätte kennen lernen ſollen. Gegen Abend erfuhr man, daß der Bruder deſſen, der alles Unglück des Volks verurſacht, die Chefs dieſer unklugen Vertheidigung bevollmächtigt hätte, mit dem Chef der Angreifenden zu unterhandeln. Die Stadt füllte ſich bereits mit Truppen, deren Bewegung dem ungeübteſten Auge eine nahe Entweichung ankündigte.... Die Nacht verhüllte den Rückzug der Armee, und verſtrich ohne Unordnung und Lärmen. Kurz darauf zog ein neues Schauſpiel alle Augen auf ſich. Unzählige Feuer bedeckten jene Hügelreihe, welche Paris von Norden nach Oſten beherrſcht, mit einem Lichte, das vielmehr beruhigte, als glänzte, — jene Hügel, auf welchen Napoleon, wie er kund gethan, ſeinen Feinden das letzte Dorf der Länder verweigern wollte, welche ein unglückliches Schickſal mit den ehmaligen Beſitzungen

unſers Landes vereinigt hätte. — Mit Anbruch des Tages waren alle Bewohner von Paris nach den Orten hingewogt, wo die Armee, welche es eben befreit hatte, vorüberziehen ſollte. Es eröffnete ſich ein in der Weltgeſchichte unerhörtes Schauſpiel!.... Endlich gegen Mittag rückte die verbündete, die europäiſche, Frankreich befreundete Armee, in Paris ein... Bald ſah man eine unermeßliche Maſſe von Truppen erſcheinen, und da fiel der Schleier nieder, mit welchem grauſam treuloſe Hände ſeit Jahren, und beſonders in dieſer letzten Zeit, unſer Aller Augen bedeckt hatten. Wer hätte in dieſen Wäldern von Lanzen, in dieſen dichten Bataillonen, in dieſen glänzenden Eskadronen, die den Mühſeligkeiten des Marſches, den Beſchwerden des Wetters, dem Glück der Schlachten entronnenen Armeen erkannt; dieſe Trümmer, aus welchen, wie man uns vorgaukelte, die verbündeten Armeen einzig und allein beſtehen ſollten.... Es ſchien, als kehrte eine National-Armee in den Schooß ihrer Familien zurück. Es iſt unerhört und doch wahr, daß die Neugier, welche in Rückſicht ſo vieler, dem Vaterlande und der Tracht nach fremder Völker ſehr natürlich geweſen wäre, den geringſten Theil an dem Intereſſe hatte, welches dieſe große Szene einflößte. Es ſtieg auf den höchſten Grad, als mitten in einer von allem dem Glanz, welcher große Souveraine umgibt, wiederſtralenden Gruppe Ihre Majeſtäten der Kaiſer Alexander und der König von Preußen, von dem Oberbefehlshaber der verbündeten Armeen, Seiner Durchlaucht dem Fürſten von Schwarzenberg und dem engliſchen Geſandten Lord Cathcart begleitet, erſchienen. Das Gewühl ſtürzte ſich ihnen entgegen.... Der Marſch der Armee dauerte mehrere

Stunden lang mit derselben Ordnung fort, und eben so die Bewunderung für die Truppen, welche, aus so entfernten Gegenden hergezogen, doch das Ansehen hatten, als wenn sie eben aus ihren Kantonnirungs-Quartieren kämen...! Die Zeichen des Königthums sind aufgesteckt; die der Regierung, welche der heutige Tag untergehen sah, verschwunden. Der Haß des sich selbst überlassenen Volkes hat bald keine Grenze gekannt. Die Beschimpfungen, welche Nero's Begräbniß auszeichneten, sind weit entfernt von denen, welche das Ende der Herrschaft Napoleons mit der gerechtesten Schmach stempelten."...

Die folgenden Tage waren zwar weniger geräuschvoll und glänzend, allein desto merkwürdiger für die Geschichte. Am 1. April versammelte sich der französische Senat, zu Folge einer außerordentlichen Einladung, unter dem Vorsitze des Fürsten Talleyrand, und beschloß, daß eine provisorische Regierung aus fünf Mitgliedern errichtet, und diese Ernennung durch eine Adresse dem Volke bekannt gemacht werden sollte.

Am 2. April wurde durch ein Dekret des Senats der Kaiser Napoleon und seine Familie des Thrones verlustig erklärt, und das Volk, so wie die Armeen, ihres geleisteten Eides der Treue entbunden. Die provisorische Regierung erließ am nämlichen Tage an die Armeen eine eigene Adresse, welche hier um so mehr Platz verdient, als wir gezwungen sind, von dem Augenblicke der Entthronung Napoleons dem französischen Militäre und dem Geiste, der es beseelte, mit unserm Blicke zu folgen, um zu den Ereignissen des künftigen Jahres auf eine zwanglose Weise überzugehen. Hier folgt der wörtliche Inhalt jener Adresse: „Soldaten!

Frankreich hat das Joch, unter welchem es mit Euch so viele Jahre seufzte, von sich geworfen. Ihr hattet nie eine andere Absicht, als für das Vaterland zu streiten; von nun an würdet Ihr unter den Fahnen des Mannes, der Euch anführt, nur wider das Vaterland streiten. Bedenkt Alles, was Ihr von seiner Tyrannei zu leiden gehabt habt! Noch vor Kurzem war Eurer eine Million. Fast Alle sind umgekommen. Sie wurden dem Schwerte des Feindes ohne Lebensmittel, ohne Hospitäler überliefert. Sie wurden verdammt, durch Hunger und Elend zu Grunde zu gehen. — Soldaten! Es ist Zeit, den Leiden des Vaterlandes ein Ziel zu setzen. Der Friede liegt in euern Händen. Könntet Ihr ihn dem schwer bedrängten Frankreich versagen? — Die Feinde selbst verlangen ihn von Euch. Sie finden kein Wohlgefallen daran, diese schönen Länder zu verwüsten, und wollen bloß gegen euern und unsern Unterdrücker die Waffen führen. — Ihr werdet für die Stimme des Vaterlandes, das Euch zurückruft und anfleht, nicht taub seyn. Es spricht zu Euch durch seinen Senat, durch seine Hauptstadt, und vor Allem durch sein Unglück. Ihr seyd seine edelsten Kinder, und könnt unmöglich dem angehören, der es verheert, der es wehrlos preisgegeben, der Euern Nahmen bei allen Nationen verhaßt zu machen gesucht hat, der vielleicht sogar einen verdächtigen Schatten auf Euern Ruhm geworfen hätte, wenn ein Einzelner, und der nicht einmal ein Franzose ist, jemals die Ehre unserer Waffen, und den Charakter unserer Soldaten beflecken könnte. Ihr seyd nicht mehr die Soldaten Napoleons. Der Senat und ganz Frankreich entbinden Euch von Euerm Eide."—

Die provisorische Regierung verfolgte mit Rasch-

heit ihre wichtigen Schritte. Sie beſchloß, im Gefühle der Sicherheit, welche ihr die ſo eben eingetretenen Verhältniſſe zwiſchen ihr und den verbündeten Mächten einflößten, daß alle gegenwärtig verſammelte Conſcribirte, die von den Departements aufgebrachten neuen Bataillons, und ſämmtliche, für den Landſturm aufgebotene Mannſchaft, die Freiheit habe, in ihre Heimath zurückzukehren.

Während dieſer Ereigniſſe erſchien ein Aufruf von Seite Ludwigs XVIII., aus dem Königsſtamme Bourbon. „Franzoſen!" hieß es im Eingange, „der Augenblick Euerer Erlöſung naht! Euer König, begleitet von der Tochter Ludwigs XVI., von dem Prinzen Condé, und von dem Vater des Herzogs von Enghien, iſt bereit, zu Euch zu kommen. Monſieur, der Bruder Ludwigs XVIII., und Höchſtdesſelben Söhne, ſind bereits in Oſten, Süden und Weſten vorausgezogen..." Es wurden in dieſer Proklamation Verſicherungen ertheilt, der König wolle der kaiſerlichen Garde, und allen Generälen, Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten, welche ſich für ſeine Sache erklären, ihren Rang, Sold und Traktament laſſen... — Monſieur, der Graf von Artois, der ſich ſchon längere Zeit in Nancy aufgehalten hatte, übernahm nach ſeiner Ankunft in Paris als oberſter Stellvertreter des Königs (Lieutenant général) die Zügel der Regierung. Dieſes Ereigniß begünſtigte die Wiederkehr der Ordnung, und gab nicht nur Frankreichs innerm Zuſtande, ſondern auch ſeiner Stellung zu den alliirten Mächten, einen feſtern Charakter. Die für unſere Betrachtung wichtigſte Handlung, welche während dieſer interimiſtiſchen Regierung an's Licht trat, war die Übereinkunft vom 23. April zwiſchen den

verbündeten Mächten und Frankreich. Der intereſſante Inhalt folgt hier im Auszuge:

1. Artikel. Es ſollen alle Feindſeligkeiten zu Lande und zu Waſſer aufhören, und zwar für die Land-Armeen ſobald, als die Generäle, unter deren Kommando die franzöſiſchen Armeen und Feſtungen ſich befinden, den ihnen gegenüberſtehenden Generälen der verbündeten Mächte erklärt haben, daß ſie die Authorität des Generallieutenants von Frankreich anerkennen; und auf der See nach einer gleichen Erklärung....

2. Art. Die verbündeten Mächte werden das franzöſiſche Gebieth, ſo wie es am 1. Jänner 1792 beſtand, von ihren Armeen räumen laſſen, und zwar nach Maßgabe, wie die außer dieſen Grenzen liegenden, von den franzöſiſchen Armeen noch beſetzten Plätze von dieſen Armeen verlaſſen, und den Alliirten übergeben werden.

3. Art. Der Generallieutenant des Königreichs Frankreich wird demnach den Kommandanten dieſer Plätze den Befehl ertheilen, ſelbige in folgenden Terminen zu übergeben: Die am Rhein gelegenen, und in den Grenzen Frankreichs von 1. Jänner 1792 nicht begriffenen Plätze, ſo wie jene zwiſchen dem Rhein und den eben gedachten Grenzen, binnen zehn Tagen, von dem Tage der Unterzeichnung gegenwärtiger Urkunde an gerechnet; die Plätze in Piemont, und die in andern Theilen Italiens gelegenen, und bisher Frankreich zugehörenden binnen fünfzehn, die in Spanien binnen zwanzig Tagen, und alle übrigen von franzöſiſchen Truppen beſetzten Plätze ohne Ausnahme dergeſtalt, daß deren vollſtändige Ubergabe bis zum bevorſtehenden 1. Juni bewirkt ſey. Die Garniſonen dieſer Plätze werden mit Waffen und Gepäcke, und ſämmtlichem Privat-Eigenthum der

Militärperſonen und ſonſtigen Angeſtellten aller Grade, ausziehen. Sie können die Feld-Artillerie, im Verhältniß von drei Stück auf tauſend Mann, Kranke und Verwundete miteingerechnet, mitnehmen. Die Dotation der Feſtungen, und Alles, was nicht Privat-Eigenthum iſt, wird den Alliirten vollſtändig, und ohne daß irgend ein Gegenſtand davon abgeſondert werden könne, überliefert. In der Dotation ſind nicht nur die Artillerie- und Munitions-Depots, ſondern auch alle übrige Vorräthe jeder Art, deßgleichen die Archive, Inventarien, Pläne, Karten, Modelle u. ſ. w., mitbegriffen. Sofort nach Unterzeichnung der gegenwärtigen Konvention, ſollen Kommiſſarien der verbündeten Mächte, und franzöſiſche, in die Feſtungen geſendet werden, um den Zuſtand, in welchem dieſe ſich befinden, aufzunehmen, und für die Vollziehung dieſes Artikels gemeinſchaftlich Sorge zu tragen. — Die Garniſonen werden auf den verſchiedenen Linien, die man zu ihrer Rückkehr nach Frankreich beſtimmen wird, etappenmäßig ihren Marſch antreten. — Die Blokade der feſten Plätze in Frankreich wird von den verbündeten Armeen ſogleich aufgehoben. — Die franzöſiſchen Truppen, welche ſich bei der Armee von Italien befinden, oder die feſten Plätze in dieſem Lande oder im mittelländiſchen Meere beſetzt halten, werden von Seiner königlichen Hoheit, dem Generallieutenant des Königreichs, ſogleich zurückberufen.

4. Art. Vorſtehende Anordnungen erſtrecken ſich auch auf die Seeplätze....

5. und 6. Art. betreffen die Häfen, Flotten, Priſen u. dgl.

7. Art. Die Gefangenen und Geißeln jeder Art werden alle ohne Lösegeld zurückgeschickt....

8. Art. Die Verwaltung der von den Alliirten besetzten Departements oder Städte wird sogleich an die zu ernennenden Staats-Beamten Frankreichs übergeben. Die königlichen Behörden werden für die Bedürfnisse der Truppen bis zur gänzlichen Räumung des Landes sorgen, da die verbündeten Mächte, zufolge ihrer freundschaftlichen Gesinnungen für Frankreich, die militärischen Requisitionen sobald, als die Übergabe an die rechtmäßigen Autoritäten Statt gehabt haben wird, aufhören lassen wollen. Alles, was zur Ausführung dieses Artikels gehört, soll übrigens noch durch eine besondere Konvention regulirt werden.

9. Art. Man wird sich in Gemäßheit des 2. Artikels über die Straßen, auf welchen die Truppen der verbündeten Mächte marschiren sollen, einverstehen, und es sollen Kommissarien ernannt werden, um alle Anordnungen im Einzelnen zu verfügen, und die Truppen bis auf den Punkt, wo sie das französische Gebieth verlassen werden, zu begleiten.

Ergänzungs-Artikel. Der Termin von zehn Tagen, welcher zu Folge des dritten Artikels der heute abgeschlossenen Konvention, zur Räumung der Festungen am Rhein, und zwischen diesem Flusse und den alten Grenzen Frankreichs, festgesetzt ist, erstreckt sich ebenfalls auf die in den vereinigten Provinzen der Niederlande gelegenen festen Plätze und Militär-Etablissements, von welcher Beschaffenheit sie auch seyn mögen." —

Der hier folgende Stand aller außer den Grenzen des alten Frankreichs gelegenen festen Plätze, auf wel-

che ſich der 5. Artikel vorſtehender Konvention bezog, wird die Wichtigkeit dieſes Artikels beleuchten.

In Deutſchland: Hamburg, Magdeburg, Würzburg und Erfurt (in letztern zwei Städten die Citadellen.)

— Holland: Naarden, die Forts vom Helder und vom Texel, Deventer, Delfzyl, Coevoerden, und Berg-op-Zoom.

— den Niederlanden: Vließingen, Terwere und die andern Forts der Inſel Walchern; Breskens; Yſendyck und die davon abhängenden Forts; Antwerpen, Fort Lille, Liefkenshoek, Batz und alle andern Forts an der Schelde; Oſtende, Nieuport und Ypern.

Zwiſchen dem Rhein und Alt-Frankreich: Grave, Venlo, Jülich, Maſtricht, Weſel, Luxemburg, Kehl, Maynz und Kaſſel.

Jenſeits der Alpen: Alleſſandria, Piacenza, Gavi, Turin, Feneſtrelles, Mont-Cenis, Genua, Savona und Bardi.

In der Grafſchaft Nizza: Nizza, Ville-Franche und San-Remo.

— Spanien: Barcellona, Girona, Tortoſa, Figueras und Roſas.

Im adriatiſchen Meere: Corfu.

Die Feſtungen des Königreichs Italien, und die daſelbſt ſtehende franzöſiſch-italieniſche Armee, hatten ſchon früher durch zwei, zwiſchen dem öſtreichiſchen Oberbefehlshaber Feldmarſchall Graf Bellegarde und dem Prinzen Vice-Könige Eugen am 16. und 23. April zu Stande gekommene, Militär-Konvention ihre Beſtimmung erhalten. Nach dieſer Übereinkunft wurden

zuerſt die Feſtungen Oſopo, Palmanuova, Legnago und Venedig, ſodann Peſchiera, Pizzighetone, Rocca d'Anfo und Mantua beſetzt; und am 28. April kam die Avantgarde der k. k. Armee von Italien nach Mailand. Der Feldmarſchall Graf Bellegarde leitete ſofort die Räumung und Übergabe der piemonteſiſchen feſten Plätze ein. In kurzer Zeit waren, außer dem Königreiche Italien, zugleich alle dem franzöſiſchen Reiche bisher einverleibt geweſene italieniſche Provinzen von öſtreichiſchen Truppen im Namen der alliirten Mächte beſetzt, und ſo der gewaltſame Zuſtand dieſes Landes geändert.

Der Vice-König hatte ſchon am 18. April alle bei ſeiner Armee anweſende franzöſiſche Truppen (ungefähr 18,000 Mann) dem General Grafen Grenier untergeordnet, um ſie in ihr Vaterland zurückzuführen. Die italieniſchen Truppen kamen unter die Befehle des öſtreichiſchen Oberfeldherrn.

Die neapolitaniſche Armee, welche erſt um die Mitte Aprils in volle Thätigkeit gerathen, und mit ihrer aus Öſtreichern beſtehenden Avantgarde am 14. und 15. fechtend bis unter die Kanonen von Piacenza vorgedrungen war, wurde nach den großen Ereigniſſen ſogleich entbehrlich. Auf die erhaltene Einladung führte der König von Neapel die Armee ohne Verzug in ſein Reich zurück.

Das Schickſal der feſten Stadt Genua war auch ſchon entſchieden, ehe die bekannte Übereinkunft von Paris dort anlangte. Ein engliſch-ſizilianiſches Heer, von beiläufig 15,000 Mann, hatte am 10. März bei Livorno gelandet, und rückte unter Lord Bentink, Oberbefehlshaber in Sizilien, längs der Küſte gegen Genua

vor. Nachdem dieſes alliirte Korps alle vorliegende befeſtigte Poſten überwältigt hatte, ſollte es am 18. April die Stadt Genua ſelbſt angreifen. Allein der Kommandant ſah ſich, vorzüglich durch die dringende Vorſtellung der Einwohner, welche von den Vorfällen in Paris genau unterrichtet waren, zu einer Kapitulation genöthigt, nach welcher am 19. ein Theil der Stadt und der Hafen von den Alliirten beſetzt wurden.

Was nach der in Paris am 23. April abgeſchloſſene Übereinkunft zu einer vollſtändigen Verſöhnung und Ausgleichung der Intereſſen zwiſchen Frankreich und Europa noch fehlte, wurde durch den Friedens- und Freundſchafts-Traktat vollendet, welcher zu Paris am 30. Mai abgeſchloſſen, und am folgenden Tage ratifizirt worden war. Wir müſſen die belehrenden Artikel ausheben, über Frankreichs neue Begrenzung und über die vorläufigen Umriſſe des politiſchen Zuſtandes, welcher aus dem Umſturze der bisherigen gewaltſamen Verhältniſſe für Europa hervorgehen ſollte.

... 2. Art. „Das Königreich Frankreich bleibt im vollen Beſitz der Grenzen, welche es am 1. Jänner 1792 gehabt hat. Es erhält außerdem einen Zuwachs an Gebieth innerhalb der durch den folgenden Artikel beſtimmten Demarkations-Linie."

3. Art. „Auf der Seite von Belgien, Deutſchland und Italien wird die alte Grenze, ſo wie ſie im Jahre 1792 am 1. Jänner beſtand, von der Nordſee zwiſchen Dünkirchen und Nieuport, bis an das mittelländiſche Meer zwiſchen Cannes und Nizza, mit folgenden Berichtigungen wieder hergeſtellt: 1) Landau mit einem Gebiete nördlich der Queich bleibt bei Frankreich. Von Savoyen behält Frankreich den größten Theil

der Unter-Präfecturen Chambery und Annecy, nur nicht Montmelian. Das Fürstenthum Monaco wird hergestellt, wie es vor dem 1. Jänner 1792 bestand. Im Jura-Departement läuft die Grenze größten Theils auf einem Rücken des Jura fort. — Die verbündeten Höfe versichern Frankreich den Besitz des Fürstenthums Avignon, der Grafschaft Venaissin, der Grafschaft Mümpelgard und aller in der oben beschriebenen Grenze eingeschlossenen, ehmals zu Deutschland gehörigen Gebiethe, sie mögen nun vor oder nach dem 1. Jänner 1792 Frankreich einverleibt worden seyn. Die kontrahirenden Mächte behalten sich wechselseitig die unbeschränkte Freiheit vor, jeden Punkt ihres Gebiethes, wo sie es zu ihrer Sicherheit rathsam finden, zu befestigen....

Holland, unter der Souveränität des Hauses Oranien, erhält eine Vergrößerung seines Gebieths....

Die deutschen Staaten bleiben unabhängig, und durch ein Föderativband unter einander verknüpft.

Die Schweitz behält ihre Unabhängigkeit, und fährt fort, sich selbst zu regieren.

Italien, außerhalb der Grenzen der an Östreich zurückfallenden Länder, wird aus unabhängigen Staaten bestehen.

Die Insel Malta, und was von ihr abhängt, soll Sr. Großbrittannischen Majestät Eigenthum mit voller Souveränität bleiben....

Binnen zwei Monaten sollen alle, von einer und der andern Seite in dem gegenwärtigen Kriege begriffenen Mächte, Bevollmächtigte nach Wien schicken, um auf einem allgemeinen Kongreß die Maßregeln, welche die Dispositionen des gegenwärtigen Traktats vervollständigen sollen, festzusetzen."

Der 8. Artikel dieſes Friedens-Traktats bezieht ſich auf die Kolonien. Das neue Verhältniß der franzöſiſchen Kolonien ſcheint durch folgende, an das engliſche Parlament gerichtete Worte eines Miniſters kurz und ſehr charakteriſtiſch geſchildert zu werden: ...„Durch den Krieg ſey England in den Beſitz aller franzöſiſchen Kolonien gekommen. Es wäre weder gerecht noch klug geweſen, ſie alle behalten zu wollen. Man habe geglaubt, es wäre für Großbritannien zuträglicher, und müßte deſſen Anſehen in Europa befeſtigen, dieſelben in die Wagſchale der allgemeinen Ausgleichungen zu legen. Ein Monopol des Kolonial-Handels würde Englands Macht eher geſchwächt als vermehrt, und ſich in dem Syſteme der europäiſchen Politik nie einen Eingang verſchafft haben. Man habe Frankreich ſeine Handels- und Kolonial-Vortheile nicht alle nehmen wollen, habe ſie jedoch nur in dem Maße zurückgegeben, daß England immer den Vortheil über Frankreich behaupten, deſſen Kolonien angreifen, deſſen Handel zerſtören kann. So gebe man zwar die Faktoreien in Oſtindien zurück, behalte aber Isle de France; ſo behalte man auch Malta, als den Schlüſſel des Mittelmeeres, und nehme Tabago zurück, das ganz von engliſchen Koloniſten beſetzt iſt." —

Wir wollen zum Schluſſe aller hier mitgetheilten Bruchſtücke offizieller Akten aus dem Berichte des Herrn von Montesquieu, Miniſters des Innern, über die innere Lage Frankreichs noch dasjenige ausheben, was uns geeignet ſcheint, die Quellen der großen Kriegsmacht kennen zu lernen, welche wir im künftigen Jahre beim Wiedererſcheinen des kaiſerlichen Adlers plötzlich entſtehen ſehen. Die Reſte der kaiſerlich-franzöſiſchen Hauptarmee, und der Heere von Soult, Suchet und

Augereau bildeten, nebst den Besatzungen der nicht eroberten Festungen des Königreichs, noch immer eine sehr ansehnliche Kriegsmacht. Allein der Zuwachs, den sie durch die Wiederkehr der Kriegsgefangenen und der zahlreichen Garnisonen aller an die verbündeten Mächte übergebenen festen Plätze erhielt, war ungeheuer. Aus dem, was der Minister bei seiner Schilderung der Bedürfnisse für das Kriegs-Ministerium sagt, wird man am Besten im Stande seyn, diesen so wichtigen Gegenstand zu beurtheilen. Die Einleitung dieses Berichts möge unserm eigentlich beabsichteten Auszuge vorangehen:

„Euer Majestät, da Sie die Zügel der Regierung wieder ergriffen haben, wollen den Völkern den Zustand bekannt machen, in welchem Sie Frankreich angetroffen haben.... Die Nation soll den Umfang und den Grund ihrer Leiden kennen, damit sie die Sorgfalt, durch die sie gemildert werden, zu würdigen und zu unterstützen wisse. Der Krieg war ohne Widerrede die Hauptursache von Frankreichs Leiden. Die Geschichte weiset kein Beispiel von der Art auf, daß eine große Nation fortwährend gegen ihren Willen in die gewagtesten und verderblichsten Unternehmungen fortgerissen worden wäre. Man sah mit Erstaunen und Schrecken ein gebildetes Volk, verurtheilt seinen Wohlstand und seine Ruhe gegen das herumirrende Leben barbarischer Völker zu verwechseln, alle Familien-Bande aufgelöst, Väter, weit von ihren Kindern getrennt, ergrauen, und Kinder, 400 Meilen weit von ihren Ältern entfernt sich dem Tode weihen. Keine Hoffnung einer Rückkehr versüßte diese gräuliche Trennung.... Es ist nicht möglich einen Überschlag von dem schrecklichen Menschen-

verbrauche der vorigen Regierung zu machen. Beschwerlichkeiten und Krankheiten zehrten nicht weniger als der Krieg selbst auf... Es verschwanden ganze Armeen, ohne an den Gefechten Theil genommen zu haben."... — Der Minister berechnet sodann, daß seit dem Feldzuge in Rußland, bloß im Jahre 1813 und zu Anfang 1814, nicht weniger als 1,300,000 Mann zu den Waffen aufgeboten worden sind. Hiernach solle man beurtheilen können, was durch 22 Jahre geschehen sey? — Der Minister geht hierauf zur Schilderung des Innern, des Handels, der öffentlichen Verwaltung u. s. w. über. „Das Kriegs-Ministerium (fährt er sodann fort), als der Mittelpunkt, aus dem alles Übel ausging, befinde sich noch immer in einer gänzlichen Unordnung, und sey erst damit beschäftigt, seine Geschäfte wieder in das gehörige Geleise zu bringen. Im abgewichenen Mai hatte Frankreich 520,000 Mann, mit Einbegriff der Gensd'armes, der Veteranen, der Invaliden und der Küstenhüter, auf den Beinen, und 122,597 Mann in Ruhestand, zu besolden. Nun kommen 160,000 bisherige Kriegsgefangene hinzu. Der Sold fordere 236 Million Franks. Die Kriege von den Jahren 1812 und 1813 haben an Artillerie und Kriegsgeräthe ein Kapital von 250 Millionen Franks verzehrt. Das Kriegs-Ministerium brauche für das laufende Jahr im Ganzen 360 Millionen Franks, und habe noch einen Rückstand von 261 Millionen." — Der in einem besondern Rechnungs-Ausweise angegebene Generalstab der Landmacht war folgender: 15 Marschälle und 4 Senatoren mit diesem Titel, 247 Divisions- und 479 Brigade-Generäle, 248 Adjutants-Commandans, 175 Commandans-d'armes..."

Dieſer im Ganzen höchſt merkwürdige Bericht ſchloß mit folgenden Worten: „Nicht zufrieden, Tugenden, die ſie fürchtete, in Unthätigkeit verſetzt zu haben, hat die vorige Regierung vielmehr die Leidenſchaften erregt und gepflegt, die ihr dienen konnten. Um den Gemeingeiſt erlöſchen zu machen, hat ſie den perſönlichen Eigennutz zur Hilfe genommen. Sie bot ihre Gunſtbezeigungen dem Ehrgeitze, um die Gewiſſenhaftigkeit zum Schweigen zu bringen. Sie ließ keinen andern Stand mehr übrig, als ihr zu dienen, keine Hoffnung, als die ſie allein erfüllen konnte. Kein Ehrgeitz war zu unbeſcheiden, kein Anſpruch ſchien übertrieben. Daher die ſtäte Bewegung alles Intereſſes und aller Begierden.... Die Verlegenheiten des Augenblicks ſind quälend, die Beſchwerlichkeiten ſind unermeſſen. Vieles läßt ſich von der Zeit erwarten. Die Nation wird einſehen, daß alle Mitwirkung ihres Eifers nothwendig iſt, um die Rückkehr ihres eigenen Glückes zu beſchleunigen.“ —

So ſchön und wahr auch immer dieſe Stelle ſeyn mochte, ſo blieb ſie dennoch nach dem allgemeinen Urtheile für alle durch Napoleon zu Glücksgütern und Ehren erhobenen Großen der Armee ſehr anſtößig, und war daher den Abſichten des Königs entgegen, welcher alle Intereſſen verſchmelzen, die Partheien durch Gemeingeiſt vereinigen, und ſo die Leidenſchaftlichkeit verſtummen machen wollte. Nur in Hinſicht auf die Armee mußte dieſer Schluß hier Platz finden; denn es liegt übrigens ganz außer den Grenzen unſerer Arbeit, der innern Verwaltung Frankreichs weiter zu folgen, als es zur Erklärung des neuen Umſturzes erforderlich iſt.

Unter die größten Geſchäfte der Regierung ge-

hörte ohne Zweifel die Organisirung der bewaffneten Macht. Es sollte ein Heer entstehen, das den beiden wichtigen Zwecken, der Sicherheit im Innern und der Würde einer großen europäischen Kontinental-Macht, genüge. Der Geist, welcher sich überall offenbarte, machte die Ausführung dieser Absichten schwierig. Nachdem schon früher die meisten Marschälle in die verschiedenen Heeresbezirke vertheilt worden waren, erschienen am 12. Mai fünf königliche Verordnungen, welche sämmtlich die Einrichtung der Landarmee für den Friedensfuß zum Gegenstande hatten. Die Artillerie bestand hiernach aus einem Generalstabe, aus acht Regimentern zu Fuß, vier Regimentern zu Pferd, einem Bataillon Pontonniers, zwölf Kompagnien Arbeiter, vier Eskadrons Fuhrwesen, zusammen aus 14,350 Unteroffizieren und Soldaten, 424 Beamten und 1,219 Offizieren und Generälen.

Das Genie sollte 587 Offiziere und 3728 Unter-Offiziere und Soldaten enthalten.

Die Garde war aus zwei Regimentern Infanterie (zu vier Bataillon jedes), aus einem Küraſſier-, 1 Dragoner-, 1 Jäger- und 1 Chevaux-legers-Lanciers-Regimente zusammengesetzt.

Die Infanterie zählte 90 Linien- und 15 leichte Infanterie-Regimenter (alle zu 3 Bataillon oder 18 Kompagnien). Ein Regiment bestand aus 1379 Mann; und die ganze Linien- und leichte Infanterie belief sich auf 144,795 Mann.

Die Kavallerie hatte überhaupt eine Stärke von 33,264 Mann mit 26,264 Dienstpferden, und war untergetheilt in 2 Carabiniers-, 12 Küraſſier-, 15 Dragoner-, 6 Lanciers-, 15 Jäger- und 6 Huſaren-

Regimenter; jedes Regiment zu 602 Mann und 42 Offiziere.

Eine vier Tage ſpäter erfolgte königliche Verordnung ſchaffte die Benennungen der Brigade- und Diviſions-Generäle ab, und erſetzte ſie durch die früher gebräuchlichen Marechaux de Camp und Generallieutenants.

Mit den Kantonen der Schweitz waren ſchon im April Verträge geſchloſſen worden, welche die Militär-Kapitulationen der Schweitzer nach den alten Verhältniſſen wiederherſtellten. Als am 3. Mai der König von Frankreich ſeinen Einzug in die Hauptſtadt hielt, bezogen die Schweitzer das erſte Mal die Wachen in den Tuilerien. Sie theilten Anfangs dieſen Dienſt mit den Gardes du Corps und der Nationalgarde. Die von Napoleons Garde beibehaltenen Regimenter wurden wegen ihrer verdächtigen Stimmung von dieſem Ehrendienſte gänzlich ausgeſchloſſen, und ſpäter theils nach Metz, theils nach Toulon verlegt.

Durch die Änderungen, welche man in der Organiſation der Nationalgarde vornahm, ſollte dieſe ſehr anſehnliche Macht ein Gegengewicht bilden, ſo lange der Geiſt des ſtehenden Heers mit den Wünſchen der Regierung nicht vollkommen im Einklange wäre. Man verſuchte indeſſen, auf die Gemüther der Soldaten vortheilhaft zu wirken; allein der Erfolg blieb weit hinter der Erwartung. Nachdem der Kriegsminiſter Graf Dupont (eben derſelbe, welcher ſich wegen ſeiner Kapitulation am Ausgange der Sierra Morena in Spanien die Ungnade Napoleons zuzog) alle Mittel der Nachſicht erſchöpft hatte, ſchritt er endlich zur Strenge, um den revolutionären Äußerungen des Militärs und

deſſen ſträflicher Stimmung ein Ziel zu ſetzen. Es ſollte Kriegsrecht über Jeden gehalten werden, deſſen Reden offenbar die Abſicht hätten, zur Empörung aufzureitzen. Kein Offizier ſollte in die neuen Korps aufgenommen werden, welcher Grundſätze äußere, die mit der allgemeinen Liebe für den König nicht übereinſtimmten. Aus dieſer Maßregel, welche zu Anfang Juli für nothwendig erkannt worden war, läßt ſich leicht die Verlegenheit erklären, in welcher ſich die Regierung rückſichtlich der Armee befinden mußte. Obſchon das ſtehende Heer durch den angenommenen Friedensfuß bis auf einen ſehr beſchränkten Stand reduzirt war, ſo blieben dennoch jene alten, übelgeſinnten Krieger, welche freiwillig ihre Entlaſſung genommen, mit dem Volke vermiſcht, das zum Theil durch ſie gegen den neuem Zuſtand der Dinge aufgereitzt werden konnte. Endlich mußte von der ungeheuren Menge Offizies ein großer Theil außer Aktivität und auf verringerten Gehalt geſetzt werden, was nicht wenig zur Beförderung des Mißvergnügens beitrug, und die Wünſche nach der Militär-Regierung Napoleons nur deſto lebhafter wieder aufregte. — Da ſich gleich nach dem Abzuge der Alliirten aus Frankreich ſolche Zuckungen und Symptome einer ſehr weit verbreiteten Unzufriedenheit zeigten, ſo war die Dauer der neuen Einrichtungen ſehr übel verbürgt, und es ließ ſich eine gewaltſame Erſchütterung mit vieler Wahrſcheinlichkeit vermuthen.

Wir wollen jetzt noch einmal unſere Aufmerkſamkeit jenem Manne zuwenden, von deſſen außerordentlichem Schickſale die Geſchichte kein ähnliches Beiſpiel aufweiſet.

Nachdem Napoleon in den erſten Tagen des Aprils,

von Fontainebleau aus, es umſonſt verſucht hatte, mit den alliirten Monarchen eine Unterhandlung anzuknüpfen, ſah er den Verluſt ſeiner Kaiſerkrone für unvermeidlich an, und ſtellte die geforderte Thron-Entſagungsakte aus. Er ſoll mehrere Tage nach den Beſchlüſſen des Senats über die Möglichkeit eines bis zur Verzweiflung getriebenen Vertheidigungskrieges, oder eines Rückzugs nach Italien, nachgedacht haben. Allein ſeine Umgebung hätte ihn von der Unausführbarkeit dieſer Projekte, wie nicht minder von der irrigen Vorausſetzung einer fortwährenden Anhänglichkeit der Truppen an ſeine, mit Frankreichs Intereſſe nicht mehr in Berührung ſtehende Perſon, folglich auch von der unbedingten Nothwendigkeit überzeugt, daß er ſich ſeinem Schickſale fügen, und die Anträge Frankreichs und der hohen alliirten Souveräne annehmen müſſe. Für ſeine endliche Bereitwilligkeit, einer unabänderlichen Verfügung ſeine Zuſtimmung zu geben, wurde ihm der ſouveräne Beſitz der Inſel Elba zugeſichert, wohin er in Begleitung der von den vier hohen verbündeten Mächten beigegebenen Kommiſſäre am 20. April von Fontainebleau abreiſte. — Vielleicht könnte der Urſprung des eilf Monate ſpäter ausgeführten Plans hier in Fontainebleau geſucht werden? Man hatte dem Ex-Kaiſer 500 Mann von ſeiner alten Garde mitzunehmen bewilligt, welche ihm nach Elbe folgten. Die Reiſe ging bis nach Avignon ruhig von Statten; allein von hier bis Aix konnten nur die alliirten Kommiſſäre Napoleons Perſon vor Gewaltthätigkeiten des erbitterten Volks ſchützen. Am 2. Mai hatte der Zug Frejus erreicht, und Napoleon ſegelte unaufgehalten auf einer engliſchen Fregatte nach Porto ferrajo, wo er am 4. Mai mit heiterer

Miene seinen Einzug hielt. An den großen Maßstab seines frühern Regierungs-Systems gewöhnt, ernannte er sogleich in seinem Miniatur-Reiche einen Staatsrath für die Geschäfte der Verwaltung. Der Pallast-Marschall, General Graf Bertrand, der ihn aus besonderer Anhänglichkeit hierher begleitet hatte, wurde Präsident dieser hohen Behörde. Alles Zeremoniel, in so weit es sich mit den vorhandenen Mitteln vereinigen ließ, zeigte den kaiserlichen Hofstaat an, und Napoleon war eifersüchtig auf den Nahmen seiner in der Wirklichkeit erloschenen Würde. Der Adler, seinem Schöpfer treu, hatte sich mit ihm auf diesem schönen Eilande niedergelassen; mitten unter jener auserlesenen Heldenschaar, die in den Erinnerungen an die ruhmvolle Vergangenheit Stoff zur Begeisterung, und in den Eigenschaften ihres Chefs Hoffnung auf eine mögliche Veränderung seines von augenblicklicher Noth aufgedrungenen Zustandes erblickte. —

Um die Geschichte des Feldzugs in besonderer Beziehung auf das dritte Armeekorps der Hauptarmee zu vollenden, wollen wir schlüßlich die Richtung seines Rückmarsches aus Frankreich andeuten. Dieses Korps verließ am 10. April die Gegend von Paris, und marschirte über Nangis, Bray, Sens, Joigny und Auxerre nach Dijon, wo es am 23. April eintraf, und bis zum 16. Mai in Kantonnirungs-Quartiere verlegt wurde. Von hier setzte es, in Verbindung mit der leichten Division Fürst Moritz Liechtenstein, seinen Marsch in sechs Kolonnen über Gray, Vesoul und Befort bis zum Rheine fort. Nachdem es diesen Grenzfluß bei Rheinweiler passirt hatte, wendete es sich über Freiburg, durch das

Feind durch die Verlängerung dieſer Façen, auch jene der gedachten Äſte erhalten kann, indem dieſer ſich nur hinter dieſe Verlängerung auf dem Abſtand zwiſchen dieſen zwei Creten ſtellen darf (welches er aus der Anlage der Werke überſchlagen kann), um in der Verlängerung der Crete der Äſte zu ſeyn. Zwar ſchlägt der Verfaſſer vor, die Façen der Flechen krumm auswärts zu führen, indem man mit den Spitzen zurück tritt. Aber bei dem ſehr ſpitzen, nur 60 Grad meſſenden Winkel dieſes Werkes iſt durch Abſtutzung desſ lben Winkels, ſeine Crete ſchon bei 16 Klafter von ſeinem äußerſten Fuß zurück geſtellt. Es läßt ſich damit nicht viel mehr zurück gehen. Daher könnte eine ſolche Krümmung nur unbedeutend ausfallen. Auch würde die Aufführung ſo künſtlich geſtalteter Erdwerke vielen Schwierigkeiten unterliegen. Wäre auch dieß nicht, ſo könnte doch der Feind zu ſeiner Richtung, die Verlängerung der bei 22 Klafter langen Seiten des Kopfes der Couvreface faſſen. Wären auch dieſe Seiten nach einem ausgehenden Bogen geführt, ſo würde der Feind dadurch nicht außer Stand geſetzt ſeyn, dieſe Werke zu ricochetiren; denn die Artilleriſten ſtellen ihre Ricochet-Batterien viel lieber vor der Verlängerung der Façen der Werke, als in dieſer Verlängerung; weil ſie aus der erſten Stellung dieſe Façen nicht verfehlen, auch etwas im Rücken faſſen können; welches dem Feind die Deckung mit Traverſen erſchwert. Dieſes iſt um ſo ausführbarer, als die Batterien keine mathematiſchen Punkte ſind, ſondern auf jede Kanone eine Länge von drei Klafter einnehmen. Der Belagerer wird alſo, wenn er die Verlängerung der Façen der Werke nur beiläufig faſſen kann, mit ſeinen Batterien ſo weit vorrücken, daß er gewiß iſt, dieſe Verlängerung hinter ſich zu laſſen. Dadurch wird er noch die zurückgezogenen, bis vierzig Klafter langen Seiten der Couvrefaçen mit den Ricochets erreichen können. Gegen ſolche Werke, deren Fuß mit einer Eskarpirung verſehen iſt, wird er, um auch dieſe mit Ricochets zu zerſtören, ſeine Batterien ſtärker als ſonſt mit Geſchütz beſetzen, und dann noch zwiſchen dieſe Batterien

III.

Literatur.

1) Bemerkungen über das Werk: die Befestigungskunst, von L. C. von Reiche, Kapitän und Kompagnie-Chef beim Kadettenkorps zu Berlin, vordem Offizier des Ingenieurskorps. Berlin 1812.

(Schluß.)

Bei diesem Entwurf einer neuen Befestigungsart muß man dem Verfasser die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß bei den zwei ersten Fronten Tab. I der Umriß so geführt ist, daß die Kommunikation aus dem Corps de place nach dem Graben gedeckt ist, und dieser bestrichen werden kann; daß die Außenwerke so angeordnet sind, daß man das Corps de place weder ricochetiren, noch früher beschießen kann, als man sich in diesen Außenwerken logirt hat. Aber alle diese von den Ingenieurs schon lange als erforderlich erkannten Eigenschaften, sind in den neuesten östreichischen Festungen zu finden. — Man verkennt auch nicht die Geschicklichkeit, mit welcher der Verfasser zu Werke gegangen, um dem Feind, vom Glacis aus, die Durchsicht in diesen Werken zu benehmen, und dem Graben derselben eine Vertheidigung zu verschaffen. Was die übrigen Eigenschaften betrifft, die er diesen Werken zuschreibt, die auch auf dem Papier manchem Leser als wahrscheinlich vorkommen können, wird man erweisen, daß er eben so, wie viele Andere, der Täuschung nicht entgangen ist.

a) Der Verfasser glaubt, die über 95 Klafter langen Äste des bedeckten Weges den Ricochetten dadurch zu entziehen, daß er mit dem Glacis der ausgehenden Waffenplätze vorspringt, und seiner Crete eine andere Richtung, als jene dieser Äste, gibt. Er bedenkt aber nicht, daß letztere parallel mit den Façen der Flechen laufen, und der

Artilleristen im Durchschneiden der Schußscharten, und in der Richtung des Geschützes, hebt daher die Gefahr für die Vertheidiger der Flechen nicht auf; und die moralische Wirkung einer solchen Gefahr auf die Menschen kann hinlänglich seyn, um sie von den Brustwehren der Flechen entfernt zu halten. Man kann also nicht, wie der Verfasser, auf ein gleichzeitiges Feuer, jenes des Wurfgeschützes ausgenommen, von Seiten beider dieser Werke rechnen.

Die Länge der innern Brustwehrcrete der Tete einer Couvreface beträgt 34 Klafter; die Länge des durch diese Tete und ihren Graben getrennten Theils beträgt auf jeder Façe wenigstens 18 Klafter; daher auf beiden Façen 36 Klafter, welche also diesen Defensions-Linien entzogen werden. Mithin verschaffen diese Teten keinen Gewinn an der Länge dieser Linie; auch sind besagte Teten auf die Werke neben den angegriffenen, diesen nicht nur unnütz, sondern durch den hervorgebrachten Abbruch an der Länge der Façen, sogar nachtheilig.

Wir erkennen, wie der Verfasser, daß solche Teten, wenn sie nicht ricochetirt werden können, ein großes Frontal-Feuer auf ihre Kapitallinie verschaffen können. Aber die Façen rücken selten in dieser Linie, sondern meistens in schiefer Richtung auf derselben vor. Sie können also bei dieser Richtung nicht in der Fronte von besagten Teten, sondern nur in die Flanke, eben so wie bei gewöhnlichen Festungswerken, beschossen werden. Mithin bestehet der Werth eines solchen Frontal-Feuers, wenn es den Ricochetten entzogen ist, hauptsächlich in dieser Eigenschaft. Aber bei der Lage erwähnter Teten und der vorliegenden Flechen, welche fast das einzige Ziel für das feindliche Geschütz sind, wird das darauf gerichtete Feuer meistens eines von diesen Werken treffen, daher beide zugleich außer Vertheidigungsstand setzen, wozu der Feind, nachdem er die dritte Parallele angelegt hat, diese Teten und Flechen noch aus Steinhöllern, die mit einpfündigen Kugeln statt Steinen geladen sind, und diese noch einmal so weit als Steine tragen können, dann mit Kartätschen in Bogen, bewerfen wird.

Böller ſtellen, um die Theile dieſer Werke zu erreichen, welche den Ricochets entgehen. Dadurch werden die Seiten der Flechen und der Couvrefaçen von Palliſaden entblößt, alſo einem Anfall ausgeſetzt werden Auch iſt zu erwarten, daß einige der nach den Äſten des gedeckten Weges gerichteten Kugeln auf die Blockhäuſer, die in dieſer Richtung unter der Bruſtwehr der retranchirten Waffenplätze ſtehen, treffen, und ſie beſchädigen werden.

b) Der Verfaſſer ſetzt auf die frontale Vertheidigung der Teten der Couvrefaçen einen hohen Werth. Dieſe Vertheidigung hängt aber von der Lage der Nebenfronten, und von andern Umſtänden ab. Wenn die Polygons-Seiten, wie in Tab. I., faſt in gerader Linie laufen, fällt freilich die Verlängerung beſagter Tete auf die Flechen der Nebenfronten; dann kann dieſe Tete nur aus den Demontir-Batterien, und nur in ſo lange beſchoſſen werden, bis die dritte Parallele nicht geſchloſſen wird, wornach der Feind dieſes Frontalfeuer nur mit Wurfgeſchützen zum Schweigen bringen kann. Dieſer Vortheil hört aber ſchon bei dem Achteck, und um ſo mehr bei mindern Polygons auf, da, wie aus Tabelle III. erſehen werden kann, die Verlängerung der Tete der Couvrefaçe ſchon bei dem Achteck außerhalb des Glacis der Nebenflechen fällt; daher Ricochet-Batterien gegen beſagte Teten in der Nähe der dritten Parallele angelegt werden können. Dieſe Teten liegen aber zu ſchräg auf die Richtung der an der Kapitallinie der eingehenden Waffenplätze anzutragenden Demontir-Batterien in der zweiten Parallele, um darauf mittelſt Schießſcharten feuern zu können. Dieſe Batterien werden hingegen die Schießſcharten gedachter Teten ſchräg faſſen, und ſie dadurch am leichteſten zerſtören. Auch läßt ſich ſchwerlich aus dieſen Teten zur nämlichen Zeit, als aus den Flechen, feuern. Dieß hat der Verfaſſer eingeſehen, und darum zu beweiſen geſucht, daß es doch möglich wäre, aus zwei an jedem Ende dieſer Teten geſtellten Kanonen zu feuern, ohne die Vertheidiger der Flechen zu beſchädigen. Aber dieſe Möglichkeit beruhet auf der Geſchicklichkeit der

Artilleristen im Durchschneiden der Schußscharten, und in der Richtung des Geschützes, hebt daher die Gefahr für die Vertheidiger der Flechen nicht auf; und die moralische Wirkung einer solchen Gefahr auf die Menschen kann hinlänglich seyn, um sie von den Brustwehren der Flechen entfernt zu halten. Man kann also nicht, wie der Verfasser, auf ein gleichzeitiges Feuer, jenes des Wurfgeschützes ausgenommen, von Seiten beider dieser Werke rechnen.

Die Länge der innern Brustwehrcrete der Tete einer Gouvreface beträgt 34 Klafter; die Länge des durch diese Tete und ihren Graben getrennten Theils beträgt auf jeder Façe wenigstens 18 Klafter; daher auf beiden Façen 36 Klafter, welche also diesen Defensions-Linien entzogen werden. Mithin verschaffen diese Teten keinen Gewinn an der Länge dieser Linie; auch sind besagte Teten auf die Werke neben den angegriffenen, diesen nicht nur unnütz, sondern durch den hervorgebrachten Abbruch an der Länge der Façen, sogar nachtheilig.

Wir erkennen, wie der Verfasser, daß solche Teten, wenn sie nicht ricochetirt werden können, ein großes Frontal-Feuer auf ihre Kapitallinie verschaffen können. Aber die Façen rücken selten in dieser Linie, sondern meistens in schiefer Richtung auf derselben vor. Sie können also bei dieser Richtung nicht in der Fronte von besagten Teten, sondern nur in die Flanke, eben so wie bei gewöhnlichen Festungswerken, beschossen werden. Mithin bestehet der Werth eines solchen Frontal-Feuers, wenn es den Ricochetten entzogen ist, hauptsächlich in dieser Eigenschaft. Aber bei der Lage erwähnter Teten und der vorliegenden Flechen, welche fast das einzige Ziel für das feindliche Geschütz sind, wird das darauf gerichtete Feuer meistens eines von diesen Werken treffen, daher beide zugleich außer Vertheidigungsstand setzen, wozu der Feind, nachdem er die dritte Parallele angelegt hat, diese Teten und Flechen noch aus Steinhöllern, die mit einpfündigen Kugeln statt Steinen geladen sind, und diese noch einmal so weit als Steine tragen können, dann mit Kartätschen in Bogen, bewerfen wird.

Auch werden seine in dieser Parallele gestellten Jäger darauf, und besonders in deren Schießscharten, feuern. Können aber die Sappen, ungeachtet dieser Gegenvorkehrungen, beim Tag nicht vorrücken, was auch bei der Vertheidigung der bestehenden Festungen sich ereignet, so werden sie es doch bei der Nacht thun können.

c) Um die Vertheidiger aus den ausgehenden Waffenplätzen des bedeckten Wegs, woraus sie die Krönung dieser Plätze hindern könnten, zu vertreiben, wird es hier nicht nöthig seyn, Tranchee-Kavaliers aufzuführen, weil der Verfasser, gegen die Grundsätze der Befestigung, Ausgänge in die Flanken dieser Waffenplätze, — dieser einem Anfall doch am meisten ausgesetzten Theile der Befestigung, — angebracht, und dadurch dem Angreifer die Möglichkeit verschafft hat, besagte Waffenplätze, besonders bei Nacht, in der Fronte und in der Flanke anzufallen.

d) Die Krönung des bedeckten Wegs der Flechen wird auf 35 bis 40 Klafter der Vorsprünge dieses Weges, von Seiten der Nebenflechen, deren innere Spitze bei 34 Klafter von jener ihrer Glacis zurück liegt, wenig, und von den Abschnitten in den Waffenplätzen gar kein Rückenfeuer zu befürchten haben; daher wird diese Krönung ohne besondere Hindernisse ausgeführt werden können.

e) In dieser Krönung, die mit jener der andern Angriffe mittelst einer vierten Parallele verbunden wird, werden Batterien angelegt, um die Flanken der Abschnitte in den eingehenden Waffenplätzen, und die Blockhäuser in der Brustwehr der Seiten dieser Abschnitte, zu beschießen; wie auch um die Zerstörung der Palliſadirungen in dem Graben dieser Werke möglichst zu vollenden, somit die Seiten der Flechen und Couvrefacen von diesen Schutzwehren ganz zu entblößen. Bei der großen Öffnung, welche diese Erdwerke durch ihre äußere Böschung, durch ihren Graben, und durch die von Traversen freie Breite des bedeckten Weges, gedachten Batterien darbieten, — welche Öffnung über 20 Klafter beträgt, — werden diese Batterien eine bedeutende Strecke des am Fuß der Tete der Couvre-

façe ſtehenden gewölbten Ganges entdecken und niederſchießen.

f) Der Belagerer wird aus den Enden ſeiner Logements auf der Crete des Glacis in den Graben der Couvrefaçen mit der Sappe hinabgehen, und ſich darin logiren. Da dann die Flechen, ſo wie der dahinter ſtehende gewölbte Gang, auch im Rücken offen, daher von mehreren Seiten einem gewaltſamen Angriff ausgeſetzt ſind, ſo wird der Belagerer, wenn der Feind dieſe nun unhaltbaren Flechen und Gänge nicht bei Zeiten verlaſſen hat, dieſen Angriff bei der Nacht unternehmen, und Alles, was Widerſtand leiſtet, niedermachen. Bei dieſem Überfall iſt es wahrſcheinlich, daß der Feind ſich auch der Kommunikations-Poterne in der Mitte der Tete der Couvrefaçe bemächtigen, in dieſen dringen, auch ſich alſogleich logiren wird. Wir wollen aber dieſes nicht annehmen; ſondern glauben, daß die Beſatzung Zeit gehabt hat, gedachte Poterne zu verrammeln. Dann wird der Feind aus oberwähntem Logement im Graben, in dieſem mit Laufgräben bis an den Fuß der Tete der Couvrefaçe vorrücken, und dieſen Graben zu einem geraumigen und gedeckten Waffenplatz brauchen können. — Dann wird ſich die Beſatzung in den eingehenden Waffenplätzen, deren Kommunikation mit den Retranchements in denſelben nicht mehr ſicher iſt, nicht halten können. — Auch werden dieſe Retranchements, da die Palliſadirung an einem Theil der Seite derſelben zerſtört ſeyn wird, einem Anfall ausgeſetzt ſeyn. — Zwar hat der Verfaſſer, um die Palliſadirung am Fuß der Briſure (ſo nennt der Verfaſſer den Bruch der Flanken dieſer Abſchnitte), der Einſicht des auf der Crete des Glacis logirten Belagerers zu entziehen, die Richtung dieſer Palliſadirung nach der äußern Bruſtwehrcrete der Fleche alignirt. Aber dieſes Mittel erfüllt bei Erdwerken gedachte Abſicht nicht; denn nebſt dem, daß erwähnte Palliſadirung, um eingeſetzt werden zu können, mehrere Schuhe weit von dem Fuß der Böſchung beſagter Briſure entfernt ſeyn muß, weicht auch dieſe Böſchung aufwärts ſo weit von der Palliſadi-

rung zurück, daß hinter derſelben eine bedeutende Öffnung entſteht, durch welche die Batterien auf der Crete des Glacis, dieſe Palliſadirung zerſtören können.

g) Der Belagerer, wie wir geſehen, iſt bereits im Beſitz des Grabens vor der verlaſſenen Fleche, und des Grabens, wie auch der crenellirten Gallerie, am Fuß der Tete der Couvrefaçen. In dieſem ſchlimmſten Falle kann der Belagerer, um ſich der Couvrefaçe zu bemeiſtern, zweierlei Wege einſchlagen; nämlich: er kann einen gewaltſamen Angriff unternehmen, indem er dieſes Werk von der Fronte und von beiden Seiten erklettert, ſogleich gedachte Poterne eröffnet, und ſich die Kommunikation mit Außen verſchafft, dann ſich auf den Wall erwähnter Tete logirt; — oder er kann einige Wege in der äußern, von keiner Seite beſtrichenen Böſchung gedachter Tete einſchneiden, und ſich auf ihre Bruſtwehre logiren, von wo aus er in das Werk, wie auch in das Retranchement der Waffenplätze, plongiren, und ſelbe unhaltbar machen wird, da dieſe Retranchements an den Seiten bei den Briſuren offen ſind; wornach er endlich die Gräben an den Couvrefaçen und beſagte Retranchements zum Waffenplatz wird brauchen können. Alles dieſes wird binnen drei, höchſtens vier Tagen nach Errichtung bemeldeter Batterien auf der Crete des Glacis, geſchehen können.

h) Dann wird der Belagerer, nachdem er ſich auf dem Walle benannter Tete feſtgeſetzt hat, Batterien in dieſen bei 34 Klafter langen Logements errichten, zuerſt die flankirenden Theile des Corps de place beſchießen, und um das Feuer dieſer Theile leichter zum Schweigen zu bringen, in den eingehenden Waffenplätzen Steinmörſer- wie auch Böller-Batterien, anlegen. Die crenellirten bombenfeſten Gallerien am Fuß der Façen des Corps de place haben keine Ausſicht auf die Teten der Couvrefaçe; daher können ſie kein Feuer dahin bringen. Dieſe Gallerien werden aus gedachten Batterien in die Flanke, alſo in die ſchwächſte Seite beſchoſſen, daher bald in einen Schutthaufen verwandelt werden. Dann iſt das nur aus Erde

tranchement des eingehenden Waffenplatzes, diese Kasematten schräg fassen, und sie zerstören kann, ohne daß er selbst davon beschossen werden könnte. Wären aber diese unter den Flanken der Hauptumfassung angebracht, so würde dieß nicht geschehen können, und der Feind müßte die Kasematten frontal, also auf die ungünstigste Art, angreifen. Bei einer solchen Anordnung aber müßte, wie bei der Fronte AB, und Tab. II. Fig. 5., vor den Kasematten ein Glacis angelegt werden.

l) Der Verfasser gibt in dem sechsten Abschnitt die Art, einen nach seinen Entwürfen befestigten Platz anzugreifen und zu vertheidigen an; eine Art, die viel zu spät zum Zweck führt, und von der oben angezeigten zweckmäßigen, im Wesentlichen ganz abweicht. Voraus sagt der Verfasser Seite 109, und mit Recht, daß man von dem Vertheidigungsvermögen einer Befestigung erst überzeugt werden kann, wenn man die muthmaßlichen, nach richtigen Grundsätzen entworfenen Operationen des Belagerers, und die aus dagegen getroffenen zweckmäßigen Dispositionen erwachsende Vertheidigung, anschaulich darstellt. Er will aber nichts von einer Berechnung der Zeit wissen, welche zu besagten Operationen, vermög der bei mehr als 150 Belagerungen gemachten Erfahrungen, nötbig ist, obgleich Vauban den ersten Fingerzeug dazu gegeben hat, und dieses Verfahren von Cormontaigne, und den ausgezeichnetesten französischen Ingenieurs ausgedehnt, und meistentheils verbessert worden ist. Der Verfasser folgt aber den Ansichten, die Carnot in seinem Werke über die Vertheidigung der Plätze aufgestellt hat, und tadelt, wie dieser, ein auf die Autorität wissenschaftlicher Kriegsbaumeister begründetes Verfahren.

Carnot war 1770, zu der Zeit als wir zu Mezieres waren, ein Zögling der damals dort bestandenen Ingenieurs-Schule. Als er Ingenieur wurde, beschäftigte er sich am wenigsten mit der Kunst zu befestigen; desto mehr aber mit den mathematischen Wissenschaften, und mit den Entwürfen großer Feld-Operationen. Kaum war die Re-

stions auch Statt hätte, so wären nun diese Werke mit der vom Verfasser anfänglich so feierlich versprochenen Eigenschaft, den Ricochetts auszuweichen, gewiß nicht begabt. Wenn noch bei dieser Anordnung auf das vorhergepriesene Frontalfeuer Verzicht geleistet würde, was bliebe dann diesen Werken an besondern Eigenschaften übrig? und was könnte man für eine Vertheidigung von so vorpoussirten, spitzigen, ungeräumigen Bastionen erwarten, wo jede Haubitzgranate, die in der Mitte derselben fällt, beim Bersten die Vertheidiger auf dem ganzen Umfang dieser Werke bedroht?

k) Der Verfasser, der eine Vorliebe für die zurückgezogenen Flanken überhaupt, und besonders für jene der Bastions des Corps de place heget, sagt Seite 37 am Ende: „ungeachtet aller dieser großen Vortheile, hat man doch die zurückgezogenen Flanken in neuern Zeiten aus räthselhaften Ursachen ganz verworfen." — Diese Flanken sind zwar allgemein, aber nicht ganz verworfen; denn sie sind bei einem Umrisse, der wegen zu kurzer Polygonslinie nicht anders als tenaillirt seyn kann, unentbehrlich. Auch hat sie der Verfasser in diesem Falle mit Recht angewendet, da man zwischen denselben eine Tenaille zur Deckung der Poterne anlegen kann. Sie sind auch bei bastionirten Fronten, deren Polygonslinie auch zu kurz ist, um aus geraden Flanken den Graben vor den Façen bestreichen zu können, — wo dieß aber mit mäßigem Zurückziehen der Flanken erreicht werden kann, — als ein Nothmittel anzuwenden. — Es ist befremdend, daß der Verfasser die Ursachen, warum solche Flanken im Allgemeinen verworfen sind, räthselhaft nennt, also sie nicht kennen soll. Diese Ursachen sind in mehreren Lehrbüchern über die Befestigungskunst, und unter andern in jenem für die hiesige Ingenieur-Akademie, ersten Theiles Seite 278 dargestellt, auch seit Cormontaigne bekannt. — Bei tenaillirten Fronten, Tab. I. sind Vertheidigungskasematten unter der Tenaille, wie bei der Fronte BF, aus der Ursache nicht gut angebracht, weil der Feind aus Batterien in dem Re-

tranchement des eingehenden Waffenplatzes, dieſe Kaſematten ſchräg faſſen, und ſie zerſtören kann, ohne daß er ſelbſt davon beſchoſſen werden könnte. Wären aber dieſe unter den Flanken der Hauptumfaſſung angebracht, ſo würde dieß nicht geſchehen können, und der Feind müßte die Kaſematten frontal, alſo auf die ungünſtigſte Art, angreifen. Bei einer ſolchen Anordnung aber müßte, wie bei der Fronte AB, und Tab. II. Fig. 5., vor den Kaſematten ein Glacis angelegt werden.

l) Der Verfaſſer gibt in dem ſechsten Abſchnitt die Art, einen nach ſeinen Entwürfen befeſtigten Platz anzugreifen und zu vertheidigen an; eine Art, die viel zu ſpät zum Zweck führt, und von der oben angezeigten zweckmäßigen, im Weſentlichen ganz abweicht. Voraus ſagt der Verfaſſer Seite 109, und mit Recht, daß man von dem Vertheidigungsvermögen einer Befeſtigung erſt überzeugt werden kann, wenn man die muthmaßlichen, nach richtigen Grundſätzen entworfenen Operationen des Belagerers, und die aus dagegen getroffenen zweckmäßigen Dispoſitionen erwachſende Vertheidigung, anſchaulich darſtellt. Er will aber nichts von einer Berechnung der Zeit wiſſen, welche zu beſagten Operationen, vermög der bei mehr als 150 Belagerungen gemachten Erfahrungen, nöthig iſt, obgleich Vauban den erſten Fingerzeug dazu gegeben hat, und dieſes Verfahren von Cormontaigne, und den ausgezeichneteſten franzöſiſchen Ingenieurs ausgedehnt, und meiſtentheils verbeſſert worden iſt. Der Verfaſſer folgt aber den Anſichten, die Carnot in ſeinem Werke über die Vertheidigung der Plätze aufgeſtellt hat, und tadelt, wie dieſer, ein auf die Autorität wiſſenſchaftlicher Kriegsbaumeiſter begründetes Verfahren.

Carnot war 1770, zu der Zeit als wir zu Mezieres waren, ein Zögling der damals dort beſtandenen Ingenieurs-Schule. Als er Ingenieur wurde, beſchäftigte er ſich am wenigſten mit der Kunſt zu befeſtigen; deſto mehr aber mit den mathematiſchen Wiſſenſchaften, und mit den Entwürfen großer Feld-Operationen. Kaum war die Re-

volution ausgebrochen, so verließ er das Ingenieurs-Korps, dem er abgeneigt war, um beim Generalstabe zu dienen. Er wurde der Chef des Comité executif, und zeigte sich als ein großer Stratege. Zuletzt schrieb er doch über die Befestigungskunst, und lieferte in seinem Werke darüber dreierlei Umrisse, — Entwürfe, die den Kennern beweisen, daß er dieses Fach nicht gründlich versteht. Was sein Werk über die Vertheidigung der Plätze betrifft, so ist bloß der Geist, in welchem dasselbe geschrieben ist, zu preisen. Er stützt sich, und mit Recht, hauptsächlich bloß auf die zwei Sätze: den Feind immer und unversäumt dort anzufallen, wo man ihn, bei einem sichern Rückzug, mit Übermacht angreifen kann, — denselben aber, wo er sich zahlreich aufstellt, durch einen Regen von Steinen, Kugeln und Grenaten zu zwingen, sich größtentheils zurück zu ziehen, und diese Stellen nur schwach besetzt zu halten, wornach man ihn gleich wieder mit Übermacht anfällt, zur Flucht zwingt, also seine Arbeiten unterbricht, die man dann möglichst zernichtet.

Der Verfasser übersieht, daß Carnot, obgleich er besagtes Verfahren der Berechnung der Zeit, die bei dem Angriff zu jeder Operation nöthig ist, verwirft, doch um das Vertheidigungsvermögen eines seiner Umrisse darzuthun, sich genöthigt findet, jenes getadelte Verfahren selbst zu gebrauchen. Es liegt auch in der Natur der Sache, daß es keine andere Art gibt, als eine solche, um sich einen Maßstab zu verschaffen, nach welchem man, nicht den absoluten, wie der Verfasser es meint, sondern den relativen Werth der verschiedenen Befestigungsarten erhalten kann. Auch ist es einleuchtend, daß ein solcher Maßstab zu der Befestigungskunst unumgänglich nöthig ist, da sonst ihre Resultate sich in das Unbestimmte verlieren würden. Dabei ist es noch nöthig, um ein gegründetes Urtheil über den relativen Werth der verschiedenen Befestigungsarten fällen zu können, die Baukösten derselben zu überschlagen; denn bei jenen, deren relativer Werth gleich ausfällt, verdient die wohlfeilere Art bei der Aus-

führung den Vorzug. Nur muß ein solcher Überschlag, nicht, wie es oft irriger Weise geschehen, auf Befestigungsarten von ungleichem relativen Widerstandsvermögen angewendet werden; weil die Vortheile, die aus einer längern Vertheidigung erwachsen können, sich nicht im Geld berechnen lassen.

Obgleich daher ein solcher Maßstab, — bei welchem alle möglichen Kraftthaten und gute Gegendispositionen von Seite der Vertheidiger in jedem Falle vorausgesetzt, daher nicht in die Rechnung aufgenommen werden, — nur den relativen Werth der verschiedenen Befestigungsarten angibt, und die Erfahrung erweiset, daß durch Anwendung solcher Thaten und Dispositionen die Dauer der absoluten Vertheidigung mehr als um einmal, ja bis zweimal, die Dauer der relativen übersteigen kann; so erhält man doch durch diese Kenntniß noch einen großen Vortheil, nämlich einen Standpunkt, um die Dauer der größten absoluten Vertheidigung zu schätzen, und die während derselben nöthigen Mund- und Kriegs-Munitionen zu überschlagen, wozu an Proviant noch ein, den Umständen anpassender Überschuß hinzugeschlagen werden muß.

Der Verfasser, der den großen Vortheil des gedachten, nach angegebenem richtigen Sinn angewendeten Maßstabs, der als ein wichtiger Fortschritt in der Befestigungskunst anzusehen ist, nicht beachtet, daher diesen Maßstab verwirft, findet sich dadurch, zwar zu seinem Vortheil, in der Unmöglichkeit, den Werth seiner Befestigungs-Entwürfe durch die Dauer ihrer relativen Vertheidigung zu prüfen, die schwerlich mehr als drei Wochen lang seyn kann. Auch findet er sich außer Stand, die Zahl der nöthigen Munition anders als nach dem, was jedes Geschütz an Schüssen aushalten kann, zu bestimmen. Über das Nöthige an Lebensmitteln kann er deßwegen auch nichts sagen. Dann übergeht er eine Menge anderer wichtiger Gegenstände, und endigt damit, daß man diese in jedem, jedoch unbenannten, klassischen Werk finden wird.

Wir werden auch, um nicht zu weitläufig zu seyn, mit folgenden Bemerkungen endigen:

1) Daß seine Bauart auf jede, obgleich nur 140 Klafter lange Fronte über 4,700 Pallisaden erfordert, und daß 10 solche Fronten da nöthig wären, wo nur 7 von 200 Klafter Polygonslinie bei der gewöhnlichen Befestigungsart nöthig sind.

2) Daß die vor dem Fuß der so hohen, bis 41 Fuß über die Sohle des Grabens steigenden Erdwerke angetragenen crenellirten Gallerien, wenn sie nicht entweder auf Piloten, oder auf einem steinigten Grund stehen, der durch die Näsſe nicht erweicht werden kann, keinen langen Bestand haben würden, weil das bei starkem Regen von den hohen Böschungen dieser Werke auf diese Gallerie herab strömende Wasser, wenn es auch die über dem Grunde stehenden Mauern nicht beschädigen könnte, doch den Grund bis unter diesen Mauern erweichen, und dadurch den Einsturz dieser crenellirten Gänge bald nach sich ziehen würde; — eine Wirkung, der, wie die Erfahrung es zeigt, die Mauern, welche eben so stehen, selten entgehen.

3) Daß die Aufführung solcher Erdwerke einen festen Grund erfordert, mithin derlei Werke im sandigen Grunde nicht taugen.

4) Daß die äußere Böschung solcher Werke viel von der nassen Witterung leiden, und oftmalige Reparaturen erfordern würde, und beim Ausbruch eines Krieges die Instandsetzung aller dieser so beträchtlichen Erdböschungen, wie auch von mehr als 30,000 Pallisaden, weit mehr Arbeit als bei gewöhnlichen Festungen, ja so viel Arbeit erfordern würden, daß man oft die dazu nöthige Zeit um so weniger finden könnte, als derlei Arbeiten nur durch in diesem Fache kundige Leute gemacht werden können, mithin die wenigsten Soldaten von der Besatzung dazu taugen.

5) Daß bei einer solchen Befestigungsart die Werke einen sehr großen Raum einnehmen. Wie aus dem Plan I. zu ersehen ist, beträgt der Abstand von den Defensiv-Kasernen bis zur Spitze des bedeckten Wegs der Couvreface

über 240 Klafter, alſo noch einmal ſo viel, als bei der gewöhnlichen Befeſtigungsart. Man würde, auf unebenem Terrain, ſchwerlich irgendwo ein hinlänglich breites Plateau finden, um Werke, die ſich ſo weit hinaus dehnen, und zugleich den innern, einer Feſtung nöthigen Raum, zu faſſen.

6) Daß eine ſolche Befeſtigung für den Fall nicht taugt, wo Waſſergräben vorkommen; auch daß ſie, wegen Unbekleidung der Werke, ſich zur Anlegung eines förmlichen Minen-Syſtemes, mit einer Mordgallerie und ſichern Eingängen, nicht ſchickt; da hingegen die gewöhnliche Befeſtigungsart in allen Fällen anwendbar iſt.

7) Endlich iſt in Hinſicht des Geſchützes zur Armirung einer Feſtung, zu erwägen, das ein Achtzehn-Pfünder wenigſtens eben ſo viel auf die friſch aufgeworfenen, daher lockeren Bruſtwehren des Belagerers, als ein Vier und zwanzig-Pfünder desſelben auf die feſten Bruſtwehren der Feſtungswerke, wirken kann. Da jedoch der Achtzehn-Pfünder beweglicher iſt, und weniger Mannſchaft zu ſeiner Bedienung, auch weniger Munition, bedarf, ſo nimmt man dieſes Kaliber für das größte bei der Vertheidigung an. Zwar läßt ſich nur aus Vier und zwanzig-Pfündern mit Granaten auf Bruſtwehren ſchießen, und damit größere Wirkung als mit Kugeln hervorbringen, indem die Granaten beim Zerſpringen, wie eine kleine Mine wirken. Aber dieß läßt ſich auch mittelſt Haubitzen bewirken. Ungeachtet deſſen bedient man ſich, wenn Vier und zwanzig-Pfünder in einer Feſtung vorhanden ſind, auch derſelben, ſtellt ſie aber in die Feſtungswerke neben den angegriffenen, zur Vertheidigung derſelben, und dahin, wo ſie die ganze Zeit der Belagerung über verbleiben können. Was die Böller betrifft, ſo iſt es einleuchtend, daß Bomben, welche die Zerſtörung der weit minder feſten Batterien des Belagerers zum Hauptzweck haben, viel geringer als die Bomben des Belagerers ſeyn dürfen, deſſen Abſicht die Zerſtörung, nicht nur der aus feſtem Grunde beſtehenden Feſtungswerke, ſondern auch der feſten Ge-

bäude und Kasematten ist. Daher wie die Kaliber der Mörser bei der östreichischen Armee auch bei Belagerungen 60, 30, und 10 Pfündige sind *), so werden die zwei letzten Kaliber auch zur Vertheidigung mittelst Bomben hinreichen, und man bedient sich der 60pfündigen Mörser nur, um Leuchtballen oder Steine zu werfen. Dieser Kaliber ist aber zum letzteren Zwecke nur in dem Falle hinlänglich, wo man einpfündige Kugeln statt Steine wirft. Sonst braucht man Steinböller von 15, auch von 18 Zoll im Durchmesser.

In Hinsicht der Haubitzen dürfte auch der kleinste Kaliber derselben, nämlich Sieben-Pfünder, für die Vertheidigung hinreichend seyn. Diese Haubitzen haben zum Durchmesser 5" 7 1/6"'. Ihre Granaten haben zwar einen etwas größeren Durchmesser als die 24pfündige Kugel; jedoch können sie auch statt dieser gebraucht werden.

Der Verfasser trägt Seite 98, in seinem Überschlag der zur Vertheidigung nöthigen Geschütze, nur auf 30 Böller an; dieß ist aber viel zu wenig; denn Kanonen vermögen gegen die feindlichen Böller-Batterien nichts; auch gegen die Ricochetten-Batterien nichts mehr, weil diese von der vorliegenden Parallele maskirt sind; und überhaupt gegen die aus vollen Brustwehren bestehenden Laufgräben, Parallelen und Logements, nichts. Nur Bomben können den dahinterstehenden Feind erreichen, und gedachte Batterien zum Schweigen bringen, indem sie besonders die Schleifen oder die Lafetten und Bettungen zerschmettern, und die Handmunitions-Depots in die Luft sprengen, wobei der größte Theil der Mannschaft

*) Bei der östreichischen Artillerie ist der Kaliber des Wurfgeschützes jener von Stein; das ist z. B. ein 60pfündiger Böller ist jener, dessen Bombe, wenn sie eine Kugel von Stein wäre, 60 Pfund wiegen würde. Der Durchmesser der 60, 30, und 20pfündigen Böller, mißt aber 11" 9"' $4^{5}/_{12}$"", — 9" 4"' $2^{5}/_{12}$"", und 6" 5"' $9^{7}/_{12}$"", und die daraus geworfenen Körper wiegen sammt deren Pulverladung 115 Pfund 31 Loth, — 57 Pfund 13 Loth, — 19 Pfund 10 Loth.

auch zu Grunde gehet; ein Unfall, der, unter andern, den Franzoſen bei der Belagerung von Turin 1706 ſehr oft widerfahren iſt. Noch zerſtörender aber ſind die Bomben für die Demontir-Batterien mit tiefen Schießſcharten; denn wie eine Bombe in eine, oder zwiſchen zwei Schießſcharten fällt, ſo zerreißt ſie, im erſten Falle, beim Zerſpringen beide Wände der Schießſcharte, und das Stück muß ſchweigen; im zweiten Falle aber werden beide Schießſcharten, durch das Zerſprengen des Kaſtens (Merlons) verſchüttet, und zwei Stücke auf einmal, und auf ſo lange zum Schweigen gebracht, bis der gemachte Schaden wieder gehoben wird; was aber meiſtens nur bei eintretender Nacht geſchehen kann, und welches die Belagerten durch Fortſetzung des Feuers zu hindern trachten. Solche Wirkungen darf man von geübten Bombardiers um ſo mehr erwarten, da derlei Batterien eine bedeutende Länge, auch ſammt der Bruſtwehre und den Handdepots, bei 9 Klafter Breite, — jene mancher Feſtungswerke, — haben.

Zwar greift man die Batterien mit Schießſcharten auch mit Kanonen an; aber ſelten kann man ſo viele dieſer Geſchütze dahin richten, um ſich damit eine entſchiedene Superiorität zu verſchaffen; denn man darf den Fortgang der feindlichen Arbeiten nicht einen Augenblick aus den Augen verlieren; ſondern man muß ſtets darauf ein wirkſames Kanonenfeuer richten. Daher muß der Mangel an dieſer Geſchützgattung durch Böller erſetzt werden. Um aber dieſes thun zu können, müſſen die Feſtungen mit viel mehr Böllern verſehen werden, als es bisher geſchehen, und auch als dieſes von dem Verfaſſer angetragen iſt. So wie es nun für die Vertheidigung höchſt wichtig iſt, die feindlichen Batterien zu hindern, die Superiorität über jene der Feſtung zu erhalten; ſo wird es nöthig ſeyn, wenigſtens fünf Böller gegen jede jener Batterien, die in der erſten, zweiten, und in den halben Parallelen zugleich in Thätigkeit ſeyn können, aufzuſtellen. Hätte alſo der Feind zwölf ſolche Batterien angelegt, ſo benöthigte die Vertheidiger wenigſtens 60 Böller; wozu Platz genug

auf den Courtinen der angegriffenen und der Nebenfronten, wie auch im bedeckten Wege der Letzteren, zu finden wäre. Sollte aber der Feind seine Batterien stärker als gewöhnlich mit Geschütze besetzen, so vereinigt man, statt diese alle zugleich anzugreifen, nur gegen mehrere derselben so viel Geschütz als nöthig, um eine entscheidende Übermacht zu erhalten, und greift damit am ersten die Batterien an, welche der Vertheidigung am Hinderlichsten sind. Sobald diese zum Schweigen gebracht sind, beschränkt man sein Feuer nur auf das Nöthige, um deren Herstellung zu verhindern, und greift dann die übrigen Batterien auf eben die nämliche Art an. Dieses Verfahren, — das einzige anwendbare, um zu verhüten, daß das feindliche Geschütz nicht die Oberhand über jenes der Festung gewinne, das Letztere zum Schweigen bringe, und die Werke schon von weiten außer Vertheidigung setze, — ist daher sehr wichtig. Dazu ist aber, wie schon gesagt, viel Wurfgeschütz nöthig, und zwar je mehr, je besser. —

2) Verfassung der k. k. östreichischen Armee, dargestellt von Ignatz Franz Bergmayr, k. k. Stabs-Auditor. Mit einem ausführlichen alphabetischen Register. Wien, 1821. Bei J. G. Ritter von Mösle sel. Witwe. Groß-Oktav, 654 Seiten. Ladenpreis 6 Gulden Conv. Münze.

Wir haben unsere Leser auf dieses Handbuch bereits vor dessen Erscheinung, im vierten Hefte dieses Jahrgangs der Zeitschrift, Seite 96—98, aufmerksam gemacht. Was wir damals über die vielseitige Brauchbarkeit dieses, im Plane und in der Ausführung gleich trefflichen Werkes sagten, findet sich durch den allgemeinen Beifall bestätiget, mit welchem das militärische Publikum dasselbe aufgenommen hat. In allen die innere Organisation und Verwaltung der Armee betreffenden Gegenständen wird es als treuer Rathgeber dienen. Ein erschöpfendes Sachregister erleichtert die Benützung des Buches. —

3) Die kaiserlich königliche Ambraser Sammlung. Beschrieben von Alois Primisser.

Cuſtos am k. k. Münz- und Antiken-Kabinet, und der k. k. Ambraſer Sammlung. Wien, 1819. In Kommiſſion bei J. G. Heubner. Preis 1 Gulden 48 kr. Conv. Münze.

Dieſe Beſchreibung einer in ihrer Art in der Welt einzigen Sammlung iſt von den gelehrten Blättern des In- und Auslandes auf die ehrenvolleſte Weiſe beurtheit worden. — Wir machen unſere Leſer, — bei dieſen koſtbaren Schätzen alter Kunſt, deren Sammlung im tyroler Schloſſe Ambras von Ferdinand, Erzherzog von Öſtreich und Grafen von Tyrol, im ſechzehnten Jahrhundert gegründet worden, die dermalen in Wien im Erdgeſchoſſe des kaiſerlichen Schloſſes Belvedere aufgeſtellt ſind, — beſonders auf die in militäriſcher Hinſicht wichtigen Seltenheiten und kriegsgeſchichtlichen Denkmäler aufmerkſam, deren ausführliche Beſchreibung das obengenannte Buch enthält. —

Die erſte Abtheilung beſteht in Rüſtungen und Waffen vieler Kaiſer, Könige, Fürſten und Feldherrn aus dem Mittelalter; darunter der Kaiſer Albrecht I., Maximilian I. und II., Ruprecht, Karl V., Ferdinand I.; der Könige Philipp I. und II. von Spanien, Ludwig II. von Ungern, Franz I. von Frankreich, Montezuma Inka von Peru; vieler öſtreichiſchen Erzherzoge; der Feldherrn Don Juan d'Auſtria, Lazar Schwendi, Freundsberg, Fugger, Eſte, Farneſe, Gonzaga, Medici, Sforza, Mirandola, Alba, Zrini, Strozzi, Skanderbeg, Dragut Reis, und mehrerer türkiſchen Grosveziere. Die beſonders merkwürdigen, und benannten Stücke ſteigen auf 170 Nummern. — In der Gewehrkammer ſieht man die mannigfaltigſten alten Hau- und Stich-Waffen, Armbrüſte und Baläſtern, Bogen und Pfeile, und alte prachtvolle Feuergewehre.

Die Gemäldeſammlung (zweite Abtheilung) enthält zwei gemalte Stammbäume des Hauſes Habsburg, — gegen zwölfhundert alte Original-Portraite von Fürſten, Feldherrn und andern geſchichtlich merkwürdigen Perſonen früherer Jahrhunderte; außerdem gegen zwei-

hundert historische Gemälde und Landschaften von berühmten Meistern jener Zeit.

In der Kunst- und Wunderkammer (dritte Abtheilung) bewundert man die reichen Sammlungen naturhistorischer Gegenstände, Antiken, Bildwerke aus Stein, Mosaiken, Kunstwerke aus Elfenbein, Horn, Holz und Perlmutter, Glasgemälde und Glasarbeiten, Gefäße von Stein und Thon, Uhren, mathematische und mechanische Kunstwerke, Hausgeräthe aus dem Mittelalter, türkische, indianische und chinesische Stücke; alte musikalische Instrumente; reiche Kostbarkeiten, Kleinodien, Silbergeschirr, Edelgesteine. —

Die vierte Abtheilung enthält merkwürdige Handschriften, Bücher, Kupfer- und Holzstiche aus dem Mittelalter. —

Die mit eben so gründlicher Einsicht als unermüdetem Fleiße abgefaßte Beschreibung schließt mit Einhundert drei und vierzig Biographien der Fürsten und Feldherren, deren Rüstungen und Waffen in dieser Sammlung aufbewahrt werden. —

4) Beschreibung eines verbesserten, bequemen und einfachen Reise-Barometers, nebst praktischer Anleitung zum Gebrauche desselben, sowohl bei einzelnen Höhenmessungen, als bei Nivellirungen ganzer Gegenden. Von Georg Winkler, Professor der Mathematik an der k. k. Forst-Lehranstalt zu Mariabrunn. Mit 1 Kupfertafel. Wien 1821; gedruckt bei Anton Strauß. 79 Seiten.

Der Zweck dieses Werkchens ist, eine kurze und leicht faßliche Anleitung zu Messungen mit dem Barometer zu liefern. Der Verfasser beginnt mit der Darstellung der Eigenschaften und des Gebrauches des Barometers zu Höhenbestimmungen. Dann beschreibt er einen verbesserten Reisebarometer. Er entwickelt dann die Gründe, auf welche sich die Höhenmessung mittelst des Barometers stützt, und gibt Regeln für die dießfälligen barometrischen Beobachtungen, nebst mehreren ausgeführten Beispielen. Von

den vier angehängten Tafeln enthält die erste die Hilfszahlen für Barometerstände von 29,999 Zoll bis 16 Zoll; — die zweite die Faktoren zur Verlängerung des Höhenunterschiedes zweier Orte, von 0,2 zu 0,2 bis 30 Wärme-Grade, nach der hotheiligen Skale; — die dritte die Berichtigung der Barometerstände von 29 bis 16 Zoll, Wärme-Unterschied von 0,5 zu 0,5 bis 15 Grade; — die vierte die Berichtigung wegen der Abnahme der Schwere mit der geographischen Breite, von 500 bis 15,000 Fuß Höhe, und von 0 bis 90 Grade nördlicher Breite. — Die Kupfertafel stellt den verbesserten Reise-Barometer; dann eine Höhen-Leiter vom Meeres-Horizonte bis zum höchsten bekannten Punkt der Erde, dem Dolagir oder weißen Berg in Asien (26,683 Fuß über der Meeresfläche), endlich das barometrisch aufgenommene Profil der Gegend von Mariabrunn bis Wien, dar. —

5) Gemeinnütziger und erheiternder Hauskalender für das östreichische Kaiserthum, vorzüglich für Freunde des Vaterlandes, oder Geschäfts-Unterhaltungs- und Lesebuch auf das gemeine Jahr (von 365 Tagen) 1822, für alle Klassen des Adels, der Geistlichkeit, des Militärs, der Honoratioren und Bürger der gesammten östreichischen Monarchie. Wien gedruckt und im Verlag bei Anton Strauß. Mit dem Grundriß der königlich ungrischen freien Hauptstadt Pesth. Preis 3 fl. 30 kr. auf Druckpapier; auf Schreibpapier 4 fl. 30 kr.

Dieser Kalender behauptet die in den früheren Jahren erworbenen Vorzüge. Er vereinget in seinem reichen Inhalte die mannigfaltigsten und gemeinnützigsten Gegenstände. Seiner vielseitigen Brauchbarkeit wegen verdient er allgemein empfohlen zu werden. — Auf den Kalender für Katholiken, Protestanten, Griechen und Juden folgen ein astronomisch-chronologisch-meteorologisches Jahrbuch; eine Parallele zwischen Asien und Amerika, oder der alten und neuen Welt; — die Geschichte von Deutschland seit sei-Bekanntwerdung; — eine statistische Tabelle der europäi-

Jahr

1600 Geschieht der erste Versuch, Granaten aus Kanonen zu schießen.

1600 Anlegung eines doppelten bedeckten Weges. Einsetzung der Palisaden in demselben.

1601 Karl van der Noet wendet in Ostende Contre-approchen an. Die Belagerung dieses Platzes zeichnet sich durch mehrere Erfindungen aus, unter welchen die Sappe volante des Pompeo Justinio, und der Gebrauch der Beutel-Kartätschen von Musketenkugeln, bemerkenswerth sind.

1604 Die hölzernen Caponieren werden erfunden.

1607 Die spanische Infanterie erhält von Spinola Regiments-Kanonen.

1619 Kommen die halben Bolwerke der Feldschanzen auf.

1620 Targone erfindet Feldmühlen auf Wägen.

1624 Einführung kurzer und leichter Geschütze.

1628 Gustav Adolph erleichtert die Rüstung der Kavallerie.

1629 Wurmbrand erfindet die ledernen Kanonen.

1631 Gustaph Adolph formt das ganze schwedische Heer und dessen Verfassung um. Die Piken bei der Infanterie werden abgeschafft; das deutsche Gewehrschloß an den Musketen, und die Patronen zu denselben, so wie gleichartige Montur, die jedoch schon früher bei den Baiern und Preußen üblich gewesen seyn soll, wird eingeführt; zugleich eine schwächere Stellung zum Chargiren (von drei Mann Tiefe), und das Peloton-Feuer angenommen. Man gebraucht maskirte Batterien, und sieht die ersten Feldjäger in Deutschland.

1636 Der Feldmarschall Banner bedient sich in der Schlacht bei Witstock des Manövers, einen Flügel zu versagen, und läßt das erste Treffen der Infanterie durch das zweite gehen.

1640 Wurden das Bajonet und das jetzt gewöhnliche Flintenschloß in Frankreich erfunden.

(Die Fortsetzung folgt.)

V.

Neueſte Militärveränderungen.

Beförderungen und Überſetzungen.

Waquant, Bar. FML., von ſeinem bisherigen Geſandſchaftspoſten enthoben, wird als Diviſionair in Troppau angeſtellt.

Schlottheim, Graf, G. M. v. Penſionsſtand, wird als Brigadier in Gallizien angeſtellt.

Droſte, Rittm. v. Wallmoden Kür. z. Maj. im R. beſ.

Bayer, F. v. E. H. Karl J. R. z. Ul. im R. beſ.

Bußeck, Bar., priv. Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Linke, Feldw. v. G. H. v. Toscana J. R. z. F. im R. detto.

Rulland, Kapl. v. E. H. Ludwig J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Janſo, Obl. v. Bianchi J. R. z. Kapl. bei E. H. Lud. J. R. detto.

Batruba, Kapl. v. Czatorisky J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Fallaux, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.

Koſtezki, Ul. v. detto z. Obl. im. R. detto.

Tarnovsky, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Cſechy, ex prop. Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Smagalsky, Obl. v. Alois Liechtenſtein J. R. z. Kapl. im R. detto.

Jielg, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Zimmer, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Guzmann, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Miera, Kapl. v. Reuß Plauen J. R. z. wirkl. Hptm. im. R. detto.

Jahr

1600 Geschieht der erste Versuch, Granaten aus Kanonen zu schießen.

1600 Anlegung eines doppelten bedeckten Weges. Einsetzung der Palisaden in demselben.

1601 Karl van der Noet wendet in Ostende Contre-approchen an. Die Belagerung dieses Platzes zeichnet sich durch mehrere Erfindungen aus, unter welchen die Sappe volante des Pompeo Justinio, und der Gebrauch der Beutel-Kartätschen von Musketenkugeln, bemerkenswerth sind.

1604 Die hölzernen Caponieren werden erfunden.

1607 Die spanische Infanterie erhält von Spinola Regiments-Kanonen.

1619 Kommen die halben Bolwerke der Feldschanzen auf.

1620 Targone erfindet Feldmühlen auf Wägen.

1624 Einführung kurzer und leichter Geschütze.

1628 Gustav Adolph erleichtert die Rüstung der Kavallerie.

1629 Wurmbrand erfindet die ledernen Kanonen.

1631 Gustaph Adolph formt das ganze schwedische Heer und dessen Verfassung um. Die Piken bei der Infanterie werden abgeschafft; das deutsche Gewehrschloß an den Musketen, und die Patronen zu denselben, so wie gleichartige Montur, die jedoch schon früher bei den Baiern und Preußen üblich gewesen seyn soll, wird eingeführt; zugleich eine schwächere Stellung zum Chargiren (von drei Mann Tiefe), und das Peloton-Feuer angenommen. Man gebraucht maskirte Batterien, und sieht die ersten Feldjäger in Deutschland.

1636 Der Feldmarschall Banner bedient sich in der Schlacht bei Witstock des Manövers, einen Flügel zu versagen, und läßt das erste Treffen der Infanterie durch das zweite gehen.

1640 Wurden das Bajonet und das jetzt gewöhnliche Flintenschloß in Frankreich erfunden.

(Die Fortsetzung folgt.)

V.

Neueſte Militärveränderungen.

Beförderungen und Überſetzungen.

Waquant, Bar. FML., von ſeinem bisherigen Geſandſchaftspoſten enthoben, wird als Diviſionair in Troppau angeſtellt.

Schlottheim, Graf, G. M. v. Penſionsſtand, wird als Brigadier in Gallizien angeſtellt.

Droſte, Rittm. v. Wallmoden Kür. z. Maj. im R. bef.

Bayer, F. v. E. H. Karl J. R. z. Ul. im R. bef.

Bußeck, Bar., priv. Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Linke, Feldw. v. G. H. v. Toscana J. R. z. F. im R. detto.

Rulland, Kapl. v. E. H. Ludwig J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Janſo, Obl. v. Bianchi J. R. z. Kapl. bei E. H. Lud. J. R. detto.

Vatruba, Kapl. v. Czatorisky J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Fallaux, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.

Koſtezki, Ul. v. detto z. Obl. im. R. detto.

Tarnovsky, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Cſechy, ex prop. Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Smagalsky, Obl. v. Alois Liechtenſtein J. R. z. Kapl. im R. detto.

Zielg, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Zimmer, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Guzmann, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Miera, Kapl. v. Reuß Plauen J. R. z. wirkl. Hptm. im. R. detto.

Rünagel, Obl. v. Reuß Plauen J. R. z. Kapl. im R. bei.
Laube, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Mandich, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Steinach, Graf, Kad. v. Chasteller J. R. z. F. bei Reuß Plauen J. R. detto.
Horschelmann, F. v. Lilienberg J. R. z. Ul. im R. detto
Taubert, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Dervin, Kapl. v. Kaunitz J. R. z. wirkl Hptm. im R. do.
Steffens, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Wurst, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Candon, von Edlenbach, F. v. Strauch J. R. z. Ul. im R. detto.
Mingazy, priv. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Weigel, Kapl. v. vac. De Baux J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Rubisnigg, Ul. v. Wilhelm der Niederlande J. R. z. Obl. im R. detto.
Lemler, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Kohl, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Waaga, Obl. v. Chasteller J. R. z. Kapl. im R. detto.
Otto, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Plauk, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Grund, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Schulz, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Baumbach, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Berger, Ul. v. Nugent J. R. z. Obl. im R. detto.
Bryx, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Hackl, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Castrodardo, F. v. Prochaska J. R. z. Ul. bei Nugent J. R. detto.
Haymerle, priv. Kad. v. Nugent J. R. z. F. im R. detto.
Raimondi, Kapl. v. Geppert J. R. z. wirkl. Hauptmann im R. detto.
Bayro, Marquis de, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Porzia, Graf, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Cremasco, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Achter, Rgmts-Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Kokotevich, k. k. Kad. v. Geppert J. R. z. F. im R. bef.
Adrian, Kad. v. 10. Jäg. Bat. z. F. bei Geppert J. R. detto.
Wolfzettel, Ul. v. Vogelſang J. R. z. Obl. im R. detto.
Biergotſch, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Majus, Rgmts-Kad. v. Alois Liechtenſtein J. R. z. F. bei Vogelſang J. R. detto.
Bako, Feldw. v. Spleny J. R. z. F. im R. detto.
Haßaureck. Ul. v. vac. Froon J. R. z. Obl. im R. detto.
Heeger, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Cronberg, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Pitzan, ex prop. Korp. v. detto z. F. im R. detto.
Vukovich, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Mras, Hptm. v. Gralquartmſtſtab, z. G. H. Baden J. R. überſetzt.
Godart, Kapl. v. Bianchi J. R. z. wirkl. Hauptmann im R. bef.
Villefort, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Richter, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Jakobi, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Mayer, Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Jusbaſſich, Kapl. v. Brooder Grenz- J. R. z. wirklichen Hptm. im R. detto.
Micklich, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Margetich, Obl. v. Peterwardeiner Grenz J. R. z. Kapl. im R. detto.
Lemaich, Hptm. aus dem Penſionsſt. zum Peterwardeiner Grenz-J. R. eingetheilt.
Braßier, F. v. Beaulieu J. R. z. Ul. beim 4. Jäger-Bat. bef.
Riskovics, Obl. v. Kaiſer Kür. z. böhmiſchen Grenz-Kordon überſetzt.
Weingart, Ul. v. H. Albert Kür. z. Obl. im R. bef.
Nimbtſch, Graf, z. Ul. bei Albert Kür. ernannt.
Nagant, 2. Rittmſt. v. Kronprinz Ferd. Kür. z. 1. Rittm. im R. bef.
Ellinger, Obl. v. detto z. 2. Rittm im R. detto.

Saghy, Ul. v. Kronprinz Ferd. Kür. z. Obl. im R. bef.
Weiß, Bar., Kad. vom Sappeurk. z. Ul. bei Kronprinz Ferd. Kür. detto.
Rüpplin, Ul. v. Wallmoden Kür. z. Obl. im R. detto.
Szilavetzky, Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.
Stich, Wachtm. v. Conſtantin Kür. z. Ul. im R. detto.
Barony, Kad. v. vac. Klenau Chev. Leg. z. Ul. bei Kronprinz von Baiern Dragoner detto.
Thurn und Taxis, Fürſt Frid. Hanibal, Obl. von Conſt. Kür. z. 2. Rittm. bei Kneſevich Drag. detto.
Beuſthör, Obl. v. O'Reilly Chev. Leg. z. 2. Rittm. im R. detto.
Roſenberg, Graf Friedrich, Ul. v. Kaiſer Chev. Leg. z. Obl. bei O'Reilly Chev. Leg. detto.
Schwarzenberg, Fürſt Friedrich, Obl. v. vac. Klenau Chev. Leg. quat. z. E. H. Ferdinand Huſ. überſ.
Görſchen, Bar., Ul. v. vac. Klenau Chev. Leg. z. Obl. im R. bef.
Lederer, Bar., Ul. v. Kronprinz Baiern Drag. z. Obl. bei vac. Klenau Chev. Leg. detto.
Ott, Wachtm. v. vac. Klenau Chev. Leg. z. Ul. im R. detto.
Bethlen, Graf Franz, 2. Rittm. bei Kaiſer Huſ. z. 1. Rittm. im R. detto.
Markovitz, Obl. v. detto z. 2. Rittm. im R. detto.
Papp, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Szabo, Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.
Siemonsky, Obl. v. E. H. Ferdinand Huſ. z. 2. Rittm. im R. detto.
Drobny, 2. Rittm. v. Heſſen-Homburg Huſ. z. 1. Rittm. im R. detto.
Lanz, Obl. v. detto z. 2. Rittm. im R. detto.
Zobel, Bar., z. Ul. bei Würtemberg Huſ. ernannt.
Teßenyi, Obl. v. Kienmayer Huſ. z. 2. Rittm. im R. bef.
Wolkart, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Kurtz, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Mack, Wachtm. v. detto z. Ul. im R. detto.

Dillon, Bar., Kad. v. Savoyen Drag. z. Ul. bei Kienmayer Huſ. beſ.

Aichold, Graf, Ul. v. Schwarzenberg Uhl. z. Obl. im R. detto.

Richler, Ul. aus dem Penſionsſtand z. 1. Garniſons-Bat. angeſtellt.

Cambioty, Hauptm. v. detto z. 5. Garniſ.-Bat. detto.

Grünſpeck, Obl. v. detto z. 1. Artillerie R. eingetheilt.

Schandel, Feldw. v. 5. Art. R. z. Ul. beim Siebenbürger Garniſ. Ar. Diſtr. beſ.

Renk, ex prop. Feldw. v. Pionierk. z. Ul. im Korps detto.

Limpens, tit. Maj. v. Penſionsſtand, als Platz-Major in Wien angeſtellt.

Bianchi, Georg, Hptm. vom Penſionsſtand, als Platz-Hptm. zu Sondrio angeſtellt.

Kutten, Ul. v. E. H. Karl J. R. in eine Civil-Bedienſtung übergetreten.

Penſionirungen.

Eſivich, G. M., mit jährlichen 2000 fl.

Greßelsberg, G. M. detto.

Hoyer, Obſtl. v. Kronprinz von Baiern Dragoner.

Braunitzer, Platz-Hptm. z. Sondrio.

Dichat, Hptm. v. Geppert J. R. mit Maj Kar. a. h.

Conrad, F. v. Toskana J. R.

Schmitt, Anton, Hptm. v. Czatorisky J. R.

Waagner, Kapl. v. Alois Liechtenſtein J. R.

Gzickler, Ul. v. detto.

Arutinovich. Hptm. v. Reuß Plauen J. R.

Thomann, Hptm. v. detto.

Lehmann, Hptm. v. Kaunitz J. R.

Gherini, F. v. Albert Gulay J. R.

Hody. Hptm. v. Strauch J. R.

Patteck, Ul. v. detto.

Merklein, Hptm. v. vac. De Vaux J. R.

Reindl, Ul. v. detto.

Juſt, Obl. v. Wilhelm der Niederlande J. R.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Zwölftes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: J. B. Schels.

Wien 1822.

Gedruckt bei Anton Strauß.

Böhm, 1. Rittm. v. Kronprinz Ferd. Kür.
Strohmayer, Ul. v. E. H. v. Toscana Drag.
Zadubsky, Bar. Albert, Obl. v. Rosenberg Chevl.
Nemeth, Obl. v. Kienmayer Huf.
Steuer, Ul. v. Art. Feldzeugamt.
Wolf, Maj. v. Penſionsſtand.

Verbeſſerungen im zehnten Heft.

Seite 8 Zeile 11 v. o. ſtatt, Brauau lies Braunau.
— 22 — 17 v. o. — volle Ladung — volle Lage.

Oeſtreichiſche militäriſche

Zeitſchrift.

Zwölftes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: J. B. Schels.

Wien 1821.

Gedruckt bei Anton Strauß.

I.

Geſchichte
des
k. k. 49. Linien-Infanterie-Regiments
Baron Kerpen
in den Feldzügen von 1809, 1813, 1814 und 1815.
(Beſchluß.)

Nicht lange währte die Ruhe, welche das kampfer-ſchöpfte Europa ſo dringend bedurfte. Napoleon war von Elba zurück gekehrt, und hatte, ohne Damm und Widerſtand zu finden, mit ſtets wachſender Kraft Paris erreicht, und den geſtürzten Kaiſerthron aufgerichtet, von dem er, vertrauend ſeinem Glück, noch dereinſt wieder vom Niemen bis zum Tajo den Völkern zu gebieten hoffte. — Zu gleicher Zeit hatte Murat ſich in Bewegung geſetzt, um ſeinen alten Gebieter, zu dem er reuig zurück gekehrt war, da er ohne ihn nicht ſtehen zu können glaubte, auf ſeiner neuen Bahn nach Kräften zu unterſtützen. Ein Sinn beſeelte in dieſer ſchwierigen Lage die verbündeten Mächte. Taub gegen die Lockungen und Verheißungen des Eroberers, beſchloſſen ſie einhellig Krieg mit dem, dem jeder Friede nur ein Waffenſtillſtand, eine Zeit der Rüſtung und Bereitung zu neuen Kämpfen war, der, ſtets die Waffen in der Hand, Allen die Waffen aufzwang, und durch ſein Daſeyn ſchon die Segnungen des Friedens verſcheuchte. Eiligſt wurden die Truppen, die zum Theil ſchon ihre Landwehr-Bataillons aufgelöſt, und zu den gewöhnlichen Beurlau-

bungen bereits die Einleitungen getroffen hatten, aus dem Innern der Monarchie an den Rhein und nach Italien beordert.

Das Regiment Kerpen marschirte in der schlechtesten Witterung über die mit Schnee bedeckten Gebirge von Lilienfeld und Mariazell. Von Unzmarkt ging es in Doppelmärschen weiter über Klagenfurth, und traf am 10. April in Verona, am 12. in Mantua ein. — Am 14. April gingen das erste und zweite Bataillon bei San Benedetto über den Po, und erhielten von der Secchia die Verbindung mit Carpi. Die vierte Division unter Major Wattek wurde nach dem Brückenkopf von Borgoforte entsendet. — Am 18. besichtigte der Oberbefehlshaber General Baron Frimont die Aufstellung des Regiments, und ließ es hierauf nach Mantua zurückkehren. — Am 27. brach das Regiment unter Befehl des General Fürstenwärter nach Bologna auf. — Am 30. April erhielt es, im Marsch von Castelfranco nach Bologna, bei völlig erfolgtem Rückzug Murats, den Befehl, in die Lombardie zu rücken. Es ging noch an demselben Tage bis Modena, und marschirte dann über Parma, Piacenza, Pavia nach Castano, wo es am 8. Mai eintraf, und in der Gegend Kantonirungen bezog. Das Regiment stand in der Brigade Fürstenwärter, und der Division Crenville, beim Armeekorps des FML. Radivojevich. —

Am 3. Juni brach das Regiment nach Piemont auf. — Eine neue Schlachtordnung erschien. Oberst O'Brien erhielt eine Brigade, zu der, nebst dem Regiment, 1 Bataillon Liccaner, 1 Bataillon Fenner Jäger, und eine Kavallerie-Batterie gehörten. Diese Brigade wurde zur Vorhut des Bubnaischen Korps be-

ſtimmt, die General Bretſchneider befehligte. — Am 16. rückte ſie, durch eine Diviſion von Frimont Huſaren verſtärkt, in Turin ein, und zog vor Seiner Majeſtät dem König von Sardinien vorbei, der auf dem Kaſtelplatze das Regiment einige Bewegungen ausführen ließ. — An dieſem Tage erhielt man die Nachricht, daß der Feind bei Modane über die ſavoyſche Grenze gerückt ſey, eine Abtheilung Piemonteſer überfallen und gefangen habe, auch den Mont Cenis bedrohe. Das Regiment erhielt hierauf noch in der Nacht Befehl, nach Suſa zu marſchiren. Es brach am 17. Juni um zwei Uhr Morgens auf, und traf, nachdem es zu St. Ambrogio geraſtet, nach einem fünfzehnſtündigen Marſch, Abends zu Suſa ein. Ein Theil der Brigade Bretſchneider hatte indeß bereits den Berg Cenis beſetzt. Um bei der weitern Vorrückung dahin nicht von Briançon über den Berg Genevre umgangen zu werden, wurde ſchon am 17. das Bataillon Fenner nach Oulx vorgeſchickt, welches ſich über faſt ungangbare Gebirge mit den Truppen auf dem Berg Cenis verband. Man hatte über die Stärke und Stellung des Feindes bei Briançon nur ſchwankende Nachrichten. FML. Bubna befahl dem Oberſten O'Brien, gegen den Berg Genevre vorzurücken, bis er auf den Feind ſtoße. Der Oberſt marſchirte in der Nacht vom 20. auf den 21. Juni mit dem dritten Bataillon des Regiments und einer Abtheilung Huſaren über Exilles nach Oulx. Dort wurden durch das dritte Bataillon die Poſten der Fenner Jäger abgelöſt, und die Rekognoszirung mit den Jägern und Huſaren begonnen. In Seſane vereinigen ſich die von Feneſtrelle und Briançon kommenden Straßen. Man erfuhr an dieſem Ort, daß der Feind in der Nacht vom

20. auf den 21. daselbst für 3000 Mann Lebensmittel ausgeschrieben, und sich dann wieder auf den Genevre gezogen habe. Der Oberst besetzte Sesane mit 4 Jäger-Kompagnien, und rückte mit 2 Kompagnien und den Husaren gegen den Genevre. Eine halbe Stunde über Sesane, wo die Dora den Fuß des Berges bespielt, traf die Vorhut auf die ersten feindlichen Posten, welche Feuer gaben, und sich dann auf ihre Unterstützungen zurückzogen. Da die Straße über den Genevre durch ihre Biegungen eine natürliche Verschanzung bildet, so konnte man auf ihr nicht weiter vorrücken, und außer ihr war, der kahlen senkrechten Felsen wegen, nicht fortzukommen. Der Zweck der Rekognoszierung war übrigens erreicht; man war auf die eigentliche Stellung des Feindes gestoßen, die man, so wie den Terrän, so viel möglich besichtigte. Man sah von dem Berg Genevre ansehnliche Verstärkungen herabsteigen; das Geplänkel mehrte sich. Oberst O'Brien führte seine Truppe nach Sesane zurück. Der Feind folgte im stäten Geplänkel mit der Nachhut.

Zu Sesane wurden die 6 Jäger-Kompagnien in und hinter dem Orte aufgestellt, und der Feind erwartet. Es war ein Bataillon des 7. Regiments, das zuerst im französischen Heere zu den Fahnen des Usurpators überging, welches nun in der Stärke von 500 Mann Sesane mit größtem Ungestüm angriff. Die Jäger, durch das Beispiel ihres entschlossenen Kommandanten Major Pirquet angefeuert, behaupteten in einem vierstündigen Gefechte Sesane, und zwangen endlich den Feind, durch Bedrohung seiner rechten Flanke, mit Verlust des Stabsoffiziers, der ihn befehligte, nach dem Berg Genevre zurückzueilen. Gleich bei Beginn des Ge-

fechtes hatte Oberst O'Brien der neunten Division des Regiments den Befehl geschickt, zur Unterstützung vorzurücken. Da indeß das Gefecht vor ihrer Ankunft entschieden war, so wurde sie nach Oulx zurückbeordert, wohin auch bei einbrechender Nacht zwei Jäger-Divisionen marschirten. Sesane blieb durch eine Jäger Division besetzt. — Ein Offizier und mehrere Jäger wurden in diesem Gefecht verwundet. — Am 22. Juni kehrte das dritte Bataillon des Regiments nach Susa zurück. — Am Abend desselben Tages marschirten die zwei ersten Bataillone des Regiments nach dem Hospitium auf dem Berg Cenis. Das Regiment wurde mit Maulthieren und allem zum Gebirgskrieg Erforderlichen versehen. Die Vorkehrungen waren so gut getroffen, daß man in dieser armen, vom Feind bereits durchzogenen Gebirgsgegend auch nicht einen Tag an Verpflegung Mangel litt. Am 22. Juni kam das Hauptquartier des FML. Bubna nach Susa; die Brigade Bretschneider ging bis Lans le bourg. Am 23. stieß das dritte Bataillon bei dem Hospitium zum Regiment. Der Feind zog sich über Modane zurück. — Am 24. Juni marschirte die Brigade O'Brien nach Lans le bourg. — In der Nacht kam die Nachricht, daß der Feind unsere rechte Flanke über Entre-deux-eaux bedrohe. Die siebente Kompagnie unter Oberlieutenant Rukawina wurde dahin beordert; der Feind zog sich bei ihrer Annäherung nach Montiers. — Am 25. rückten das 1. Bataillon nach Termignan, das 2. und 3. nach Bramont; am 26. das 1. Bataillon nach St. André, das 2. und 3. nach St. Michel. — Am 27. sammelte sich das Regiment vor St. Jean de Maurienne, kochte ab, und rückte dann in das Lager bei la Chambre. Die siebente

Kompagnie hatte während dieſes Marſches die rechte Flanke der Kolonne, auf höchſt beſchwerlichen Wegen, gedeckt.

Nach eingegangenen Nachrichten hatte Marſchall Suchet beſchloſſen, ſich am linken Arc-Ufer bei Aiguebelle aufzuſtellen, von da die Verbindung mit den Truppen bei Conflans zu behaupten, und ſo unſerem kühnen Vordringen Einhalt zu thun. FML. Bubna beſchloß, den Marſchall auf dem rechten Ufer durch Scheinangriffe zu beſchäftigen, am linken Arc-Ufer aber eine Kolonne über die ſteilen Gebirge gegen Montmeilant in ſeinen Rücken zu ſenden. Zu dieſer Unternehmung wurden 1 Bataillon Fenner-Jäger, 4 Kompagnien Liccaner, die neunte Diviſion des Regiments Kerpen unter Hauptmann Colard, an die Befehle des Major Pirquet angewieſen. Dreißig Maulthiere trugen das Brot und die Munition. — Am 27. Juni marſchirte dieſe Kolonne über St. Leger nach St. Alban, wo ſie auf den Feind ſtieß. Die zweite Kolonne, aus dem 10. Jäger-Bataillon, 1 Schwadron Frimont Huſaren, und 10 Kompagnien des Regiments beſtehend, rückte am 28. am rechten Arc-Ufer gegen Aiguebelle. Die Jäger kamen bis an die Brücke der Arc, die ſie abgebrannt, und den Feind auf den Höhen am linken Ufer aufgeſtellt fanden. Das Geplänkel begann ſogleich von beiden Ufern. Die zehnte Kompagnie des Regiments wurde zur Unterſtützung der Jäger bei Argentine aufgeſtellt. Als das Geplänkel an der Arc-Brücke begann, hörten wir zu gleicher Zeit, das Feuer der Kolonne des Major Pirquet ſich dem Berge Gucheron nähern. FML. Bubna, der ſein Hauptquartier nach Bourgneuf, eine halbe Stunde von Argentine, verlegt hatte, machte zum allgemeinen An-

griff die Anordnung. Inzwiſchen hatte der Feind, das Mißliche ſeiner Lage fühlend, einen vier und zwanzigſtündigen Waffenſtillſtand begehrt, welcher abgeſchlagen wurde. Das Feuer begann hierauf wieder mit großer Heftigkeit. Wir beſchoſſen aus 2 Kanonen und einer Haubitze mit Vortheil das linke Ufer. Der Feind hatte kein Geſchütz. — Als das Feuer eine Stunde gewährt hatte, trug der Feind neuerdings Waffenſtillſtand an. Wir fanden keinen Punct, um von dem rechten Ufer auf das linke überzuſetzen. Unſre Kolenne am linken Ufer konnte von der geſammelten feindlichen Macht angegriffen, und zurückgeſchlagen werden. Dieſe Betrachtungen bewogen den Korps-Kommandanten, einen Vertrag einzugehen, welcher dem Feinde geſtattete, ſich unangegriffen nach Montmeilant zurückzuziehen.

Die abgebrannte Brücke wurde hierauf in vier Stunden hergeſtellt. Nachmittags vier Uhr ging die Kolonne über dieſelbe. Das Regiment bezog in der Nacht das Lager bei Maltaverne; die vier Kompagnien des dritten Bataillons blieben zu Bourgneuf, die Kavallerie zu Chamoſet.

Am 29. Juni marſchirte das Regiment nach Chavanne; das Hauptquartier kam nach la Bête la Coyſe. Die Vorpoſten ſtanden am linken Ufer der Iſére. Der Feind hatte Montmeilant beſetzt, und ſich über Fort Barreau am rechten Ufer mit Grenoble in Verbindung geſetzt. Unſererſeits wurde das Fort Barreau und die Straße nach Grenoble durch das Bataillon Fenner Jäger, welches bis zum Schloß Bayard nächſt Pont Charu vorgerückt war, beobachtet. Der Feind leitete eine Unterhandlung ein, welche jedoch nicht zum Schluß kam.

In der Nacht vom 29. auf den 30. Juni verließ der Feind Montmeilant, welches sogleich von den Liccanern besetzt wurde.

Am 2. Juli marschirte die Avantgarde vor. Das erste Bataillon von Kerpen traf Abends, das zweite und dritte früh zu Montmeilant ein; das erste Bataillon beobachtete den Weg nach Grenoble; das zweite bezog bei St. Joire die Vorposten. — Nach eingegangenen Berichten hatte der Feind sich über Chambery zurückgezogen, diese Stadt geräumt, und das Fort la Grotte besetzt, wodurch er die Vorrückung über Pont de beauvoisin nach Lyon um so mehr sperrte, als auch Grenoble noch besetzt war, und auf Seitenwegen für eine Kolonne nicht fortzukommen ist.

Die Armee des General Baron Frimont hatte bereits das Juragebirge überstiegen, das Fort l'Ecluse eingeschlossen, und nach glänzenden Gefechten Chatillon de Michailles erreicht. General Baron Trenk, der nach einem hatnäckigen Kampf bis Conflans vorgedrungen war, verband das Korps des FML. Bubna mit der Hauptarmee. Um die Vorrückung der Mitte und des rechten Flügels zu erleichtern, und bald die Ufer der Rhône und die Vereinigung mit dem Heere vor Lyon, zu erreichen, beschloß FML. Graf Bubna, nach Chambery vorzurücken. Eine kleine Kolonne wollte er aber auf Fußwegen gegen Apremont und Entremont-le-vieux senden, um sowohl diese Gegend von den Nationalgarden zu reinigen, als auch la Grotte von dieser Seite wo möglich zu umgehen, und les Echelles zu gewinnen. Am 4. Juli mit Tagesanbruch rückte Major Petit mit dem ersten Bataillon Kerpen, nachdem er die Vorposten gegen Barreaux den Piemontesern übergeben, versehen mit

den nöthigen Tragthieren, von dem Schloß Bellegarde gegen Apremont. Zu gleicher Zeit brach die Vorhut, bei der ſich das zweite und dritte Bataillon Kerpen befanden, nach Chambery auf. Major Petit traf in den Gebirgen bei Apremont auf zwei feindliche Nationalgarde-Bataillone. Er rückte in zwei Kolonnen, deren Spitzen eine halbe Stunde unter ſich entfernt waren, eine halbe Kompagnie unter Oberlieutenant Reſch zur Vorhut, gegen ſie. Der Feind zog ſich in Unordnung in ein vor Apremont liegendes Thal. Hauptmann Paumgarten, der die linke aus einer Diviſion beſtehende Kolonne befehligte, beſetzte die Höhen in des Feindes rechter Flanke. Hauptmann Fels rückte gegen die Mitte; Major Petit in die linke Flanke. Nach einem kurzen Gefecht mit den Vortruppen, verließ der Feind auch dieſe Stellung, und flüchtete durch Apremont. Die Nacht brach ein. Hauptmann Fels beſetzte Apremont. Das Bataillon lagerte zwiſchen dieſem Ort und Entremont-le-vieux. —

Das zweite und dritte Bataillon von Kerpen hatten am 4. Juli, nachdem ſie bei Chambery abgekocht hatten, auf den Höhen von Vimines das Lager bezogen. General Bretſchneider wurde beordert, von St. Sulpice über den Berg l'Epine gegen Pont de beauvoiſin in die linke Flanke des Feindes zu marſchiren. Ein Bataillon des Regiments unter Major Wattek ſollte ihn unterſtützen. Die eilfte und zwölfte Kompagnie unter Hauptmann Herold folgten den Bewegungen des General Bretſchneider; die vier andern Kompagnien blieben zu St. Sulpice aufgeſtellt.

Am 5. Juli früh rückte Major Wattek der Kolonne nach, welche den Feind nach einem kurzen Gefecht von

dem Berg l'Epine vertrieben hatte. Nach Abrückung des Majors wurde St. Sulpice durch drei Kompagnien des Regiments unter Oberstlieutenant Callot besetzt.

Oberst O'Brien wurde befehligt, auf der Hauptstraße gegen la Grotte vorzurücken. Er hatte eine Jäger-Kompagnie, und drei des Regiments zur Verfügung, mit denen er am 4. Juli Nachmittags aufbrach.

Das Fort ist in einen Felsen gehauen, durch den die Straße nach Lyon führt. Die Krümmungen des Weges führen auf zwölf Schritte an dasselbe, bevor man es ansichtig wird. Ober dem Fort war eine Redutte erbaut, welche die ganze Gegend beherrschte. Die Stärke der Besatzung war unbekannt. Nachdem Oberst O'Brien die Gegend erkundet, und durch feindliche Schüsse die Überzeugung erlangt hatte, daß das Fort besetzt sey, schob er die dreizehnte, und die Jäger-Kompagnie so weit möglich, auf der Straße vor, und stellte die zwei andern Kompagnien eine halbe Stunde rückwärts bei St. Thibaud auf. — Am 5. früh besichtigte Oberst O'Brien mit der Vortruppe nochmal die Gegend. Er fand einen Fußweg, der sechshundert Schritte von la Grotte nach les Echelles führt, und beschloß, eine starke Abtheilung auf demselben vorzuschicken, und zugleich die Redutte ober la Grotte anzugreifen. Oberlieutenant Schramm erkletterte mit einer halben Kompagnie und einer Jäger-Abtheilung, der Redutte zu, den Berg. Oberlieutenant Resch und Lieutenant Hornstein, zur Vorhut des Major Petit gehörig, die mit einer Abtheilung der dritten Kompagnie eben von Entremont-le-vieux herabstiegen, schlugen, nebst einer Anzahl Jäger, den Weg gegen Echelles ein. Der Feind, der diese Bewegungen sah, verließ bey Annäherung des

Oberlieutenant Schramm nach einigen Dechargen, durch die ein Mann getödtet, einer verwundet wurde, die Redutte, und zog sich durch das nach Echelles führende Thor in die Veste la Grotte, die wir nun von beiden Seiten einschlossen. — In dem Augenblick, als die Truppen des Obersten O'Brien sich der Redutte bemeisterten, erschien Major Petit auf den Bergen, gegenüber von la Grotte und les Echelles. Er hatte nach Zerstreuung der Nationalgarden, sein Bataillon bei Entremont-le-vieux gesammelt, und wollte nun auf die Straße herabsteigen, konnte jedoch, da der Weg ganz gesprengt war, nicht fortkommen. Das Bataillon mußte zurückkehren, um einen andern Fußweg zu gewinnen, auf dem es, nach zweistündiger Anstrengung, mit der Kolonne des Obersten O'Brien sich vereinigte.

Da der gegen les Echelles vorgeschickte Lieutenant Hornstein meldete, daß der Feind nach schwachem Widerstand diesen Ort verlassen, und sich nach Pont-de-beauvoisin zurückgezogen habe, so erhielt Major Petit Befehl, mit dem Bataillon nach les Echelles zu rücken, und von dort die Straßen gegen Pont-de-beauvosin und Grenoble zu beobachten. — Dem Hauptmann Fels wurde befohlen, mit der dritten Division auf dem von Echelles nach la Grotte führenden Wege so nahe als möglich an die Veste zu rücken, und das Dorf les Grottes zu besetzen. — Obschon die Truppen durch einen achtzehnstündigen Marsch sehr ermüdet waren, wurden diese Bewegungen doch pünktlich ausgeführt, und les Echelles und les Grottes in der Nacht besetzt. — Bereits um fünf Uhr Nachmittags hatte Oberst O'Brien die Besatzung der Veste zur Übergabe aufgefordert. Der Kommandant, Major Spring, er-

nach Pont-de-beauvoiſin marſchirt. General Bretſchneider, unbekannt mit den Ereigniſſen auf dem linken Flügel, ſchickte um Mittag die ſiebzehnte Kompagnie, mit einer Abtheilung Huſaren und Jäger, unter Befehl des Hauptmann Collard, nach les Echelles. Dieſer ſchloß ſich daſelbſt an die Kolonne des Oberſten O'Brien, und rückte mit dieſer am 7. Juli früh nach Pont-de-beauvoiſin, wo ſich das Regiment vereinigte. Die Truppen hatten in dieſen drei Tagen in dem höchſten Gebirg, unter Entbehrungen aller Art, die beſchwerlichſten Wege durchzogen. Kein Mann blieb zurück. Offiziere und Soldaten wetteiferten in genauer, unverdroſſener Erfüllung ihrer Pflichten. Der Korps-Kommandant bezeigte den Truppen ſeine vollkommene Zufriedenheit. —

Am 7. Juli rückte General Bretſchneider mit ſeiner Kolonne, bei der ſich das zweite Bataillon von Kerpen befand, nach les Abrets, am 8. nach la Tour-du-Pin. — Das erſte und dritte Bataillon marſchirten nach les Abrets. — Am 9. kam das zweite nach Bourgoin, das erſte und dritte nach Ceſſieux und Monteau. Zu Bourgoin wurde Lucian Buonaparte, der unter einem falſchen Nahmen reiſte, angehalten, und in das Hauptquartier abgeſchickt. — Am 10. kam das zweite Bataillon nach la Verpilliére, das erſte und dritte nach l'Isle d'Abeau. Am 11. rückte das zweite Bataillon mit General Bretſchneider bis Biron, das nur eine Stunde von Lyon entfernt iſt; das erſte und dritte Bataillon blieben bei St. Laurent-des-Mures. Das feindliche Heer ſtand am linken Ufer der Rhone verſchanzt. Es hatte die Vorſtadt la Guillotiére beſetzt, und die Vorpoſten vor den Verſchanzungen auf-

geſtellt. Es kam zwiſchen dieſen und unſern Vortruppen zu einem unerheblichen Gefechte.

Am 12. Juli vereinigten ſich das erſte und dritte Bataillon mit dem zweiten im Lager von Biron, und blieben daſelbſt bis 15. Bereits am 12. wurden die Verhandlungen wegen der Übergabe von Lyon unterzeichnet. Das Heer des General der Kavallerie Baron Frimont hatte ſich bereits zwiſchen der Rhone und Saone genähert. FML. Radivojevich war bei Macon über die Saone gegangen. Dieſes und die Ereigniſſe im nördlichen Frankreich beſtimmten die franzöſiſchen Generäle, Lyon zu räumen, und ſich hinter der Loire aufzuſtellen. Am 14. marſchirte das zweite Bataillon mit General Bretſchneider bis an die Vorſtadt la Guillotiére. — Am 15. wurde dieſe durch die Vorhut beſetzt. Das Armeekorps bezog Abends ein Lager in der Ebene von Lyon. Das vereinte Regiment ſtand auf dem rechten Flügel bei Villurbanne. Am 17. Nachmittag marſchirte das Armeekorps, Frimont Huſaren und das Regiment Kerpen an der Spitze, in größter Ordnung, unter Freudensbezeigungen der Einwohner, durch la Guillotiére nach Lyon. Das erſte und zweite Bataillon marſchirten, nebſt dem 10. Jäger-Bataillon, einer Diviſion Frimont Huſaren und einer Batterie, auf dem Platz Bellecour auf. Das dritte Bataillon ging über die Saone, und lagerte in der Vorſtadt Vaize. — Am 18. Juli Abends wurden das erſte und zweite Bataillon bei den Bürgern einquartirt, und nebſt den Regimentern Lindenau, Nugent, Kutſchera, zur Beſatzung Lyons beſtimmt. Das dritte Bataillon wurde am 18. in Vaize bequartirt, und marſchirte am 21. nach l'Arbresle, zur Vorhut des General Bretſchneider.

Das erſte Landwehr-Bataillon des Regiments Kerpen, unter Befehl des Oberſtlieutenant Graf Hoyos, rückte nach dem Abmarſch des Regiments zum Garniſonsdienſt nach St. Pölten, und marſchirte am 25. März, nachdem es aus dem zweiten Landwehr-Bataillon vollzählig gemacht worden, nach Wieneriſch-Neuſtadt, wo es gekleidet und ausgerüſtet wurde. Am 15. brach es zur Armee nach Italien auf. Es ſollte über Leoben und Klagenfurth dahin marſchiren, erhielt jedoch am erſtern Ort die Weiſung, über Grätz nach Laibach zu rücken. In Laibach verblieb es bis zum 25. Mai, und marſchirte dann weiter über Görz nach Italien. Das Bataillon war als Beſatzung nach Ancona beſtimmt. Es hat jedoch, zur Armee gezogen, und gegen den Feind verwendet zu werden. Auf die Bewilligung dieſer Bitte, zog das Bataillon in Eilmärſchen über Mailand und den Simplon, und traf am 1. Juli in der Gegend von Genf ein. Es wurde bei der Vorhut des Reſervekorps, die in der Nähe von Carouge ſtand, in die Brigade Mumb, Diviſion Anton Hardegg, eingetheilt. — Das erſte Armeekorps zog in Eilmärſchen über das Juragebirg. Das Corps-de-Reſerve unter FML. Merville, ward durch das Fort l'Ecluſe gehindert, der Straße von Genf nach Lyon zu folgen. Es mußte auf dem linken Ufer der Rhone das Fort zu umgehen, und den Übergang bei Perte-du-Rhone zu bewirken ſuchen. Am 4. Juli ſetzte ſich die Vorhut, bei der ſich das erſte Landwehr-Bataillon befand, zur Ausführung dieſer Abſicht in Marſch. Sie bewirkte am 6. Juli den höchſt ſchwierigen Übergang, und traf hinter Chatillon bei Jour, auf dem Wege nach Nantua, den Feind in einer ſehr vortheilhaften Aufſtellung. FML.

Graf Hardegg beſchloß, einen gleichzeitigen Angriff auf des Feindes linken Flügel, die Mitte, und den rechten Flügel zu unternehmen. Das erſte Landwehr-Bataillon wurde zum Angriff des linken Flügels beſtimmt. Nach anderthalbſtündigem Marſch traf dieſes Bataillon auf Kavallerie-Patrullen, die ſich zurückzogen. Als die andern Kolonnen in der Lage waren, anzugreifen, rückte die erſte Diviſion des Landwehr-Bataillons unter Hauptmann Eiberger, zwiſchen dem See und einem unerſteiglichen Berge auf dem Weg nach Negrolles, hart an die feindliche Stellung, um ſie zu erforſchen. Hauptmann Eiberger meldete: daß der Feind mit 3000 Mann Fußvolk, 1 Schwadron und 5 Geſchützen, eine ſehr vortheilhafte Stellung bezogen habe; daß die Straße abgegraben und verſchanzt ſey; daß man indeß dem Feind rechts und links derſelben, durch Bergſchluchten beikommen könne. —

Dem Bataillon Hoyos wurde eine ſechspfündige Batterie beigegeben, und ihm befohlen, auf der Straße Scheinangriffe zu machen. Andere Bataillone ſollten zu beiden Seiten derſelben, des Feindes Flanken gewinnen. Bald begann von beiden Seiten das Geſchützfeuer. Die linke Kolonne, aus dem Landwehr-Bataillon des Regiments Ludwig unter Major Graf Kolowrat beſtehend, die mit weniger Terrainhinderniſſen zu kämpfen hatte, drückte den Feind. Dieſen Vortheil zu benützen, rückte nun das Bataillon Hoyos mit Ungeſtüm auf der Straße vor. Das Gewehrfeuer wurde allgemein; die Beſchaffenheit des Terrains machte es jedoch dem Bataillon unmöglich, an den Feind zu kommen. Ein heftiger Platzregen, der gegen Abend einfiel, machte das Gewehrfeuer ſchweigen; nur die

Geſchütze wirkten fort. — Der Feind, um ſeine Verbindungen beſorgt, traf jetzt Anſtalt zum Rückzug. Als Oberſtlieutenant Hoyos dieß gewahrte, rückte er mit vier Kompagnien auf einem Fußweg über das Gebirge in des Feindes Rücken. Dieſer flüchtete in Unordnung, ſtellte ſich jedoch wieder bei dem Dörfchen Negrolles, das eine halbe Stunde vor Mantua liegt, in einem Engweg. — Während die vier Kompagnien in den Rücken des Feindes vorrückten, beſchäftigte ſich die erſte Diviſion mit Wegräumung der Felsſtücke und Verhaue, womit die Straße geſperrt war. Als ſie dieſes nach unſäglicher Anſtrengung bewirkt hatte, rückte ſie, ihrer Erſchöpfung ungeachtet, vereint mit einer Diviſion Wallachiſch-Illyriſch, gegen die Höhen von Negrolles, welche den rückwärtigen Engweg deckten, und vertrieb die daſelbſt aufgeſtellten Abtheilungen des Feindes, der hierauf ſich gänzlich zurückzog. — Die Truppen hatten ſich wieder vereint. Das Gefecht war geendet. Die Truppen lagerten bei Negrolles. Das Bataillon, dem ſein Kommandant das ſchönſte Beiſpiel der Tapferkeit und Vaterlandsliebe gab, erwarb ſich in dieſem Gefecht durch ſein eifriges, muthvolles Benehmen das ausgezeichnetſte Lob. Es hatte 3 Todte und 27 Verwundete. —

In der Nacht vom 6. auf den 7. Juli zog ſich der Feind von Mantua nach Maximieux. Unſere Vorhut beſetzte am 7. früh Mantua, rückte am 8. nach Cerdon, am 9. nach Maximieux. — Am 10. vereinigte ſich das erſte Armeekorps mit dem Reſervekorps. Der Oberbefehlshaber Baron Frimont verfügte ſich zur Vorhut des letztern. Der Feind, bei Mont-Luel aufgeſtellt, ſchien den Angriff erwarten zu wollen. Es wur-

de mit dem feindlichen Kommandanten unterhandelt, und die Vorhut zu beiden Seiten der Straße aufgestellt. Als die Unterhandlungen sich zerschlugen, wurden gegen Abend die Angriffskolonnen gebildet. Unter den Augen des hochverehrten Feldherrn rückte das erste Landwehr-Bataillon mit größter Entschlossenheit an den Feind. Dieser hatte die vorliegenden Hecken und Gärten mit Schützen besetzt. Hauptmann Eiberger löste eine halbe Kompagnie in Plänkler auf, und warf bald die feindliche Vorkette auf die Hauptstellung zurück. Die Kolonnen folgten im Eilschritt den bereits auf der Höhe sich zeigenden Plänklern. Der Feind, diesen Ernst gewahrend, bat durch einen Parlamentär um Einstellung der Feindseligkeiten, und fügte sich allen ihm vorgelegten Waffenstillstands-Bedingnissen. — Am 11. wurde Mont-Luel von uns besetzt.

Das Bataillon Hoyos wurde von der Avantgarde abberufen, und zur Einschließung des Fort Pierre-Chatel beordert. Es trat am 11. Juli Abends den Marsch dahin an, setzte, da alle Brücken abgebrochen waren, auf Schiffen über die Ain, traf am 14. Juli zu Belley, eine halbe Stunde von Pierre-Chatel ein, und übernahm noch an diesem Tage die Posten der Division von Deutschmeister, welche bisher die Einschließung bewirkt hatte. Bis 28. blieb das Bataillon vor Pierre-Chatel. An diesem Tage wurde es durch eine Division Gradiskaner abgelöst, und trat den Rückmarsch nach Östreich über Chambery, Turin, Mailand, Görz, Grätz an. Am 7. November traf es zu Waidhofen an der Ypps ein. — Am 15. Februar 1816 wurde das Bataillon aufgelöst. Jeder kehrte in seine Heimath mit dem erhebenden Gefühle, im Augen-

blicke der Gefahr dem Rufe des geliebten Monarchen freudig gefolgt zu seyn, und sich in jeder Gelegenheit, wie es der Nutzen und der Ruhm des Vaterlandes forderte, benommen zu haben. — Oberstlieutenant Graf Hoyos wurde zur Belohnung seiner ausgezeichneten Verdienste zum Obersten befördert, und zur deutschen adelichen Leibgarde übersetzt.

Das zweite Landwehr-Bataillon rückte nicht ins Feld. Es wurde zum Garnisonsdienst in Wienerisch-Neustadt und St. Pölten verwendet.

Die Grenadiere des Regiments Kerpen marschirten, in dem Bataillon Bubna, am 7. April 1815 aus der Hauptstadt. Das Bataillon stand in der Brigade Stutterheim, in der Division Seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Ludwig, beim Reservekorps unter Befehl Seiner königlichen Hoheit des Erzherzogs Ferdinand. — Am 9. Mai traf das Reservekorps in der Gegend von Reutlingen ein, wo es in Kantonirung verlegt wurde. — Am 15. Juni brach das Reservekorps über Ludwigsburg, wo es vor Seiner Majestät dem König von Würtemberg in Parade vorüberzog, nach dem Ober-Rhein auf. — Am 25. Juni rückte es bei Mühlheim zum ersten Mal in ein Freilager. — Am 1. Juli setzte das Reservekorps bei Basel über den Rhein, bezog hierauf bei Bardenheim das Lager. — Am 3. Juli übernahmen die Grenadiere die Einschließung von Schletstadt. — Am 4. wurden sie durch würtembergische Truppen abgelöst, und rückten dann in Eilmärschen über St. Diey, Neufchateau dem Korps nach, welches sie am 11. Juli zu Joinville trafen. Dieses kam am 14. über Brienne, Troyes zu Sens an, wo es bis 16. freilagerte. An diesem Tage bezog es Kantonirun-

gen bei Courtenoy. — Am 20. kam die Grenadier-Division Kerpen nach Joigny in das Hauptquartier, rückte mit demselben am 21. nach Auxerre, und marschirte nach ihrer am 6. August erfolgten Ablösung nach Dijon, wo sie am 9. August eintraf, und bis 29. September in der Umgegend in Kantonirungen verblieb. Am 30. rückte das Reservekorps in das Parade-Lager bei Dijon, an dem auch die drei Bataillons des Regiments Kerpen Theil nahmen.

Am 7. October, nach aufgehobenem Lager, marschirte die Grenadier-Division in Kantonirungen nach Beaune, wo sie bis 19. verblieb, und trat dann über Auxonne, Belfort, Hüningen, Freiburg, Ulm, Regensburg, Straubing den Rückmarsch in das Vaterland an, in dessen Hauptstadt sie am 16. December wieder als Besatzung einrückte, nachdem sie auf diesem langen Zuge nur vor Schlettstadt in der Lage gewesen war, einige Schüsse auf den Feind zu geben. —

Das Regiment Kerpen blieb bis zum 26. August zu Lyon, und gab während seines Aufenthalts die sprechendsten Beweise seiner Manneszucht. Ein Volksaufstand zu St. Genies de Laval wurde durch das kluge Benehmen des Hauptmann Penz, der mit einer Division dahin geschickt wurde, bald gänzlich beruhigt.

Am 26. wurde das Regiment nach St. Etienne in Marsch gesetzt, wo das erste und dritte Bataillon Kantonirungen bezogen; das zweite Bataillon wurde nach Rive de Gier und Chamond verlegt. Aus diesen Kantonirungen marschirte das Regiment am 12. September nach Brignais nächst Lyon, wo es acht Tage blieb, und dann über Macon in das Lager nach Dijon abrückte, wo es am 29. eintraf, und in der

Brigade Klopstein, Division Merville, dem Reservekorps beigegeben wurde. — Nach Beendigung dieses glänzenden Lagers ertheilten Seine Majestät der Armee mehrere Beweise ihrer Huld und Zufriedenheit. Oberst O'Brien, Major Petit und Hauptmann Schuderer erhielten die Bewilligung zur Tragung des ihnen von Seiner Majestät dem König von Sardinien verliehenen Mauritius- und Lazarus-Ordens.

Am 7. Oktober brach das Regiment Kerpen, in der Brigade Fölseis, Division Marschall, nach Macon auf, und wurde am 12. bei Tournus in Kantonirungen verlegt. Am 23. Oktober wurde das erste Bataillon mit dem Stabe in Beaune, das zweite Bataillon in Chalons-sur-Saone kantonirt; das dritte blieb zu Tournus. — Aus diesen Kantonirungen marschirte das Regiment, das zur Okkupationsarmee gehörte, über Dijon, Belfort nach Colmar. Das zweite Bataillon blieb daselbst im Hauptquartier des kommandirenden Generalen Baron Frimont; das dritte kam mit dem Stab nach Ribauvillier; das erste anfangs nach Saint Matie-aux-mines, dann nach Chatenois. —

Die Thaten der Einzelnen verschwinden im Zeitenstrom. Nur pyramidalische Massen ragen empor, aus denen nur die an der Spitze, nur die durch Verdienst und Glück Gehobenen, kenntlich erscheinen. Daß wenigstens für die nächste Zukunft bleibe, was ein einzelner Körper, was Einzelne in diesem Körper gethan, ist der nächste Zweck dieser Blätter. An den Einzelnen hält und hebt sich der Einzelne leichter, als an schroffen, oft unnahbaren Massen. Die Fahnen, welche bei Wagram und Leipzig entfaltet waren, werden noch wehen,

wenn Keiner, der unter ihnen damals kämpfte, mehr ist. Dann werden sie ein neues, um sie geschaartes Geschlecht durch die Erinnerung an damals, durch die Erinnerung an die Vorgänger, zu gleichen Thaten, zu gleichem Muthe befeuern. — Aber auch für die Kriegsgeschichte selbst sind diese einzelnen kriegsgeschichtlichen Topographien ein höchst schätzbarer Behelf, wenn sie mit Wahrhaftigkeit erzählen, was geschah, und wie es geschah, und bei erlaubtem Streben, die eigenen Thaten gelten zu machen, wider besseres Wissen weder den Mitstreitern, noch dem Feinde zu nahe treten. In diesem Sinne, zu diesem Zwecke, ward vorliegende Geschichte verfaßt. Dem Verfasser bleibt nur zu wünschen, daß sie den Zweck erfülle. —

II.

Skizze
der
Feldzüge 1813, 1814 und 1815.
(Schluß.)

Der Feldzug 1815.

Wer auf den Gang der Ereigniſſe in Frankreich, auf die Reibung der Parteien, und den Geiſt des Heeres aufmerkſam war, konnte die Gefahren nicht verkennen, welche der neuen Ordnung drohten. Den Anhängern der Regierung ſtellten ſich vorzüglich zwei mächtige Parteien entgegen: die ſogenannten Liberalen, und die Beförderer der Wiederherſtellung des Kaiſerreiches, oder die Bonapartiſten. Zu dieſen Letztern gehörten, mit geringen Ausnahmen, die Militärs. Garniſonen, die aus den geräumten Plätzen Deutſchlands und der Niederlande in ihr umgeſtaltetes Vaterland heimkehrten, riefen vor den Ohren der königlichen Behörden dem Ex-Kaiſer ein Lebehoch. Die dagegen ergangenen Befehle des Kriegsminiſters konnten wohl dem öffentlichen Ärgerniß, aber keineswegs der Widerſpenſtigkeit ſteuern, welche dieſe alten Krieger hartnäckig beherrſchte. Selbſt Kriegsgefangene erklärten, nach erhaltener Freiheit, ihre Anhänglichkeit an den vorigen Zuſtand der Dinge, und betheuerten öffentlich, daß ſie ihre Gefangenſchaft und Entbehrungen noch viele Jahre mit Vergnügen erduldet haben würden, wenn

nicht die Alliirten, und insbesondere England, wie sie sich ausdrückten, den Frieden dictirt hätten. Wer für das Wohl des Vaterlandes anders dachte, als die bonapartisch-gesinnten Soldaten, war, in ihren Augen ein Verräther. Ihr Tadel schonte nicht einmal des Senats, und jener Generäle, welche dem Königthume zuerst gehuldigt hatten. Sie schlossen aus diesem Endbekenntnisse auf die frühere Existenz übler Gesinnungen, und fanden darin den Grund zur natürlichsten Erklärung und Entschuldigung aller jener Niederlagen, welche Napoleons Armee im letzten Kriege erlitten hatte. Er stand als Feldherr größer als je in ihren Augen da. Die Vergangenheit borgte der Phantasie nur die lichten Farben seiner Unternehmungen. Ohne ihn schien die Armee verwaiset; ihre Großthaten und ihr Ruhm schienen begraben zu seyn. —

Diese unerschütterliche Anhänglichkeit und grenzenlose Hingebung der Krieger für ihren ehemaligen Kaiser beruhte auf der Bewunderung seiner Feldherrntalente, und der großen Triumphe, welche die Armee unter seiner persönlichen Leitung erfochten hatte. Und jetzt sollte an die Stelle hinreißender Bewunderung plötzlich jene stille Verehrung treten, welche man der geräuschlosen Tugend und friedlichen Wohlthätigkeit zollt! — Dazu gehörte eine moralische Veredlung, eine Besänftigung und Änderung der Gemüther. —

So wie die Garde früher das Vorbild der Tapferkeit war, so blieb sie es jetzt in gefährlicher Gesinnung. Ein königlicher Prinz vor der Front fordert diese auserlesenen Truppen zu dem Rufe auf: „Es lebe der König!" — allein ein tiefes Schweigen ist die unglücksschwangre Antwort. Man sieht sich gezwungen, sie von

We
die R
aufm
nen
gern
tige
un
re
g
C
lo
la
B
er
der
spe
beh
halte
Zusta
sie ih
Jahre

[illegible] hinüber nach Frankreich. Er landete bei Frejus [illegible] von hier über Grasse nach Grenoble, wo ihm [illegible] Oberst Labedoyere die erste Abtheilung königlicher [illegible]ppen zuführte. Adler und dreifarbige Kokarden waren [illegible] in Bereitschaft, und ließen einen vorbereiteten [illegible] mit vieler Wahrscheinlichkeit vermuthen. Napo[illegible] zog hierauf langsam gegen Lyon. Unter der Leitung [illegible] Prinzen hatte sich eine Armee versammelt, um [illegible]leons Unternehmen zu vereiteln; allein zum all[illegible]inen Erstaunen verließ die Armee ihren königlichen [illegible]rer, und trug ihn selbst als Gefangenen dem wie[illegible]ehrenden Kaiser an, der jedoch ihn freizulassen be[illegible]. Marschälle, welche dem Könige die Schwüre treuer [illegible]gebenheit so eben wiederholt hatten, wendeten sich, [illegible]kümmert um Pflicht und Ehre, ihrem alten Ge[illegible]ter zu, und beförderten durch ihr Beispiel den schnel[illegible]n Sturz des legitimen Throns.

Von Lyon nach Paris war Napoleons Reise ein ununterbrochener Triumphzug. Das Volk strömte weit aus der Umgegend an die Straße herbei, und frohlockte, wetteifernd mit den Soldaten, beim Wiedererscheinen des Adlers. Die königliche Regierung war außer Stande, die Annäherung ihres Feindes gegen die Hauptstadt nur im mindesten zu verzögern. Ein einziges Beispiel möge hinreichen, den Geist der Armee zu schildern. Zur Verhinderung des Übergangs bei Montereau war ein Ingenieur bestimmt, die Brücke zu sprengen; allein das in der Nähe gelagerte Regiment verhinderte die Ausführung, und sendete eine Abtheilung dem Zuge des Kaisers auf eine große Entfernung entgegen, mit der Anzeige, daß seine Avantgarde, nämlich dieses vermeinte königliche Regiment, jenseits der Seine wäre.

Der König flüchtete unter ſolchen Umſtänden nach den Niederlanden, und Napoleon hielt in Paris ſeinen Einzug.

Die irrige Meinung, als kehre Napoleon mit Zuſtimmung eines oder mehrerer Kabinete auf den Kaiſerthron zurück, trug viel zu dem Enthuſiasmus bei, dem ſich der größte Theil der Nation hingab. Allein ſie wurde durch die Deklaration der hohen in Wien verſammelten Mächte auf eine ſehr nachdrückliche Art berichtigt. Napoleons Abgeſandte wurden überall zurückgewieſen; nirgends fand in ſeinem Nahmen eine diplomatiſche Verhandlung Statt, und er hatte für ſich und ſeine begeiſterten Anhänger keine andere Ausſicht, als Krieg, und zwar Krieg mit unſerm ganzen Welttheil. Die Organiſirung des Heeres blieb jetzt ſeine vorzüglichſte Sorge. Die alliirten Mächte waren ihrerſeits nicht weniger thätig, überlegene Armeen zum ſchnellen Angriffe vorzubereiten, um die gewaltſame Erſchütterung des Friedens zu hintertreiben, die gebrochenen Verträge wieder herzuſtellen, und ſie mit kräftiger Hand gegen neue Störung zu ſichern. Dieſer entſchiedene und unzweideutige Charakter aller europäiſchen Kabinete erſchreckte das Anfangs verblendete Frankreich, und beſchränkte Napoleons Hoffnungen größten Theils auf ſeine alte Armee.

Während ſo große Gefahr von Außen drohte, mehrten ſich auch des Uſurpators Feinde im Innern. Außer den treuen Anhängern des Königthums, erhob noch eine andere Partei ihr lange gebeugtes Haupt. Es waren jene ergrauten Republikaner, deren vielarmige Regierung durch Bonapartes Gewaltſtreich zertrümmert worden war. Napoleon umgab ſich gleich bei ſeiner Wiederkehr mit Männern, welche ſeiner monarchiſchen Re-

gierung anerkannt abgeneigt waren. Er hoffte vielleicht, durch dieſen Beweis des Zutrauens für die Chefs der Partei, dieſe letztere ſelbſt zu gewinnen. Gewiß iſt es, daß er ihretwegen nicht ganz außer Sorge war. Grouchy's Worte, welche in ſeinen Bemerkungen gegen die Relation des Generals Gourgaud vom Feldzuge 1815 vorkommen, liefern uns hierzu einen kräftigen Beweis. Sie beziehen ſich auf den Vormittag des 16. Juni, wo Napoleon das Tags zuvor den Preußen entriſſene Schlachtfeld beſichtigte. „Als er mit dieſem Geſchäfte fertig war, ſtieg er," wie der Marſchall ſagt, „vom Pferde, und unterhielt ſich mit General Gerard und mit mir über die öffentliche Meinung in Paris, — über das geſetzgebende Korps, — die Jakobiner, — und über verſchiedene andere Dinge, die dem Gedanken, der ihn jetzt beſchäftigen ſollte, ganz fremd waren." — Die Regierung des Reichs befand ſich damals proviſoriſch in den Händen einiger Männer, denen er ſie, wie man allgemein glaubte, unter günſtigern Umſtänden wohl kaum vertraut haben möchte. Allein hier ſchloß die Noth wahrſcheinlich jede andere Wahl aus.

Die große National-Verſammlung, unter dem Namen des Maifeldes bekannt, ſollte Napoleons wiederhergeſtelltem Throne den Schein von Rechtlichkeit geben. Die vorjährigen Entſchlüſſe des Senats wurden jetzt bloß als Ausdrücke individueller Geſinnungen behandelt, und Napoleon appellirte gleichſam an die Nation, die ihn nicht förmlich verſtoßen hätte. Allein alle dieſe Verſuche waren unvermögend, den Bruch feierlicher Traktaten zu rechtfertigen, und die bittern Vorwürfe zu widerlegen, daß Napoleons perſönliches Intereſſe allein über ein Land, das ſchon ſo viel durch ſeine Herrſchſucht

gelitten, auf's Neue die Geisel des Kriegs und die Feindschaft von ganz Europa hervorrufe. —

Längst der östlichen und nordöstlichen Grenze Frankreichs bildeten sich vier große alliirte Heere. Die niederländische oder vereinigte holländisch-englische Armee wurde unter dem Oberbefehle des Feld-Marschall Herzogs von Wellington in den Niederlanden aufgestellt, und hatte eine Stärke von beiläufig 90,000 Mann. Ihr zunächst stand das preußische oder niederrheinische Heer von 130,000 Mann unter dem Feld-Marschall Fürsten Blücher von Wahlstatt. — Diese beiden Armeen waren zuerst in einem schlagfertigen Zustande, und konnten sich zu jeder entscheidenden Unternehmung vereinen. Ansehnliche Verstärkungen waren für sie noch im Anzuge, und hatten an der Eröffnung des Feldzugs, und folglich auch an der Entscheidung des Kriegs, keinen Antheil mehr.

Im Großherzogthume Baaden sammelte sich die oberrheinische Armee unter dem Feld-Marschall Fürsten von Schwarzenberg. Sie belief sich, außer einigen tausend Schweizern, welche sich an den linken Flügel anschlossen, auf beiläufig 250,000 Mann, und bestand aus Östreichern, Baiern, Würtembergern, Badnern und andern deutschen Bundestruppen.

Der Raum zwischen den ober- und niederrheinischen Heeren war für eine 150,000 Mann starke russische oder die Armee des Mittel-Rheins bestimmt. Sie wurde von dem Feld-Marschall Grafen Barclay de Tolli befehligt; langte aber erst später am Rheine an, als die übrigen alliirten Heere bereits nach Frankreich vorgerückt waren.

Gegen das südliche Frankreich zog der

General der Kavallerie Baron Frimont mit beiläufig 50,000 Östreichern aus Ober-Italien durch Piemont und Savoyen.

Eine andere östreichische Armee hatte schon früher ihren Feldzug in Italien gegen Joachim Murat, damaligen König von Neapel, begonnen, welcher mit einem Heere gegen Ober-Italien vorgerückt war, um durch diese Diversion Napoleons Unternehmen zu befördern. Allein Murat wurde vom Po zurückgeworfen, und bei Tolentino durch den Feld-Marschall-Lieutenant Bianchi entscheidend geschlagen. Eine mittelbare Folge dieses Siegs war die Vertreibung des aufgedrungenen Königs Joachim, und die Wiederherstellung der legitimen Regierung unter dem Königshause Bourbon. — Die umständliche Beschreibung dieses kurzen, für die Ruhe von ganz Italien so wichtigen Feldzugs, wodurch die Hoffnungen Napoleons von dieser Seite vereitelt, und seine Macht lediglich auf Frankreich beschränkt wurde, ist im 8. und 9. Hefte des Jahrgangs 1819 dieser Zeitschrift mitgetheilt worden, und es wird daher jede weitere Beleuchtung hier entbehrlich. *)

Napoleon hatte, außer seiner zahlreichen, sehr gut organisirten regulären Macht, 204 Bataillons Nationalgarden und einen allgemeinen Landsturm zu errichten befohlen. Das schnelle Ende des Kriegs, welches durch die Niederlage der Franzosen bei Waterloo herbeigeführt wurde, hinderte die Ausführung dieser Maßregeln.

---

*) Skizze des Feldzuges der Östreicher gegen Murat. Mit dem Plane der Schlacht bei Tolentino. Im VIII. Heft der östr. milit. Zeitschrift 1819. Seite 115 — 163; IX. Heft, Seite 227 — 292.

Das reguläre Heer hatte Napoleon längs der Grenze des Reichs aufgestellt. Fünfzig tausend Mann waren als Beobachtungs Korps der Pyrenäen, des Var, der Alpen und des Jura vertheilt; das letztere Korps von beiläufig 9000 Mann stand unter dem G. L. Lecourbe zwischen Genf und Befort. Zwanzig tausend Mann bildeten die Rhein-Armee unter dem G. L. Grafen Rapp zwischen Straßburg und Landau; sechzehn tausend die Moselarmee bei Metz unter Gerard. Napoleon selbst verfügte sich um die Mitte Juni zur Nordarmee, die sich an den Grenzen der Niederlanden gesammelt hatte. Sie war bei 120,000 Mann stark, und sollte durch kräftige Schläge die Heere der Marschälle Wellington und Blücher in einen defensiven Zustand versetzen, ehe noch die alliirten Mittel- und Oberrhein-Armeen im Stande wären, durch mächtiges Vordringen in's Innere des Reichs für das Ganze entscheidend zu wirken. Gerard, Rapp und Lecourbe stützten sich an die ihnen zugewiesenen festen Plätze, und sollten sich so lange in ihrer Defensive halten, bis errungene Vortheile Napoleon erlaubt hätten, mit einer Verstärkung von der Nordarmee herbeizueilen, und angriffsweise zu verfahren. Um die Widerstandsfähigkeiten dieser Beobachtung-Korps zu vermehren, wurden die Hauptpässe der Vogesen und des Jura verschanzt, und alle festen Plätze so gut, als es die Zeit erlaubte, in Vertheidigungsstand gesetzt. Alles hing von Napoleons Glücke in den Niederlanden ab; denn er hoffte mit Zuversicht, daß nach einem gro[illegible]n an der nordöstlichen Grenze errungenen Siege, die Nationalgarden und das Aufgebot zur Vertheidigung des Reichs gegen die übrigen alliir-

ten Heere mit enthusiastischem Eifer unter die Waffen eilen würden.

Die große Katastrophe, welche Napoleons Herrschaft zum zweiten Male vernichtet, und ihn selbst einer strengern Verwahrung in einer andern Hemisphäre überliefert hat, ist uns durch die Erzählung eines unserer Waffengefährten auf die gründlichlichste und angenehmste Art in dieser Zeitschrift geschildert worden *) Der ungetheilte Beifall, welchen jene Bearbeitung erhielt, hat wohl jeden Offizier der Armee, wenn ihm übrigens die Gelegenheit nicht fehlte, auf die Schlachten von Ligny, Quatrebras und Waterloo aufmerksam gemacht, unter welcher Aufschrift der Herr Verfasser A. P. seine meisterhafte Geschichte vorlegte.

Durch die Niederlage bei Waterloo ward der Krieg entschieden. Die Trümmer des aufgelösten französischen Heeres eilten Paris zu, und Napoleon ent-

*) Die Schlachten von Ligny, Quatrebras, und Waterloo. (Mit einer Übersichts-Karte und einem Schlachtplane.) In der österr. milit. Zeitschrift 1819. sechstem Hefte, Seiten 275 — 329, dann im siebenten Hefte, Seiten 3 — 72. — Hieher gehören auch: Die Beleuchtung der Bemerkungen des Marschalls Grafen Grouchy gegen die Relation des General Gourgaud vom Feldzuge 1815. Ein Nachtrag zur Schlacht bei Waterloo. Im eilften Heft der österr. milit. Zeitschrift 1819, Seiten 162 — 208; und das Gefecht bei Wavre, von preußischer Seite angesehen. In der österr. milit. Zeitschrift. Jahrgang 1820, sechstem Hefte, Seiten 299 — 310. —

ſagte zum zweiten Male der Regierung. Nach der Übergabe der Hauptſtadt ſammelte der Kriegsminiſter, Marſchall Davouſt, die Armee hinter der Loire, und wies durch längere Zeit alle Aufforderungen von ſich, bis ihn endlich Verlegenheiten jeder Art, und die drohende Annäherung der alliirten Heere gegen die Übergänge der Loire, zur Nachgiebigkeit und zur Fügung unter die königlichen Befehle zwangen. Den zweckmäßigen Maßregeln der Regierung gelang es endlich, das übelgeſinnte Heer aufzulöſen, und die bewaffnete reguläre Macht nach einem ganz neuen Syſteme zu organiſiren.

Außer jenem großen Schlage bei Waterloo, kam es zwar noch auf einigen anderen Punkten der franzöſiſchen Grenze zu Feindſeligkeiten; allein ſie hatten, nach der Entthronung Napoleons, keine weſentliche Beziehung auf den eigentlichen Zweck des Krieges, und machen daher jede zuſammenhängende Überſicht, wo nicht ſchwierig, doch gewiß entbehrlich. —

Verdiente der Bericht Glauben, den ein Miniſter dem Könige über die innere Lage ſeines Reichs unterlegte, ſo hätte ſich die Armee aus verſchiedenen Beweggründen unterworfen: „Bei den Einen war dieſe Unterwerfung eine aufrichtige Rückkehr zu ihren Pflichten gegen den König; bei vielen Andern eine Folge der Nothwendigkeit; bei der größten Zahl ein Opfer, das man der Ruhe Frankreichs brachte.“ —

So endigte dieſer große Kampf. Der Plan der furchtbarſten Univerſal-Herrſchaft wurde mitten im Laufe ſeiner Ausführung geſtört, und es zeigte ſich der Welt ein erfreulicher Übergang vom Drucke der Willkür zum geſetzlichen Schutze. Der neuerungsſüchtige Ehrgeiz ſchien der wiedererwachten Liebe zu jenen wahrhaft nationellen

Einrichtungen gewichen zu seyn, welche durch ihre lange Dauer und erprobte Nützlichkeit ehrwürdig und unentbehrlich geworden waren. —

Übrigens lieferte dieser Krieg eine Menge lehrreicher Erfahrungen gegen alle strategische Pedanterie. Ich verstehe hier jene ausschließende, öfters blinde Verehrung des Regelmäßigen bei der Leitung der Heere. Nicht die Regeln selbst sind verwerflich; allein die Umstände sollen den Grad ihrer Anwendbarkeit bestimmen. Regeln beschränken oder fesseln fast immer kraftvolle ungewöhnliche Entschlüsse; und doch muß oft und viel im Kriege gewagt werden. Wer immer nur an seinen Regeln hängt, sieht sicher keine Momente zu einer schnellen glücklichen Entscheidung. Er wird seine Manövers immer und überall nach Dreiecken konstruiren; seine Bewegungen in Märschen von sechs Stunden berechnen; in keine Täuschung des Feindes, in keine außerordentliche Anstrengung der eigenen Truppen, das verdiente Vertrauen setzen. Bald wird Mangel an vorgeschriebener Verpflegung, bald Ungewißheit über die Stärke und Stellung des Feindes, ihm ein Hinderniß der Entwürfe, und die schönsten Früchte eines errungenen Siegs müssen oft durch Gemächlichkeit oder Mißtrauen verkümmern. — Überall sehen wir in der Geschichte die große Wahrheit bestätigt: „Kühnheit ohne Vorsicht führt im Kriege zum Verderben, Dagegegen erzeugt ängstliche Vorsicht, ohne kräftigen Entschluß, halbe Maßregeln, und ein Erstarren mitten im Gange der That."

Gehen wir auf den wichtigen Feldzug im Jahre 1813 zurück, so sehen wir furchtbare Massen gegen einander in steter Bewegung. Allein alles Streben vereinigt sich beiderseits in dem einfachen Zwecke, die Streit-

kräfte des Gegners zu vermindern und zu zerstören. Die strategischen Operationen, worunter wir hier, nach der gewöhnlichen Annahme, die Bewegungen des Heeres mit Ausschluß der Gefechte verstehen wollen, dienten zur Beförderung jenes Zwecks. Man suchte nämlich eine Gelegenheit zum Kampfe mit überlegener Kraft, unter den möglichst günstigen Umständen. Kühne Entschlüsse, Täuschung und Überraschung des Feindes, moralische Kraft und Tapferkeit der Soldaten, wurden mächtige Hebel des Sieges. Es würde daher sehr fehlerhaft seyn, wenn man dem konzentrischen Angriffe der drei verbündeten Heere ganz allein jene großen Erfolge zuschreiben wollte. So lange diese Heere weit von einander entfernt, unter sich außer aller Verbindung, und ohne Gelegenheit zur schnellen Mittheilung wichtiger Ereignisse und zur thätigen gegenseitigen Unterstützung waren, konnte für sie mancher ungünstige Augenblick eintreten, welcher, vom Feinde gehörig benützt, ihre Angelegenheiten in Verwirrung, und selbst für einige Zeit in Gefahr, bringen konnte. Man darf annehmen, daß gerade dieser Entschluß, den Napoleon faßte, seine Operationen der Behauptung von Dresden unterzuordnen, nothwendig war, den Feldzug in Deutschland, und folglich auch den ganzen Krieg, so schnell, und so glücklich für die Alliirten, zu beendigen. Die Vortheile, welche Napoleon, mit seiner Hauptmacht im Zentrum aufgestellt, durch längere Zeit unbenützt in Händen hatte, hörten auf, als die alliirten Heere ihn schon so sehr eingeengt hatten, daß es ihm unmöglich wurde, sich auf das eine zu werfen, ohne nicht von den übrigen gleichzeitig im Rücken angegriffen zu werden.

Am meisten muß es auffallen, daß Napoleon bei

seinem ersten und zweiten Zuge von Dresden gegen das schlesische Heer (in der letzten Hälfte Augusts und zu Anfange Septembers) den Charakter seines Gegners so wenig berücksichtiget habe. Ließ er durch eine oder mehrere gegen das alliirte schlesische Heer bereits aufgestellte Armee-Abtheilungen Angriffe gegen den Feind machen, und befahl ihnen, beim ernsthaften Andringen des Feindes, ohne sich tief in Gefechte zu verwickeln, einen vorbereiteten Rückzug in Ordnung und nach einer von ihm bestimmten Richtung, so würde es ihm sicher gelungen seyn, den hitzig verfolgenden Feind bis in eine Gegend vorzuziehen, welche er mit seinen Garden und Verstärkungen durch angestrengte geheime Märsche erreicht haben konnte. Das schlesische Heer mußte unvermuthet angegriffen werden; dazu war jedoch Geheimhaltung der Entwürfe nothwendig, und am allerwenigsten konnte eine Bekanntmachung durch Tagsbefehle, „daß der Kaiser mit seinen Garden und überlegenen Kräften anrücke," dem Vorhaben förderlich seyn. Blücher verdankte diesen pomphaften Ankündigungen seine Nachrichten, weil jeder Gefangene von der Ankunft des Kaisers unterrichtet war. Das schlesische Heer bewegte sich jetzt mit größerer Vorsicht, und sein Rückzug wurde eingeleitet, ehe noch die gefährliche Übermacht zum Angriffe herankam. — Wir wollen von den spätern Gelegenheiten nicht reden, welche das schlesische Heer dem französischen Kaiser dargeboten zu haben scheint, als es schon näher gegen Dresden herangerückt war. Was vorläufig über die Bewegungen der alliirten Armeen in Trachenberg festgesetzt worden war, konnte keinen Schutz gegen Napoleons Entwürfe gewähren, welche in fünf oder sechs Tagen schon ausge-

führt seyn konnten. Überhaupt bemerkt man in diesem Feldzuge an Napoleon jene bewundernswerthe Energie noch nicht, welche ihn im Jahre 1814 auszeichnet. —

Gehen wir zu dem letzten kritischen Momente vor der Schlacht bei Leipzig über, als Blücher am 3. Oktober über die Elbe, und endlich am 9. Oktober über die Mulde ging, um sich mit dem Kronprinzen von Schweden zu vereinigen. Napoleon hatte am 4. Nachrichten von dem Übergange des schlesischen Heeres erhalten; am 5. brachen seine Korps auf; — konnten sie nicht am 8. vor der Stellung des schlesischen Heeres eintreffen? — Noch war kein Plan gefaßt; denn erst am 9. kam die Antwort vom Kronprinzen mit dem Vorschlage zur Vereinigung beider Armeen. Blücher konnte diese unter den Augen des Feindes nicht mehr ausführen, und wurde wahrscheinlich zu einer isolirten Schlacht gezwungen. Er hatte des Kronprinzen Entschluß vernommen, im Falle die Vereinigung unterblieb, auf das rechte Ufer der Elbe zurückzukehren, und es läßt sich wenigstens nicht geradezu läugnen, daß es Blücher vorgezogen haben dürfte, wo möglich auf ähnliche Art dem überlegenen Angriffe des Feindes auszuweichen, um nicht in seinem Lager überwältigt, und mit empfindlichem Verluste über die Elbe geworfen zu werden. — Diese Unternehmung Napoleons bedurfte keines andern Erfolgs, als die beiden Heere vom linken Ufer der Elbe entfernt zu haben; denn jetzt war der Zeitpunkt gekommen, dem böhmischen Hauptheere, das in die Ebenen Sachsens vorgedrungen war, entgegen zu gehen, alle vor den Ausgängen des Erzgebirges zurückgebliebenen Abtheilungen an sich zu ziehen, und mit größter Anstrengung einen entscheidenden Kampf zu wagen, ehe

die beiden andern verbündeten Heere zur Unterstützung herbeieilen konnten.

Erwägt man ferner die Schwierigkeiten, welche sich dem Angriffe der Alliirten in Frankreich 1814 entgegenstellten, so kann es nicht verkannt werden, daß mehr als hinreichende Kräfte zu deren Besiegung vorhanden waren. Allein man muß bei der Beurtheilung jener Ereignisse auch gerecht seyn, und nicht die Sicherheitsanstalten und Kraftvereinigung in allen Fällen für überflüssig erklären, wo die unverhältnißmäßige Stärke des Feindes nur leichte und schnellwirkende Mittel erheischt hätte. Die Kenntniß der Umstände, welche gewöhnlich erst durch die Entwicklung der That erlangt wird, mangelt beim Entwurfe, und dieß ist die wahre Ursache, warum der einfachste Weg so oft verfehlt wird. Jetzt liegen der damalige Zustand Frankreichs, und Napoleons persönliches Verhältniß uns Allen zur deutlichen Übersicht vor. Wir kennen jetzt die Einleitung und allmählige Entwicklung eines jeden Manövers oder Gefechts, und richten, durch diese deutliche Ansicht verführt, fast immer mit Unrecht, nach dem Resultate der Handlung das gegenseitige Verhalten der Feldherrn. Allein wie ganz anders ist das Handeln gewöhnlich, und war es vorzüglich im Laufe dieses Krieges. Napoleon hatte die Freiheit, von einem alliirten Heere gegen das andere zu eilen. Er ließ Abtheilungen zur Täuschung und Beschäftigung des einen zurück, während er Vortheile über das andere zu erkämpfen hoffte. Diese Beweglichkeit des Feindes vermehrte bei den Alliirten ohne Zweifel das Bedürfniß verläßlicher Nachrichten; aber die Schnelligkeit der Operationen erlaubte in vielen Fällen nicht, mit Muße umständliche Aufklärungen über die Stärke

und Lage seiner Gegner abzuwarten. Könnte es daher wohl mit Recht auffallen, wenn bisweilen das richtige Verhältniß bei Vertheilung der Kräfte, und der zweckmäßigste Gebrauch derselben, verfehlt worden wäre? — Der Tadler selbst müßte ganz sicher gestehen, daß er bei Eröffnung des Feldzugs für die Verbündeten minder wichtige Resultate, oder doch diese gewiß in keiner so kurzen Zeit, gehofft hätte, als sie hier erkämpft wurden. — Übrigens läßt sich die Möglichkeit nicht läugnen, daß in einem Kriege, wie der vorliegende war, öfters die Politik in die Plane des Feldherrn störend einwirkt; daß dadurch Verzögerungen in den eigenen Operationen entstehen, wodurch errungene Vortheile weniger benützt wurden, als es die Entkräftung oder Unordnung des Feindes zuzulassen schien. Allein Ereignisse dieser Art lagen gewiß nicht in dem Entwurfe des Feldherrn; sie stritten vielmehr mit seiner bessern Einsicht, und gehören daher nicht auf die Wage seiner Verdienste. Die spätere Geschichte wird erst durch Vergleichung das Wahre von dem Falschen scheiden. Ihr öffnen sich von allen Seiten die lautersten Quellen; deren Auswahl unterliegt dann nicht mehr der Einwirkung der Leidenschaftlichkeit. Alle persönlichen Rücksichten schweigen dann, und der reine eigenthümliche Glanz beleuchtet allein große Thaten. —

Zum Schlusse sey uns noch die Bemerkung erlaubt, daß die großen errungenen Resultate vorzüglich der Übereinstimmung der meisten Operationen, und der gegenseitigen Achtung der Feldherrn zugeschrieben werden müssen. Hohe Generale, welche schon früher vaterländische Armeen mit Ruhme angeführt, und selbst Plane für ganze Feldzüge entworfen hatten, traten

hier in untergeordnete Verhältniſſe ein, und vollzogen mit Eifer die Befehle eines fremden Oberfeldherrn. Selbſtverläugnung und eine auf tiefe und richtige Beurtheilung der Menſchen gegründete Behandlung waren die mächtigen Triebfedern, durch welche die große verwickelte Maſchine in einem geregelten und zweckmäßigen Gange blieb. Dieſe herrlichen Eigenſchaften beſaß im hohen Grade der Feldherr, welcher der Hauptarmee vorſtand. Sie erhöhten den Ruhm, den ihm ſeine militäriſchen Vorzüge verſchafft hatten. Das geſpannteſte Ehrgefühl der Bundesgenoſſen blieb ohne Kränkung. Nationalſtolz verſtummte. Nirgends zeigten ſich Symptome des Neides, und das reizbarſte Gemüth verläugnete ſich vor dem Beiſpiele des würdigen und allgemein verehrten Fürſten. —

A. H.

III.

Von der zweckmäßigen Art, ein Soldatenpferd abzurichten, und den daraus entspringenden Vortheilen.

Von einem Offizier des kaiserlich-östreichischen siebenten Chevauxlegers-Regiment.

Freundschaftliche Gesinnungen gegen einen meiner schätzbarsten Kriegsgefährten, und der innere Trieb, der mich unaufhörlich zur Vervollkommnung der Reiterei anspornt, bewogen mich auf die mir von ihm gestellte Frage: Warum wohl bei allen europäischen Armeen die leichte Reiterei mit so wenig Ordnung und Ruhe in Galopp zu setzen wisse? — vermög einer siebzehnjährigen, durch das Abrichten von mehreren tausend Kavalleristen erlangten Erfahrung, — folgendermaßen zu antworten:

Welcher aufgeklärte, und durch das öftere Zusammentreffen mit feindlichen Heeren geübte Krieger wird den unermeßlichen Vortheil verkennen, den ein biegsames, der Hand gehorchendes, bei allen Vorfällen lenkbares, leicht zu wendendes Pferd, vorzüglich in der zerstreuten Fechtart, gewähret? — Da die leichte Kavallerie, ihrer Bestimmung zu Folge, sich nicht selten vereinzelnen muß, um die Flanken oder die Fronte der Armeen zu decken; da sie oft in den Fall geräth, wo Mann gegen Mann zu streiten hat; so ist ihr, bei einem höhern Grad von Muth und Stärke, auch die Ge-

chicklichkeit, ihre Pferde leicht zu lenken, um so nöthiger, weil aus dieser Eigenschaft das Gefühl der Selbstständigkeit entspringt, und weil davon das Leben des Soldaten, wie auch ein guter Theil seiner moralischen Kräfte, abhängt. — Wie sehr ist nicht ein Reiter, der mit Sicherheit darauf rechnen kann, daß sich sein Pferd bei allen Vorfällen des Krieges ohne Schwierigkeit lenken läßt, jenem Gegner in physischer und moralischer Hinsicht überlegen, welcher sein Pferd im Galopp nicht zurückzuhalten, oder zur Vermeidung des von einer kühnen und tapfern Hand geführten tödtlichen Hiebes nicht schnell genug zu wenden vermag? — Welch eine Freude ist es nicht für den Soldaten; wie sehr muß er nicht sein Pferd lieb gewinnen; wie zuversichtlich kann er nicht auf dessen Hülfe bauen, und davon seine längere Dauer hoffen; wenn die Sprache dieser beiden Wesen wechselseitig leicht verständlich ist?

Man wird mir vielleicht einwenden, daß die Kavallerie seit so vielen Jahrhunderten besteht; daß sie in so vielen Gelegenheiten ohne jene Kunst und Geschicklichkeit, die ich von dem Reiter sowohl, als von seinem Pferde verlange, die allerwesentlichsten Dienste geleistet, und das Schicksal der Schlachten entschieden hat. — Allein was beweiset dieß? Welcher denkende, in der Reitkunst erfahrne, und wohl unterrichtete Krieger sieht es nicht mit voller Überzeugung ein, daß durch eine geschickte Kavallerie die günstigen Resultate viel leichter und viel häufiger zu erlangen wären? — Oder wäre vielleicht Jemand, welcher glaubte, die leichte Reiterei habe schon den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht? — Ungern muß ich mich an hundert Andere anschließen, die dieses verneinen. — Die Erfahrung

lehret, daß gediente Unteroffiziere und Soldaten, außer einer eisernen Hand, kein Mittel kennen, das Pferd im Galopp zurückzuhalten; daß sie damit oft zwecklos arbeiten, und das Feuer jenes edlen Thieres nicht genug mäßigen; ja, daß sie dasselbe wohl gar endlich für das Mundstück unempfindlich machen, und im Sprunggelenke bedeutend schwächen. Im Ganzen wird dieser Gegenstand, der das reiflichste Nachdenken aller Kavallerie-Offiziere verdient, bei allen Armeen zu oberflächlich behandelt; ich sage das reiflichste Nachdenken, weil von der genauen und richtigen Abrichtung des einzelnen Mannes die genaue und richtige Ausführung jeder Bewegung in größern Körpern abhängt.

Man sage mir nicht, daß die Pferde der leichten Kavallerie wegen ihrer Wildheit und ihres übermäßigen Feuers an keine Ruhe im Galoppiren gewöhnt werden können. Die Reitkunst ist in unsern Tagen zu bekannt; sie biethet für diesen Zweck, und für die gleichzeitige Schonung der physischen Kräfte jedes noch so unbändigen Thieres, zu viele Mittel dar, als daß der obige Einwurf nicht ein eingewurzeltes Vorurtheil genannt werden müßte.

Den bisher gemachten Bemerkungen zu Folge ist die Kavallerie nur dann für gut zu halten, nur dann vortheilhafte und glänzende Resultate auszuführen geeignet, wenn sie ihre Pferde, bei einer schönen Stellung, auch in jedem Sinne ruhig und mit Leichtigkeit zu galoppiren weiß. Diesen Zweck zu erlangen gibt es, außer der Übung mit der Schulter einwärts im Schritt, kein sicheres Mittel. Das Pferd wird dadurch versammelt, und leicht im Maule. Die Schultern werden frei, weil sie zu einer fortgesetzten,

kreisförmigen Bewegung (movimentò di rotazione) genöthiget ſind. Das Pferd kömmt endlich auf die Grouppe, da es mit dem inwendigen hintern Fuß über den auswärtigen treten, und ſich daher auf die innere Hanke ſetzen muß. Dieſe von dem berühmteſten Reiter, den Frankreich je gehabt hat, erfundene Methode iſt nun allgemein für höchſt zweckmäßig anerkannt, und wird auf allen Reitſchulen, wo man nach richtigen und wohl verſtandenen Grundſätzen arbeitet, befolget. Daß die Pferde auf ſolche Weiſe gelähmt werden, und daß unſere Lehre aus dieſem Grunde bei der Armee nicht anwendbar ſey, iſt ein ſo allgemeines als ungegründetes Vorurtheil. Ich habe mehrere Jahre in einer Escadron gedient, wo die Übung mit der Schulter einwärts, ohne einen ſolchen Schaden, im Gange war, und, wenn ſich doch dann und wann eine Lähmung zeigte, ſo mußte der Grund davon in Zufällen, die mit unſerer Lehre gar nichts gemein haben, aufgeſucht werden. Ferner, iſt nicht bei der Kavallerie das Traverſiren eingeführt? — Kann die Übung mit der Schulter einwärts für etwas anders, als für eine Art von Traverſiren, die in Rückſicht der bequemen Stellung, in welcher ſich das Thier befindet, noch weit leichter auszuführen iſt, gehalten werden? — Bei dem eigentlichen, wohl eingerichteten Traverſiren ſoll das Pferd weder vor- noch rückwärts Terrain verlieren oder gewinnen, ſondern, indem es zwei durch die Vor- und Hinterhand beſchriebene parallele Linien durchläuft, mit den beiden linken Füßen über die beiden rechten Füße treten, wenn rechts traverſiret wird. Außerdem muß das Pferd nach der Richtung ſehen, in der es ſich fort bewegt, und

folglich muß ihm der Reiter den Hals auf jene Seite wenden, wohin es zu gehen hat.

Anders verhält sich die Sache bei der Übung mit mit der Schulter einwärts; denn dabei hat das Thier eine schräge kreisförmige Stellung; der Hals biegt sich nach der seiner Bewegung entgegengesetzten Richtung, und die Bewegung selbst wird dadurch so erleichtert, daß dem Reiter die Anwendung dieser Lehre eine ungleich geringere Schwierigkeit, als jene der eingeführten Traversirung verursachen muß. Daher wird auch in wohl geordneten Reitschulen erst nach der durch längere Zeit fortgesetzten Übung in der Schulter einwärts, zum Traversiren geschritten.

Daß diese Lection so leicht auszuüben, als zu lehren ist, beweiset die Erfahrung vieler Escadronen, welche durch einen solchen, von gutem Erfolge begleiteten Unterricht die Zufriedenheit und den Beifall sämmtlicher Kenner in der Armee auf sich gezogen haben. — Ich diente selbst in einer dieser Escadronen, wo sich mehr als sechzig Gemeine befanden, die recht gut caracolirten, und von welchen viele hinsichtlich ihrer schönen und zweckmäßigen Art die Pferde zu führen, als Muster aufgestellt werden konnten. Doch angenommen, daß unsere Lehre mit Schwierigkeiten verbunden wäre; ist die Vervollkommnung des Galoppes, woraus die Reiterei so wichtige Vortheile erhält, für unsern Fleiß und für unsere Anstrengung kein hinlänglicher Beweggrund; zumahl da es bekannt ist, daß man selten ohne Mühe einen glücklichen Erfolg erreichen könne? —

Dieß nun als wesentliche Grundlage angenommen, wird der Lehrer seinen Schüler überzeugen, daß er ohne eine leichte Faust nie Herr seines Pferdes seyn

kann. Es gibt beim Reiten nichts Verderblicheres, als ſich an die Zügel zu halten. Die ſtarke Stütze der Hand wird dem Thiere allmählig zur Gewohnheit. Es bedient ſich derſelben wie eines fünften Fußes, verliert die Empfindlichkeit der Laden und der Kinngrube, und, weil es nicht auf dem Hintertheile iſt, ſo fehlt ihm auch gänzlich die Möglichkeit, den Lenkungen ſchnell und leicht zu folgen. Der Lehrer geſtatte alſo ſeinem Reiter nicht, ſich an die Zügel anzuhalten; ſondern verlange vielmehr von ihm, das Vordertheil des Pferdes durch die Anordnung der halben Arrets zu erleichtern. Sie werden dadurch bewerkſtelliget, wenn man den Körper gelaſſen, d. h. nach und nach zurücklegt, und dieſe Bewegung mit der Hand begleitet. Sobald das Pferd auf das Hintertheil gebracht iſt, bekommt es wieder mehr und mehr Luft; der Körper ſetzt ſich in ſeine vorige Stellung, und das Thier wird in einem gleichförmigen, taktmäßigen Gange erhalten. Sollte ſich aber das Pferd durch die halben Arrets nicht beruhigen, ſo läßt man halten, und um einige Schritte zurücktreten. Hierauf geſchieht abermahl die Bewegung vorwärts, und dieſes Mittel wiederholt man öfters, bis nähmlich das Pferd begreift, daß man ein ruhigeres Tempo von ihm verlangt. — Die halben Arrets ſind vorzüglich in den Ecken der Reitſchule von erheblichem Nutzen; denn dort kommt das Pferd dieſer Hilfe von Natur entgegen, indem es wegen der zu machenden Bewegungen die Nothwendigkeit ſich zu verſammeln fühlet. Sobald man aber aus den Ecken heraus iſt, muß ihm der Reiter gleich wieder Luft laſſen, und, da es nun auf dem Hintertheile, mithin leicht in der Hand ſeyn ſoll, ſo wird der Reiter dieſen Vortheil mit Vergnügen wahr-

nehmen, und, indem er ſich davon feſt überzeugt, in der Folge gerne die Mittel anwenden, die ihm dieſe Verfahrungsart zur Gewohnheit machen.

Ein großer Fehler iſt es, wenn ſich der Lehrer, wie es ſo oft der Fall iſt, zu ſehr übereilet, indem er kleine Touren und Wechslungen im Galoppe machen läßt, ehe das Pferd, an beiden Händen ruhig, und auf das Hintertheil geſetzt, in gerader Linie zu galoppiren im Stande iſt. Keine Wechslung kann im Galopp anders, als mit Hilfe der Schenkel vor ſich gehen. Wenn man ſie nun, ehe noch das Pferd an beiden Händen ruhig, und auf das Hintertheil geſetzt, in gerader Linie galoppiren kann, unternimmt, ſo werden die dabei zu gebenden Hilfen dasſelbe überraſchen, und in ein übereiltes Tempo jagen, welches zu vermeiden, der Reiter dem Thiere Gewalt anthun muß, was für deſſen Maul und Sprunggelenke gleich nachtheilige Folgen hat. — Die Lage der Schenkel, welche in völliger Übereinſtimmung mit der Fauſt wirken ſollen, muß für den Lehrer beim Abrichten ſeiner Schüler ein Gegenſtand der größten Aufmerkſamkeit ſeyn. Sie ſind dem Pferde das, was dem Schiffer das Ruder iſt. Wilde Pferde haben insgemein vor dem Anliegen der Schenkel, deren Druck ihnen läſtig fällt, eine natürliche Abneigung. Doch müſſen ſie ſich gleich daran gewöhnen, weil ſie ſonſt beim Wechſeln, beim Traverſiren und bei andern Gelegenheiten, wo ein ſolcher Zwang unumgänglich nothwendig iſt, unruhig werden, den Reiter in Unordnung bringen, und die traurigſten Folgen veranlaſſen können. Dieß iſt nun wieder ein Fall, in dem uns die Lehre mit der Schulter einwärts trefflich zu Statten kommt, da ſie vorzugsweiſe dient,

die Pferde mit dem Drucke der Schenkel bekannt zu machen. — Über dieß hat man dem Reiter auch zu empfehlen, daß er die Schenkel ſtets nahe beim Pferde halten, und ſich mit dem Kniebuge an daſſelbe anſchließen ſoll. Es iſt ein Fehler, ſie davon merklich abſtehen zu laſſen; denn außerdem, daß ohne dieſe Vorſicht, wo eine Hilfe, wo eine Strafe, oder eine Wechslung, nöthig wird, die Hilfe oft zu ſpät käme, wäre auch, wenn die Sache nicht mit der gehörigen Gelaſſenheit geſchehen könnte, die Überraſchung unvermeidlich.

Das junge, und in Sonderheit das wilde Pferd iſt nicht immer von gleicher Laune. Es gibt Tage, an welchen die Hilfsmittel der Kunſt deſſen Feuer und übertriebene Gehluſt keineswegs zu mäßigen vermögen. In dieſem Falle muß ſich der Lehrer mit Geduld bewaffnen, das Pferd nach einer kurzen Übung in den Stall zurückführen, und überzeugt ſeyn, daß er morgen leicht erlangen wird, was heute, ohne die phyſiſchen Kräfte des Thieres zu ſchwächen, unmöglich wäre.

Dieß ſind die allgemeinen Grundregeln, ein Kavallerie-Pferd zweckmäßig zu galoppiren. Die Lektionen welche die feinere Reiterei als Anleitung zum Galoppiren erheiſcht, ſind hier nicht anwendbar; denn die Lehre und Ausübung dieſer Arten verlangen einen andern Schlag von Pferden und viel Zeit, ſetzen auch einen höhern Grad Geſchicklichkeit in der Abrichtungs-Methode voraus. Unſer Unterricht iſt hingegen auf ein jedes Pferd, auf einen jeden Reiter, und auf jeden Lehrer, der anders dieß zu ſeyn, die natürlichen Eigenſchaften beſitzt, anwendbar. Von der richtigen Beurtheilung des Letztern, und von den Einſichten des aufgeklärten Kavallerie-Offiziers hängt es dann ab, Pferde und

nehmen, und, indem er sich davon fest überzeugt, in der Folge gerne die Mittel anwenden, die ihm diese Verfahrungsart zur Gewohnheit machen.

Ein großer Fehler ist es, wenn sich der Lehrer, wie es so oft der Fall ist, zu sehr übereilet, indem er kleine Touren und Wechslungen im Galoppe machen läßt, ehe das Pferd, an beiden Händen ruhig, und auf das Hintertheil gesetzt, in gerader Linie zu galoppiren im Stande ist. Keine Wechslung kann im Galopp anders, als mit Hilfe der Schenkel vor sich gehen. Wenn man sie nun, ehe noch das Pferd an beiden Händen ruhig, und auf das Hintertheil gesetzt, in gerader Linie galoppiren kann, unternimmt, so werden die dabei zu gebenden Hilfen dasselbe überraschen, und in ein übereiltes Tempo jagen, welches zu vermeiden, der Reiter dem Thiere Gewalt anthun muß, was für dessen Maul und Sprunggelenke gleich nachtheilige Folgen hat. — Die Lage der Schenkel, welche in völliger Übereinstimmung mit der Faust wirken sollen, muß für den Lehrer beim Abrichten seiner Schüler ein Gegenstand der größten Aufmerksamkeit seyn. Sie sind dem Pferde das, was dem Schiffer das Ruder ist. Wilde Pferde haben insgemein vor dem Anliegen der Schenkel, deren Druck ihnen lästig fällt, eine natürliche Abneigung. Doch müssen sie sich gleich daran gewöhnen, weil sie sonst beim Wechseln, beim Traversiren und bei andern Gelegenheiten, wo ein solcher Zwang unumgänglich nothwendig ist, unruhig werden, den Reiter in Unordnung bringen, und die traurigsten Folgen veranlassen können. Dieß ist nun wieder ein Fall, in dem uns die Lehre mit der Schulter einwärts trefflich zu Statten kommt, da sie vorzugsweise dient,

die Pferde mit dem Drucke der Schenkel bekannt zu machen. — Über dieß hat man dem Reiter auch zu empfehlen, daß er die Schenkel ſtets nahe beim Pferde halten, und ſich mit dem Kniebuge an dasſelbe anſchließen ſoll. Es iſt ein Fehler, ſie davon merklich abſtehen zu laſſen; denn außerdem, daß ohne dieſe Vorſicht, wo eine Hilfe, wo eine Strafe, oder eine Wechslung, nöthig wird, die Hilfe oft zu ſpät käme, wäre auch, wenn die Sache nicht mit der gehörigen Gelaſſenheit geſchehen könnte, die Überraſchung unvermeidlich.

Das junge, und in Sonderheit das wilde Pferd iſt nicht immer von gleicher Laune. Es gibt Tage, an welchen die Hilfsmittel der Kunſt deſſen Feuer und übertriebene Gehluſt keineswegs zu mäßigen vermögen. In dieſem Falle muß ſich der Lehrer mit Geduld bewaffnen, das Pferd nach einer kurzen Übung in den Stall zurückführen, und überzeugt ſeyn, daß er morgen leicht erlangen wird, was heute, ohne die phyſiſchen Kräfte des Thieres zu ſchwächen, unmöglich wäre.

Dieß ſind die allgemeinen Grundregeln, ein Kavallerie-Pferd zweckmäßig zu galoppiren. Die Lektionen welche die feinere Reiterei als Anleitung zum Galoppiren erheiſcht, ſind hier nicht anwendbar; denn die Lehre und Ausübung dieſer Arten verlangen einen andern Schlag von Pferden und viel Zeit, ſetzen auch einen höhern Grad Geſchicklichkeit in der Abrichtungs-Methode voraus. Unſer Unterricht iſt hingegen auf ein jedes Pferd, auf einen jeden Reiter, und auf jeden Lehrer, der anders dieß zu ſeyn, die natürlichen Eigenſchaften beſitzt, anwendbar. Von der richtigen Beurtheilung des Letztern, und von den Einſichten des aufgeklärten Kavallerie-Offiziers hängt es dann ab, Pferde und

Reiter einander gehörig anzupaſſen; ſo wie es auch ihre Sache iſt, den Bau und das Alter der Thiere zu berückſichtigen, und die Übungen nach dem Verhältniſſe ihrer phyſiſchen Kräfte einzurichten.

Zu dieſem Ende müſſen aber die Lehrer ſo beſchaffen ſeyn, wie es die Wichtigkeit des Gegenſtandes erfordert, d. h. ſie müſſen ihre Obliegenheiten genau kennen, und bei natürlichen Anlagen, in Betreff ihrer Waffe, klare und wohl geordnete Ideen haben. Um ſolche Lehrer zu bilden, bedürfen die Regimenter theoretiſch-praktiſcher Schulen. An dieſen iſt es, den wahren Geiſt der Unterrichtsart einzuflößen. Durch immerwährende Übungen, müſſen die weniger hellen Köpfe erleuchtet, die verſchiedenen Meinungen vereinigt, und die jungen Offiziere, deren Schritte in einem ſo entſcheidenden Lehrfache ohne Leitung zu unſicher wären, gleichſam bei der Hand geführt werden. — Sollten ſie aber weder vermöge ihrer Anlagen zu einem ſolchen Geſchäfte berufen ſeyn, noch aus Mangel an Liebe für ihre Waffe ein befriedigendes Reſultat verſprechen, ſo vertraue man ihnen nie den Unterricht der Reiter an. Lehrer von dieſem Schlage ſind wahre Geißeln des Staates; ſie richten im Laufe eines Jahres eine größere Menge Pferde zu Grunde, als durch mehrere Gefechte verloren gehen würden. Mit den Kunſtgriffen, das Feuer dieſes herrlichen Thieres zu mäßigen, unbekannt, laſſen ſie es meiſtens bis zur Erſchöpfung galoppiren, und verderben ſo die beſten Pferde der Regimenter durch wenige Lektionen unwiederbringlich. — Ich ſpreche aus Erfahrung. Ganze Züge habe ich kennen gelernt, in denen nur wenige Thiere dem ſchädlichen Einfluß der fehlerhaften Abrichtung entgangen ſind.

Wenn ein Chef in das innerſte Detail jeder einzelnen Abtheilung dringen, und einige Monathe hindurch die Folgen einer guten ſowohl, als einer ſchlechten Abrichtung genau beobachten wird, wie einleuchtend muß ihm dann die Nothwendigkeit ſeyn, daß dieſe ſo wichtigen Übungen mit allem Eifer und mit größter Aufmerkſamkeit verrichtet werden. —

Reiter einander gehörig anzupaſſen; ſo wie es auch ihre Sache iſt, den Bau und das Alter der Thiere zu berückſichtigen, und die Übungen nach dem Verhältniſſe ihrer phyſiſchen Kräfte einzurichten.

Zu dieſem Ende müſſen aber die Lehrer ſo beſchaffen ſeyn, wie es die Wichtigkeit des Gegenſtandes erfordert, d. h. ſie müſſen ihre Obliegenheiten genau kennen, und bei natürlichen Anlagen, in Betreff ihrer Waffe, klare und wohl geordnete Ideen haben. Um ſolche Lehrer zu bilden, bedürfen die Regimenter theoretiſch-praktiſcher Schulen. An dieſen iſt es, den wahren Geiſt der Unterrichtsart einzuflößen. Durch immerwährende Übungen, müſſen die weniger hellen Köpfe erleuchtet, die verſchiedenen Meinungen vereinigt, und die jungen Offiziere, deren Schritte in einem ſo entſcheidenden Lehrfache ohne Leitung zu unſicher wären, gleichſam bei der Hand geführt werden. — Sollten ſie aber weder vermöge ihrer Anlagen zu einem ſolchen Geſchäfte berufen ſeyn, noch aus Mangel an Liebe für ihre Waffe ein befriedigendes Reſultat verſprechen, ſo vertraue man ihnen nie den Unterricht der Reiter an. Lehrer von dieſem Schlage ſind wahre Geißeln des Staates; ſie richten im Laufe eines Jahres eine größere Menge Pferde zu Grunde, als durch mehrere Gefechte verloren gehen würden. Mit den Kunſtgriffen, das Feuer dieſes herrlichen Thieres zu mäßigen, unbekannt, laſſen ſie es meiſtens bis zur Erſchöpfung galoppiren, und verderben ſo die beſten Pferde der Regimenter durch wenige Lektionen unwiederbringlich. — Ich ſpreche aus Erfahrung. Ganze Züge habe ich kennen gelernt, in denen nur wenige Thiere dem ſchädlichen Einfluß der fehlerhaften Abrichtung entgangen ſind.

Wenn ein Chef in das innerſte Detail jeder einzelnen Abtheilung dringen, und einige Monathe hindurch die Folgen einer guten ſowohl, als einer ſchlechten Abrichtung genau beobachten wird, wie einleuchtend muß ihm dann die Nothwendigkeit ſeyn, daß dieſe ſo wichtigen Übungen mit allem Eifer und mit größter Aufmerkſamkeit verrichtet werden. —

nehmſten hohen Officiern, Baſſen und Befehlshabern, dahin inſtigirt und beredt worden, wie er bey ſo gelegener Zeit, — da er in ſeinen Landen Fried hätte, hergegen die Chriſten einander ſo heftig zu wider wären, auch viele innerliche Kriege wider einander hätten, — nicht allein Hungarland, ſondern Italien, Öſtreich, Deutſchland und ganz Europa, ſeinem Reiche könnte unterthänig machen und zueignen; drumb dann jetzundt eben die rechte Zeit wäre, wider dieſelben einen mächtigen Zug vorzunehmen, und denſelben zum allererſten gegen die hungriſchen und crabatiſchen Grentzen anzufangen; darzu er dann gute Urſache hätte, weil die jährlich gebräuchliche Verehrung und Preſente von den Chriſten nicht ordentlich gereicht würden. — Dadurch der Erbfeind endlich durch dieſe ſeine Räthe und Timanen, ſonderlich durch den ſtolzen hoffertigen pharaoniſchen Haſſan Baſcha zu Bosna in Grabaten (Bosna-Sarai oder Sarajevo, der Hauptſtadt in Bosnien) dahin perſuadirt und überredet worden: Er wollte nur hirinnen conniviren, zuſehen und Ihme machen laſſen; welches nun der Tiran bewilligte, alſo ohne alle Urſache an Gott, dem römiſchen Kaiſer und der ganzen Chriſtenheit ꝛc. ſein Jurament und Eid gebrochen, und zu einen meineidigen fried- und bundbrüchigen treuloſen Mann geworden. Über welchen Tirannen die Kaiſerliche Majeſtät und die ganze Chriſtenheit viel Billigers und Mehreres, als der Haid Amurates der Andere über den König Wladislaus, um Rach und Straf zu Gott als zu einem gerechten Richter zu ſchreien, und anzurufen. Wie dann auch augenſcheinlich Gott der Allmächtige ſolchen Meineidigen Tirannen, eines Theils mit Abforderung ſeiner Perſon zur ewigen Pein und Verdamnüß ihn hinweg genommen, indeme er wohl den Anfang ſolches muthwilligen und unbilligen Kriegs, aber das Ende nicht erleben und erreichen können. *)

*) Amurad III. regierte von 1574 bis 1594. — Rudolph II. von Öſtreich, Sohn Kaiſers Maximilian II., wurde geboren am [illegible] von Ungern erhoben am 25. Sep-

Sultan Murath Chan oder Amurathes der dritte dies Nahmens, und der vierzehnte in der Ordnung der türkischen Kaiser, mit dem jetzigen römischen Kaiser, auch zu Hungarn und Böhmen König Majestät Rudolfo dem Andern ꝛc. ꝛc. einen vieljährigen Friedstand aufgerichtet, denselben nicht allein mit Brief und Siegel, sondern mit Eid und Pflicht gegen Gott bestättigt und bekräftigt, und nun mit guter Ruhe auch mit dem Persianer, — mit welchem Er so viel und lange Jahre continue nacheinander ofnen Krieg geführt, viel Land und Provinzen ihnen mit Gewalt abtrungen, — Fried geschlossen. Ist er Amurathes Anno nach Christi Geburt 1592 durch Anreitzung seiner Vizieren, geheimen vor-

---

boren am 21. September 1415; gestorben am 1. Oktober 1488; regierte als römisch-deutscher Kaiser Friedrich III. seit dem 23. April 1440. — Wladislav V., König von Pohlen seit 1434, wurde nach dem Tode Albrechts V. Herzogs von Oestreich, — der seinem Schwiegervater, dem Kaiser Sigismund, nicht nur auf dem deutschen Kaiser-Thron (als Albrecht II.), sondern auch auf den Thronen von Ungern und Böhmen gefolgt war, — von einer ungrischen Partei, an deren Spitze Johann Hunyades stand, zum König von Ungern erhoben, und am 17. Juli 1441 als solcher gekrönt. Er schloß mit Amurath II. am 14. Juni 1444 einen zehnjährigen Waffenstillstand, zwar unter vortheilhaften Bedingnissen, die aber doch mit den großen in den letzten Feldzügen über die Türken erfochtenen Siegen in keinem Verhältniß standen. Durch die Mißbilligung des Paystes und der meisten christlichen Fürsten bewogen, brach der König den beschwornen Frieden am 4. August des nämlichen Jahres wieder, fiel aber schon am 10. November in der Schlacht bei Varna. — Ladislaus Posthumus, Sohn Kaiser Albrechts II., Königs von Ungern und Böhmen, und der Elisabeth, Erb-Tochter Kaiser Sigismunds, erblickte erst nach dem Tode seines Vaters das Licht der Welt am 22. Februar 1440; wurde schon an dem nächsten 15. Mai zum König von Ungern gekrönt. Das Kind mußte aber dem Gegenkönige, Wladislav von Pohlen, weichen, und fand Schutz bei seinem Vetter Kaiser Friedrich III.. Nach Wladislavs Fall bei Varna wurde Ladislaus im Mai 1445 von allen Ungern als rechtmäßiger Erbkönig erkannt.

nehmsten hohen Officiern, Baſſen und Befehlshabern, dahin inſtigirt und beredt worden, wie er bey ſo gelegener Zeit, — da er in ſeinen Landen Fried hätte, hergegen die Chriſten einander ſo heftig zu wider wären, auch viele innerliche Kriege wider einander hätten, — nicht allein Hungarland, ſondern Italien, Öſtreich, Deutſchland und ganz Europa, ſeinem Reiche könnte unterthänig machen und zueignen; drumb dann jetzundt eben die rechte Zeit wäre, wider dieſelben einen mächtigen Zug vorzunehmen, und denſelben zum allererſten gegen die hungriſchen und crabatiſchen Grentzen anzufangen; darzu er dann gute Urſache hätte, weil die jährlich gebräuchliche Verehrung und Preſente von den Chriſten nicht ordentlich gereicht würden. — Dadurch der Erbfeind endlich durch dieſe ſeine Räthe und Tiranen, ſonderlich durch den ſtolzen hoffertigen pharaoniſchen Haſſan Baſcha zu Bosna in Crabaten (Bosna-Sarai oder Sarajevo, der Hauptſtadt in Bosnien) dahin perſuadirt und überredet worden: Er wollte nur hirinnen conniviren, zuſehen und Jhme machen laſſen; welches nun der Tiran bewilligte, alſo ohne alle Urſache an Gott, dem römiſchen Kaiſer und der ganzen Chriſtenheit ꝛc. ſein Jurament und Eid gebrochen, und zu einen meineidigen fried- und bundbrüchigen treuloſen Mann geworden. Über welchen Tirannen die Kaiſerliche Majeſtät und die ganze Chriſtenheit viel Billigers und Mehreres, als der Haid Amurates der Andere über den König Wladislaus, um Rach und Straf zu Gott als zu einem gerechten Richter zu ſchreien, und anzurufen. Wie dann auch augenſcheinlich Gott der Allmächtige ſolchen Meineidigen Tirannen, eines Theils mit Abforderung ſeiner Perſon zur ewigen Pein und Verdamnüß ihn hinweg genommen, indeme er wohl den Anfang ſolches muthwilligen und unbilligen Kriegs, aber das Ende nicht erleben und erreichen können. *)

*) Amurad III. regierte von 1574 bis 1594. — Rudolph II. von Öſtreich, Sohn Kaiſers Maxmilian II., wurde geboren am 18. Juli 1552; zum König von Ungern erhoben am 25. Sep-

Dieſer Tirann nun, der Baſſa von Bosna, ſeinen vorgenommenen Muthwillen und Tiranney ins Werk zu ſetzen, hatt er Anfangs Juny Anno 1592 ein mächtiges Kriegsheer in Croatien, an den Grenzen Illiriens, ver-

---

tember 1572; in Böhmen König am 22. September 1575; zum römiſchen König gewählt am 27. Oktober 1575. Er tratt die Regierung an nach dem am 12. Oktober 1576 erfolgten Tode ſeines Vaters. Rudolph ſchloß mit Amurad III. 1584 einen Waffenſtillſtand auf neun Jahre. Im Jahre 1591 wurde derſelbe, nach einem früheren eigenen Antrage des Sultans, welchen derſelbe gethan, als er noch mit Perſien in einen heftigen Krieg verwickelt geweſen, auf weitere acht Jahre verlängert. — Der Waffenſtillſtand war von beiden Seiten gleich ſchlecht beobachtet worden, und die Fehden auf den Gränzen, die Raubzüge, die Überfälle der Schlöſſer und Plünderungen der Orte, währten faſt ununterbrochen fort. Kleinere Vorfälle nicht zu erwähnen, hatten die Ungern im Sommer 1587 die Stadt Koppan unweit Sziget (Szigethvar an der Almaſch) überfallen und verbrannt, waren aber auf dem Rückzuge von der türkiſchen Beſatzung Ofens aufgerieben worden. Im Auguſt ſtreifte der Baſſa von Szigeth in der Gegend von Kaniſcha, und wurde von dem Kommandanten dieſer Feſtung, Georg Zrinyi, mit Verluſt von 2 Begs und 4000 Türken geſchlagen. Im Oktober 1588 verheerte der Baſſa von Ofen die Stadt Sickſo (in der Abba-Ujwarer Gespannſchaft). Doch ſein 12,000 Mann ſtarkes Korps wurde von einer chriſtlichen Schaar, die nur 2559 Mann zählte, mit Verluſt von 4121 Türken, beſiegt. Die Sieger eroberten darauf das Schloß Geſteſy (Geſtely?); aber der Erzherzog Ernſt ließ daſſelbe den Türken zurückſtellen, um die friedliebenden Geſinnungen des Kaiſers zu beweiſen. Der Großvezier und der Baſſa von Bosnien wendeten alle Mühe an, den Sultan zum Kriege gegen den Kaiſer zu bewegen; beſonders ſeitdem der Friede mit Perſien (1590) zu Stande gekommen war. Der Mufti widerſetzte ſich aber entſchloſſen dem Friedensbruche. Da wurde er durch Gift aus dem Wege geräumt. Der Baſſa von Bosnien ſtreifte 1591 in das Warasdiner Generalat, wurde aber durch die Beſatzungen von Ivanitſch und Kreutz zurückgeſchlagen. Der Baſſa von Szigeth überfiel das Schloß Kamarja, und belagerte Siſſek vergebens.

ſammelt und gemuſtert, die gewaltige Feſtung Hraſtowitz (Chraſtewitz auf einer Inſel in der Unna, wo dieſe in die Save fällt) mit Verrätherey eingenommen; Item bald darauf der Orthen etliche chriſtliche Schlöſſer und Grenitzhäußer, als Perßbitz, Izaſchitz und die gewaltige feſte Stadt und Schloß Wihatſch, (Bihatſch in Bosnien, auf einer Inſel der Unna), die mit Wählen, Polwerken und Mauern auf allen Seiten zum beſten verwahrt waren, als gewaltige Päße zu den andern chriſtlichen Ländern — geſtürmt und erobert, darinnen etliche tauſend Chriſten erlegt und niedergehauen, und etliche hundert Chriſten-Kinder gefangen in die Türkei geſchickt. Daſelbſt greulich tiraniſirt und gewütet, auch Alles mit Feuer und Schwerdt verheert und verdorben. Welches Herr Ban oder Vice-Re in Crobaten alsbald gegen Hof an die fürſtliche Durchlaucht Erzherzog Ernſten zu Öſtreich ꝛc. ꝛc., welcher der Zeit das Guberno in Steuermark geführet, gelangen laſſen, und um eilende Hülfe gebeten, mit einſeitiger (inſtändiger) Proteſtation, daß er ſonſt dem Feinde huldigen, und ſich ergeben müßte. Alſo hat man in der Steuermarkt, auch an andern Orten allenthalb herum, aus dringender Noth eine gewiſſe Anzahl Landvolk aufgemahnt, deren ungefehr in Eil 1500 zu Fuß und 500 zu Pferd geweſen. Die ſeint den Feind entgegen gezogen; aber leider nahent des Waſſers der Culpa faſt alle erlegt und erſchlagen, dazu 5 Stück auf Rädern von den unſern verlohren worden. — Nach dieſem iſt dieſer Tirann Haſſan Baſſa mit dem Raub und Spoliis ſtolz und aufgeblaſen davon gezogen, und mit den armen gefangenen Chriſten zu Conſtantinopel triumphirt. Solches hat dem türkiſchen Kaiſer wohlgefallen. Darauf ſich derſelbe gegen des chriſtlichen Kaiſers Potſchafter daſelbſten, Herrn Friederich Greckowitz, wild und tirranniſch geſtellt, auch wider Gott und aller Völker Rechten denſelben, ſamt allen den Seinen, gefänglichen hat einziehen, und allen Despekt (Schmach) beweißen laſſen. Daran iſt nicht wenig ſchuldig geweſen der Potſchaft Hofmeiſter, mit Nahmen Ladislaus Martin,

sehen konnte. — Als nun der dritte Tag, den der Obriste bestimmt hatte, erschienen, kamen die Türken dahin geritten, immer drei in einem Glied, und dd großen Herrn voran. Sie funden das große Thor offen, und wurden ihrer auf die 500 eingelassen, und darnach der Schutzgatter am Thor niedergesenkt, das Geschütz alles losgebrannt, und die Türken, Roß und Mann, unversehener Sach jämmerlich erschossen, und in die Luft gesprengt. Die aber noch vor dem Thor waren, als sie ihrer Mitgesellen Zustand vernommen, wollten sie länger nicht warten; sondern begaben sich alle in die Flucht, und zu ihrer Sicherung. — Also hätt der Domherr diesmal durch solchen Kriegslist sein Kloster erhalten, und viel Türken umgebracht. Drum ihme der Hassan Bassa von Bosna, nach seinem Abzug von Sissek, einen ernstlichen Absagbrief überschicket, gemelte Festung auf einen gewissen Tag aufgefordert, und ihme gedrohet: „Da er ihme dieselbe nicht einräumen werde, wolle er sie doch mit Gewalt erobern, ihn lebendig schinden, und alles Volk darinen umbringen lassen."

Inmittelst dessen haben die Türken in Ober-Hungarn sehr gestreift, große Einfall und Schaden gethan, viele Menschen und Vieh hinweggeführt, viele Märkte und Dörfer abgebrandt, sonderlich bei Calo (zwischen Watzen und Hatwan), Tokai, und Klein-Gamora (Komorn.)

Erzherzog Ernestus zu Östreich ꝛc. ꝛc. als dero Zeit anstat den jungen unmündigen Erzherzogen in Steiermark Gubernator, nachdeme sie Ihr fürstlichen Durchlaucht um eilende Hülf beworben, haben sie sich in aller Eil mit 5000 wehrhaften Mann in die Steuermark begeben, und allenthalben durch Crabaten, Steuermark und andern Ort Kriegsleute wider den Türken aufgemahnt; darauf dann von allen Orten viel Kriegsvolk angezogen.

Dieweil aber wider einen solchen Tirannen und mächtigen Feind das hochlöbliche Haus Östreich allein Widerstand zu thun nicht mächtig genug war, ließe kaiserliche

ihme die Festung aufgeben und einräumen wolle; wie er (der Bassa) dann zuvor von dem Pfleger desselben Klosters alle Gelegenheit dieser Festung erfahren. — Als sich dann der Obriste zu Sisseck von dem türkischen Gesandten mit Fleiß erkundiget, woher der türkische Bassa so eigentlich alle Gelegenheit der Festung und des Klosters wüßte? hat er so viel befunden, daß der Pfleger ein Verräther war, und schon vor fünf Jahren vom Türken Geld empfangen, das Kloster und die Festung zu übergeben. Derhalben der Domherr den türkischen Gesandten mit guten Worten aufgehalten, ihme das Geschütz, Proviant, Kriegsrüstung und Alles gezeugt, und doch mit gutter Gelegenheit beyde, den Verräther und den türkischen Gesandten, gefangen, ihnen Hände und Füsse gebunden, und den Pfleger in das Wasser, die Sawe genannt, geworffen und ertränkt, den Gesandten aber zum Fenster herabgestürzt, und auch im Wasser ertrinken lassen. — Da nun gedachter Gesandte lang aussen geblieben, schickte der türkische Bassa einen andern Bothen gegen Sisseck, und beschwerte sich dessen gegen den Obristen, daß er seinen Gesandten so lang aufhielte, und ihme solches zum Trotz, den er ihme zu seiner Zeit wohl widerum eindenken wollte. Aber der Obriste ließ ihm erwiedern, „er hätte ihn zu rechter Zeit abgefertiget; warum er aber im Lager noch nicht ankommen, seye ihme unwissend." Erbot sich aber gegen den Bothen, die Festung aufzugeben, „die er doch vor der türkischen Gewalt nicht aufzuhalten wüste; der Bassa aber sollte solche nur durch stattliche Leuthe einnehmen lassen; denn ihm bedenklich und spöttlich, dieselbe schlechten und gemeinen Leuthen ohne Gewalt aufzugeben."

Dieser Bodtschaft war der türkische Bassa hoch erfreut. Rüstete sich derohalben mit den Vornehmsten seines Volkes, verhoffend die Festung ohne Schwerdt und Streich einzunehmen. Inmittelst aber machte sich der Obrist im Kloster auch zum Besten gefaßt, lude alles sein Geschütz, so stark er konnte, mit Nägeln, Ketten und Kugeln, verdeckte es mit Wasen und andern Ding, daß man es nicht

sehen konnte. — Als nun der dritte Tag, den der Obriste bestimmt hatte, erschienen, kamen die Türken dahin geritten, immer drei in einem Glied, und die großen Herrn voran. Sie funden das große Thor offen, und wurden ihrer auf die 500 eingelassen, und darnach der Schutzgatter am Thor niedergesenkt, das Geschütz alles losgebrannt, und die Türken, Roß und Mann, unversehener Sach jämmerlich erschossen, und in die Luft gesprengt. Die aber noch vor dem Thor waren, als sie ihrer Mitgesellen Zustand vernommen, wollten sie länger nicht warten; sondern begaben sich alle in die Flucht, und zu ihrer Sicherung. — Also hätt der Domherr diesmal durch solchen Kriegslist sein Kloster erhalten, und viel Türken umgebracht. Drum ihme der Hassan Bassa von Bosna, nach seinem Abzug von Sisseck, einen ernstlichen Absagbrief überschicket, gemelte Festung auf einen gewissen Tag aufgefordert, und ihme gedrohet: „Da er ihme dieselbe nicht einräumen werde, wolle er sie doch mit Gewalt erobern, ihn lebendig schinden, und alles Volk darinen umbringen lassen."

Inmittelst dessen haben die Türken in Ober-Hungarn sehr gestreift, große Einfall und Schaden gethan, viele Menschen und Vieh hinweggeführt, viele Märkte und Dörfer abgebrandt, sonderlich bei Calo (zwischen Watzen und Hatwan), Tokai, und Klein-Gamora (Komorn.)

Erzherzog Ernestus zu Östreich ꝛc. ꝛc. als dero Zeit anstat den jungen unmündigen Erzherzogen in Steiermark Gubernator, nachdeme sie Ihr fürstlichen Durchlaucht um eilende Hülf beworben, haben sie sich in aller Eil mit 5000 wehrhaften Mann in die Steuermark begeben, und allenthalben durch Crabaten, Steuermark und andern Ort Kriegsleute wider den Türken aufgemahnt; darauf dann von allen Orten viel Kriegsvolk angezogen.

Dieweil aber wider einen solchen Tirannen und mächtigen Feind das hochlöbliche Haus Östreich allein Widerstand zu thun nicht mächtig genug war, ließe kaiserliche

Majestät durch Abgesandte bei etlichen Churfürsten und Potentaten, bevor ab bey den nehigst benachbarten, um eilende Hülf wider solchen Erbfeind werben und ansuchen, die sich den eins Theils gutwillig erbothen. Unterdessen seind die Türken 6000 Mann stark in Windischland (Krain) eingefallen, haben etliche Castelle und Höfe eingenomben, theils besetzt, und dieselben Unterthanen ihnen huldigen lassen, theils aber hernach auch den Flecken Martanitz, nicht weit von Agram gelegen, überfallen und geplündert, über 700 Christen darin umgebracht; der Türken aber sind auch 150 gefallen.

Die Römische kaiserliche Majestät, wegen der großen bevorstehenden Gefahr eines offenen und beharrlichen Kriegs wider so einen mächtigen Feind, lassen in ihren Königreichen und Erblanden Landtag halten, darinnen Ihr kaiserliche Majestät große Hülf bewilliget worden.

Anno nach Christi Geburt 1593.

Den 20. Marty Anno 1593 kommt zu Prag des gefangnen kaiserlichen Oratoris (Gesandten) Secretarius an, und bringt unter Andern die Zeitung, daß der türkische Kaiser Amurathes öffentlich promulgiren und zu Constantinopel ausruffen lassen, in eigner Person ins Feld zu ziehen, und Wien zu belagern.

Nachdeme der hochmüthige Hassan Bassa seine Gelegenheit ersehen, hat er sich in gegenwärtigen 1593 Jahre wiederum mit großer Heereskraft gerüstet, seines vorm Jahr erlitnen Schadens für Sisseck wider einzubringen, hin und wieder in Turopolia (Landschaft bei Karlstadt) gestreifet und gebrennet, wie er dan zu Ende des May mit 30,000 Türken (wie die Gefangene selbst hernach bekannt) für Twedschin, einem Schloß und Thurn dem Bisthum Agram zugehörig, gerucket, es belagert, und durch heftiges Schießen erobert und eingenommen, alles geplündert, die Alten eins Theils erschlagen, eins Theils elendiglich abziehen lassen, die Jungen aber gefangen genommen, und in die 800 hinweg geführt. Zu diesen Hassan Bassa von Bosna ist nun der

Hrustran Bega zu Petrinia, und andern mehr Begen, Sayms, Spahien, Delien, Janitscharen und der besten Ritterschaft etliche Tausend stark, mit dem großen Geschütz, der großen Cantzianerin, einer Quartier Schlangen, und 4 Feldstücken, gestoßen, und mit solcher Gewalt für die Festung Sissek gerückt, und dieselbe den 5. Juny aufgefordert. Als aber die deutschen Knechte, so darin in Besatzung gelegen, ihn mit kurzen Bescheid, und einer abschlägigen Antwort abgefertigt, hat er den andern Tag hernach das Geschütz einhalb der Culpa beim Wachtthurn in die Schanzen geführt, und Morgens früh angefangen, die Festung zu beschießen, mit einer neuen Carthaune den neuen Thurm niedergeworfen, und darin 2 Büchsenmeister erschossen, und die Belagerten zehn ganze Tag aneinander dermassen bedränget und geängstiget, daß es Ihnen ohne förderliche Entsatzung, menschlicher Weise darin zu enden, nicht wohl möglich gewesen, sich wider solchen blutdürstigen Feind aufzuhalten und zu erwehren.

Als dessen der Bischof von Agram und Herr Ruprecht von Eggenberg, als Obrister des kaiserlichen Regiments, welches damals zu Agram gelegen, zeitlich berichtet worden, hat er es auch Herr Andrae von Auersperg, Obersten zu Carlstadt, zu wissen gethan, und ihn um Rath und Hülf angeruffen. Welcher auch aus seinem unterhabenden Kriegsvolk zu Roß und Fuß eine merkliche Anzahl beschrieben, auch die Carnerischen Archibusirer und der Crainerischen Landschaft Pferde aufgemahnt hat, — bey S. Johannes unterhalb Zustawitz, da sie die erste Nacht gelegen, zusammen gerückt, des andern Tags wider aufgebrochen, und bei Agram über die Save neben der Schanzen, zu dem kaiserlichen Regiment gestossen ist. Von dannen in voller Schlachtordnung auf Schelie, in des Herrn Ban Herschaft gezogen. Unter dessen haben unsere Hardedi (Erdödy) Husarn und die Weißröckel bei 300 Türken, so auf Kuptschina streifen wollen, ungefehrlich antroffen, und derselben hundert zum Theil niedergehauen, zum Theil gefangen, und die andern in die Flucht geschlagen, dar-

unter auch des meineidigen Crobaten Sohn, welcher den Burggrafen zu Craſtowitz gebunden, und dem Baſſa überantwortet, gefangen worden. Einen Tag lagen ſie zu Schelie, und warteten auf den Grafen von Serin (Sereny). An gemeltem Tag iſt auch der Herr Ban Peter Herdedi (Erdödy) und Herr Stephan Graswein von Creutz, und Iſtuan Thal, ſammt den Husgoggen (Uskoken), zu ihnen gegen Schelie kommen.

Den 21. Tag Juny ſeind ſie auf Novigradt zu geruckt, daſelbſt das Nachtlager geſchlagen, und haben noch immer des Grafen von Serin Ankunft erwartet, welcher doch aus fürfallenden Urſachen auſſen blieben. — Auch haben die Chriſten einen fürnemen Aga, ſo ſieben Fahnen unter ſich gehabt, mit zwei Fahnen gefangen bekommen.

Am 22. Tag Juny kam in aller Frühe ein Soldat aus Siſſeck, und brachte dem Obriſten dieſe Podtſchaft; „im Falle er heut dieſen Tag den Belagerten zu Siſſeck mit ſeinem Kriegsvolk nicht zu Hülf käme, vermögen ſie ſich nicht länger zu erwehren, ſondern müſſen ſich dem Feind ergeben. Den der Thurn gegen der Culpa, ſey ſchon über den halben Theil hinweg geſchoſſen, und wolle der Feind den Abend den Sturm anlauffen; habe auch eine Schantz allernechſt bey dem Thor aufgeworfen, daß er ebenes Fuſſes in das Schloß hinein lauffen möge.“ — Darauf die Herrn, Herr Andreas von Auerſperg, Herr Ruprecht von Eggenberg, Herr Mölchior von Redern, Herr Ban Peter Hardedi, und die andern windiſchen und crobatiſchen Befehlshaber zuſammen kommen, die Sachen berathſchlaget, wie man ſich in dieſem Fall gegen den Siſſeckern halten möchte. Der Herr Obriſte Andreas von Auerſperg ſchloß dahin, und hielt ſtark an, man ſollte und müßte fortziehen, und Siſſeck entſetzen; deſſen Meinung der von Redern beifiel. Die Andern habens widerrathen, in Betrachtung, daß der Chriſten Macht, gegen den Türken gerechnet, ſehr gering, und hiemit den Herrn Obriſten bereden wollen, daß er wider zurück ziehen ſollte. Der

Obriſte hat ſich aber darüber erzürnt, und ihnen den ganzen Handel ernſtlich zu Gemüthe geführt; ſie ermahnet, den Feind in Gottesnahmen tapfer anzugreifen, und den Sieg von Gott zu bitten und zu erwarten; ſie endlich dahin vermocht, dem Feind unter Augen zu ziehen. Seind alſo denſelben Tag mit dem ganzen Hauffen, welcher über 4000 nicht ſtark geweſen, auf eine deutſche Meil gegen Siſſeck zugeruckt, und ihre Schlachtordnung gemacht.

Interim haben die Türken den 19. Juny Siſſeck heftig geſtürmt, aber umſonſt; denn die Deutſchen und Andern darin ſich heftig gewehrt, und der Türken in ſolchem Sturm viele darin umkommen.

Als nun der Feind am 22. Juny der Chriſten Ankunft vernommen, iſt er Haſſan Baſſa mit ſeinen Reißigen Zeug auf der neu gebauten Brücken über die Culpa gezogen, hat die Reuter in zwei Hauffen getheilet, und den einen in Hinterhalt geführt, daß man ihn nicht hat ſehen können. Er hat vermeint, die Chriſten mit dieſer Liſt in den Wald zu locken, und in der Weite zu umringen, und alſo die Chriſten mit 20,000 Türken in einer Schlachtordnung, ſo mit dem Hinterhalt ſich faſt auf eine halbe Meile erſtrecket, von frühe Morgen an bey Ottock, herwärts der Culpa erwartet. — Die Crabaten und Hußarn hatten den Vorzug, und ſollten den erſten Angriff thun. Als ſie aber des Feindes Macht und Grimmen geſehen, haben ſie ſich ſtracks umgewendet, und zu der Flucht gerichtet. Aber der Oberſte iſt Ihnen bald zu Hülf kommen, und auf der linken Hand mit den Carlſtättiſchen und Carneriſchen Archibuſirern, auf der rechten Hand mit den Crainerſchen Landſchaft-Pferden, und in der Mitte mit den Carneriſchen und Carlſtättiſchen Kriegsvolk, welches der Herr Sigismund Paradeiſer als Hauptmann geführt, — darzu dan auch die Schleſingeriſchen Reuter, und des Kaiſers Fähnlein aus dem Hinterhalt herzukommen, — mit großer Tapferkeit unter die Feind geſetzt, mit gewaltigen Schieſſen dermaſſen auf ſie getrungen, daß der Baſſa mit ſeinem ganzen Haufen die Flucht geben müſſen, welchem die Chriſten mit dem

halben Haufen und guter Ordnung nachgesetzet, die Brücken, darüber sie fliehen wollen, abgerennet und verwahrt. Was sie dann auf dem Lande angetroffen, haben sie Alles niedergehauen und geschossen, die übrigen in die Sulpa gejagt, darinnen auch Roß und Mann ersauffen müssen. Was ausschwimmen wollen, hat entweder des hohen Ufers halben, solches nicht vollbringen mögen, oder ist doch im Wasser erschossen worden. Denn allda hat man durchaus Keinen gefangen genommen, sondern Alles erwürgt und hingerichtet, und 2000 lebendiger Roß und 10 Fahnen erobert. —

Mitterweil haben die Türken im Lager das Pulver und die Munition in der Eil angezündet, und sich auch in eine schnelle unordentliche Flucht begeben. Die Unsern aber haben das türkische Lager eingenommen, und 9 große Stücke Geschützes ganz gefunden, nämlich die Cantzianerin, welche Anno 1533 den Christen vor Sissek genommen worden, dafür sich alle Grenzhäuser gefürchtet; die Kruperin; zwo Mauerbrecherinnen, eine Quartier-Schlangen, vier Feldstücklein; edliche hundert Kugeln, deren die Größe zu 40, 44 und 45 Pfunden; des Bassa schöne Gezelt; zwölf große Schiffe und in die 30 Tschaiken zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittag gegen Sissek eingeführt.

Man hälts dafür, daß bei Menschen Gedenken auf den Crabatischen und Windischen Grenzen kain solche gewaltige türkische Kriegsrüstung, stattliche Ritterschaft, so woll geputzt gesehen worden sey; als eben damals. Man schätzte der Türken Niederlage damahls auf 18,000 Mann; denn nicht allein zu Land ein todter Körper an dem andern gelegen, sondern auch die Sulpa und Sawe, dick mit todten Türken und ihren Pferden geronnen, und die Wässer gleichsam damit geschwellet. Und seind auf der Türken Seiten, neben einer großen Menge Soldaten und gemeiner Befehlshaber, viel fürnember Bassa, Beegen, Saym, Spahien, Delien ꝛc. ꝛc. auf dem Platz blieben, und hernacher in dem Wasser und Lande gefunden und erkennet worden; Worunter Hassan Bassa von Bosna, welcher

unterhalb der Brucken aus dem Waſſer gezogen (dann er, gleich wie der hochmüthige Tirann Pharao, im rothen Meer, alſo in der Sulpa erſoffen und umkommen) und noch viel ſchöner köſtlichen Kleidung, auch Edelgeſtein angehabt; Mehemet Beeg von Herzegowina, des Achmet Viſier Baſſa an der Pforte Sohn; Saffer Beeg von Tzernich, des Baſſa von Bosna Bruder; Meu Beeg von Zuornich; Szaranaten Beeg von Skenderia; Curti Beeg von Vutzitthan; Ali Beeg von Wackertz; Hruſtan Beeg von Petrinia; Ibraim Beeg von Licka; Velitvuel Beeg von Potzhega; Operdi Beeg von Aleuno; N. Beeg von Orechonitza, N. auß der Crauen; N. welcher vor ein Jahr die Steuerer verführet, und der Goſch von Klagenfurt, die des Baſſa Hofmeiſter und Rathgeber geweſen. In Summa: der beſte Kern unter den Türken hat da Haar laßen müßen; allein der Murath Ma von Cruo ſoll mit dem Leben davon kommen ſeyn *).

Von den Chriſten iſt der Archibuſierer Fourier in der Carlſtadt, ſammt 2 Reuter umkommen. Der Hußarn ſind nicht über 8 oder 10 auf dem Platz blieben. Unter den Fußvolk iſt Niemand vor dem Feind umkommen, denn nur 30 oder 40 Hufgoggken und Kaiſerliche, welche, indem ſie dem Feind die Brucken abgelauffen, und ein Stück von der Brucken eingangen, zum Theil im Waſſer erſoffen, zum Theil in dem großen Gedräng erdrucket und zertretten worden ſind; daraus 2 aus den Carneriſchen, und 2 aus dem Carlſtädtiſchen Fändlein geweſen.

Nach dieſem herrlichen Sieg iſt alles Kriegsvolk der Chriſten, dreimal um das Kloſter Siſſeck herumbgezogen, und jedesmal auf die Knie gefallen, Gott um erlangten

*) Faſt alle bei dieſem Heere befindlichen Janitſcharen, und 40 Begs der Spahis mit einem großen Theil dieſer Reiterei, waren geblieben. Mehemet, der herzegowiner Begh war der Sohn einer Schweſter des Sultans. Die Häupter Haſſan Baſſa's und Mehemets wurden nach türkiſcher Weiſe auf Stangen geſteckt, und unter Jubel der Krieger umhergetragen.

Sieg gedankt, und Freudenschüße gethan. Wie in gleichen auch kais. Majestät, als ihr solcher Sieg den 28. Juny zu wissen gethan worden, zu Prag in der Domkirche im Schloß das Te Deum laudamus singen, und die Heerpauken in die Orgel schlagen lassen.

Von Sisseck sind die Christen ferner für die Festung Petrinia geruckt, dieselbige mit geringem Volk berennen, und auffordern lassen. Dieweil aber die Unsern wegen des beharrlichen Regenwetters kain Geschütz fortbringen können, also müssen sie wiederum davon abziehen.

Wie nun der türkische Sultan solche der Seinen große Niderlag bey Sisseck, daß der Hassan Bassa, Ernoth Beeg, und Mehemet Beeg, seiner Schwester Sohn, samt den andern Fürnembsten ersoffen, und mit ihrer Macht umkommen, den 3. July zu Constantinopel vernommen, ist des Mehemeth Beegen Mutter, als des Amurathi türkischen Kaisers Schwester, daselbst dem Kaiser zu Füßen gefallen, glühende Kohlen auf ihr Haupt geschüttet, nicht eher aufstehen wollen, bis ihr der türkische Kaiser zugesagt und geschworen, solches an den Christen zu rächen, und hat ihm Beydes, der Schaden und Spoth, weh gethan. Derhalben ergrimmet er, und hatte ihme gentzlich fürgenommen, sich an den Christen wieder zu rächen. Darauf hat er ein neuen Krieg wieder die Röm. Kais. Majestät den 17. Augusti zu Constantinopel und zu Ofen öffentlich ausrufen lassen. Darauf hat er den Beglerbeeg Gräciä (von Griechenland), des Sinan Bassa Sohn, mit einer großen Anzahl Türken, in die 40,000 stark, widerum in Crobaten geschickt. Derselbe Beglerbeeg ist mit grimmigen Zorn für Sisseck geruckt, und bedrängt dieselben hart mit viel unaufhörlichen Schießen und Stürmen. Und obwohl sich die Belagerten um ihr Haut und Leben tapfer gewehrt, auch die Weiber Tisch, Stühl und Bänk zu ihrer Beschützung fürgeworffen, und sehr viel Türken in den Stürmen umkommen, so haben sie doch endlich, weil den Christen kein Entsatzung kommen, mit ihren unnachlässigen Schüssen und Stürmen die Oberhand bekommen,

und Sisseck den 24. Augusti mit Gewalt erobert. Diejenige, so in der Besatzung gelegen, darunter 200 deutsche Knechte gewesen, seind meistentheils auf die Höhe der Mauern und Thürme gestiegen, und haben sich also lassen herabschiessen. Die Andern seind unmenschlicherweise zu Boden und in Stücken gehauen, in die Culpa geworfen, Alles geplündert, verwüstet und verderbt, auch insonderheit ein Geistlicher, so darin befunden worden, lebendig geschunden, in kleine Stücklein zerhauen und verbrannt, und das Kloster allerdings zerstört worden. —

Von dannen hat er über die Sawe gesetzt, und bis an Agram gestreift, Alles verheert und verderbt, in die 5000 Christen gefangen, und in die ewige Dienstbarkeit hinweg geschickt, und allenthalben groß Jammer und Elend angerichtet. Weil er dann in so großer Eil wenig Widerstand vermerket, ist er soviel desto kühner geworden, und hat den Kopf nach Carlstadt gesteckt, dem römischen Kaiser Rudolfo den zweyten den Bundt aufgesagt, und anzeigen lassen, „er wolle keinen Tributh mehr von ihm nehmen, sondern ihn und die Seinen mit Morden, Brennen und Rauben, wie er könne, verfolgen."

Um solche Zeit haben dem türkischen Kaiser seine Bassa zu gemüthe geführt, „was er in kurzen von dem König in Persien, und jetzunder in Crobaten, für Anstoß und Unglück erlitten, sey fürnemblich die Ursach, daß er den Christen zu Constantinopel, bevor aber die zur Sanct Georgenkirchen, gegen seinen Pallast über, ihr freyes Exercitium Religionis, und also Abgötterey, treiben ließe; daher sein Gott und Mahometh erzürnet." Haben derhalben gemelte seine Bassa ihm gerathen, „Er solle solches weiter nicht gestatten; sondern mit Sanct Georgen-Capellen anfangen, der Christen Tempel niederzuwerffen; so würden ohne Zweifel seine Sachen gegen uns Christen einen bessern Fortgang haben." Darein er ernstlich bewilligt. Dieselbe Nacht aber ist ihme der Heilige Ritter Sanct Georg (zu dessen Ehre von den Griechen solche Capelle erstmals gebauet, und geweihet worden) zu Pferd,

wie ihn gedäucht, leibhaftig erschienen, mit einem bloſſen Schwerdt, ſo er ihme an die Bruſt geſetzt, mit dieſen Worten: „Thuſt du das, was du wider meine Capelle dir fürgenommen, ſo will ich dich mit dieſem Schwerdt durchſtechen.“ — Solches hat der türkiſche Kaiſer den andern Tag darnach ſeinen Räthen und Baſſen erzehlt, und ſich darauf entſchloſſen, die Capelle, wie ſie von Alters her geſtanden, ſamt denen, ſo ihren Gottesdienſt darinn verrichten, nicht allein bleiben zu laſſen, ſondern auch einen goldenen Leuchter in ſolche Kapelle zu geben, und dem Heiligen Ritter Sanct Georg darneben Schlachtopfer zu thun, mit 10 Schaffen unten, und mit 10 Schaffen oben in der Kapelle; wie er den ſolches geleiſtet.

Nachdeme nun der türkiſche Kaiſer Amurathes einen öffentlichen Krieg wider die Chriſten zu führen ſich gänzlich reſolvirt und erklärt, deſſen in Crabaten erſtlich durch den Haſſan Baſſa, dann durch den Beglerbeeg aus Gräciä, den Anfang gemacht, derowegen auch den Alten Sinan Baſſa (der Zeit in Maſul aller Digniteten und Würden entſetzt) einen alten blutgierigen Hund, über die ſiebzig Jahre alt, zu ſich gefordert, und ihn widerum zu einem Vizier (zum Grosvezier) gemacht, und dieſen ganzen Krieg zu führen anbefohlen. Welcher — höchlichen deſſen erfreut, daß er nicht allein ſeines Tirannen und Herrn Gnad und Huld wider erlangt, ſondern ihme ſolch ein anſehentliches Corps und Befehl angetragen und vertrauet worden, — derowegen ſich nicht lange geſäumet, ſondern mit einem großen Heer und großer Menge Janitſcharn nach Unter-Hungarn ſich begeben; desgleichen der Erbfeind eine große Anzahl fürnehmer Türken auch auf Ober-Hungarn, auf Caſchau und die Bergſtätten, abgefertigt.

Wie nun ſolches die Kaiſerliche Majeſtät innen geworden, und durch gewiſſe Kundſchaft erfahren, haben ſie erſtlich in allen ihren Königreichen und Erblanden umbſchlagen, Reuter und Knecht werben, und das Landvolk zu Roß und Fuß aufbieten laſſen; darnach im Reich und andern Orten ſtarke Kriegswerbung wider den Türken im

Schwung gangen; alſo auch in kurzer Zeit die Chur Mainz, Trier, Cöln, Sachſen und Brandenburg, der Biſchof von Paſſau, Erzherzog Ferdinandus aus Tirol, der Herzog von Bayern, und, andre mehr etliche Tauſend zu Roß und Fuß Ihrer Kaiſerlichen Majeſtät zum Ritterdienſt wider den Türken in Hungarn geſchickt, und etliche Monat auf eigene Unkoſten unterhalten.

Die Chriſten aus Steuermark, Cärnthen, Crain und Crabaten haben ſich an den Grenzen wider den Beglerbeeg Gräciä ſtark geſammelt, und ihme unter Augen ziehen wollen. Aber derſelbe hat ſich, nach Eroberung Siſſeck, ſich nicht läng dero Orten mehr geſäumt, ſondern zu ſeinem Vattern, dem Sinan Baſſa, in Unter-Hungarn ſich begeben.

Um dieſe Zeit hat ſich auch Huſſar Peter, ein erfahrner Kriegsmann, ſo ſich zu Papa aufgehalten, auf des Grafen Ferdinand von Hardeck, Oberſten zu Raab, Befehl, einen Anſchlag gemacht auf des türkiſchen Sultans Schatzmeiſter, welcher auch ſonſt über 4 oder 5000 Türken Befehl gehabt. Er hat auf ihn mit 200 Mannen von Papa aus geſtreiffet, und ihn über Bezahlung des Kriegsvolks antroffen, und mit ihnen geſchlagen, viele Türken niedergehauen, des Schatzmeiſters Kopf, ſammt ſeiner Rüſtung und Bluthfahnen, bekommen, 10 Türken lebendig gefan- und gegen Papa gebracht. Aus den Chriſten ſind nicht mehr als 2 dahindten geblieben, und 4 verwundet worden. Es haben die Chriſten 6 oder 7 Scharmätzel mit ihnen gegen Chetzmetz zu gehabt, und des türkiſchen Sultans Oberſten Fendrich, ſamt dem Baſſa Kitznia, erlegt, gute Roß, und viele ſchöne Sachen von Gold und Silber, neben der Bezahlung bekommen.

In Ober-Hungarn, iſt von der Kaiſerlichen Majeſtät Herr Chriſtoph von Teuffenbach, Freiherr und Obriſter des Ober-Kreis Hungarn, aufgemahnt worden, welcher ungefehr in Allem in die 20,000 Mann ſtark aufkommen kann, gute Achtung zu geben auf ſeine ihme anbefohlene Grenzen.

Als nun der türkische Sinan Bassa mit großer Heereskraft zu Ofen ankommen, ehe man unser Volk in Nieder-Hungarn dahin auf den Grenzen zusammen bringen können, hat er sich alsbald den 2. Oktober um die Festung Vesprim, so 25 Meilen von Wien gelegen, und seider Anno 1566 in der Christen Gewalt gewesen, angenomben, dieselbe hart belagert und gewaltig beschossen, und endlich den 7. Oktobris mit Gewalt erobert. Sobald die christliche Besatzung wargenommen, daß die Festung vor der Türken Gewalt nicht zu erhalten seyn wollte, haben sie heimlich Pulver vergraben, und Feuer eingelegt, auch sich bei Nacht, zwo Stunde vor Eroberung, durch ein kleines Thürlein davon gemacht, seint aber doch mehrentheils von den Türken ereilt worden. Der Obriste H. Ferdinand Samarig, so sich ein lange Zeit auf etlichen Festungen, und sonst in Scharmützeln, ritterlich gehalten, und ein Oberster und deutscher Herr, Georg Andre von Hofkirchen, Freyherr ꝛc. und der fürstlichen Durchlaucht Erzherzogen Matthiä zu Östreich ꝛc. Cämerer, samt 200 andern Christen, seind in der Türken Hände lebendig kommen. Obwohl diesen beyden Herrn von Hofkirchen und Herrn Ferdinand, obgedachter Herr Graf Ferdinand von Hardeck, Obrister zu Raab, bei seiner gräflichen Ehre zugesagt und geschworen, sie bei rechter Zeit zu entsetzen, darauf sie sich in der Festung belagern lassen; so ist doch die Entsetzung nicht ankommen; drüber dieselben gefangen worden. Es hat sich aber auch das eingelegte Pulver in Vesprim entzündet, und hat viele Türken im ersten Einfall beschädigt, und die Festung selber übel verderbet.

Sinan Bassa hat die Festung zwei Beegen zu verwahren und zu befestigen befohlen, und ist er für Palota geruckt, daßelb aufgefordert. Petrus Normandy, ein Hungar, Ober-Hauptmann daselbst, hatte die Festung in Verwahrung; ließ bald seine Hoffnung, die Festung zu erhalten, fallen; fing derhalben an, mit den Türken zu parlamentiren und Sprach zu halten; bewilligte auch, die Festung dem Feind zu eröffnen, und sich samt den Seinen auf

Treu und Glauben dem Sinan Bassa zu ergeben, so ferne er ihme das Leben fristen, und sie mit sicheren Glaith abziehen lassen wollte; welches er zwar mit höchsten Betheuern zugesagt und versprochen, aber nicht gehalten. Dieser Ober-Hauptmann ist hernach zu Raab wegen der unzeitlichen Übergab Palotas lang gefänglichen gehalten worden.

In dieser Zeit seind die Unsern von Papau die Hundert zu Fuß und 72 Reuter auf eine Tscharta (Maierhof) auszogen, haben ungefehr bei 2000 Türken angetroffen, frisch in sie gesetzt, dieselb zertrennt und geschlagen, 150 Türkenköpf, 16 lebendig, darunter vornehme Türken gewesen, schöne Roß, 30 Camel, viele Schaf, und eine große Haupt- und Bluthfahne heimbgebracht.

Diese Tage auch herum haben die Unsern Musterung gehalten, und sich in die 18,000 stark, eitel auserlesenen Volkes, zu Roß und zu Fuß befunden. Wie aber die Türken den 18. Oktober vernommen, daß die Unsern im Anzug, seind sie abgezogen und gewichen.

Den 19. Oktober haben die Christen in Hungarn ein ernstlichen Scharmützel mit den Türken gehalten; Herr Melchior von Redern, ein Schlesier, Obrister, mit 1300 Perd, hat dem Türken 6000 erlegt, viele gefangene Christen, und 3000 Christen Kinder, so die Türken gefänglich in die Türkey führen wollen, erlöset und erledigt.

Den 22. Oktober sind die Unsern zu Comorn zusammen kommen und haben sich allda versammelt, als: Herr Ferdinand Graf zu Hardeck und Obrister zu Raab, welcher in diesem Zug das Directorium gehabt; Herr Palfi Kreis Obrister auf jenseits der Donau ꝛc. ꝛc. Herr Graf von Serin; Herr Nadasti; Herr Maray; Herr Budiszsin; Herr Corady; Herr Gall, und andere Obristen, welche allda einhelliglich im Rath beschlossen und sich verglichen, den Feind nachzusetzen, wie dem gutherzigen Leser aus folgendem an Ihr fürstlichen Durchlaucht Erzherzogen Matthiam zu Östreich ꝛc. (welchen dero Zeit, weil Erzherzog Ernestus zu Östreich ꝛc. mit gnädigster Bewilligung

der Röm. Kaiſ. Majeſtät, durch ſonderliche Behandlung der königlichen Majeſtät zu Hiſpanien, zu ihren General Gubernatorn in die Niederland verraißet, nach ihme alſo der Eltere Bruder, in das hungariſche und öſtreichiſche Guberno getretten, und desſelben auch geliebter Herr und Bruder Erzherzog Maxmilian zu Öſtreich ꝛc. das Steyriſche, Carneriſche, Crainerische und Crabatiſche Guberno verſehen,) des Herrn Ferdinand Grafen zu Hardegg gerichteten gründlichen Bericht mit mehrern zu vernehmen:

[Von dieſer Relation iſt in unſerm Manuſkripte nur Titel und Eingang, dann die Unterſchrift des Grafen Ferdinand Hardegg, und in Nachſchrift das Verzeichniß der bei der Schlacht geweſenen türkiſchen obern Befehlshaber, vorhanden. Wir wollen dieſe Lücke zu ergänzen verſuchen.

Nach der Einnahme von Palota, deſſen Beſatzung, dem Vergleich zu wieder, von den Türken niedergemacht worden, hatte ſich der alte Großvezier Sinan nach Ofen begeben. Seine Truppen hatten das Land um den Plattenſee größtentheils beſetzt. — In der Berathung der kaiſerlichen Feldoberſten zu Comorn am 22. Oktober, waren dieſe übereingekommen, Stuhlweiſſenburg zu belagern. Der Graf von Hardegg führte die 18,000 Mann ſtarke kaiſerliche Armee vor dieſe Stadt. Die türkiſche Beſatzung wehrte ſich tapfer, mußte aber endlich die Vorſtädte räumen, und ſich in die Feſtung zurückziehen. Am 3. November ſendete der Großvezier den Baſſa von Ofen mit 20,000 Mann ab, um dieſen Platz zu entſetzen. Hardegg gab die Belagerung auf, und hatte kaum mehr Zeit, ſein Heer zur Schlacht zu ordnen. Unter ſehr nachtheiligen Umſtänden griff er ſelbſt am 5. November die Türken an, und ſchlug ſie, von einem plötzlich eintrettenden, ſeine Bewegungen verhüllenden Nebel begünſtigt, auf das Haupt. Sie verloren 8 bis 10,000 Mann, ihr ganzes Geſchütz, und die große Menge Proviantwagen, welche ſie für die Feſtung mitgebracht hatten.— Mehrere kaiſerliche Feldoberſten drangen nach dem Siege auf die Fortſetzung der Belagerung. Geheime Nachrichten aus der Feſtung verſicher-

ten, daß die Besatzung zu kapituliren bereit sey. Aber die Dienstzeit der meisten ungrischen Soldaten war abgelaufen, und diese mußten daher entlassen werden. Hardegg ließ also die Vorstädte Stuhlweissenburgs in Brand stecken, und marschirte nach Raab zurück. —]

Es sind aber bei dieser Schlacht von türkischen Hauptmännern persönlich gewesen: Der Beglerbeg Gräciä, der Bassa von Ofen, der Zansiack (Sandschack) Beeg von Stulweissenburg, der Zansiack Beeg von Gran, der Ali Beeg von Pest; der Zansiack Beeg von Fünfkirchen, der Zansiack Beeg von Serin, der Zansiack Beeg von Mohatsch, der Zansiack Beeg von Kopaun, der Zansiack Beeg von Fileck, der Zansiack Beeg von Hadvan, der Beeg von Solnock, der Zansiack Beeg von Novigradt u. s. w.

Nach diesen nicht lang hernach ist Herr Friederich von Teuffenbach, Feldobrister in Ober-Hungarn, mit seinem unterhabenden Kriegsvolk, welches in die 14,000 stark gewesen, den 12. November von Caschau in Ober-Hungarn aufgebrochen, sein Glück daselbst auf den Grenzen auch zu versuchen. Er ist über zwei Tag vor das Türkische Haus Szabatka gerückt, welches erstlich mit 250 guten türkischen Reutersleuten besetzt, und auswendig mit einem hölzern geflochtenen, mit Laimb und Erden beworfenen Zaun, mit vier gutten Bolwerken, mit einem tiefen Wassergraben, umgeben, einwendig von lautern Steinen das Schloß erbaut, und wohl versehen war. Daßelbe hat er an drey unterschiedlichen Orten beschossen und gestürmt, und darauf den 15. November einbekommen, alle Türken so darinnen gewesen, umgebracht, bis auf 60 gehuldigte Bauern, so die Türken von Rima und Samboth zum Baue hinein gefordert gehabt, welche sie beym Leben gelassen, und sie hernach vor Filleck zu Schanzen und zu andern Arbeiten gebraucht haben.

Indeme ist Herr Palfi, Craiß Obrister, mit seinem Kriegsvolk, 8000 stark, in das Lager, welchem die Raber und Komorner nachgefolgt, hinkommen. Als solches die Türken zu Diwin vernommen, und daß nun Herr von

Teuffenbach, Obriſter, guten Fuß geſetzt hab an Filleck, ſeind ſie alle ſamtlich mit Weibern und Kindern daraus geflohen, allein 2 Türken gutwillich darin verblieben, welche dem Seleſtein Janusch, als er es aufgefordert, alsbald herausgangen, die Schlüſſel überantwortet, und das Schloß aufgeben haben; darüber Herr Palfi nothwendige Fürſehung, der Röm. Kaiſ. Majeſtät zum Beſten, gethan hat.

Unter deſſen iſt unser Kriegsvolk fortgeruckt, das Lager vor die gewaltige Stadt und Feſtung Filleck, die ein Schlüſſel der hungariſchen Bergſtädte iſt, welche nun in die drei und dreiſſig Jahre in des Türken Gewalt geweſen, geſchlagen, und den folgenden Tag ſie angefangen ernſtlich zu belagern, und zu beſchießen. Solche Feſtung hat vor Zeiten Herrn Franzen Bebeck Freyherrn ꝛc. zugehört, welcher derozeit von Kaiſer Ferdinando ab und zu dem Johanne (von Zapolya) Weiwoda in Siebenbürgen, gefallen, welche Feſtung alſo ohn einiges Blutvergießen, durch Nachläßigkeit deſſelben Hauptmannes, der Türke einbekommen. Als nun der Beeg von Filleck den nahen Ernſt geſehen, hat er ſich ſamt etlichen ſeinem Kriegsvolk auf der einen Seite heimlich aus dem Schloß gemacht, zu erkundigen, wie Stark die Chriſten wären, und mit den benachbarten Türken zu berathſchlagen, wie die Sachen gegen die Chriſten anzugreiffen. Indeme haben die Chriſten ihr Geſchütz dafür gerichtet, und das untere Schloß und Stadt angefangen, hart zu beſchießen und zu ſtürmen. Der Feind aber hat unverzagt (denn derſelben bei 2000 guter Kriegsleute darinnen vorhanden) und unerſchrocken ſich gewehrt, und da die Unseren das erſtmal abgeſchlagen. Darüber die Unsern erbittert, haben ihnen fürgeſetzt, entweder daſelbſt ritterlicher zu ſterben, oder daſſelbe zu erobern, und wiederum zum Sturm greiffen wollen.

Indeme begehrten die Feinde zu Parlamentiren; aber nachdem ſie gleich Kundſchaft bekommen, daß ihnen der Baſſa von Temeswar, die Beegen von Idla, Sol-

nock, Hatwan, Novigradt. Sedschin, der Szanzack Beeg von Schirmb, Item von Pest, Ofen und Gran, mit starker Entsatzung zu Hülf kommen, haben sie wider zur Wehr griffen Der Bassa von Temeswar begerte zwar auch an die 800 Janitscharen, welche Sinan Vezier Bassa zu Ofen und Stuhlweissenburg hinterlassen, daß sie sollten sich zu Entsetzung Filleck gebrauchen lassen. Aber sie wollten nicht, sondern sagten ausdrücklich, man hätte ihre Gesellen auf die Fleischbank geliefert, welches ihnen auch begegnen möchte. Und haben also die Armenier, welche gemelter Vezier Bassa mit seinem Sohn und dem Ferrach Bassa hinterlassen, mit fortziehen müssen. Der Beeg zu Gran hat eine ziemliche Anzahl Volks zu vorhabender Endsetzung zu schicken bewilliget, wie sie denn auch schon in Anzug gewesen. Weil er aber Kundschaft bekommen, daß man in Willens, Gran zu belagern, hat er sein Volk wieder zurück abgefordert. Die Andern aber, als gemelter Bassa von Temesvar und die Beegen, sammt etlichen Tschiauischen und Armeniern, haben sich mit vielem groben Geschütz und andern Preparation, in die 18,000 stark, zu Pest aufgemacht, und bey Nacht ungefehr auf 2 Meile von Filleck ankommen, Vorhabens, die Unsern zu überfallen, wenn sie Filleck angreiffen würden.

Aber der Oberste Herr von Teuffenbach samt dem Herrn Stephani Bathori, sonsten noch Ragotzi, Hummannei, Mairlini, Lesla und Pograni Benedikt, kamen ihnen auf eingenommenen Bericht zuvor, machten einen Ausschuss von 7000 hungarischen und deutschen Pferden, darunter auch Herr Reybnitz, der schwartze Reuterlieutenant, mit 2000 Pferden, bei denen auch neue Reutter, Item 100 Hußarn und Archibuster Reutter mit ihren langen Röhren, und hundert Fußknecht gewesen. Diese zogen auf der Türken Lager zu, theten ein Treffen mit ihnen, trieben sie bald im ersten Angrif in die Flucht, eileten ihnen nach, schlugen, stachen und schoßen Alles, waß sie antroffen, zu Boden. Also seind auf die 5 oder 6000 der ansehnlichsten und fürnehmbsten Türken erschlagen, und

etliche wenige davon gefangen worden. Der Bassa von Temesmar und der Beeg von Filleck seindt samt andern umkommen, der Christen nur 3 auf dem Platz blieben, und auf die 10 verwundet worden. Man hat aus dem Lager für Filleck für eine ganze Wahrheit geschrieben: es sollen damahls mehr Türken erschlagen worden seyn, als hievor für Stulweißenburg. Die Schlacht hat gewehrt bis auf 10 Uhr, da sich die Unsern wegen der Enge wieder zurück begeben müßen. Die Christen haben gute Beute von allerley Kriegsmunition, guten Zelten, schönen Fahnen, Heerpauken, Vieh, Roß, 29 Stück Feldgeschütz auf Rädern, auch über die 200 geladene Wägen mit Proviant und allerley Vorrath, davon gebracht, seind mit Sieg und Freuden nach Filleck gezogen, und immer näher zu der Stadt geschanzet, unter Wegen auch eine türkische Festung, Nowato genannt, unter Filleck gelegen, erobert und eingenommen.

Am nehisten Tag, wird das unter Schloß und Stadt durch 3 Trompeter aufgefordert, mit Vertröstung da sie sich gutwillig ergeben, daß ihnen das Leben geschenket, Treue und Glauben gehalten, und nicht treuloß mit ihnen gehandelt werden sollte, wie mit den Christen für Palota geschehen, mit angehengter Bedrohung „da sie sich, das zu thun verweigern würden, sollte ihnen ferner alle Hoffnung der Gnaden gänzlich abgeschlagen seyn, und man sie mit solchem Ernst angreiffen müßte, daß es ihnen zu schwer fallen würde." — Als sie aber damahls ein abschlägige Antwort gegeben, fieng man bald an, die Stadt Filleck, sammt den Vorstädten, mit Polwerken und starken Mauern wohl versehen, mit den großen Geschütz drei Tage nach einander zu beschiessen. Diese wurden dermassen zerschellet und zerschossen, daß sie fallen müssen. Darauf man den 24. November den Sturm angeloffen die Vorstädte, Stadt und Unter-Schloß mit Gewalt erobert, eingenommen, geplündert und zum Theil verbrennet, und alle Türken, so darinn betretten worden, umgebracht. — Noch denselben Tag richteten sie sich auch an das mitt-

lere und obere Schloß, darauf der Beeg seine Wohnung gehabt, welches auf einem hohen Berge gelegen, und sehr fest und wohl verwahrt gewesen; daraus sich die Türken tapfer gewehrt, und den Christen großen Widerstand und viel Schaden gethan. Jedoch da die Christen zwei Tag und Nacht mit dem Schießen stets und ohne Unterlaß angehalten, haben sie es den 26. November mit stürmender Hand erobert, und darin alle Türken, so Kriegsleuth gewesen, niedergehauen und geschossen, und auf das Haupt erlegt, ausgenommen die, welche zeitlich das Schloß verlassen, und sich in das Obre begeben hatten.

Am 27. November begünten sie, das innerste Schloß mit großem Ernst und Gewalt zu beschießen. Als aber die Türken, so darinnen gelegen, deren Zahl sich ungefehr (ohne Weib und Kinder, deren bey 1000) in die 600 erstrecket, leichtlich zuerathen gehabt, daß sie es nicht erhalten möchten, steckten sie eine weiße Fahn aus, lassen sechs Türken mit Stricken von den Mauern hinab (dann die Thor mit Holz, Stein und andern dermaßen vermacht, daß man dieselbe hernacher in etliche Stunden kaum räumen mögen), begerten Gnade, und erbothen sich, sich zu ergeben, doch mit dem Beding, daß man ihnen das Leben fristen, und sie allein für ihre Persohn mit Weib und Kindern, und allem, was sie tragen könnten, friedlich und sicher sollte abziehen lassen, welches ihnen auch zugesagt und gehalten worden. Also haben sie das Schloß, nachdeme es Anno 1541 verlohren worden, den 28. November übergeben, welches die Unsern eingenommen, gute Beuthe, und einen statlichen Vorrath an Geschütz und Munition darin bekommen. An Profiant aber und Victualien ist ein schlechter Vorrath vorhanden, und zum Besten gewesen. — Als der Feld-Obriste in das erorberte Schloß kommen, ist er mit seinem Volk auf die Knie gefallen, und hat Gott gedanket, daß er ihnen diesen Sieg verliehen, und die arme bedrängte Leute in derselben Gegend herum von der Türken Tyranney frey gemacht und erlöset hatte. Denn man sagt, es sollen über

800 Dörfer zu Filleck gehören, deren Einwohner alle durch Eroberung dieser Festung von der türkischen Dienstbarkeit und Tyranney erledigt worden. Die Herrn Obersten haben alsobald allenthalben gute Anordnung gethan, damit die Mauern, Polwerk und andre Wehre, so durch das große Geschütz Schaden genommen, wieder erbauet, ausgebessert und ergänzet, und die Stadt und Festungen mit Kriegsvolk nach Nothdurft besetzt wurden. — Eins ist hierneben auch wohl zu merken; demnach der Feind in obbemelter Festung Villeck einen großen Vorrath von allerley grobem Geschütz, Carthaunen, Feldschlangen und Falkonetel, desgleichen Pulver, Kugeln und allerley Munition gehabt, darauf der Feind zu seiner Defension sich sehr verlassen; da hat sich durch sonderliche Schickung des Allmächtigen unversehends zugetragen, fast eine unglaubliche doch warhaftige Sachen, daß die Türken, so die Geschütze laden und auf die Christen richten wollen, eilends hingefallen, und wie vernichtet worden, daß also die Unsern für dem Geschütz sicher gewesen.

Endlich seind gemelte Herrn Obriste von einander geschieden, und hat ein jeglicher seinen Weg nach Hauß genommen. Als nun die Türken zu Divin und Homoskö solches vernommen, ist ihnen eine Furcht ankommen. Nachdem Scelisk Januſch mit dem Raabischen Kriegsvolk eben denselbigen Enden (in dortiger Gegend) vorübergezogen, sind sie hinein geruckt, habens ohn Schwerdstreich eingenommen, (Diwins Besetzung wurde schon oben erzählt) und dieselben wohl proſiantirt, auch mit Geschütz, Pulver und allerley Munition zum besten versehen gefunden, und seind beyde Häußer dem Boganie Caspar mit 100 Mann, von des von Tanhaußen Volk, zu verwahren befohlen worden.

Am 30. Tag November schickte Herr von Teuffenbach, Oberster, sein Volk weiter nach Zetschin. Die Türken hielten gute Wacht auf einem hohen Berg allernächst bey Septron. Als sie nun der Christen Ankunft innen worden, haben sie dennen zu Zetschin ein Zeichen gegeben, und ei-

nen Loßschuß gethan. Es hatten sich auch die in der Stadt schon etliche Tage zuvor allerdings auf die Flucht gerichtet, Weib, Kinder und ihre besten Sachen fortgeschickt, und nach empfangener Losung, anfänglich nur ein kleines Feuer gemacht. Als sie aber der Christen ansichtlich worden, haben sie auch die Stadt an vielen Orten angezündet, und den innern Stock, welches ein herrlich schönes Gebäude gewesen, zum Theil verbrennet, und zum Theil mit Pulver zersprengt, — der Belagerung keineswegs erwartet, sondern die Stadt samtlich verlassen, und sich eilends in die Flucht begeben. Als sich nun die Christen zu der Stadt Zetschin genahet, und den Augenschein eingenommen, haben sie das Feuer bald gelöschet, und noch viel errettet, daßelbige mit Volk besetzt, und ferner auf Plawenstein zu, nicht weit davon, geruckt.

Nachdeme aber die Plawensteiner etliche Tage zuvor auch ihre Weiber, Kinder und das Beste hinweg geschickt und geflüchtet gehabt, und nun gewarnet worden, haben sie den Flecken selber in der Nacht angezündet, und seind darvon geflohen. Die Christen aber haben den andern Tag, daß ist den 3. Tag December, Plauenstein eingenommen, und noch viele Häuser und Wohnungen, die der Brand nicht begriffen, unbeschädigt gefunden, den Flecken nach Nothdurft besetzt. Ferner haben sie ihren Weg auf Salleck genommen, welche schon albereit auch von den Zetschienern und Plauensteinern Warnung empfangen, Weiber und Kinder auch gleicher Gestalt hinweg geschickt, die Stadt angesteckt, und sich in die Flucht begeben. Die Christen aber haben die Stadt eingenommen, und gleichfalls besetzt.

Der Zeit hat man auch gewisse Zeittung gehabt, daß zwei Chiauschen zum Bassa nach Ofen geschickt worden, mit Befehl, alle gehuldigte Christen, so über zehn oder zwölf Jahre alt, nieder zu säbeln, Weib und Kind aber nach der Pforten hinein zu schicken, unterm Schein, als sollten sie der Türken Verlust und Niederlage verursachet, und dazu allerley Anweisung und Vorschub gethan haben.

Wie dann der Tiran zwei Chriſten um dieſer einigen Urſach willen ſpießen, und dem einen eine Piquen, dem andern ein Sägblatt, alſo am Spieß durch den Leib ziehen laſſen.

Desgleichen ſoll gedachter Baſſa zu Ofen auch den Amurath Beeg, eine ſchöne Perſon, dem Palotta zu verwahren befohlen geweſen, aus Verdacht, als ſollte ers mit den Chriſten halten, ſtranguliren und erwürgen haben laſſen.

Nach Eroberung ſo vieler türkiſchen Grenzhäuſer, iſt der Herr Feld-Obriſte wohl willens geweſen, der Victori nachzuſetzen. Es fiel aber damals ein groß Ungewitter mit ein, daß man das Geſchütz ſehr übel fortbringen können, und war das Landvolk allenthalben verlauffen, die Dörffer öde gelaſſen, daß weder Proviant zugeführt, noch andre Handreichung gethan, und ſchon albereits in acht Tagen keine Zufuhr geſchehen; derhalben die Spanſchaften (Comitatstruppen) mehrentheil auß dem Velde entritten und entloffen.

Der Herr Palffi aber iſt auf Dregel und Palanka, welche die Türken verlaſſen losgangen, und hat beyde Häußer eingenommen und beſetzet. Weil auch Somoskö, ein feſtes Berghauß zwiſchen Zetſchin und Filleck gelegen, daraus den Ab- und Zureiſenden viel Schadens und Hinderniß begegnet, ſich noch bisher aufgehalten, hat der Feld-Obriſter der kayſerlichen Majeſtät Ober-Hauptmann, Sirein Michael, mit edtlichen Hunderten zu Roß und Fuß, auch eines Theils Geſchütz, dahin geſchickt. Als die Türken ſolches vernommen, iſt der mehrere Theil daraus gewichen, bis auf 35, welche darinnen blieben, und alsbald Sprach zu halten begert, und gebetten, man wollte ſie mit Hab und Gut, das doch gering geweſen, weil ſie das Beſte vorhin abweg geflüchtet, von dannen an ſichere Ort abziehen und begleiten laßen. Als ihnen ſolches bewilligt, haben ſie das Haus den 5. December übergeben, und ſind die Unſern eines theils hinein gezogen; der andere Theil aber hat die abziehende Türken nach Hattwan beleitet.

Um dieſe Zeit haben die Unſern auch eingenommen Ainochö, Hollokö, Szecheon, Wujak, Wetſchro, Buha, und andre Örter mehr, alſo faſt ein Stück Landes, wie Unter-Öſtreich im Umfang hat, von der Türkiſchen Servitut erledigt, und alſo dieſer Feldzug zu dieſem Mahl glücklich beſchloſſen worden, und hat ſich unſer Volk hin und wider, bis auf andre Gelegenheit, eingelagert.

Um ſolchen herrlichen Sieg und Victori hat man billig Gott dem Almächtigen zu danken. Derowegen erſtlich zu Wien Ihr fürſtlichen Durchlaucht Erzherzog Mathias zu Öſtreich ꝛc., als Gubernator daſelbſt, ein öffentliche Proceſſion von St. Stephans Domkirchen daſelbſt bis zu den Auguſtinern anſtellen und halten, das gewöhnliche Kirchen Lobgeſang Te Deum ſingen, die Heerpauken, Trompeten und die Orgel darunter ſchlagen laſſen. Es hat auch der H. Biſchof Johann Casparus daſelbſt das hohe Amt ſelbſt celebrirt, die Predig gethan, und meniglich zum Gebeth vermahnt, daß Gott der Herr die Chriſtenheit erhalten, auch wider den Erbfeind Chriſtlichen Namens Sieg und Victori ferner verleihen wollte. Desgleichen hat auch die kaiſerliche Majeſtät hernacher zu Prag, in Beyſein Erzherzog Ernſten, Ihres Bruders, ſolches mit großem Pompe halten, und hinter dem Schloß bey dem Luſtſchloß aus großen Stücken, deren man in die ſiebzehn inſonderheit darzu hinaus geführt, Morgens und Abends Freudenſchüß thun laſſen, manniglich zu vermahnen, Gott für den erlangten Sieg Dank zu ſagen, und ferner um gnädigen Beyſtandt wider den Türken anzurufen.

Der Ofem Beeg, wie auch andre mehr Beegen und Tſchiaufen, haben alles das Ihrige mit Weib und Kindern auf Griechiſch-Weiſſenburg (Belgrad) geflücht. Die von Stulweißenburg und Ofen, haben den Sinan, oberſten Vezier Baſſa, wider zu ihnen erfordert. Der iſt aber Leibes Schwachheit und Melancolia halber, ſelber nicht kommen, ſondern hat ſeinen Sohn den Beglerbeg aus Grä-ciä, und den Firrath Baſſa, mit etlichen beladenen Camelen, und ziemlich viel ungerüſten Volk auf Ofen ge-

ſchickt. — Die todten Körper und Roß, ſo in der nächſten Schlacht bey Stuhlweißenburg geblieben, ſind noch bisher mehrentheils unbegraben gelegen und haben ſolchen gräulichen Geſtank von ſich gebẽn, daß man auf eine ganze Meil Weges herum nicht wohl bleiben können. Als aber in die 350 Türken von Ofen und Stuhlweißenburg dahin geſchickt worden, dieſe zu begraben, hat ein Huſſarn-Hauptmann mit 70 Hußarn dieſelben angetroffen, und mehrentheils erſchlagen, die andern aber gefänglich mit hinweg geführt.

Faſt um dieſe Zeit, nachdem der Baſſa von Ofen den Amurath Beegen von Palota ſtranguliren laſſen, und die Türken 600 ſtark einen neuen Beegen ſamt ſeinen Gütern dahin begleitten und einſetzen wollen, hat ihnen Peter Huſſar von Papa, ſamt andern Grenzern, auf den Dienſt gewartet, ein Treffen mit ihnen gethan, den mehreren Theil nidergehauen und erlegt; darunter auch der neue Beeg, weil er ſich nicht gefangen geben wollen, auf dem Platz blieben, bey 35 Türken gefangen, und Alles, was ſie bey ihnen gehabt, erobert, und mit ſich hinweg geführet worden.

Unter dieſen kommt der Römiſchen Kaiſer Majeſtät gewiße Zeittung und Kundſchaft ein, wie der Erbfeind und Tirann Amurath der Dritte, türkiſcher Kaiſer, Ihr Majeſtät Oratorem und Potſchafter, contra jus gentium, (gegen das Völkerrecht), als einen Födifragus (Bundbrüchigen) allenthalben zum Specktackel gefänglichen laſſe herum führen, auch ſich gefaſt mache, mit ganzer Macht und Gewalt die Chriſten zu überfallen, dieſelben mit Feuer und Schwert gräulich dauerhaften zu verfolgen, verheeren und zu vertilgen. Denn ihme die Niederlage bey Siſſeck, item die Eroberung von Filleck ſamt andern Feſtungen mehr in Ober-Hungarn, item die Schlacht für Stuhlweißenburg, ſehr zu Herzen gangen, unangeſehen (obwohl) er zu Conſtantinopel, als wenn die Seinen für Weißenburg die Victori erhalten hätten, triumphiren laſſen. Derowegen die römiſch kaiſerliche Majeſtät zu Errettung ihrer Land

und Leute erſtlich Gott den Almächtigen, als einen gerechten Richter über ſolchen meineidigen Eides- vergeſſenen Tirannen, angeruffen, darauf ſolchen mächtigen Feind zu begegnen und Abbruch zu thun, die menſchlichen Mittel für die Hand genommen. Im Anfang des Decembris hat man hin und wieder in beyden Chur-Sachſen und Brandenburg, und andern Orten Deutſchlands umgeſchlagen, und Kriegsvolk wider den Türken angenommen, welches Alles dazu willig und hauffenweiß zugeloffen und ſich einſchreiben laſſen, deren etliche auf Prag, etliche auf Wien auf die Muſterplätze abgefertigt worden. Desgleichen rüſtete ſich in Böhaim, Schleſien, Mähren, Öſtreich, Hungarn und andern Orthen im Reich, unser Volk auch ſtark zu Feld, und ſchug man auch um dieſe Zeit, zu Wien täglich um Fußvolk um. Den 16. December hat man zu Wien 22 große Stück Geſchützes, darunter etliche Mauerbrecher, Mörſer, Feldſchlangen und Falkonetel geweſen, zu Schiff geladen, und nach Comorn geführt, und gingen allenthalben neue Kriegsrüſtungen und Werbungen wider den Türken an.

Am 19. Tag December haben ſich die Türken in Crabaten von Petrinia, Siſſeck, Craſtowitz ꝛc. auf die 3000 ſtark zuſammen geſchlagen, herauß über die Save gegen Skanitſch einen Streif auf die Chriſten zu thuen. Da ſolches der Herr Alban Graswein erfahren, hat er auch in der Eil bei 900 Mann zuſammen gebracht, iſt den Türken entgegen gezogen, hat ſie unverſehens überfallen, zertrennt, in die 500 Türken erlegt, eine große Anzahl, und darunter viel vornehme Türken gefangen, die übrigen faſt in die Culpa gejagt und erſäuffet, alſo daß ihrer gar wenige davon kommen; die Unsern haben von ihnen viel ſchöne Roß und große Beute bekommen.

Zur Ende des December haben die Türken mit 4 Fahnen zu Roß und zu Fuß an die Palanken zu Dregel geſtreifft, mit welchen ſich die Chriſten geſchlagen, viele Türken niedergehauen, viele Roß und Mann verwundet. Die Türken haben ihre Todten und Verwundeten bald hinweg

geführet, alſo daß man der Todten und Verwundeten Zahl nicht eigentlich wiſſen kann. In dieſem Scharmützel ſind nur 2 Chriſten umkommen, und 2 verwundet worden, und haben 4 ſchöne Roß von den Türken bekommen.

Und dieß iſt alſo der Verlauf des angehendten öffentlichen Krieges geweſen, daraus zu ſehen, wie der meineidige, friedt- und bundbrüchige Feind und Tiranu des Chriſtlichen Nahmens, dazu perſuadirt und von den Seinen überredet worden; waß er für Urſachen gehabt. Jetzt folgt nun darauf der mehr offne Hauptkrieg, welcher ſich nun zugleich mit dem neuen angehenden 1594. Jahr ano gefangen.

Anno nach Chriſti Geburth 1594.

Demnach die Römiſch-Kaiſerliche Majeſtät Rudolfus der Andre Röm. Kaiſer auch zu Hungarn und Böhmen ꝛc. König, Erzherzog zu Öſtreich ꝛc. Ihr vorgenommen, mit Hülfe des Almächtigen zu Erettung und Erweiterung des Chriſtlichen Nahmens, zu Defendirung ihrer bedrängten Lande und Leuten, einen offentlichen Krieg wider den meineidigen Erbfeind des Chriſtlichen Nahmens zu führen, ihr Kaiſ. Majeſtät aber wegen hochobliegenden Anliegen und Geſchäfften ſolchen Krieg im Feld in eigner Perſon nicht beywohnen und abwarten können, alſo haben ſie Erſtlichen die Fürſtl. Durchl. Erzherzogen Mathiam zu Öſtreich ꝛc. ihren geliebten Bruder, als ihren der Kron Hungarn Pro-Regem, auch der Ob- und unter der Ens öſtreichiſchen Landen Gubernatorn, ſchrifftlichen erſucht, und dahin behandelt, daß ſie denebenſt das General-Oberſten-Feldherrn Amt in Hungarn auf ſich genommen und angetretten. Zum Andern haben Ihr Kaiſ. Majeſtät mit den Fürſt. Durchl. Erzherzog Maximilianum zu Öſtreich ꝛc. auch ihren geliebten Bruder, dahin behandelt, und ihr Fürſt. Durchl. in Steyer, Cornten, Crain und Croatien zu einem General Feldherrn verordnet; auch das geworbne Kriegsvolk zu Fuß und Roß meiſten Theils in Hungarn und eines guten Theils auf die Croatiſchen Grenzen vorgeſchickt. —

Nicht weniger hat der türkiſche Kaiſer Amurathes mit den Seinen gethan, und ſich nach ſeiner höchſten Macht preparirt und ausgerüſtet, auch den 1. Tag January er ſelbſt zu Conſtantinopel ausgezogen, ſein Heer, ſo er wider die Chriſten abfertigen wollen, zu beſichtigen. Da hat ſich plötzlichen ein grauſamer Wind erhoben, und iſt ein ſolch Ungewitter entſtanden, daß es Roß und Mann über ein Hauffen getrieben ꝛc., deſſen der türkiſch Sultan heftig erſchrocken, und wider gegen Conſtantinopel umgekehret, ſich für Angſt und Schrecken zu Bette gelegt. Da er aber entſchlaffen, ihme ein Wunder ſchröcklicher Traum vorgekommen, welchen ihme ſeine Wahrſager und Aruspices wie dann die Türken in ſolchen Sachen ſehr ſuperſtitioſi (abergläubiſch), auf mancherley Weiſe gedeutet und interpretirt, endlich in einem Sinne geſchloſſen, Gott und ihr Mahometh ſeyen über ihn erzürnet, daß er den Krieg wider die Chriſten nicht mit rechtem Ernſt führe ꝛc. — Darüber ſoll der türkiſche Sultan einen Eid gethan haben, daß er mit ſeiner großen Macht wider die Chriſten auf ſeyn, und nicht nachlaſſen wolle, bis er die ganze Chriſtenheit ausrotte und vertilge.

Den 2. January ſchreibt Herzog Johann zu Oſtrazitten (des polniſchen Herzogthums Oſtrog in Wollhynien) ꝛc. daß die Koſacken, in Podolia bey Neſter Alba (Akkierman), der Türken und Tartarn bey 10,000 erlegt und eine große Menge gefangen, 18 Stück auf Rädern und eine große Beute bekommen.

Den 6. Tag January, als ſich in die 2000 Türken zuſammen geſchlagen, und auf den Weg geweſen, die gehuldigten Bauern, die ſich nun allgemach wider zu ihren Häußern begeben, um Filleck zu überfallen, und gefänglich hinweg zu führen, ward deſſen der Herr von Teuffenbach bey rechter Zeit innen, machte ſich mit etlichen ſeinem Kriegsvolk auf, zog den Türken in Eil entgegen, ſetzte tapfer unter ſie, erlegte ſie bis aufs Haupt, und wurden alſo auf die 1500 Türken niedergehauen und gefangen.

Den 13. January dieweil die Christlichen Ritter und Kriegsleute in der Schlacht vor Weissenburg ein große Beute erobert und bekommen, haben sie auch kais. Maj. Rudolpho dem Andern, und Ihrem Bruder Erzherzogen Matthiä zu Östreich ꝛc., als General Feldherr und Gubernatorn, gegen Hof ein statliches Present davon thun wollen. Als haben nun dero Abgesandten Herr Gaal, Obrister, und Herr Braun, Oberster zu Comorn, dieselben in folgender Ordnung gegen Hof geliefert:

Vornen her gieng der Zeugwart von Raab, und neben ihme 2 wienerische Zeugwart. Darauf wurden die 30 eroberte türkische Geschütz geführet, alwegen das größte voran, als: 5 zimliche Falkoneths mit ihren ganzen Gefäßen auf 4 Rädern, und die 25 auf 2 Rädern; nach denselben 3 türkische Roß mit samt den beschlagnen vergulten Sätteln, deren Staigreif und andern Gezeug Silber und vergoldet gewesen; samt angebundenen statlichen vergoldeten Pallaschen. Folgends die 22 türkische Fahnen, darunter die drei ersten Hauptfahnen, mit großen silbern vergulten Knöpfen. Darauf seind obbemelte 2 abgesandte Herrn neben einander gangen, deren jeder ein vergulter Pusican (Buzogany, eine Art kurze Handwaffe wie Morgensterne) in der Hand geführt, denen viele Personen nachgefolgt, so 2 vergulte Säbel, 2 Stecher, eine vergulte Sturmhauben, einen beschlagenen Janitscharen-Huth, eine Türkische Hauben von goldenen Stuck, 2 herrliche Bogen mit ihren Pfeilen, deren Köcher überaus von schöner Arbeit beschlagen und vergoldet, 2 türkische schöne Rundeln, wie es die Bassa und Beegen ihnen vorführen lassen, item 2 lange türkische beschlagene Messer, zwo silberne vergoldete türkische Trinkflaschen, 10 Janitscharen Trommeln, und andre mehr Sachen getragen. Davon die erste 2 geführte Roß der Kayf. Majestät, und das dritte Erzherzogen Mathiä deputirt (bestimmt) gewesen. Als nun vorgemelte Stück Geschütz für die kaiserliche Burg kommen, seind sie auf dem Platz nach einander gestellt, denselben etliche Büxenmeister zugeordnet, und als die

Present vorüber kommen, alle loß gebrennt worden. Darnach hat man das Geschütz auf dem Platz stehen lassen, bis den andern Tage da hat man solches in das kaiserliche Zeughauß geführt. Hergegen haben ihr Fürstliche Durchlaucht die Herrn Abgesandte hinwider mit goldenen Ketten, und silbern vergulten — — — (Hier endet das Manuskript. Der letzte Satz schloß wahrscheinlich mit den Worten „Pfennigen, Denk- oder Schau-Müntzen beschenket.")

V.

Chronologiſche Überſicht einiger Erfindungen in der Kriegskunſt.

(Schluß.)

Jahr

1644 Der Oberſt Puyſegur erfindet die Bricolſchüße bei Belagerungen.

1646 Die Schweden führen bei der Belagerung von Hörter zuerſt Parallelen.

1650 Die Richtſchraube der Kanonen wird zu Warſchau erfunden.

1654 Der ältere Puyſegur ſtellt die Infanterie nur zwei Mann hoch.

1667 Die erſten Grenadiere werden in Frankreich errichtet.

1669 Vauban und Cöhorn weichen von der bisherigen Befeſtigungsart ab, und gründen die unter ihrem Namen bekannten Syſteme.

1669 Der kaiſerliche Oberſt Holſt erfindet die ſogenannten Cöhorniſchen-Mörſer.

1670 Die Grenadiere werden in Kompagnien formirt.

1670 Bei den Holländern werden blecherne Pontons eingeführt.

1672 Erfindung der Karkaſſen und der großen Bomben, unter den Namen der Comminges.

1673 Vauban verbeſſert die Parallelen.

1674 Der Jeſuit Des Challes ſetzt zuerſt die Artillerie in die Reihe der mathematiſchen Wiſſenſchaften.

1674 Churfürſt Friedrich Wilhelm von Brandenburg ſtellt beſondere Schützen bei den Infanterie-Kompagnien an.

1675 Die Natur der Beſtandtheile, und die Urſache der Wirkung des Schießpulvers werden von Huygens unterſucht.

Jahr

1675 Blondel wendet die paraboliſche Linie auf das Bombenwerfen an.

1679 In Frankreich werden Kanonen mit kugelförmigen Kammern eingeführt.

1681 Die Franzoſen verſuchen mit aufgepflanztem Bajonet zu feuern, aber vergebens.

1684 Bei der kaiſerlichen Armee werden die Piken abgeſchafft, und Flinten ſtatt Musketen eingeführt. — Die andern Mächte ahmen dieſe Einrichtung nach.

1686 Zu Douay und Tournay werden von Vauban und Megrigny Minen-Verſuche angeſtellt, um dieſe Wiſſenſchaft auf eine beſſere Theorie zu gründen.

1693 Stiftung des Ludwigs-Ordens in Frankreich.

1694 Die Preußen führen bei ihrem Heere die Packpferde ein.

1697 Die Parallelen erhalten bei der Belagerung von Ath eine regelmäßige Form.

1697 Vauban erfindet die Ricochet-Schüſſe, und die Dampfminen. Er bringt bei den Belagerungs-Arbeiten weſentliche Verbeſſerungen an.

1697 Geisler erfindet die Geſchwindpfeifen zum Abfeuern des Geſchützes.

1700 Gottfried Hentſch zeigt die Anwendbarkeit trichterförmiger Zündlöcher.

1702 Göhorn bringt an den nach ihm benannten Mörſern einige Verbeſſerungen an, und macht ſie allgemeiner. Die Mörſer mit kugelförmigen Kammern werden von Petri erfunden.

1708 Landsberg gibt eine ſehr vortheilhafte Art bedeckter Sappen an.

1725 Belidor verbeſſert die Theorie der Minen durch die Verſuche zu Lafére. Er erfindet die Druckkugeln (globes de compression.)

1732 Die Preußen feuern zuerſt mit aufgeſtecktem Bajonet.

1733 Jäger zu Pferd werden zuerſt vom König Auguſt III. von Polen errichtet.

Jahr

1734 Obenaus erfindet eine Richtungs- und Ladungs-Maſchine für das Geſchütz.

1739 Brocard führt das ſchwediſche Geſchütz in Frankreich ein, und der Schweizer Moriz erfindet die horizontalen Bohrmaſchinen der Kanonen.

1740 Stiftung des preußiſchen Verdienſt-Ordens.

1740 Fürſt Leopold von Deſſau gibt der preußiſchen Infanterie eiſerne Ladſtöcke.

1740 Holzmann erleichtert das Geſchütz der Preußen.

1741 Friedrich II. läßt zuerſt in der Schlacht bei Czaslau die Infanterie mit dem Bajonet angreifen.

1742 Robins unterſucht die Geſetze des Widerſtandes der Luft bei der Bewegung der Kanonen-Kugeln.

1743 Von übereinander geſchränkten Balken werden die erſten Blockhäuſer gemacht.

1743 Melfort ſchlägt bei der Reiterei die Bewegungen mit Dreien vor.

1744 Wiedemann verfertigt Kanonen aus übereinander gelötheten Kupferplatten.

1745 In Rußland werden die Einhörner erfunden, und bei der Artillerie eingeführt.

1745 In Frankreich macht man Verſuche mit geſchmiedeten Kanonen.

1748 Bei dem preußiſchen Heere wird das Deployren eingeführt.

1749 Gribeauval gibt in Frankreich neue Wallafeten an.

1750 Stiftung des militäriſchen Eliſabeth-Thereſien-Orden in Öſtreich.

1756 Graf Schuwalow erfindet eine neue Art Haubizen, die von ihm den Namen führen.

1757 Stiftung des militäriſchen Maria-Thereſia-Ordens.

1759 Friderich II. errichtet reitende Artillerie.

1760 Der Graf von der Lippe-Bükeburg verbeſſert das Kriegsweſen in Portugal.

1763 In Frankreich werden Feuerſchlöſſer zu Schiffs-Kanonen erfunden.

Jahr

1765 Gribeauval führt kürzeres und leichteres Geschütz in Frankreich ein, und ändert die ganze Artillerie-Verfassung dieses Staates.

1768 Das ballistische Problem wird von Tempelhof auf eine vorzügliche und zweckmäßige Art aufgelöst.

1769 Stiftung des Sanct Georgs Militär-Ordens in Rußland.

1773 Einführung cylindrischer Ladstöke in dem preußischen Heere.

1775 Montalembert erfindet neue Wall-Lafeten.

1776 Montalembert macht sein System der Krigsbaukunst bekannt.

1776 Bei dem preußischen Heere werden Deckel über die Flintenschlösser eingeführt.

1777 Lavoisier verbreitet neues Licht über die Wirkungen des Schießpulvers.

1780 Der Graf von Lacy verbessert die Einrichtung der Artillerie in Spanien.

1780 Forstner vervollkommnet die Bohrmaschinen in Frankreich.

1781 Die Gewehre der preußischen Infanterie erhalten trichterförmige Zündlöcher.

1781 D'Arcon gibt eine neue Art schwimmender Batterien an, welche gegen die glühenden Kugeln gesichert waren.

1782 La Martilliere gibt in Frankreich eine bessere Bearbeitung der Lunten an.

1787 Die östreichischen Scharfschützen erhalten doppelte gezogene Röhre.

1787 In Frankreich wird eine Art Festungslafeten mit exzentrischen Rädern erfunden.

1788 Stiftung der silbernen und goldenen Ehren-Medaillen für tapfere Unteroffiziere und Gemeine in dem östreichischen Heere. Auch hier werden die Cylinder-Ladstöcke eingeführt, und die Scharfschützen erhalten auf jede Kompagnie eine gewisse Anzahl Windbüchsen.

Jahr

1791 Leichte Artillerie in Frankreich.

1792 Graf Rumford ſtellt in München neue Verſuche über die Kraft des entzündeten Schießpulvers an.

1793 Monge und Thaillot verbeſſern die Stückgießerey in Frankreich.

1794 Doener erfindet leichte 24Pfünder in Frankreich.

1794 Man wendet in Frankreich den Luftballon bei Kriegsoperationen an.

1795 Neue Theorie der Fluglinie der Bomben von Profeſſor Hennert.

1796 D'Arcon betrachtet zuerſt die Befeſtungskunſt in ihrer Beziehung auf den Staat, und als einen untergeordneten Theil der Vertheidigungsmaßregeln.

VI.

Literatur.

Lehrbuch der Mathematik für Militär-Schulen und zum Selbstunterricht, von C. A. Freiherrn Salis, Unterlieutenant im k. k. Pionier-Korps.

Erster Band: Lehrbuch der Arithmetik. Wien 1821. Im Verlage bei J. G. Heubner. 142 Seiten.

Zweiter Band: Lehrbuch der theoretischen und praktischen Geometrie. Wien 1821. Im Verlage wie oben. 344 Seiten. Mit sechs Kupfertafeln.

Den ersten Band dieses Lehrbuchs haben wir bereits im III. Heft dieses Jahrgangs der Zeitschrift Seite 349 angezeigt. — Der zweite Band hat so eben die Presse verlassen. Er enthält die theoretische und praktische Geometrie, die verschiedenen Arten des Aufnehmens, mit dem Meßtische, nach dem Augenmaße, die Cadastral-Vermessung, und ökonomische Aufnahme; das Nivelliren; die Berechnung des Inhalts der Flächen und Körper u. s. w. — Den Beschluß dieses Bandes machen die Tafeln I. verschiedener Längenmaße; II. verschiedener Meilen- und Weg-Maße; III. der Verwandlung des Zwölftheiligen in das Decimal-Maß; IV. der Sehnen; V. aller Winkel der regelmäßigen Vielecke von 5 bis 36 Seiten; und VI. eine Tafel zur Verbesserung des scheinbaren Horizontes; — dann sechs Kupfertafeln, deren fünf erste zweihundert und drei Figuren, die sechste den Plan einer aufzunehmenden Gegend zur Erklärung der dabei vorkommenden Arbeiten, enthalten. —

Die Klarheit des Vortrags, und die gute Ordnung, in welchem die Gegenstände auf einander folgen, machen

dieſes Werk ganz geeignet, daß auch jene, welche alle Vorkenntniſſe entbehren, ſich aus demſelben mit Leichtigkeit ſelbſt unterrichten können. Um ſo mehr wird dieſes Buch in militäriſchen Schulen mit großem Nutzen angewendet werden. Daher kann dasſelbe mit Sicherheit, allen Militärs, ſo wie allen Jenen, die ſich über die verſchiedenen Arten des Aufnehmens gründlich unterrichten wollen, anempfohlen werden. —

Bei dem k. k. Hofkriegs- und Militär-Grenz-Agenten, Dembſcher in Wien, am Kohlmarkt Nr. 278, dritten Stock, und bei J. B. Wallishauſſer, k. k. priv. Buchhändler und Buchdrucker, am hohen Markt Nr. 543, wird Pränumeration angenommen auf nachſtehendes Werk:

Unterſuchungen

über

das Detail bei der Führung der Kriegsheere,

oder

über den Dienſt des Generalſtabes.

Nebſt einem Entwurfe zur Dienſtvorſchrift für dieſes Korps, und Anhange über Adminiſtration im Allgemeinen.

Verfaßt von

J. C. Freiherrn v. Werklein,

k. k. Obriſtlieutenant in der Armee, Kommandeur des Ordens der eiſernen Krone, Ritter des Leopolds-Ordens ꝛc.

(In gr. 8. auf weißem Druckp. mit den dazu gehörigen Tabellen und Planen, in farbigem Umſchlag broſchirt. Pränumerationspreis bis zur Erſcheinung für die P. T. Herrn Offiziere der k. k. öſterr. Armee 5 fl. Conv. M.)

Obſchon mehrere vortreffliche Werke über die Kriegskunſt vorhanden ſind, ſo findet man dennoch in denſelben die Angaben über den eigentlichen Dienſt des Generalſtabes, oder das Detail bei Führung der Kriegsheere, entweder gar nicht, oder doch nur ſehr

oberflächlich behandelt. Eine Erscheinung, deren Grund vielleicht nur darin zu suchen seyn dürfte, daß Männer von so ausgezeichneten Fähigkeiten, wie die Verfasser jener Schriften waren, verführt durch die Leichtigkeit, welche die Behandlung dieses Gegenstandes für sie hatte, sich der Voraussetzung überließen, jeder Andere werde eben so leicht das vorkommende Detail zu behandeln wissen. Auch waren in den früheren Feldzügen, die an die Offiziere des Generalstabes gemachten Forderungen bei weitem nicht so groß als gegenwärtig. Eine geringe Truppenzahl der Heere — im Vergleich mit den Armeen der neuern Zeit, — die hierdurch erheischte Nothwendigkeit, vereint zu bleiben, verbunden mit dem langsamen Gange der Kriegsoperationen, gewährten dem, durch die Erfahrung einiger Feldzüge, und Kenntnisse im Genie-Wesen unterstützten Offizier leicht die Möglichkeit, sich unter des Feldherrn Leitung recht brauchbar für den Dienst des Generalstabes auszubilden.

Ungleich mannigfaltiger aber sind gegenwärtig die Obliegenheiten des Generalstabes. Ja, vielleicht dürfte selbst die Behauptung nicht zu kühn seyn, daß bei dem veränderten Gange, den gegenwärtig die ganze Art der Kriegführung genommen, im Allgemeinen eine gewisse Unbekanntschaft mit dem eigentlichen Geiste des Dienstes und der wahren Bestimmung der Offiziere vom Generalstabe herrsche. Selbst der gänzliche Mangel eines dem gegenwärtigen Geiste des Kriegssystems angemessenen Reglements, so wie die wesentlichen Abweichungen in den den Generalstabs-Offizieren zustehenden Verrichtungen bei den verschiedenen Armeen, scheinen für diesen Satz zu sprechen.

Diesen Absichten, so wie dem Wunsche, nach Kräften dem wißbegierigen Offiziere die Ausbildung für die höhern militärischen Geschäfte zu erleichtern und zu befördern, verdankt vorstehendes Werk sein Daseyn. Es ist das Resultat einer mannigfaltigen, im Dienste des Generalstabes gesammelten Er-

fahrung, während einer Reihe von Kriegs- und Friedensjahren.

Der Verfasser ging dabei von nachstehenden Grundsätzen aus: Es ist gegenwärtig nicht mehr hinreichend, daß die Offiziere des Generalstabes, vorzüglich in den höhern Chargen, denen die Truppenführung anvertraut wird, die Bewegungen derselben einzuleiten wissen; ihnen fällt auch die Sorge für deren Unterhalt anheim. Hierbei dürfen sie Nichts unbeachtet lassen, was auf das Beste des Staatsdienstes, in Verbindung mit der möglichsten Erleichterung der Truppen, und Schonung der im Kriegstheater gelegenen Länder, Bezug hat. Hierzu kömmt noch, daß bei dem jetzigen raschen Gange der Operationen, sehr oft ein einziger Feldzug über das Geschick mehrerer Provinzen entscheidet. Der Sieger verwaltet sodann die eroberten Provinzen, und der Offizier des Generalstabes sieht sich nun oft auf einmal in einen ihm bis jetzt ganz fremden Geschäftsgang verwickelt. Es reichen demnach jetzt die Kenntnisse von dem Dienste der Truppen, der Taktik und Befestigungskunst, nicht mehr hin, um einen vollkommenen Offizier des Generalstabes vorzustellen. Man fordert ungleich mehr von ihm. Er muß eine genaue, umfassende Kenntniß der verschiedenen, sowohl im Kriegstheater gelegnen, als der andern eigenen und fremden Länder besitzen, ihre Erzeugnisse und Hülfsquellen genau kennen. Ja, selbst die Staatswirthschaft und Administration darf ihm nicht mehr fremd bleiben, weil durch die allgemeine Verpflichtung und Theilnahme aller waffenfähigen Staatsbürger an der Landesvertheidigung, die Kriegsverwaltung mit der Gesetzgebung und Staatsverwaltung in eine viel nähere und mannigfaltigere Berührung gekommen ist.

Überdieß verlangt man noch von dem Offizier des Generalstabes eine ausgebreitete Sprachenkenntniß. Mit einem Worte, man erwartet in einem Offiziere des Generalstabes einen Mann von ausgezeichneten Eigenschaften und ausgebreiteten Kenntnissen zu finden.

Der Verfasser glaubt hier noch bemerken zu müssen,

daß ihm bei der Bearbeitung seines Werkes keiner der verschiedenen gegenwärtig bestehenden Generalstabe als Muster vor Augen geschwebt. Er betrachtete dieses Korps als eine Centralstelle der gesammten Kriegsadministration, als eine Bildungsanstalt für künftige Feldherren und Staatsmänner. Er glaubte, auf diese Art das Mittel gefunden zu haben, um durch eine Vereinigung des politischen Geschäftsganges mit dem militärischen, eine höhere Brauchbarkeit der einzelnen Individuen zu erzielen. Eine Fähigkeit der Verwendung, die bei der so weit vorgerückten Civilisation und dem vermehrten Geschäftsgange wohl häufig in Anspruch genommen werden dürfte. Auch findet man schon jetzt Offiziere von höherm Rang bei manchen politischen Geschäftsverwaltungen angestellt und verwendet, und fast jeder diplomatischen Sendung werden höhere Militärs beigegeben.

Aus diesem Grunde glaubte der Verfasser in seinem Werke den Artikel der Statistik ausführlicher behandeln zu müssen, und bei demselben nicht allein im Allgemeinen über Staatsverwaltung zu sprechen, sondern auch in einzelne Zweige derselben, besonders des Kriegswesens und der Finanzen, genau einzugehen. Mehrere Artikel des Werkes sind mit praktischen Beispielen erläutert worden. Der Verfasser glaubte sich hierzu verpflichtet, theils um eine größere Deutlichkeit zu erzwecken, theils um auf diese Art seinem Werke eine stärkere Gemeinnützigkeit zu verschaffen. Fortwährend schwebte ihm bei dieser Arbeit der Wunsch vor Augen, daß sich dieses Werk durch die Mannigfaltigkeit der in demselben vorkommenden Gegenstände zu einem Handbuche für den Offizier, wie für den Staatsbeamten, eignen möge: sowohl um zur eigenen Übung und Ausbildung Anleitung zu finden, als auch bei der wirklichen Behandlung der Geschäfte, zum Leitfaden dienen zu können.

Das hier beigefügte Inhaltsverzeichniß wird bei einem, auch selbst nur flüchtigen Überblick, die Vielseitigkeit

des Werkes beurkunden. Es kann Jeden überzeugen, daß nicht bloß der wirkliche Offizier des Generalstabes, und der sich für dieses Korps Bildende, hier die verschiedenen Zweige seines Dienstes abgehandelt findet; sondern daß es auch für den Offizier der Linie, wie für jenen der leichten Truppen, von gleichem Interesse ist.

Erstes Hauptstück. Der technische Theil.

1. Kapitel. Militärische Rekognoscirungen: a. Einzelner Terrain-Gegenstände. b. Ganzer Terrain-Abschnitte und Gegenden. c. Rekognoscirung vor dem Feind. d. Rekognoscirung einer feindlichen Festung.
2. Kap. Von der Vorbereitung und Zustandbringung der mechanischen Hülfsmittel für die Operationen: a. Brückenschlag und Anlegung der Brückenköpfe (Têtes de pont). b. Befestigungen. c. Herstellung der Kolonnen-Wege.
3. Kap. Von den Märschen: a. Grundsätze der Märsche. b. Logistik, oder Berechnung ihrer Dauer. c. Formirung der Kolonnen, und Beobachtung der Vorsichten auf dem Marsche. d. Führung der Kolonnen.
4. Kap. Von den Fouragirungen.
5. Kap. Von der Blokirung einer, auch mehrerer feindlichen Festungen.
6. Kap. Von den Kantonirungs- und Winterquartieren.
7. Kap. Von Truppen-Einschiffungen.
8. Kap. Von militärischen Rapporten, Meldungen und Kriegs-Berichten.
9. Kap. Formularien für verschiedene Tabellen und Protokolle.

Zweites Hauptstück. Der intellektuelle (philosophische) Theil.

1. Kap. Vom Nachrichteneinholen (Kundschaftssachen.)
2. Kap. Von Kriegs-Listen.
3. Kap. Von Kriegs-Gebräuchen.

4. Kap. Vom Krieg in wenig kultivirten Ländern, und gegen Heere, die ganz, oder zum Theil, aus nomadisirenden Volksstämmen bestehen.
5. Kap. Von dem Einflusse der geographischen Lage und Begrenzung der Staaten auf die Entwürfe der Regierungen und den Charakter, den Staaten dadurch in dem allgemeinen Staaten-System erhalten.
6. Kap. Von den Behelfen für Operations-Plane, das ist, von den topographischen, statistischen und militärischen Memoiren. I. Theil. In Hinsicht auf die Topographie: 1. Geographische Lage und Eintheilung des Landes. 2. Klima. 3. Gebirge und Thäler. 4. Ebenen. 5. Gewässer, d. i. Ströme, Flüsse, Bäche, Kanäle, Seen ꝛc. ꝛc. 6. Sümpfe, Moräste, Auen, sumpfige Wiesen. 7. See-Küsten. 8. Wälder. 9. Straßen und Wege. 10. Ortschaften. — II. Theil. In Hinsicht auf Statistik: 1. Regierung. 2. Bevölkerung, National-Reichthum, Gebräuche, Sitten, Anlagen der Einwohner. 3. Handel und Verkehr, und die dieselben befördernden Mittel. 4. Industrie (Gewerbe), Handwerke, Künste, Manufakturen, Gewerbe, Gießereien, Mühlen, Pressen u. dgl. 5. Ackerbau und Viehzucht; die Menge der Produkte aus den Reichen der Natur. — III. Theil. In Hinsicht auf den Krieg: 1. Grenzen. 2. Militärische Lager und Stellungen. 3 Militärische Linien. 4. Feste Plätze. 5. Seehäfen und Buchten. 6. Kantonnirungs- und Winterquartiere. 7. Angriffs- und Vertheidigungs-Entwürfe. 8. Darstellung der vorgegangenen Kriegsbegebenheiten im Lande.
7. Kap. Grundsätze für einzelne Angriffs- und Vertheidigungs-Entwürfe während den Feldzügen.
8. Kap. Von Entwürfen allgemeiner Operations-Plane.

Anhang.

Entwurf zu einer Dienst-Vorschrift für den Generalstab der Armee.

Erstes Hauptstück.

Dienstesorganisation und Eintheilung der Geschäfte.

1. Kap. Erster, und zweiter Theil des Dienstes. 2. Kap. Eigenschaft, Bestimmung, Eintheilung, und Stand des Generalstabes. 3. Kap. Von den erforderlichen Eigenschaften in Hinsicht auf moralische und physische Ausbildung der Offiziere dieses Korps. 4. Kap. Von der Auswahl der Offiziere hiezu. 5. Kap. Über Gehalt, Beförderung und Belohnungen der Offiziere des Generalstabs.

Zweites Hauptstück.

Eigentliche Dienstes-Vorschriften.

Erstens. Allgemeine Vorschriften.

1. Kap. Von dem Benehmen der Offiziere des Generalstabs im Allgemeinen. 2. Kap. Von der Verwendung der Offiziere im Dienst.

Zweitens. Besondere Vorschriften für das Benehmen der Individuen in den verschiedenen Anstellungen und Posten.

1. Kap. Verhalten für den Flügel-Adjutanten. 2. Kap. Verhalten für den General-Adjutanten. 3. Kap. Verhalten für den dirigirenden Stabs-Offizier der Operations-Kanzlei. 4. Kap. Verhaltungen für den, den innern Dienst des Generalstabs (Intrinsecum) dirigirenden Stabs-Offizier. 5. Kap. Verhaltungen für den General-Quartiermeister. 6. Kap. Verhaltungen für die Direktoren der Artillerie, des Geniekorps, des Trains, und der Remontirungen. 7. Kap. Verhaltungen für den General-Kriegskommissär. 8. Kap. Verhaltungen und Verrichtungen des Verpflegs-Direktors. 9. Kap. Verhaltungen und Verrichtungen des obersten Feld-

Arztes. 10. Kap. Verhaltungen und Verrichtungen des Kriegs-Zahlmeisters. 11. Kap. Verhaltungen und Verrichtungen des General-Auditors. 12. Kap. Verrichtungen der detachirten Offiziere des Generalstabs.

Drittens. Vorschriften für die zur Unterstützung des Generalstabs bestimmten Parteien.

1. Kap. Verhaltungen für den Ober-Wägmeister. 2. Kap. Verhaltungen für den Stabs-Wagenmeister. 3. Kap. Verhaltungen für die Stabs-Fourire. 4. Kap. Verhaltungen für den Stabs-Quartiermeister. 5. Kap. Verhaltungen für den General-Gewaltiger (Grand Prevôt.) 6. Kap. Verhaltungen für den im Hauptquartier der Armee kommandirten Stabs-Auditor.

Das Ganze wird einige dreißig Bogen stark werden, und mit den nöthigen Planen und Tabellen versehen, Anfangs des Jahres 1822 in einer schönen Auflage im Druck erscheinen, wo dann auch der erhöhte Ladenpreis eintritt. Die Buchhandlungen in den Provinzen sowohl als im Auslande, wenden sich mit ihren Bestellungen an obgenannte J. B. Wallishausser'sche Buchhandlung in Wien.

Nachricht.

Von dem oben angezeigten Handbuch der Mathematik von Freiherrn Salis, kostet der erste Band acht und vierzig Kreutzer Silber, der zweite Band zwei Gulden Silber. Der Verleger J. G. Heubner verbindet sich, allen löblichen k. k. Regimentern, so wie allen militärischen Schulen, Erziehungshäusern, Kadeten-Kompagnien u. s. w., bei Abnahme von jeden fünf Exemplaren ein sechstes, also z. B. bei zehn bezahlten Exemplaren noch zwei, als Freiexemplare zu erfolgen. —

VII.

Neueſte Militärveränderungen.

Beförderungen und Überſetzungen.

Feſtetics, Graf Emerich, 2. Rittm. vom Armeeſtand, wird als ſupernumär. 2. Rittm. bei Noſtitz Chev. Leg. angeſtellt.

Ortenburg, Graf, penſ. tit. Maj. Kommandt. des 2. L. W. Bat. v. Nugent J. R., wird von dieſer Anſtellung enthoben.

Knapovsky, F. v. Czatorisky J. R. z. Ul. im R. bef.

Kowinsky, expr. Gem. v. detto z. F. im R. detto.

Waldſtätten, Bar., Kapl. v. E. H. Rudolph J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Freyſchlag, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.

Strauch, Kapl. v. Luſignan J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Wocher, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.

Magauer, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Haſtrenther, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Rakuſch, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Dietrich, Rgmts. Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Wittali, F. v. Greth J. R. z. Ul. im R. detto.

Albrizzi, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Maas, F. v. De Vaux J. R. z. Ul. im R. detto.

Kollowrath, Graf Johann, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Salins de Lamazin, Graf, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Mundſinger, Ul. v. Wilhelm der Niederlanden J. R. z. Obl. im R. detto.

Gaggel, F. v. Wilhelm der Niederlande J. R. z. Ul. im R. bef.
Riva, expr. Feldw. v. detto z. F. im R. detto.
Wohlgemuth, Kapl. v. Naſſau J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Eitelberger, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Prochaska, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Theimer, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Pettenek, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Latterer, k. k. Kad. v. Prochaska J. R. z. F. im R. detto.
Seidl, Ul. v. H. Würtemberg J. R. z. Obl. im R. detto.
Wojatſcheck, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Stecher, Hptm. v. Wellington J. R. z. böhm. Grenz-Kordon überſetzt.
Dobrowsky, Kapl. v. detto z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Antoni, Kapl. v. De Baux J. R. z. wirkl. Hptm. bei Wellington J. R. detto.
Meder, F. v. Wellington J. R. z. Ul. im R. detto.
Doetſcher, Kad. Korp. v. detto z. F. im R. detto.
Lutz, F. v. Marſchall J. R. z. Ul. im R. detto.
Biergotſch, Obl. v. Vogelſang J. R. z. Kapl. im R. detto.
Funk, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Gönnerich, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Richt, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Reugebauer, Bar. Ignatz, zum F. bei Vogelſang J. R. ernannt.
Brettner, Feldw. v. Spleny J. R. z. F. im R. bef.
Wollaneck, F. v. Joſeph Colloredo J. R. z. Veroneſer Mont. Commiſſ. überſetzt.
Glas, F. v. detto z. Altofner Mont. Commiſſ. detto.
Bellany, F. v. detto detto z. Ul. im. R. bef.
Mattenclott, Bar. Johann, Privatkad. v. detto z. F. im R. detto.
Thamlienovich, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Andujar, Ul. v. G. H. Baden J. R. z. Obl. im R. detto.
Pölzl, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Hofmannsberg, F. v. G. H. Baden J. R. z. Ul. im R. detto.

Zoller, k. k. Kad. v. detto z. F. detto detto.

Janusch, Ul. v. St. Julien J. R. z. 4. Garnis.-Bat. transf.

Berichevich, Feldw. v. Czaikisten-Bat. z. Obrbrückenmstr. bef.

Bannitza, 2. Rittm. v. Lothringen Kür. R. z. 1. Rittm. im R. detto.

Raabenbach, Obl. v. detto z. 2. Rittm. im R. detto.

Sayda, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Sedelmayer, Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.

Boguſz, Ul. v. O'Reilly Chev. Leg. R. z. Brüner Mont. Comiſ. überſ.

Thald, Ul. v. detto z. detto. detto.

O'Reilly, Graf Joſeph, Kad. v. detto z. Ul. im R. bef.

Inkey, von, z. Ul. bei Kronprinz v. Baiern Dragoner ernannt.

Schafgotſche, Graf, Ul. v. Klenau Chev. Leg. quat. z. Heſſen Homburg Huſ. überſ.

Buttyka, Obl. v. E. H. Joſeph Huſ. z. 2. Rittm. im R. bef.

Szatsvay, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Pimar, Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.

Liechtenſtein, Fürſt Karl, z. Ul. bei König v. England Huſ. ernannt.

Feſtetits, Graf Alexander, Obl. v. Friedrich Wilhelm Huſ. z. 2. Rittm. im R. bef.

Wolf, Karl, Ul. v. 8. Jäg.-Bat. z. Obl. bei Friedrich Wilhelm Huſ. detto.

Karpinsky, Obl. v. Koburg Uhl. z. 2. Rittm. im R. detto.

Abendroth, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Woronitzki, 2. Rittm. v. Kaiſer Uhl. z. 1. Rittm. im R. detto.

Gollochovsky, Obl. v. detto z. 2. Rittm. im R. detto.

Paßardy, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Bauer, 2. Rittm. v. Kaiſer Chev. Leg. z. 1. Rittm. im R. beſ.

Starhemberg, Graf, Ul. v. König v. England Huſ. z. Obl. bei Kaiſer Chev. Leg. detto.

Roſenberg, Graf Friedrich, Ul. v. Kaiſer Chev. Leg. z. Obl. bei O'Reilly Chev. Leg. detto.

Roſenberg, Graf Joſeph, Kad. aus der Ingenieur-Akademie z. Ul. bei Kaiſer Chev. Leg. detto.

Scheibler, Bar, z. Ul. bei Vincent Chev. Leg. ernannt.

Makay, Major v. Kneſevich Drag. z. Obſtl. im. R. beſ.

Haslauer, Rittm. v. detto z. Maj. im R. detto.

Trölſch, Bar., 2. Rittm. v. detto z. 1. Rittm. im R. detto.

Streith, Obl. v. detto z. 2. Rittm. im R. detto.

Stürgkh, Graf, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Kneſevich, Bar., Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.

Nobili, Graf, Obl. v. Hohenzollern Chev. Leg. z. Generalquartiermeiſterſtab überſ.

Gerſtecker, Ul. v. Hohenzoller Chev. Leg. z. Obl. im R. beſ.

Schaffner, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Lauingen, Bar., Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.

Leiſing, Bar., Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.

Dreyhann, Ul. v. Roſenberg Chev. Leg. z. Obl. im R. detto.

Grolli, Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.

Paliewitz, Ul. aus dem Penſionsſtand z. 1. Garniſ.-Bat. eingetheilt.

Rath, F. aus dem Penſionsſtand z. mähr.-ſchleſ. Grenz-Kordon eingetheilt.

Spaczek, Kayl. v. Ofner Art.-Diſtr. z. wirkl. Hptm. beſ. und als Art.-Diſtr Poſto nach Salzburg überſ.

Kratzelmayer, Munitionair, z. Unterzeugw. beim Wiener Garniſ. Art.-Diſt. beſ.

Bauer, Unterzeugw. v. Wiener Garniſ. Art.-Diſt. z. Oberzeugw. beim Prager Art.-Diſt. detto.

Funk, Obl. v. Prager Garniſ. Art.-Diſt. z. Ofner Garniſ. Art.-Diſt. überſ.

Berchtold, Oberzeugw. v. Prager Garniſ. Art.-Diſt z. Kapl. beim Ofner Garniſ. Art.-Diſt. bef.

Müllmayer, Kapl. v. Grätzer Art. Diſt. z. wirkl. Hptm. beim Prager Garniſ. Art.-Diſt. bef.

Soukop, Obl. v. Ofner Garniſ. Art. Diſt. quat. zum Prager Garniſ. Art.-Diſt. überſ.

Gayer, Hptm. v. Lemberger Art.-Diſt. z. Maj. und Art.-Diſt. Komdt. in Lemberg bef.

Auersperg, Graf, Maj. v. E. H. Ferdinand Huſ. z. Obſtl. bei Kronprinz v. Baiern Drag. detto.

Luyer, Maj. v. Kutſchera J. R. z. Obſtl. im R. detto.

Rehem, Hptm. v. detto z. Major im R. detto.

Gaiſer, Hptm. v. detto erhält bei dem Übertritt in die Penſion den Maj. Charak. a. h. und das erledigte Landwehr-Bat. v. Naſſau J. R.

Wieſenfeld, Zögling der Wiener-Neuſtädter Akademie z. Ul. bei 6. Jäger-Bat. ernannt.

Kellner, detto z. Ul. beim 9. Jäger-Bat. detto.

Knezich, detto z. Ul. bei Kaiſer Jäger R. detto.

Kinzel, detto z. Ul. beim 12. Jäger-Bat. detto.

Reichenau, (Joſ. von Caſper), detto z. F. bei Wilhelm der Niederlande J. R. detto.

Brabee, detto z. F. bei Prochaska J. R. detto.

Weith, detto z. F. bei Zach J. R. detto.

Zeßner, Bar. Spritzenberg, detto z. Ul. bei E. H. Joh. Drag. detto.

Rotter, detto z. F. bei Deutſchmeiſter detto.

Barachka, detto z. F. bei Beaulieu J. R. detto.

Herold, detto z. F. bei E. H. Rudolph J. R. detto.

Inoch, detto z. F. bei Zach J. R. detto.

Boßio, detto z. F. bei Wilhelm der Niederlande J. R. detto.

Wirth, detto z. F. bei E. H. Rainer J. R. detto.

Boszanecz, detto z. F. bei Luſignan J. R. detto.

Kolbe, detto z. F. bei Reiß Plauen J. R. detto.

Wolf, detto z. F. bei Albert Gyulay J. R. detto.

Leß, detto z. F. bei Vogelſang J. R. detto.

Schickh, detto z. F. bei Mazzuchelli J. R. detto.

Henneberg, Bar., Zögling der Wiener Neuſtädter Akademie z. F. bei Deutſchmeiſter J. R. ernannt.

Mayer, detto z. F. bei Greth J. R. detto.

Größ, detto z. F. bei Ignatz Gyulay J. R. detto.

Höß, detto z. F. bei Heſſen Homburg J. R. detto.

Mayer, detto z. F. bei detto detto.

Baßendorf, detto z. F. bei Wellington J. R. detto.

Medl, detto z. F. bei E. H. Karl J. R. detto

Köllö, detto z. F. bei Strauch J. R. detto.

Böheim, detto z. F. bei Wimpfen J. R. detto.

Ottfinowsky, detto z. F. bei Kaunitz J. R. detto.

Leimich, detto z. F. bei Nugent J. R. detto.

Heinrich, detto z. F. bei Liechtenſtein J. R. detto.

Oſtoya, von Niezwicki, detto z. F. bei Czatorisky J. R. detto.

Warray, detto z. F. bei Mariaſſy J. R. detto.

Preißler, v. Tannenwald, detto z. F. bei Nugent J. R. detto.

Boichetta, detto z. F. bei Reuß Plauen J. R. detto.

Nipperda, Bar., detto z. F. bei Strauch J. R. detto.

Hoffer, detto z. F. bei Radivojevich J. R. detto.

Proſch, detto z. F. bei Geppert J. R. detto.

Baumgarten, Bar., detto z. F. bei Naſſau J. R. detto.

Mollner, detto z. F. bei Bellegarde J. R. detto.

Trzeciesky, detto z. F. bei Würtemberg J. R. detto.

Ferſchtel, detto z. F. bei Prochaska J. R. detto.

Glatter, detto z. F. bei Reuß Plauen J. R. detto.

Poſch, detto z. F. bei Bellegarde J. R. detto.

Grüner, Zögling der Ingenieur-Akademie z. F. bei Leopold von Sizilien J. R. detto.

Kormond, detto z. F. bei Strauch J. R. detto.

Schulz, detto z. F. bei Kutſcheka J. R. detto.

Imely, detto z. F. bei Joſeph Colloredo J. R. detto.

Goczalkovsky, detto z. F. bei Kaiſer J. R. detto.

Hennyi, detto z. F. bei Albert Giulay J. R. detto.

Hartelmüller, detto z. F. bei Argentau J. R. detto.

Penſionirungen.

Valleggio, 1. Rittm. v. Roſtitz Chev. Leg. mit Maj. Char. a. h.
Hechler, Ul. v. Czatorisky J. R.
Maſtwick, Hptm. v. Luſignan J. R.
Nopothnig, Hptm. v. detto.
Höfer, Obl. v. detto.
Bergler, Ul. v. Leopold Sizilien J. R.
Tonazzi, Obl. v. Wilhelm der Niederlande J. R.
Allgayer, Ul. v. Kutſchera J. R.
Büſchel, F. v. detto.
Wenzkowicz, Obl. v. Nugent J. R.
Fuchs, F. v. Argentau J. R.
Raska, Obl. v. Würtemberg J. R.
Kuller, Ul. v. detto.
Dötſcher, Hptm. v. Wellington J. R.
Frenzl, Obl. v. Bellegarde J. R.
Rauſcher, Kapl. v. Vogelſang J. R.
Ferdinand, Ul. v. Joſeph Colloredo J. R.
Frank, Kapl. v. Großh. Baden J. R.
Meiſinger, Obl. v. detto.
Gergich, Hptm. v. 2. Banal-Gränz J. R.
Ruff, Obl. v. 2. Szekler J. R.
Hußa, 1. Rittm. v. Lothringen Kür.
Brühl, Graf, 2. Rittm. v. Klenau Chev. Leg.
Comus, 2. Rittm. v. E. H. Joſeph Huſ.
Gottesheim, Bar., 2. Rittm. v. Koburg Uhl. erhielt beim Übertritt in die Penſion eine Zulage.
Bühler, 1. Rittm. v. Keneſevich Drag.
Wieſer, Obl. v. Hohenzollern Chev. Leg.
Wimmer, Ul. v. 1. Garniſ.-Bat.
Richter, Hptm. v. böhm. Grenz-Kordon.
Altſiebler, Obl. v. 2. Artillerie Rgmt.
Schott, Hptm. v. Wiener-Garniſ. Art. Diſtr., vom Poſto Salzburg.
Pfeiffer, Hptm. v. Prager-Garniſ. Art. Diſt. mit Maj. Kar.

Stain, Maj. v. Sappeur-Korps.
Bandoni, Obst. v. Chasteller J. R.
Maurer, Ul. v. mähr.-schles. Grenz-Kordon.

Quittirungen.

Werther, Obl. v. Lusignan J. R. mit Kar.
Auersperg, Graf, F. v. Prochaska J. R. mit detto.
Pfriem, Ul. v. Hessen Homburg Hus.
Gröller, Obl. v. Kaiser Chev. Leg. mit Kar.
Burry, Graf, Ul. v. Vincent Chev. Leg. mit detto.

Verstorbene.

Hildebrand, Bar., tit. G. M.
Portner, Bar, G. M.
Sebottendorf, Ignatz v., G. M.
Öttel, Obst. v. Geniekorps.
Waldeck, Walrad Prinz zu, 2. Rittm. von Friedrich Wilhelm Hus.
Teichel, Ul. v. Kaiser J. R.
Ratschky, Ul. v. Kaiser Alexander J. R.
Eberbach, Ul. v. Kaunitz J. R.
Hanold, Kapl. v. Wellington J. R.
Hilbert, Ul. v. Vogelsang J. R.
Vegh, Hptm. v. 2. Szekler J. R.

Verbesserung im eilften Heft.

Seite 126, achte Zeile von oben: Fähnrich Franz gehört nicht unter die Todten, sondern unter die Verwundeten.

Neue Auflage der vergriffenen Jahrgänge der militärischen Zeitschrift 1811 und 1812.

Zwei Bände, 83 Bogen; mit dem Plane der Gegend an der Etsch und am Mincio.

Preis: Zwanzig Gulden Einl. Sch. (Für k. k. Militär 14 fl. Einl. Sch.)

Inhalt.

Der erste Band unter dem besondern Titel: „Beiträge zur Kriegsgeschichte Östreichs" enthält: I. Eugens Feldzüge gegen die Türken 1716 — 1718. — II. Den Krieg in Sizilien 1718 — 1720. — III. Den Krieg gegen Preußen 1778 — 1779. — IV. Den Feldzug in den Niederlanden 1792. — V. Den Feldzug 1799 in Italien.

Der zweite Band führt den Titel: „Miszellen aus dem Gebiete der militärischen Wissenschaften," und enthält: I. Über Gefechte. — II. Angriff und Vertheidigung der Gebirgspässe. — III. Taktik, Strategie, Kriegswissenschaft, Kriegskunst. — IV. Über Militärverfassung und stehende Heere. — V. Von Umgehungen. — VI. Über Waldgefechte. — VII. Über die Fechtart in offener Ordnung. — VIII Wie soll man Kriegsgeschichte schreiben? — IX. Über Verpflegung der Heere — X. Von Operationsplanen. — XI. Militärverfassung des türkischen Reiches. — XII. Papiere aus Wallensteins Nachlasse und sonstige Originalien aus dem dreißigjährigen Kriege. — XIII. Die Schlacht von Breitenfeld 1631. — XIV. Die Schlacht von Senta 1697. — XV. Die Belagerung von Freiburg 1713. — XVI. Korrespondenz über den Zug nach Berlin 1760. — XVII. Die Russen in der Türkei 1773. — XVIII. Angriff des Mont Cenis 1800. — XIX. Zwei Instruktionen Friedrichs II. für seine General-Majors. —

Inhalt des vierten Bandes.

Zehntes Heft.

Seite

I. Geſchichte des k. k. 49. Linien-Infanterie-Regiments Baron Kerpen in den Feldzügen 1809, 1813, 1814 und 1815 3

II. Skizze der Feldzüge 1813, 1814 und 1815. (Fortſetzung.) Blicke auf den Krieg in Italien und an den Pyrenäen. Der Rheinübergang. Beſetzung von Langres. Das Gefecht von Bar-ſur-Aube. Die Schlacht von Brienne . . 34

III. Literatur: Bemerkungen über das Werk: die Befeſtigung, von Reiche 85

IV. Neueſte Militärveränderungen 100

Eilftes Heft.

I. Geſchichte des k. k. 49. Linien-Infanterie-Regiments Baron Kerpen in den Feldzügen 1809, 1813, 1814 und 1815. (Fortſetzung.) 115

II. Skizze der Feldzüge 1813, 1814 und 1815. (Fortſetzung). — Gefecht bei Lesmont. Vorrückung über Troyes, Sens, u. ſ. w. gegen die Seine. Gefechte bei Montereau, Champaubert, Montmirail, Chateau-Thierry, Donnemarie, Nangis, Fontainebleau, Troyes u. ſ. w. Rückzug der Alliirten. — Neue Vorrückung, und Gefechte an der Aube und Seine. Unterhandlungen zu Chatillon. Wiederanfang der Operationen. — Kriegsereigniſſe in Holland, in den Niederlanden, und gegen Dänemark. — Schlacht bei Laon. Gefechte bei Mery, Grand Torcy, und Arcis. Marſch auf Paris. Gefecht bei Fère Champenoiſe, Saint Gond, und Paris. Einnahme der Hauptſtadt. Napoleons Thronentſagung. Friedensſchluß. 154

III. Literatur. 211

IV. Chronologiſche Überſicht einiger Erfindungen in der Kriegskunſt. (Fortſetzung.) 232

V. Neueſte Militärveränderungen 234

Zwölftes Heft.

I. Geschichte des k. k. 49. Linien-Infanterie-Regiments Baron Kerpen in den Feldzügen 1809, 1813, 1814 und 1815. (Beschluß.) 243

II. Skizze der Feldzüge 1813, 1814 und 1815. (Schluß.) — Der Feldzug 1815 266

III. Von der zweckmäßigen Art, ein Soldatenpferd abzurichten, und den daraus entspringenden Vortheilen . 284

IV. Gleichzeitiger Originalbericht über die Begebenheiten des Türkenkrieges in den Jahren 1592 und 1593 . . 294

V. Chronologische Übersicht einiger Erfindungen in der Kriegskunst. Schluß.) 330

VI. Literatur 335

VII. Neueste Militärveränderungen 344

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.